

Merc.

123

ml

Here.
123 mb

Lastig

<36623605270017

S

<36623605270017

Bayer. Staatsbibliothek

NB

MARKENRECHT
UND
ZEICHENREGISTER.

EIN BEITRAG
ZUR
HANDELSRECHTSGESCHICHTE.

FESTSCHRIFT

VON
DR. GUSTAV LASTIG,
ORD. PROFESSOR DER RECHTE ZU HALLE.

HALLE A. S.,
VERLAG VON MAX NIEMEYER.
1889.

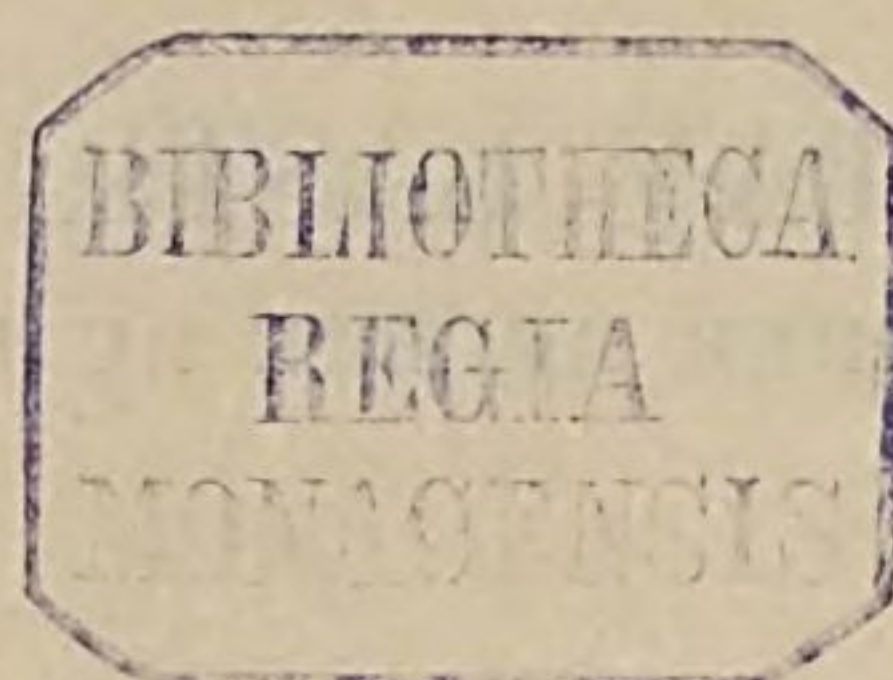
MARKENRECHT

NEIGENHEDIGHEIT

DE WET

INZAKE DE

WET



DE WET

INZAKE DE

DE WET

HERRN

ADOLPH SCHMIDT

DOCTOR DER RECHTE

ORDENTLICHEM PROFESSOR DES RÖMISCHEN RECHTES
KÖNIGL. PREUSSISCHEM GEHEIMEM JUSTIZRATHE UND
GROSSHERZOGL. BADISCHEM GEHEIMEM HOFRATHE

RITTER HOHER ORDEN · U. S. W.

ZUM

FÜNFZIGJÄHRIGEN DOCTORJUBILÄUM

AM 6. FEBRUAR 1889

DIE JURISTISCHE FACULTÄT
IN DER VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG.

ALPHABETICALLY

THESE ARE THE NAMES OF THE
PLANTS WHICH GROW IN THE
MOUNTAINS OF THE STATE OF
NEW YORK, AND WHICH ARE
COMMON TO THE MOUNTAINS OF
THE STATE OF NEW YORK.

ALPHABETICALLY

THESE ARE THE NAMES OF THE
PLANTS WHICH GROW IN THE
MOUNTAINS OF THE STATE OF
NEW YORK, AND WHICH ARE
COMMON TO THE MOUNTAINS OF
THE STATE OF NEW YORK.

Inhaltsübersicht.

I.	Einleitung.	Seite
	Stand der bisherigen Forschung und deren Quellen. Art der hier benutzten Quellen	1 — 6
II.	Das örtliche und zeitliche Vorkommen der Marke unter Angabe der Quelle.	
	Führt die italienische Marke auf römische Wurzeln zurück?	6 — 7
	Statuten von:	
	1. Ancona	8
	2. Venedig	8 — 9
	Verona (nach Kohler S. 498)	
	3. Bologna	9 — 11
	4. Parma	11 — 12
	Mailand (S. 169)	55
	5. Cremona	12 — 20
	6. Piacenza	20
	7. Bergamo (S. 101 f. 102 ff. 159).	20 — 21
	Novara (Kohler S. 45)	
	8. Genua	21
	9. Pisa	21 — 22
	10. Lucca	22 — 26
	11. Florenz (S. 77 f. 119. 164. 167 f.)	26 — 29
	12. Siena	30 — 36
	Radicondoli	34
	13. Perugia	36
	14. Rom.	37
	15. Montpellier	37
	16. Urkunden:	37
	a. Bologna 1743.	38 — 41
	b. Narbonne-Florenz 1363	41 — 42
	c. Averardo de Medici 1395. 1412. 1413.	43 — 46
	d. Inventar Livorno-Florenz 1639.	46 — 55
	17. Verweisung auf andere Quellen	55

	Seite
III. Arten der Marken.	
Oeffentliche Marken.	55—62
1. Beschauzeichen oder Kontrollzeichen.	
2. Ursprungs- oder Heimathszeichen.	
3. Zoll- und Steuerzeichen.	
Private Marken.	
IV. Benennung der privaten Marke	62—64
V. Träger der privaten Marke:	64—65
Gewerbetreibende Einzelpersonen und Gesellschaften.	
VI. Verwendung der privaten Marke.	
Function von Namen und Marke	61—68
A. Die private Sachenmarke.	
a. Die vermögensrechtliche Sachenmarke zur Hin-	
weisung auf:	
α . Eigenthumsrecht	69—71
β . Eigenthums- und Pfandrecht im Zollhaus-	
verkehr	71—76
γ . im Frachtverkehr	76—95
Schiffsbücher S. 76, Handelsstufen S. 79,	
Einzelne Fälle S. 83, Resultat S. 92.	
b. Die wirthschaftliche Sachenmarke	97—103
α . Die Erzeugungsmarke	100—101
β . Die Umlaufsmarke	101—103
B. Die Urkundsmarke.	
a. Die Marke als Handzeichen	103—104
b. Die Marke am Rande der Geschäftspapiere	104—105
c. Die Marke als Rechnungskopf.	
α . Einseitige Rechnung	106
β . Rechnungsbüchlein	106
γ . Kerbholz	106—110
d. Die Marke in und bei der Intitulatio der Ge-	
schäftsbücher	113—120
Handelsbücherregister	117—120
e. Die Marke auf der Aussenseite von Briefen	
und Wechseln	121—124
VII. Die Gestaltung der Marke.	
Einleitende Bemerkung: Literatur der Papier- und Ma-	
jolikamarken. Gestalt der germanischen Hausmarke. Die	
italienische Marke ist aus dem heiligen Kreuz entstan-	
den. Chrismon und Notariatszeichen	125—132
A. Gestaltung der Marke:	
1. Oberbau-Kreuz	132

	Seite
2. Unterbau:	133
a. Buchstaben	133
b. Andere Figur	134
c. Buchstaben neben dem Kreuz	134
3. Eintheilige Zeichen	134
B. Die Wahl der Buchstaben ist nicht willkürlich. Die Marke wird dem Namen, der Firma nachgebildet. Anfangsbuchstabe des Namens	135
1. Bezüglich Firma und Marke ist zu unterscheiden:	
a. Einzelgewerbtreibende	135
b. Erwerbsgesellschaften	
α. Die Offene Gesellschaft	136—139
β. Die Kommanditgesellschaft	139—141
2. Die Buchstaben der Marke gestatten keinen sichern Rückschluss auf das Vorhandensein einer Gesellschaft	141
3. Ausnahmen: Die Buchstaben der Marke stimmen nicht mit dem Geschäftsnamen	
a. Luccheser Register	142
b. Erbgang	142
c. Geschäftsübergang	143
d. Uebertragung oder Einwurf der Marke	143—146
4. a. Regelrechte Markenbildung bei regelwidriger Firmenbildung. Falsche Auffassung der Kommanditgesellschaft und die in ihren Konsequenzen über das anfängliche Ziel hinausgehende formale Kraft der Registrierung	146—148
b. Firma dem Namen einer vorgeschobenen Person entliehen, und diesem Namen entsprechende Marke	148—153
c. In die Firma wird der Name des früheren Geschäftsinhabers hinübergenommen	153—156
d. Limitierte Gesellschaft	156—157
e. Ergebniss	157
f. Namenscession, nicht Firmencession. Sonderung von Geschäftsnamen und Firma. Wirkungen der Namenscession	157—160
C. 1. Die Marken der Papierindustrie	160—163
2. Die Marken der Majolicaindustrie	164
D. Farbenzeichen	164
E. Zweigniederlassungen haben die Marke der Hauptniederlassung mit kleiner Abweichung	164

	Seite
VIII. Die Zeichen- oder Markenregister.	193—194
Amtliches Sammeln der Marken	164—166
Es zeigen sich Gruppen	
1. Bezüglich des Umfanges; für einzelne Zünfte — für alle Gewerbtreibende	166—167
2. Bezüglich der Art und Weise, wie die Marken gesammelt werden	167—170
3. Das Luccheser Register	170—177
IX. Recht des Markenschutzes.	
Allgemeine Charakterisierung des älteren italienischen und des modernen Markenschutzrechts	178—181
1. Subjective Markenschutzfähigkeit und Marken- pflichtigkeit	181
2. Erwerb der Marke	
a. In originärer Weise	182—183
b. In derivativer Weise. Die private Marke ist ein selbstständiges wirtschaftliches Gut und Rechtsobject	183—184
Schicksal der Gesellschaftsmarke nach Auf- lösung der Gesellschaft:	
Offene Gesellschaft	184—187
Kommanditgesellschaft	187—188
3. Verlust der Marke	188—189
4. Die Markenunicität	186—190
5. Inhalt des subjectiven Markenrechts.	190
6. Rechtsschutzmittel	191—193
X. Musterschutz	193—194
Tafeln mit Marken von	
Lucca	Tafel 1—4
Florenz	„ 5—7
Ancona	„ 7
Rom	„ 8
Bologna	„ 8
Bologna-Ferrara	„ 8
Genua.	„ 8
Papierfabrikmarken	„ 9—16.
Nachbildung eines Wechselbriefes von 1471.	



I.

Einleitung.

Eine erschöpfende Darstellung des Markenrechtes, wie es in Italien während des Mittelalters und später bestand, halte ich zur Zeit für unmöglich, wer solche unternehmen wollte, dem dürften noch mehr Mitarbeiter erforderlich sein, als es Homeyer für seine „Haus- und Hofmarken“ zu finden vergönnt war, müssten doch die gesammten Archive in recht umfangreicher Weise nach Marken durcharbeitet werden, und dies unter der Gefahr, trotz aller Mühe nur geringe Ausbeute zu erhalten, denn, da wirkliche Zeichenregister allem Anscheine nach nur in vereinzelter Städten geführt wurden, und sie nicht einmal immer erhalten sind, so ist der Forscher mehr auf zufälliges Antreffen, als wohlberechnetes Suchen verwiesen. Die folgenden Seiten bescheiden sich daher, wenngleich sie bezüglich Italiens zum ersten Mal diesen Gegenstand behandeln, als eine Ergänzung oder Berichtigung zu den Untersuchungen von Homeyer und Dietzel aufzutreten.

Homeyer¹ zog sich geographische oder nationale Grenzen, er beschränkte sich auf die germanische Welt, inbegriffen Skandinavien und Grossbritannien. „Von selbst versteht sich“, so fügt er hinzu,² „dass auch die äussersten Glieder der Zunge,

1) C. G. Homeyer, Die Haus- und Hofmarken. Mit XLIV Tafeln. Berlin 1870.

2) S. 4 f. 5 u. 6.

wie in den Niederlanden, so in Esth- und Livland, wie in der Schweiz, so in Böhmen und an der Leitha, innerhalb dieser Grenzen fallen.“ „Ausserhalb dagegen liegt uns, was an ähnlichen Zeichen bei den Hebräern, bei den Griechen und Römern, bei den slavischen, den romanischen oder noch ferner stehenden Völkerschaften gefunden werden mag.“ „Doch werden des geschichtlichen Zusammenhanges halber die signa der Römer an Bauwerken, in den Urkunden, an Handwerks- und Fabrikarbeiten, an den Waarenballen der Kaufleute, an tradirten Sachen, die Grenzzeichen, die stigmata am menschlichen Körper eines kurzen Hinblicks bedürfen.“ „Am fraglichsten wird die Absonderung gegen die slavischen und romanischen Länder sich erweisen. Wo sich diese mit den deutschen begrenzen, mit ihnen etwa im Gemenge liegen oder gar politisch eng verbunden sind, wie in Westpreussen, in Graubündten u. s. w., da lassen sich zuweilen Uebertragungen der deutschen Sitte auf die fremde Nationalität wahrscheinlich machen und demzufolge die Erscheinungen des ausserdeutschen Gebiets in unsere Betrachtungen hineinziehen.“ „Unbedenklicher wird die Ueberschreitung unserer Grenze, wenn wie bei den Firmenmarken, den Steinmetzzeichen das Institut in solche Stände Eingang gefunden hat, welche als wesentlich kosmopolitische die nationalen Sonderungen unter sich haben schwinden lassen.“

Dementsprechend berührt Homeyers Monographie nur sehr selten Italien,¹ und selbst bezüglich der sog. Firmenmarken bleibt sie im Wesentlichen bei folgenden Mittheilungen:

„Dass auch im Mittelalter das Markenwesen unter den Kaufleuten, Fabrikanten und gewissen Zweigen des Handwerks verbreitet war, ergiebt die italienische Literatur in den Schriften von Baldus, Bartolus, Petrus de Ubaldis etc., s. unten § 66.“

1) S. 131.

Einzelne Belege sind:

1. Ein Wechselprotest aus Pisa von 1339 sagt von dem Wechsel: *et erat signata tali signo*, woneben eine sehr verschränkte Marke, Goldschmidt.

2. Die Danziger Urkundensammlung giebt als Zeichen Genuesischer Kaufleute, u. a. die des Elianus und des Hieronymus Cornelyn,¹ und das des Benedictus de Spinolis (Zeichen) von 1439.

3. Der „Unterricht eins gantzen Handelsbuchs“ (Frankfurt) 1556 führt als Beispiele von Güterzeichen an: (Zeichen) für Joh. Woldran zu Genua, (Zeichen) für Christoph Andernach von Venedig.²

4. Die meisten Venetianischen Drucker führten über einem getheilten Kreise, worin die Initialen, ein Doppelkreuz, siehe Bechstein, D. Museum I, 306.

Zwar finden sich auch einige andere Notizen, doch führen diese, meist Dietzel entnommen, nur auf die unten genannte mittelalterliche Literatur zurück.

Was Homeyer³ über die älteren Quellen des Markenwesens als Rechtsinstituts bezüglich Deutschlands sagt, nämlich dass die Reichs- und Territorialgesetzgebung nur dürftige Anhaltspunkte gewähre, etwas ergiebiger aber die auf kleinere Kreise beschränkten Ordnungen und Beliebungen einzelner Städte, Innungen und Genossenschaften seien, ferner dass erfolgreich die Doctrin für gewisse Anwendungen der Marken sich um Bildung allgemeiner Grundsätze bemüht habe, vornehmlich aber der Gebrauch resp. das Gewohnheitsrecht ins Auge zu fassen sei, alles dies gilt bei der Beschaffenheit der italienischen

1) Beide offenbar nicht Genueser.

2) Beide offenbar ebenfalls nicht Italiener.

3) S. 297.

Rechtsquellen naturgemäss ganz ähnlich auch für Italien. Gleichwohl legt

Dietzel in seiner verdienstvollen Abhandlung,¹ „da das italienische Zeichen-Recht und das deutsche Firmen-Recht auf Gewohnheit ruht und geschriebene Quellen fehlen“,² ausschliesslich die Literatur, und zwar folgende zu Grunde:

1. Bartolus de Saxoferrato, *Tractatus de insigniis et armis*;³
2. Baldus de Ubaldis, *Comm. i. Cod.*;⁴
3. Lucas de Penna, *Comm. in libr. tres Cod.*;
4. Petrus de Ubaldis Perusinus, *Tractatus de duobus fratribus et aliis sociis*;
5. Petrus Anchoranus,⁵ *Consilia*;
6. Benvenutus Straccha, *Tractatus de mercatura seu mercatore*.

Die drei letzten wie auch die sonst noch herangezogene französische⁶ und deutsche Literatur,⁷ beruhen nach Dietzels Untersuchungen vollständig auf Bartolus, Baldus und Lucas de Penna. „Das italienische Zeichen-Recht“, so leitet er seine Literaturübersicht ein,⁸ „erscheint im 14ten und Anfang des 15ten Jahrhunderts völlig ausgebildet und abgeschlossen.“ „Ich finde keine Notiz aus früherer Zeit; und die ganze spätere

1) G. Dietzel, „Das Handelszeichen und die Firma“ in den Jahrbüchern des Gemeinen Dt. Rechts, B. 4, S. 227 — 308.

2) S. 229.

3) Lehrte zu Bologna, Pisa, Perugia. Neben den beiden von Dietzel genannten Ausgaben liegt mir noch eine andere vor, welche einen Anhang bildet zu *Renovatae Johannis Fabri, Burdegalensis I. U. D. — in Cod. Justiniani imp. priores libros IX, Annotationes Codicis Breviarium nuncupatae*, MDXCIII Lugd. und den Titel führt: *Tractatus Domini Bartholi de Saxoferrato de insignibus et armis*.

4) Des Vorigen Schüler und lehrte zu Bologna, Perugia, Pisa, Reggio, Padua, Pauia.

5) Schüler des Baldus, lehrte zu Siena, Bologna, Ferrara.

6) Chassanaeus u. Argentraeus, Dietzel S. 234.

7) Hoepingk, Marquard, Kästner u. s. w., Dietzel S. 234 — 237.

8) S. 230.

Literatur bietet nichts Neues, nur dürftige Auszüge. Dies ist kaum anders zu erklären als damit, dass das alte Zeichen in seinem universellen Gebrauch verschwunden und unverständlich geworden.“

Goldschmidt¹ dagegen hat nicht bloß bereits in der ersten Auflage seines Handbuchs auch einige italienische Statuten citiert,² sondern an derselben Stelle in der zweiten Auflage (1883) mit den Worten „die reichhaltigen italienischen Statutarrechte sind auch hier noch nicht berücksichtigt“, auf die Statuten als Quelle für das Institut der Marken besonders hingewiesen.

Neben der Literatur und den Statuten giebt es in Wirklichkeit noch eine ganze Reihe anderer Rechtsquellen, die jenen gegenüber sich besonders dadurch auszeichnen, dass sie nicht bloß über die Marke sprechen, sondern uns auch deren Gestalt vorführen, so Process- und andere Gerichts- bez. Amts-Acten, z. B. Erkenntnisse, ferner Handelsregister, sei es in Form von Personenregistern, sei es in Form von Gesellschaftsregistern, endlich Handelsbücher, notarielle Urkunden, Briefe und sonstige mehr zufällige Aufzeichnungen.

Während Homeyer in der glücklichen Lage war, ein ihm auf seine wiederholten öffentlichen Aufforderungen hin in langen Jahren von allen Seiten zusammengetragenes Material zu besitzen, vermag ich hier nur das zu bieten, was ich selber über das Zeichenwesen gelegentlich meiner andern Zielen gewidmeten Forschungen in den italienischen Archiven auf Reisen in den Jahren 1875, 1876, 1879 und 1886 nebenbei gefunden und gesammelt habe. — Diese Reisen erstreckten sich der Hauptsache nach nur auf Ober- und Mittelitalien. Ich kann daher

1) Handbuch des Handelsrechts I, 2. 1868. § 62, Note 47.

2) Statuta antiqua mercatorum Placentiae v. 1321, No. 192. 236. 358. 503. 512. Statuta mercatorum civitatis Pisanae v. 1305, c. 44.

die von Homeyer gestellte und beantwortete Frage, nach dem örtlichen Vorkommen der Marke, für Italien gar nicht aufwerfen, sprechen die folgenden Seiten gleichwohl von geographischen Grenzen, so sind weniger solche des Heimatsgebietes der Marken als des Beobachtungsfeldes gemeint.

II.

Das örtliche und zeitliche Vorkommen der Marke unter Angabe der Quelle.

Wie die Bevölkerung Ober- und Mittel-Italiens seit dem Mittelalter eine Mischung von römischem und germanischem Blut zeigt, so auch ihre Gebräuche, Sitten und Rechte eine Mischung von römischer und germanischer Cultur. Mit der Frage, welcher Zeit das italienische Markenwesen angehört, verknüpft sich demnach unvermeidlich die zweite Frage: reicht dasselbe in die rein römische Periode zurück oder nicht?

Die Homeyerschen Untersuchungen rufen unabsichtlich fast den Eindruck hervor, als sei die Marke ein specifisch germanisches Institut. Aber die Marke kommt bei allen europäischen Völkern vor,¹ wenngleich sie sich nicht überall als ein so reich functionierendes Institut beobachten lässt wie bei den Germanen. Dass die Römer die Vermögenszeichen und Ursprungszeichen gekannt haben, war schon Homeyer nicht unbekannt² und ist nach seiner Zeit durch tiefere Untersuchungen

1) Vgl. auch Dietzel, S. 229; Kohler, Das Signiren als Besitzergreifung; in Grünhuts Zeitschrift für das Privat- und öffentliche Recht der Gegenwart, B. XII, S. 3.

2) Homeyer a. a. O. S. 283. „Sie hatten wohl nur eine vorübergehende locale Bedeutung, denn den meisten Bauwerken fehlen sie.“

über die Steinmetzzeichen noch ausgedehnter nachgewiesen worden.¹ An sich wäre es also nicht ausgeschlossen, dass das italienische Markenwesen auch auf römische Wurzeln zurückführt, aber da mir aus der nachrömischen Zeit keine älteren Zeichen als aus dem XII. Jahrhundert zu Gebote stehen, vermag ich diese Frage nicht zu entscheiden, doch wird unten gelegentlich der äusseren Gestalt der Zeichen noch einmal hierauf zurückzukommen sein.

Zur Uebersicht über das örtliche und zeitliche Vorkommen der Marke mag folgende mit der Ostküste beginnende Zusammenstellung der Quellen dienen. Ist hier regelmässig der ganze Text der Quellen angeführt, so hat dies besonders darin seinen Grund, dass die meisten von ihnen nur im Manuscript vorhanden sind, und mehrere der im Druck vorliegenden in Deutschland nur wenig verbreitet sind.

1) S. Otto Richter: Ueber antike Steinmetzzeichen. Fünfundvierzigstes Programm zum Winkelmannsfeste der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin. Berlin 1885. Dazu das ausführliche Referat von Schaaffhausen in den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, Heft LXXXI. Bonn 1886. S. 176—185, und die von beiden citierten älteren Schriften. Ferner: Zangenmeister im Corpus Inscript. Lat. Vol. IV, tab. XL. u. LV. Vgl. auch Journal des Savants. Mars 1886 und folgende: L'Epigraphie doliaire chez les Romains von Geoffroy, und die dort besprochenen Werke: Gaetano Marini Iscrizioni antiche doliari pubblicate per cura dell' Accademia di Conferenze storico-giuridiche dal Comm. G. B. De Rossi con annotazioni del Dott. Enrico Dressel. Roma 1884. Ch. Descemet, Inscriptions doliaries latines. Marques de briques relatives à une partie de la gens Domitia, avec une étude sur les Briques romaines du Louvre par M. Ant. Héron de Villefosse, 15^e fascicule de la bibliothèque des Ecoles francaises d'Athènes et de Rome. Paris E. Thorin 1880 u. 1886. Ueber Römische Hufeisen (südlich Bonn gefunden) mit dem doppelt eingeschlagenen, richtiger wohl umgekehrt zu stellenden Stempel (s. Anhang No. 1) s. die oben citierten Jahrbücher Heft LXXXII, Bonn 1886 S. 187, und ebenda selbst Heft LXXXIV, 1887. (H. Schaffhausen) S. 36 (s. Anhang No. 2) u. S. 37 auf e. eisernen Spitzhammer das Zeichen im Anhang No. 3.

1. Ancona.

a) Archivio Comunale. Fondaco e Fondichiero. Riforma de pagamenti. M. Sez. XVI. n. VI Fondaco No. 91. (1518) enthält auf vom Text freigebliebenem Blatt ohne Zusammenhang mit jenem etwa ein Dutzend Marken, s. Florenz Tafel 3.

b) Petrus de Ubaldis Perusinus a. a. O. Arg. XI, No. 69.

2. Venedig.

a) Statuta navium et navigantium v. 1255.¹

cp. LII. De scribanis habendis. Mandamus, quod quelibet navis aut lignum de milliariis CC et inde supra duos scribanos habere debeat, qui scribere debeant omnes merces, et numerum, et pondere, que in nave caricabuntur, signo signantes.

cp. LIII. Sacramentum scribanorum. scribam in quaterno meo nomen illius, cuius merces fuerint, et signabo signum illius, quod erit in colo suo, aut fasso, vel bala; et dabo et presentabo omni mercatori, et marinario, si voluerint recipere scriptum omnium suorum colorum, fassorum, et ballarum, et omnium aliarum suarum rerum, sicut scriptum habeo in quaterno meo.

b) Homeyer § 53 A No. 3 u. 4 u. S. 255, No. 6. Vgl. auch Simonsfeld H. Der Fondaco dei Tedeschi in Venedig und die Deutsch-Venetianischen Handelsbeziehungen, Stuttgart 1887, B. I, Urk. 498 von 1465, denn wenngleich es sich hier um die Marke eines Nürnberger auf Augsburger Waare dreht, so wird doch der bezüglich der Marke vorgebrachte Rechtssatz gegen Venedig geltend gemacht.

c) Capitolare dei Visdomini del Fontego dei Todeschi in Venezia ed. M. Thomas, Berlin 1874, Cap. 168 (1373).

1) Bei Pardessus, Coll. d. lois marit. V, p. 20 ff.

Vada la parte in nome de dio che per ben de la dita arte se faza prouision de la predita. prima che da poco tempo in qua sia demenado in usanza che li marchadanti Todeschi li quali uien a Venesia, compra bambaso de oltra mar batudo in libre e damasse bambasio in libre e porta quello in Alemagna a far far fustagni de quello in le suo terre, lo qual non e de bon-tade ne de fineza de quelli, che fa in Venexia. e che pexo, che soura quelli fustagni li contrafa e mete li segni proprij de li maestri de Venexia, per mostrar che li sia lauorado in Venesia e mescola quelli fustagni cum li nostri fati in Venexia azio che li non sia cognusudi, e questo e in grandissimo danno de la dita arte.

3. Bologna.

a) Die Handelsregister über die Kommanditgesellschaften, die sog. Campioni delle accomandite, 1583 eingerichtet und bis Anfang des 19. Jahrhundert fortgeführt, enthalten zum Theil die ganzen Gesellschaftsverträge und andere diese berührende Rechtsacte. Nicht wenige von ihnen treffen Bestimmungen über Handelsmarken und bringen bisweilen sogar deren Zeichnung.

Ähnliche Gesellschaftsregister — so sind sie mit Recht zu nennen, da sie im Laufe der Zeit über die Accomandita hinausgreifen — gab es auch in Rom und Lucca.¹ Für Bologna genüge hier die Bemerkung, dass die Comandita in Bologna durch ein Gesetz vom 28. Mai 1583 recipiert wurde. Dieses ist auch abgedruckt in den Provisioni et ordinationi nuouamente fatte al foro de Mercanti nell anno MDLXXXIII (Bologna, Alessandro Benacci MDLXXXIII), einem häufigen Anhange zu den Statuti della honoranda Universita' de Merca-

1) S. Lastig, Römische Accomanditenregister des XVII. u. XVIII. Jahrhunderts. Halle 1887.

tantì della Inclita Citta' di Bologna Riformati l'Anno M. D. L. (Bologna, Anselmo Giaccarello M. D. L.). Bezüglich jenes Registers heisst es in dem Gesetz: Per ciò ordiniamo et statuimo, che chiunque vorrà far Comandita sia tenuto et debba presentarsi nel Foro de Mercanti dinanzi al Notaro Conseruatore di esso Foro, et à lui dar in scritto tutte le conditioni et conuentioni di detta sua Comandita Il qual Conseruatore debba notare l'Atto di sua mano in vn libro che si chiami Campione particolarmente à questo deputato, il quale sempre debba stare nell'Archiuio del medemo Foro à perpetua memoria. Et oltre à ciò debba esso Conseruatore far la medesima nota di detta Comandita et sue conditioni et conuentioni in sustantia in nostra lingua volgare in termine di otto giorni al piu in vn'altro simile libro, che debba stare pubblicamente nella stanza della Residenza di detto Foro attaccato commodamente ad vna catena, di maniera che da ogn'vno possa esser letto à suo piacere. Alli quali due libri vogliamo et statuimo si debba dar sempre piena fede cosi in giudicio, come fuori di giudicio in qual si voglia luogo et Foro.

Erhalten sind drei Bände, der erste ist ein Originalregister, der zweite und dritte aber nur das vom Gesetz erwähnte Duplikat. Daraus erklärt sich auch die zwischen dem ersten und zweiten Bande bestehende Lücke von einigen Jahren. Heute liegt dies Register im Archivio della Camera di Commercio di Bologna.

b) Decisiones Almae Rotae Bononiae Auctore Marco Antonio Camuncula, Bononiae MDCXLV. Fol. dec. LX, No. 34:

Quinimo ex alia potentissima ratione clare apparet, quod emptores dicti serici voluerunt haberi ut domini serici, quia ballae fuerunt signo, seu marcha ipsorum signate dum erant publice in Gabella per quod signum dominium ballarum omnibus patefecerunt. Mascard. de probat. consil. 160 in princ. et haec

sufficiat pro responsione ad ea quae adducuntur ex bulletae contemplatione.

c) Im Archivio di Stato zu Bologna finden sich den Statuti de la honoranda Universitate de li Mercatanti de la Citade de Bologna: Compilati de l'anno MDIX. Impressum Bononiae per Benedictum Hectoris Bibliopolam Bononiensem Anno Domini MDXI. XX Decembris angehängt: Additioni nuovamente fatte alli statuti dell'Università de Mercanti Banchieri et Artefici della Città di Bologna. — Stampato in Bologna per Benedetto di Hectore libraro bolognese de l'anno 1522 in fol.

d) Dieselben Statuten von MDL per Anselmo Giaccarello in demselben Jahre gedruckt mit Additioni, die bis 1589 reichen.

Rubr. XIX: In che modo si debbia dare fede alli Libri et Scrittore delli Mercatanti, Banchieri, et Artefici della Città, Guardia, e Contà di Bologna.

4. Parma.

Statuta communis Parmae, anni MCCCLVII ed. A. Ronchini Parmae ex off. Petri Fiaccadorii. MDCCCLX.¹ (Vol. IV) p. 302 u. 303:

Lib. IV. De poena ferrariorum faciencium signum alterius super cultellis.

Nullus, qui sit in arte ferrariorum qui faciat cultellos, nec aliquis alius homo praesumat nec debeat facere super cultellis signum aliquod alicujus Ferrarii civitatis Parmae nisi suum. Et si quis contrafecerit, solvat pro banno centum sol. parmen. pro quolibet et qualibet vice, et quilibet possit accusare et habeat medietatem banni, et teneatur secretus.

1) Aus den Monumenta Historica ad provincias Parmensem et Placentinam pertinentia. Parmae.

Lib. IV. De poena aportantis seu aportari facientis aliquos cultellos de pane, signatos signo alicuius magistri civitatis Parmae, in civitate vel episcopatus Parmae. Aliquis, undecomque et cujuscomque conditionis sit, non audeat nec praesumat aportare seu aportari facere, nec vendere nec vendi facere in civitate vel episcopatu Parmae publice vel privatim per se vel per alium aliquos cultellos de pane factos extra civitatem et districtum Parmae, signatos signo alicujus magistri civitatis Parmae seu ferrarii, si fraudelenter aportati sunt. Et, si quis contra fecerit, puniatur quilibet pro qualibet vice in decem libris parm. et quilibet possit accusare et habeat medietatem banni, et teneatur secretus.

5. Cremona.

Statuti de Mercanti della Città di Cremona v. 1388.¹

a) Rubrica: Del libro della matricola delle Mercantia di Cremona. p. 1.

b) Rubrica: Delle Marche. p. 1 seg.

c) Rubrica: Che alcun mercante così cittadino, come forestiero non facci il segno d'un' altro mercante, p. 23 seg.

1) Diese Ausgabe enthält weder Ort und Jahr noch Drucker. L. Manzoni, Bibliographia degli Statuti, Ordini e Leggi dei Municipii Italiani Vol. I parte II. Bologna 1879 führt sie nicht an. Da die Nachträge bis 1593 reichen, darf sie kurz vor 1600 datiert werden. Das mir vorliegende Exemplar besitzt kein eigentliches Titelblatt, doch ist dies m. E. kein individueller Fehler desselben, sondern die ganze Ausgabe hat keines, weil sie nur ein Seperatabdruck (allerdings mit Anhängen) der Statuta Mercatorum aus einer Gesamtausgabe des Statuta civitatis ist, wie ein Vergleich mit der Lateinischen Ausgabe eben der letzteren von 1678 lehrt: Statuta civitatis Cremonae accuratius quam antea excusa, et cum archetypo collata. Additis quamplurimis, quae omnia sequenti pagella indicantur. Cum indice etc. Cremonae MDLXXVIII. Apud Christophorum Draconium Typographum Cremonensem, et Petrum Bozolan, socios. —

Vgl. auch Rubr. Che niun dell'arte del pignolato possi incantare il bollo dell'Aquila und folgende. p. 14 seg.

Da die italienische Ausgabe keine einfache Uebersetzung ist, wie man schon aus der verschiedenen Rubrikeintheilung ersieht, so folgt hier in der linken Spalte der lateinische, in der rechten der italienische Text.

Rubrica de libro Matriculae
Mercadandiae Cremonae I.

Del libro della matricola
della Mercantia di Cremona
(p. 1).

Primo ordinatum est, quod fiat vnus liber autenticus, cum assesellis, de cartis pecudinis, affoliatu, super quo scribantur omnia nomina, et pronomina omnium mercatorum approbatorum, et qui approbentur per tres Consules Mercadandiae, cum duodecim Mercatoribus dictae civitatis, uel maiori parte ipsorum eligendis, vt infra, videlicet, cum eorum *signalibus*, cum quibus faciunt bullam super eorum mercantiis, et cum bullis, quae fiunt super capitibus petiarum pignolatorum, et aliorum laborerorum bombicis, ad hoc, ne fraus committi possit in dictis bullis per aliquam personam, *sub nomine alicuius Mercatoris habentis tale bullum* et si quis reperiretur contra-

Primo è stato ordinato, che sia fatto uno libro autentico, con aseselle, de carte pecorine, affoliato, sopra il qual se debba descriuere li nomi, et cognomi de tutti li mercanti approbati, et quali si debbano approbare per li tre Consoli della mercantia, con li dodeci mercanti della detta Città, ò maggior parte di loro, da esser eletti, come quà da basso, cioè, con li loro segni, con quali bollano, o fanno li bolli sopra le loro mercantie, et con li bolli, che si fanno sopra li capi delle pezze de pignolati, et altri lauoreri di bombace, à fine che non si possi commettere fraude per persona alcuna in detti bolli, sotto nome di alcuno Mercante, che hauesse tale bollo,

facere bullum alicuius Mercatoris, teneantur consules Mercandiae immediate facta eis notitia, siue querela per talem Mercatorem, praecipere tali vtenti tali bullo alterius Mercatoris, quod non debeat vti ipso bullo, sub poena contenta in statutis praesentis voluminis. Et de terminatione quam facient dicti Consules de tali quaestione talis bulli, primo habeant deliberationem cum dictis duodecim electis, vel cum maiori parte eorum. Qui liber permanere debeat penes Consules dictae Mercandiae.

Rubrica de Marchis II.

Quia quamplures Mercatores vtentes ad portus per stratas, et ad alias ciuitates, siue provincias, ac conducentes petias pignolatorum, et aliorum laborerorum bombicis, vltra primum bullam, quod faciunt super petiis pignolatorum, et aliorum laborerorum bombicis, vtuntur certis marchis quas faciunt super petiis pignolatorum, et aliorum laborerorum praedictorum bom-

et se si trovarà alcuno contrafare il bollo de alcuno mercante, siano tenuti li Consoli della mercantia immediatamente data à loro notitia, ò querela per tal mercante, comandare à tale, che usasse del bollo de altro mercante, che non debba usare di esso bollo, sotto la pena contenuta nelli statuti del presente uolume, et di quello termineranno detti Consoli per tal questione di tal bollo, prima habbiano deliberatione con li sodetti dodeci eletti, ò con la maggior parte di loro, et qual libro habbi da stare presso li Consoli di detta mercantia.

Delle Marche (p. 1 u. 2).

Perche molti mercanti, che usano alli porti, per le strade, et alle altre Città, o provincie, e che conducono pezze de pignolati et altri lauoreri de bombace, oltra il primo bollo, qual fanno sopra le pezze de pignolati, et altri lauoreri di bombace, usano certe marche, qual fanno sopra le pezze de pignolati, et altri lauoreri di bombace sodetti, cosi sopra li capi

bicis, tam super capitibus ipsarum petiarum, et laboreriorum, quam extra ipsas petias, statutum, et ordinatum est, quod quicumque Mercator seu societas vtens, vel vti volens talibus marchis, teneatur, et debeat ipsas marchas inscriptis dare, et scribi, et designare facere in libro suprascripto, penes nomen illius Mercatoris, seu societatis, aliter vti non possit ipsis marchis. Et quod nullus Mercator, siue societas vti possit marchis alienis. Et si reperiretur aliquem vti marcha alterius Mercatoris, vel societatis absque eius spetiali licentia, et voluntate, siue similem marcham facere illi quam faceret alius Mercator, et quaestio inter eos verteret in dicta marcha, quod huiusmodi quaestionem suprascripti Consules, et Electores, siue maior pars ipsorum cognoscere, et terminare possint, et debeant, et condemnare, et effectualiter facere quod ille, qui minori tempore vsus fuerit dicta marcha, quod ipsa marcha ulterius non vtatur, et quod haeredes dictorum talium Mercato-

di esse pezze et lauoreri, come fori di esse pezze, è stato ordinato, che ogni mercante, ò compagnia, che usa, o uole usare tali marche, sia tenuto, et debba dare inscrito, et far scriuere, et designare le dette marche nel libro sodetto, apresso il nome di quello Mercante, ò compagnia, et altrimenti non possi usare di dette marche; Et che nissun mercante, ò società possi usare marche de altri, et se si trouasse alcuno qual usasse della marcha d'altro mercante ò compagnia, senza sua special licentia, et uolonta, ouer che facesse marcha simile alla marcha, qual facesse un'altro mercante, e che nascesse differenza, ò questione tra loro in detta marcha, che li sodetti Consoli, et eletti, ò la maggior parte di loro possano, e debbano conoscere, et terminare tal questione, et condannare, et fare con effetto, che colui, che per minor spacio di tempo hauerà usato di detta marcha, che più oltra non usi di tal marcha. Et che li heredi de detti tali mercanti possino usare delli bolli, marche,

rum vti possint bullis, marchis, et signalibus ipsorum Mercatorum praedecessorum suorum, nec aliquis alius Mercator, siue societas, audeat, vel praesumat vti ipsis bullis, marchis, vel signalibus, sine spetiali licentia praedictorum haeredum, et quilibet Mercator, siue societas, et quaelibet alia persona qui, vel quae praedictis vel alicui praedictorum contrafecerit, incidat, et incurrat poenam librarum vigintiquinque imper. cuius poenae medietas perueniat in Mercadandiam Cremonae, et alia medietas in accusatorem.

Rubrica quod aliquis Mercator, tam ciuis, quam forensis non faciat signum alterius Mercatoris. LXXXVI.

Item, quod aliquis Mercator, tam ciuis, quam forensis non faciat, nec facere debeat signum alterius Mercatoris, nec simile vnum alteri aliquo modo, vel ingenio, poena, et banno decem librarum imper. et amittendi dictas mercadandias sic signatas vel bullatas alieno bullo, vel signo, auferendarum per Con-

et signalibus d'essi mercanti suoi predecessori; Ne alcuno altro mercante, ò compagnia tolsi, ne presumi usare essi bolli, marche, et signalibus, senza spezial licenza delli sudetti heredi, et ogni mercante, ò compagnia et ciascun'altra persona qual contrafarà alle sodette cose, ò alcuna d'esse, incorri, et caschi in pena de libri uinticinque d'imperiali, la metà di qual pena peruenghi nella mercantia di Cremona, et l'altra metà nell'accusatore.

Che alcun mercante così cittadino, come forestiero non facci il segno d'un altro mercante (p. 23 u. 24).

Item, che alcun mercante così crittadino, come forestiero non facci, ne debba fare il segno d'altro mercante, ne simile uno all'altro in alcun modo, ò ingegno sotto pena, et bando de libre dieci d'imper. et di perdere le mercantie così signate o bollate del bollo, ò segno altrui, da essere tolte per li

sules dictae Mercadindiae cui-
libet contrafacienti, et qualibet
vice, quae perueniat vt supra. —

Rubrica de Curatoribus,
Amanganatoribus, et Pigatori-
bus et eorum officio, et de his,
quae facere tenentur, et quae
sunt eis prohibita. XXXVI.
Rubrica de eodem XXXX.

.... Teneantur, et debeant
dicti Curatores, et quilibet eo-
rum se scribi facere in libro
Mercadandiae praedictae, et jux-
ta nomen eorum designari, seu
pingi facere signum eorum quod
facere debent super tesseris eo-
rum etc. Hiermit zu verglei-
chen:

Rubrica de tesseris Cura-
torum LXV.

Item ordinatum est, quod Cu-
ratores, Amanganatores, Carza-
tores et Tinctores, facientes
tesseras cum aliquo Mercatore,
et signantes rationes suas in
dictis tesseris, debeant infra
unum annum, ex quo ceperint
facere dictas tesseras, saldasse,
et fecisse rationes suas signatas
in ipsis, cum dictis Mercatori-
bus, alioquin elapso termino

Consoli della detta Mercantia à
ciascuno contrafaciente, et cias-
cuna uolta, qual peruenghi co-
me di sopra.

Delli Curatori, Manganatori,
et Pigatori, et loro officio, et
de quelle cose, che sono obli-
gate fare, et che à loro sono
prohibite. (p. 12).

.... et debbano detti Cu-
ratori, et ciascuno di loro farsi
scrivere vel libro della mercan-
tia predetta, . . .

(Der folgende Theil des Satzes
fehlt).

Delle Tessere delli Curatori
(p. 15).

Item si è ordinato, che li
Curatori, Manganatori, Garza-
tori, et Tintori, che fanno, o
faranno tessere con alcuno mer-
cante, et che signaranno li suoi
conti nelle dette tessere deb-
bano franc' un' anno dopò che
haueranno incominciato far le
dette tessere, fare, et saldare
li suoi conti signati in esse
tessere con li detti mercanti,

dicti anni nulla fides adhiberetur praedictis tesseris, nec ei fieret jus aliquod de contentis in ipsis.

Es ist dies nichts den tesserae Eigenthümliches, bei schriftlich beurkundeten Schulden resp. Forderungen ist die Wirkung des Zeitablaufs (4 Jahre) noch schärfer, cf. rubr. LXIX.

Rubrica de eodem. LXVI.

Item statutum, et ordinatum est, quod quilibet Curator, Amanator, Carzator et Tinctor faciens tesseras cum aliquibus ut supra teneatur, et debeat habere unum signum ferreum, qualitatis et conditionis, quae sibi videatur, cum quo signet omnes tesseras, quas faciet ut supra, affogando ipsum signum, et imprimendo eum super dictis tesseris, sic quod medietas signi, sive bullae ex eo fiendae remaneat, appareat, et videatur super illa parte tesserae, quae remanebit penes Curatorem etc., et alia medietas super illa parte quam dabit Mercator, siue persona, qui, vel quae faciet secum tesseras antedictas. Et hoc, sub poena librarum quinque;

altrimenti passato il detto anno non sia dato fede alcuna alle dette tessere, ne à loro sia fatto alcuna ragione de quello si contiene in esse tessere.

Del medemo (p. 15).

Item si è ordinato che ciascuno Curatore, Manganatore, Garzatore, et Tintore, che farà tessere con alcuni come di sopra, sia tenuto, et debba hauere uno segno di ferro della qualità, et conditione, che à lui parerà, con il quale segni tutte le tessere qual farà come di sopra, affocando tal segno, et imprimendo quello sopra le dette tessere talmente, che la metà del segno, ò bollo, che si farà sopra tal tessera, resti, et appari, et si ueda sopra quella parte della tessera, qual restarà presso al Curatore, Mangana-tore etc., et l'altra metà sopra quella parte, qual darà al mercante, ò persona, qual farà con lui la tessera sodetta, et questo

imper. applicanda Mercadandiae praedictae, quibus tesseris sic signatis ut supra, adhibeatur fides plenaria de eo, quod in eis signatum fuerit, si pars Curatoris, Amanganatoris, Carzatoris, et Tinctoris, cum illa Mercatoris inuenta fuerit concordari. —

sotto pena de libre cinq; imper. da essere applicate alla mercantia sodetta, alle quali tessere così signate come di sopra, sia data piena fede di quello, che sarà signato in tali tessere, se la parte della tessera del Curatore, Manganatore, Garzatore, et Tintore si trouarà confarsi è concordarsi con la parte della tessera del mercante.

Statuta generalia v. 1388
resp. 1390: De officio, et jurisdictione Officialis Victualium.

Rubrica de signis, seu marchis insculpendis super laborerio auri, et argenti CCCCCCXVI.

Item statutum est, quod quilibet aurifex teneatur facere eius laborerium legaliter, et bene, et in nullo fraudem aliquam comittere, sub poena librarum vigintiquinque imper. pro quolibet, et qualibet vice, et ultra quilibet contrafaciens priuetur ab arte sua, sic quod non possit stationem tenere, nec ipsam artem aliqualiter exercere in civitate Cremonae, nec eius districtu, et quod quilibet aurifex teneatur ponere, seu sculpere

signum suum, seu marchum super singulo laborerio, seu opere quod faciet, sub poena librarum quinque imper. pro quolibet laborerio, super quo non fuerit positum, seu sculptum dictum suum signum, seu marchum, et qualibet vice, ita quod dictum signum, seu marchum super singulo laborerio, seu opere clare uideri possit et decerni, et quod quilibet auri-fex teneatur uti balanciis et marchis justis etc.

6. Piacenza.

Statuta varia civitatis Placentiae ed. G. Bonora. Parmae ex off. Petri Fiaccadorii. MDCCCLX. Statuta antiqua mercatorum Placentiae c. MCC.¹

cap. 121, 192, 223, 228, 236, 358, 496, 503, 512² (gehört der Fassung nach sicherlich nicht zu den ältesten Theilen). 577.

7. Bergamo.

Statuti e Privilegi del Pratico e Foro della Università de' Mercanti della Città e distretto di Bergamo. In Bergamo MDCLXXX (erste Ausgabe von 1657).

1) Das Proemium dieses Statuts trägt die Jahreszahl MCCCXXI, der Herausgeber aber sagt, es habe an dessen Stelle ursprünglich ein anderes gestanden, welches abgekratzt worden sei, um diesem Platz zu machen, und stellt nach dem Inhalt das Statut für dessen Abfassung die Zeit um MCC an, s. S. 3 Note 1. Dass Manches dafür spricht, bedeutende Stücke des Statuts dieser Zeit zuzuweisen, lässt sich nicht leugnen, vgl. z. B. cap. 66, 196 und ihre additiones v. MCCXI u. MCCXVIII mit andern Kapiteln, cp. 248 v. 1199.

2) cf. 475 folg.

cp. XCVIII. Che nessun Mercante possa usare la firma d'un altro, in pena di Lire dieci Imp. Item quod aliquis Mercator, tam Civis, quam Forensis, non faciat, nec facere possit, nec debeat signum alterius Mercatoris, nec simile signum alterius aliquo modo, vel ingenio, sub pena lib. decem Imper. cuilibet contrafacienti irremissibiliter auferenda per praedictos D.D. Consules, et plus, et minus arbitrio praedictorum D.D. Consulum, inspecta qualitate facti et personarum, et applicanda dicto Paratico Mercatorum Pergami.

8. Genua.

a) Monumenta hist. patr.

Chartarum T. II. Notularium des Joh. Scriba. No. 644 und 1321.

b) Vgl. auch E. Bensa. Il contratto di assicurazione nel medio evo. Genova 1884. Auf p. 217 bringt er einen Florentiner Versicherungsvertrag, der gezeichnetes Frachtgut erwähnt.

9. Pisa.

Statuti Pisani ed. Bonaini. Vol. III. Firenze 1857. Breve consulum curiae mercatorum Pisanae Civitatis An. MCCCIV.

Cp. XLIIII. De faciendo jurare illos qui faciunt candelos gittatos.

. Et quod quemlibet candelum de media libra, e a tribus unciis sursum, de subtus pertusabunt et perforabunt, ita quod bene et conmode possit super celostios poni. Et quod torques et candelos de media libra, et a media libra sursum, sigillabunt sigillo sive signo eis a suprascripta curia dato sive dando. Et quod ad easdem pensas candelos reddent, quibus ceram recipient pro eis faciendis. Et de predictis tollam et exigam a quolibet predictorum unum ydoneum fideiussorem. Et qui-

cumque curiae suprascripte suppositus, fecerit vel tenuerit aut habuerit in eius domo vel apotheca vel alibi aliquem candelum de media libra, et ab inde supra, non sigillatum vel non signatum sigillo curiae seu dato a curia etc.

10. Lucca.

a) Li Statuti de la Corte de Mercadanti dell'excellentissima Republica di Lucca v. 1610.¹ In Lucca app. Ottauiano Guidoboni MDCX.

Lib. IV. cp. XXIX. Del segno, che il mercadante possa mettere al cordone.

Accioche i mercadanti habbiano maggiore consideratione alla bontà, ed alla reputatione dei loro drappi, ordiniamo, e vogliamo, che li Signori Consoli siano obligati dare à ciaschun mercadante esercitante l'arte della seta, che lo domandasse vn colore per mettere per segno da vna parte del cordone del drappo, acciocche li suoi siano conosciuti da gli altri; il qual colore non possa esser dato, ne vsato da persona alcuna in detta parte di cordone; non intendendo, che si comprenda in questo l'animella, che si mette in mezo à detto cordone, quale sia in libertà di ciascuno di farla, in quel modo gli parrà, e li contrafacienti cadano in pena di scudi dieci per ciascuna pezza, e ciascuna volta, d'applicarsi per la metà alla corte de mercadanti, e per l'altra metà all'accusatore.

b) Statuti della Corte dei Mercanti del 1376.²

Lib. I. rubr. XXXVI. Di dare per scripto ogni anno alla corte compagni e factori.

1) Das Jahr und deshalb wohl auch Ort und Drucker ist falsch angegeben, denn S. 325 bringt eine Verordnung von 1617. Diese Ausgabe ist also ein Nachdruck.

2) Archivio di Stato, Lucca. Corde dei Mercanti. Handschrift No. 3.

c) Dieselben Statuten von 1420.¹

Lib. I. rubr. XXXIII. Di dare per scripto ogni anno alla corte compagni factori et garsoni, et di loro obligassioni.

d) Dieselben Statuten von 1468.²

Lib. I. cp. XXXV. Di dare per scripto ogni anno alla Corte compagni e factori. Mit einem Zusatz von 1476.

Der hier allein interessierende Theil³ der angeführten Rubriken stimmt der Hauptsache nach in allen drei Statuten überein; nach dem Statut von 1376 lautet er:*

Sia tenuto e debia ciaschuno tenuto della Corte lo quale mercadantia o arte o misterio^a di mercadantia o darte fara con Juramento ciaschuno anno del mese di gennaio di dare et daregare^(1^b) per scripto se tucti suoi compagni factorj et⁽²⁾ disciepoli^(c) et loro nomi et sopranoi alla pena a ciaschuno mercadante della maggiore mercadantia maggiore della bottega di lire X di buona mercadantile moneta. Et di^(3^d) ciaschuno suo compagno o factore di lire V della dicta moneta. Et ciaschuno altro mercadante o maestro darte lire III. Et^(4^e) ciaschuno altro^(5^f) compagno disciepolo o^(6^g) factore di qualunque conditione^(7^h) sia sold. XL⁽⁸⁾ dicta moneta a utilita della dicta corte per ciaschuna volta che contrafacesse. Et quelli siano et

1) Archivio di Stato, Lucca. Corte dei Mercanti. Handschrift No. 4.

2) Ebendaselbst, Handschrift No. 5.

3) Die übrigen Theile weichen sehr von einander ab.

*) Die hauptsächlichsten Abweichungen der beiden andern Statuten sind:

1420.

1468.

1) arrecare.

2) et garzoni ovvero disciepoli.

3) Et per ciaschuno.

4) Et per.

5) suo.

6) garzone.

7) statt cond. mercatantia o arte.

8) della.

a) mestierio.

b) arrehare.

c) disciepoli ovvero garzoni.

d) Et per ciaschuno.

e) Et per.

f) suo.

g) garzone.

h) statt cond. mercatantia o arte.

essere sintendano mercadanti della maggiore mercadantia et per
 cosi siano avuti et reputati che parra al dicto Judice maggiore
 consolo con due delli altri consoli et si come per loro dichia-
 rato sara. Li quali tucti alla corte regati per se o per altrui.⁽⁹⁾
 Et ciaschuno di quelli compagni^(10 i) sia^(11 k) tenuto et de-
 bia^(12 l) del dicto mese di gennaio venire alla corte a ratificare
 et rafferma⁽¹³⁾ tutte et ciaschune date et⁽¹⁴⁾ scripte predicte. Et
 lo giudice magior console della detta corte sia tenuto et debbia
 con ogni remedio opportuno alla pena di lire XXV della dicta
 moneta fare et curare siche li dicti mercadanti⁽¹⁵⁾ loro com-
 pagni factore et disciepoli et ciaschuno di loro si diano per
 scripto⁽¹⁶⁾ et ratifichino si come dicto e di sopra. Et quelli
 che contrafacessero punire et condemnare, al suo arbitrio oltra
 le dicte pene et non dimeno al postucto fare che per scripti si
 diano^(17 o). Et lo notaio della dicta corte alla dicta pena di lire
 XXV sia tenuto et debbia tutti et ciascheduni quelli che per
 scripto si daranno o regheranno^(18 p) et loro nome et sopra-
 nome loro maestero^(19 q) et arte et conditioni⁽²⁰⁾ partitamente
 et chiaramente con *segni della loro compagnia* scrivere in uno

1420.

1468.

9) per compagni o per factori.

10) fehlt compagni.

11) siano.

12) debbiano.

13) confermare.

14) statt et „per“.

15) mercadanti et artificii et loro com-
 pagni et factori et ciaschuno di
 loro.16) scripto et che li dicti compagni
 et factori ratifichino.

17) dano et ractifichino.

18) reheranno o ractificheranno.

19) loro maestero fehlt.

20) et conditioni fehlt.

i) fehlt compagni.

k) siano.

l) debbiano.

m) wie 15.

n) wie 16.

o) dano et rattifichino.

p) wie 18.

q) wie 19.

libro pero ordinato. Et quelli o quello che in del dicto libro scripto sara e con quella qualita cioe compagno factore o disciepolo^(21^r) sempre sia inteso et avuto per compagno factore disciepolo^(22^s) come scripto sara et^(23^t) sia per infine a tanto che scripto fusse in del dicto libro.⁽²⁴⁾

Hier wird also bestimmt, dass jedes Mitglied der Mercanzia seine Gesellschafter und die Personen seines Handlungspersonals bei dem Officium Mercanziae behufs Eintragung in ein Register anmelden muss. Zugleich soll das etwaige „Zeichen“ der Gesellschaft angemeldet und eingetragen werden. Es sind denn nun auch derartige Register aus der Zeit von 1371 bis 1488 noch heute erhalten geblieben. Die erste Zahl beweist, was freilich ohnehin schon anzunehmen wäre,¹ dass diese Register nicht erst durch die Statuten von 1376 eingeführt wurden, sondern in ältere Zeit zurückreichen.

Die erhaltenen Register sind folgende:

e)² Corte dei Mercanti. Libri de Mercanti.

No. 82. Liber magistrorum sociorum factorum et puerorum anni. n. d. MCCCLXXI.

No. 83. Desgleichen von 1372.

No. 84. Desgleichen von 1381.

No. 85. Desgleichen von 1407.

No. 86. Desgleichen von 1488.

Das Register des Jahres 1488 bringt nur noch bei einzelnen Einträgen Zeichen, und eine Fortsetzung der Register existiert

1420.

1468.

21) overo garzone.

r) wie 21.

22) disciepolo come in nel dicto libro.

s) wie 22.

23) et non altrimente.

t) wie 23.

24) sia bis libro fehlt.

1) S. Lastig, Florentiner Handelsregister des Mittelalters. Preisvertheilungsprogramm der Universität Halle v. 1883.

2) Archivio di Stato zu Lucca.

nicht. Hieraus aber auf ein gänzlichliches Aufhören des Markenwesens zu schliessen würde zu weit gegangen sein, denn erstens sind nach 1488 die bisherigen Libri dei Mercanti überhaupt nicht mehr geführt worden, zweitens enthalten neuere, durch die Statuti dei Mercanti v. 1557 lib. I rubr. 21 und durch die Statuten von 1610 lib. I rub. 22 aufrecht erhaltene Spezialregister für Handelsgesellschaften gelegentlich noch eine Marke.

f) Die eben erwähnten Gesellschaftsregister

Corte dei Mercanti.¹ No. 87—93 reichen von 1557—1804.

Schliesslich sind auch hier noch zu nennen:

g) Li Statuti de la Corte dei Mercadanti dell'eccellentissima Repubblica di Lucca v. 1557.²

11. Florenz.

a) Statuta Populi Florentini d. a. 1355.³ Lib. IV.

Rubr. CXXIII. De non sculpendis vel ponendis in ferramentis signis vel licteris sub nomine alterius magistri. —

Nulla persona de civitate comitatu vel districtu Florentiae audeat vel praesumat in aliquibus vel super aliquibus spatibus spuntionibus cultellis ferritoriis seu cultellinis fabricatis extra civitatem et districtum Florentiae intagliare imponere designare vel ismaltare aut imponi intagliari vel smaltari facere *signum vel litteras sub nomine vel signo alicuius magistri vel laboratoris* nisi solum illius magistri qui talia ferra seu arma fabricaverit et illud verum et proprium nomen ponere designare aut

1) Archivo di Stato zu Lucca.

2) Einen Druck hiervon besitzt d. Archivio di Stato zu Lucca.

3) S. Lastig, Entwicklungswege u. Quellen des Handels-Rechts. 1877. S. 390 folg. Vgl. hierzu auch die weniger im Inhalt als in der Fassung abweichende rubr. CXLIII, Lib. III der Statuta Populi et Communis Florentiae v. MCCCXV. Ed. Friburg.

intagliare et *locum* ubi ferrum seu arma fabricata fuerint Et quod nulla persona deauret aliquod ferrum alicui personae nisi ille qui fabricaverit ipsum ferrum, liceat tamen cuilibet deaurare ferra fabricata extra civitatem et districtum Florentie, ubi non sit aliqua sculptura licterarum vel signi et ferra etiam in quibus essent licterae seu signa aliquorum magistrorum forensium. Et qui contra praedicta vel aliquod eorum fecerit condemnetur pro qualibet vice in libris centum f. p. per potestatem capitaneum vel executorem ordinamenti Justitiae seu alterum eorum qui fuerit requisitus exinde nichilominus de facientibus contra praedicta saltem singulis mensibus ipsi rectores teneantur inquirere dictaque pena culpabiles repertos condemnare. Et praedicta bannire faciat potestas quolibet mense semel Et quod nullus qui non sit ex ipsis magistris et fabris florentinis et de universitate fabrorum possit audeat vel praesumat facere fabricare aut fieri vel fabricari facere extra civitatem Florentiae aut in ipsa civitate aliquas spatas spuntones cultellos vel cultellinos in quibus sint vel apponant signa vel nomina alicuius vel aliquorum magistrorum et fabrorum civitatis et universitatis Florentiae aut conducere vel conduci facere ad ipsam civitatem Florentiae seu vendere vel tenere vel mittere ad vendendum. Et quod nullus ex magistris et fabris civitatis vel districtus Florentiae possit audeat vel praesumat facere vel fabricare aut fieri vel fabricari facere vel tenere aliquas spatas spuntones cultellos vel cultellinos cum signis aut nominibus aliquorum aliorum magistrorum vel fabrorum alicuius alterius civitatis terrae vel loci. Et quod domini potestas capitaneus et Executor ordinam. Justitiae et quilibet eorum qui inde fuerit requisitus teneatur et debeat inquirere de praedictis et eorum quolibet ad instantiam cujuslibet artificis fabrorum civitatis Florentiae. Et repertum culpabilem condemnare in libris centum f. p. pro qualibet vice et in ammissione spatarum spunto-

num cultellorum et cultellinorum quas et quos haberent contra formam et modum praedictum. Et in praedictis et quolibet praedictorum habeant et habere intelligantur dicti domini potestas capitaneus et Executor et quilibet eorum uno tamen eorum praeveniente alius desistat plenum liberum arbitrium licentiam auctoritatem et potestatem inquirendi et investigandi secrete et palam et veritatem inveniendi per tormenta et alios modos et procedendi sicut eis vel alicui eorum prevenienti placuerit et videbitur convenire Et etiam puniendi in majori quantitate dictarum librarum centum considerata criminis personarum et negotii gravitate detractioⁿis? et dampni? dicti comunis et singularum personarum comunis ejusdem.¹

b) Statuto dell'Arte di Calimala d. a. 1301. Herausgegeben von Giovanni Filippi: L'Arte dei mercanti di Calimala in Firenze ed il suo più antico Statuto. Torino 1889.

Lib. III. cap. LIII. De non signandis torsellis vel pannis nisi suis signis.

Provisum est quod nullus audeat singnare vel singnari facere torsellos pannos seu mercantias suas singno alterius societatis vel persone singularis de arte Kallismale nisi suo proprio singno sine licentia sotiorum dicte sotietatis vel singularis persone, et qui contra fecerit condempnetur per consules pro quolibet torsello in tribus florenis auri arti Kallismale solvendis et pro quolibet panno non existente in torsello in uno floreno auri et nichilominus teneatur et debeat conservare sine dampno socios talis sotietatis vel singularem personam cuius singno eos singnasset.²

1) Dazu Stat. Flor. 1415. Ed. Frib. Lib. III, 143, einige Abweichungen.

2) Die Ueberschrift dieses cap. ist noch in den Statuten von 1332 erhalten, aber der Text laut Randbemerkung kassiert, s. Emiliani-Giudici, Note zu Lib. II. ep. XVI.

c) Statuto dell'Arte di Calimala. d. a. 1332. Herausgegeben v. Paolo Emiliani-Giudici in seiner Storia dei Comuni Italiani. Vol. III. Firenze 1863.

Lib. II. cap. XL. Che niuno faccia segnale d'altrui nelle sue mercatanzie o cose.

Statuto e ordinato è che niuno dell'Arte di Calimala, o che a quest'Arte sia tenuto, possa o debbia fare, e far fare sue *mercatanzie*, o *lettere*, o *vero altre qualunque cose*, alcuno segnale d'alcuna altra compagnia o singulare persona della detta Arte; nè simile nè tale segnale contrafare senza licenza e volontà di quella compagnia o singulare persona, il cui segnale o simile o contrafare volesse; a pena di lib. XXV a fiorini per ciascuno e ciascuna volta, nelle quali debbia essere condannato per li Consoli della detta Arte. E sopra le dette cose tutte i Consoli e ufficiale di Calimala abbiano podestà e balia di conoscere, terminare, pene imporre, e condannare, e ogni cosa fare sì come a loro piacerà, a loro arbitrio, e petizione di qualunque di ciò si richiamasse dinanzi da loro.

d) Briefe und Handelsbücher der Mediceer aus der Zeit von 1393—1426 (s. unten S. 43 folg.)

e) Urkunden v. 1348, 15 Gennaio. 1385, 11 Luglio. 1397, 10 Luglio.¹

f) Ein in einer Concurs- und Evictionssache gerichtlich aufgenommenes Waareninventar v. Jahre 1640² (s. unten S. 46 folg.)

g) Ein Eintrag aus dem Commanditgesellschaftsregister v. 13 Febbraio 1673.³

1) Enrico Bensa, Il contratto di assicurazione nel medio evo. Genova 1884, p. 194, 210, 211, 217.

2) Archivio di Stato zu Florenz. Tribunale di Mercanzia; Giustificazioni da p^o maggio 1640 al 30 Aprile 1642. No. 7005. S. Lastig a. a. O. S. 355.

3) Archivio di Stato zu Florenz. Tribunale di Mercanzia Accomandite. No. 10846 fol. 121^a u. 10847 fol. 92^a.

12. Siena.

a) Statuto dell'Università ed Arte della Lana di Siena.
1298 — 1309.¹

Distinzione VIII. cap. XIX. p. 273.

Di non tollare alcuno panno delli uomini dell' Arte; e che alcuno no' lievi segno d'alcuno dei decti panni, nè suo segno in esso ponga.

Item statuimo et ordiniamo, che neuna persona tolla o faccia tòllare, nè appo sè, o vero ad altra persona per sè, reduca o faccia redúciare, o vero, se i venisse a le mani, retenga o faccia retenere alcuno panno delli uomini dell' Arte de la Lana; nè d'alcuno panno decto lievi o tolla o faccia tollare el segno d'esso panno, nè suo segno in esso ponga. E chi contra a le predecete cose, o vero ad alcuna d'esse facesse, sia punito e condemnato al Comune de la decta Arte n. XXV libre di denari per pena; la quale (nè) per consellio nè per altro modo sia renduta: e sia isbandito in perpetuo de la decta Arte, e non si possa ribandire. Et sia dipento ne la corte dell' Arte, e scripto ine el maleficio, e'l nome di icolui che farà el maleficio.

Dazu p. 374. *Aggiunte scritte nei Margini.*

No. LXXV.

De la pena di chi non pone el suo segno nel panno; e chi darà a conciare senza el segno, e chi lo panno non segnato conciarà.

1) In der Collezione di opere inedite o rare dei primi tre secoli della lingua pubblicata per cura della R. Commissione pe' testi di lingua nelle Provincie dell' Emilia. II. Statuti Senesi ed. Filippo-Luigi Polidori. Bologna 1863. Vol. I, p. 127 ff.

Item statuimo e ordiniamo, che ciascheduno de la detta Arte ponga, e ponare sie tenuto e debbia, el suo segno in ciascheduna sua pezza e scampolo, la quale o vero lo quale facesse o vero fare facesse. E che neuno dia alcuna sua pezza o scampolo di panno ad alcuno conciatore, o vero cardatore, se prima non porrà in quella el suo segno. E che neuno conciatore o vero cardatore possa o vero debbia quella cotale pezza o vero scampolo non segnato conciare, o vero tirare. E chi contrafacesse, sie punito e condannato, per ciascheduna pezza o vero scampolo in V soldi di denari, e non li possa esse renduto in alcuno modo.

No. LXXVI.

Cap. XIX. — Alla fine di questo capitolo (st. p. 273) continuando la riga, fu aggiunto:

Salvo che 'l presente capitolo non pregiudichi a chi ricevesse panni lana, stame o vero altra cosa ch' appartenesse a l' Arte de la Lana de la Città di Siena, da publici maestri dell' Arte de la Lana de la città di Siena, e che siano di che cotale maestro. Ma se ricevesse da altra persona che dachel cotal maestro, o vero facesse contra la forma di questo capitolo en alcuno articolo, sia condannato in XXV libre di denari per pena, la quale réddare non si possa en alcun modo; e sia sbandito de l' Arte X anni; e sia dipento ne la corte dell' Arte el furatore e 'l nome suo. E ribandire non si possa tutto 'l detto tempo, e pagate le dette XXV libre. Salvo quod ille et quale levasse el segno del panno, o suo segno ponesse en panno altrui, sia esbandito dell' Arte in perpetuo, e sia dipento come detto è, e ribandire, non si possa. E siano tenuti e' consoli chesto capitolo fare leggiare en ogni parlamento. E fatta è questa agionta en anno Domini MCCLXXXVIII del mese di magio, XI indictione.

b) Statuto dell' Università de Mercanti v. 1358.¹

c) Denselben Text in lingua volgare bietet ein zweites Exemplar dieser Statuten:²

Dist. II. rubr. 31.

De *signo* alterius non ponendo per sotium vel factorem post discessum.

Nulla persona que steterit pro factore alicuius sotietatis vel alicuius singularum personarum et discesserit a tali persona vel sotietate audeat vel praesumat facere vel ponere aut poni vel fieri facere directe vel per oblicum in totum vel in partem *segnale* talis sotietatis vel singularis persone cuius pro factore steterit et qui contra fecerit puniatur per officiales in XXV lib. den. qualibet vice et tale *segnale* debeat relaxare. Et idem fiat de soto et sotiis uno vel pluribus si et in quantum tale *segnale* fuerit ante initium sotietatis *segnale* proprium soti vel sotiorum a quo vel a quibus

Dist. II. rubr. 31.

Che il segnale altrui non ponga per lo compagno ovvero factore poichè sara partito.

Neuna persona la qual sara stata per factore dalcuna compagnia ouero singulare persona et sara partito datale compagnia ouero persona: ardisca ouero presuma fare a far fare ponare ouero ponar fare direttamente ouero per oblico intucto ouero in parte il *segnale ditale compagnia* ouero singulare persona cui factore fusse stato. E chi contra facesse sia punito per gli officiali in LXV lib. di den. per ciascheuna uolta et debba rilassare tale segnale. E quel medesimo si faccia del compagno ouero compagni se tale segnale sara stato innanzi al cominciamento dela compag-

1) Archivio di Stato zu Siena. Archivio No. XLIII Mercanzia. No. 3. Codice membranaceo contenente lo statuto dell' Università de' Mercanti scritto in latino 1358—1461.

2) Archivio di Stato zu Siena. No. 4. Codice membranaceo contenente la Versione Italiana e sincrona degli Statuti della Mercanzia V i sono molte aggiunte 1358—1530.

discesserit et per eum vel eos
ante talis sotietatis principium
usitatum.

d) Unter den im Codex No. 4 enthaltenen Zusätzen (vgl. S. 32 Note 2) findet sich fol. 139^b folg. eine Reihe von Provisiones aus dem Jahre 1420 unter ihnen auch fol. 140^b folgende:

Pro societatibus contrahendis Rubrica. ¹ ²

Item veduto quanto sono utili e trafichi dela³ mercantia et nientedimeno pure sene fanno pochi per piu cagioni et respecti et maxime per li statuti forti che sono et parlano delle compagnie, cioe che luno compagno e obrigato⁴ per laltro in tucto et aleuolte adiuuene che el compagno⁵ debile disfa et puo disfare laltro compagno che a forte et alquanti et fanno per propria scientia per male fare. et alcuni per altre cagioni di perdite et daltre cose come tucto di si uede largamente⁶ per experientia. Et pero gliuomini forti sastengono per questo pericolo none alargarsi⁷ et non fare forti alcuni che trafficarebbero.⁸ Et cosi quelli anno eloro denari, prima se li uagliano⁹ tenere ne cassoni che atali pericoli si conducino.¹⁰ et questo ritorna in grandissimo danno et uergognia¹¹ de la¹² Citta et de Cittadini dessa Citta¹³ di Siena. et pero perobuiare atali inconuenienti Prouidero et ordinaro esauì predicti che qualunque uorra traffi-

1) No. 6. Codice Membranaceo contenente li statuti della Mercanzia in volgare 1472—1516 bringt fol. 138^b (resp. nach einer zweiten Foliierung 143) ebenfalls diese Provisio aber mit den in den nächsten Noten angegebenen bedeutenden Abweichungen.

2) Ueberschrift: Per quanto debba et possa essere obligato l'uno compagno per laltro. 3) della. 4) obligato. 5) il compagno. 6) larghamente. 7) allargarsi. 8) trafficherebbero. 9) vogliono. 10) siconduchino. 11) verghogna. 12) della città. 13) cipita.

care offare¹ compagnia con alcuna persona et non uolesse essere tenuto se non per quello che mettesse² per capitale et per piu non possa essere tenuto ne obligato.³ Che qualunque tali compagnie uorra fare o fara, che quello che mettera ildenaio⁴ alaltro⁵ compagno non debba hauere⁶ nome nela⁷ compagnia ne usarsi suo segno none⁸ obstante sia compagno et quello che piglia el denaio debba trafficare *in suo nome et suo segno* debbia tenere,⁹ et intendasi essere obligato et sia, in tucte le quantita et in tucto quello che trafficasse, o facesse in dicta compagnia.

f) Statuto dell' Arte della Lana di Radicondoli 1308—1388.

In der Collezione di opere inedite o rare. Statuti Senesi ed. Luciano Banchi. Vol. II. p. 155 ff.

Additioni v. 1353—1366, p. 213.

No. 2. (p. 214).

Che ciascuna persona che fa panni o scampolo li debba segnare di suo segno.

E ciascheduna persona de la detta Arte, la quale fa o facesse alcuno panno, debbia il detto panno e panni e ciascheduno d'essi segnare di suo segno in ogni capo di panno, di filo divisato e variato dal colore del altro panno, a la pena di V soldi per ogni segno che non facesse o lassasse di fare, come detto è.

No. 3. Che neuno possa segnare di suo segno panno nè scampolo, se no 'l' à fatto da suo principio.

Neuna persona de la detta Arte debba nè posse segnare di suo segno nè d'altrui neuno panno nè scanpolo, el quale egli non abbi fatto da suo principio d'ogni lavoro, a pena di XI soldi per ogni panno che cosi segnasse. E di ciò sieno

1) o fare. 2) mettersero. 3) obligato. 4) ildanaio. 5) allaltro.
6) auere. 7) nella. 8) non. 9) debba.

tenuti e' rettori de la detta Arte di cercarne per seramento chi contra facesse.

Additioni v. 1389. No. 1. Che tutti panni e scampoli che si faranno se debbano *marcare* del marco de l'Arte.

Prima statuto et ordinato, che tutti e' panni e scampoli che se faranno per gli uomini de l'Arte di Radicondoli se debbano *marcare* del marco de l'Arte innanzi che si tirino; e ch' e' rectori insieme col Consiglio chiamino uno ufficiale ch' abia e debba *marcare* e' detti panni e scampoli; e che el detto ufficiale basti sei mesi. E sia pena per ogni panno o scampolo soldi XX, el quale se trovasse non essere marcato; e che'l tiratore non possa nè debba tirare nè panno nè scampolo di niuna persona, se non è marcato; pena per ogni panno o scampolo che tirasse, soldi vinti.

e) Statuti dell' Università de Mercanti di Siena v. 1644.¹

Cap. CXXVI. Ceraiuoli, e pizzicagnoli, come sieno tenuti fare i loro lavori.

. Tutte le robe che venderanno, quali si abbino a pesare sino alla somma di libbre cinque, dovranno pesarle col bilancione attaccato, e con la doppia, e da libbre cinque in sù, vendino con la stadera marcata senza bilancia. E similmente sia marcato col segno suo ogni lavoro di cera che facesse da mezza libbra in sù, sotto pena di soldi dieci per ciascuno, e ciascuna volta.

Cap. CXXXI. Orafi, come, e di che Carato, e Lega, sieno obbligati lavorare. —

. Non possino legare in Oro Doppie, o altra gioia falsa di qual si voglia sorte, nè tenerne delle legate, se già

1) Rezasco. Dizionario s. v. Segno VII. a. E. gibt folgendes Citat: Stat. Merc. Sen., Ms. (1423) cap. LXVI: Ciascuno lanaiuolo in ogni suo panno che farà debba fare il suo segno.

non vi fusse intagliata un F. per segno della falsità d'essa gioia, pena scudi venticinque per ciascuno, e ciascuna volta.

. Sotto la medesima pena di scudi venticinque, sieno tenuti tutti gli Orefici havere un marco proprio, e con quello marcare tutti i lavori che faranno d'Oro, o d'Argento, acciò si conosca sempre da qual maestro sieno stati fatti; Et a questo saranno obbligati i Maestri per li Garzoni, e lavoranti loro, che lavorassero in Bottega, o fuor di Bottega in qualunque modo.

E perchè in ogni tempo si possino più facilmente riscontrare i lavori e da qual Maestro saranno lavorati, dovranno detti Maestri portare, e dare al Notaro degli Officiali un quadro piccolo di rame con il suo nome, e marco, acciocchè niuno possa far fraude, e si devi presentare frà giorni quindici, sotto pena dell' arbitrio.

Et acciocchè le cose predette più facilmente si osservino, dovranno gl' Officiali di tempo in tempo eleggere uno sufficiente, et intelligente huomo con salario di lire dieci per ciascun mese, da pagarsi dal loro Camarlingo; il quale debba saggiare, e marcare tutti i lavori d'Oro, trovandogli al Carato ordinato, e tutti i lavori d'Argento, trovandogli a lega col marco che gli sarà ordinato dagli Officiali (Strafe: 25 scudi und Zerstörung).

. E se alcuno Orefice terrà lavori d'Oro o d'Argento, che non sieno marchiati con il marchio proprio, e dal detto marchiatore con il marchio publico, o rescritto al libro come di sopra, sia punito in ciascun caso, e per ciascuna volta, e cosa, in scudi venticinque, e di più ad arbitrio degli Officiali, havendo considerazione alla qualità del lavoro.

13. Perugia.

Petrus de Ubaldus gibt Peruginer Recht XI, 41, 89 etc.

14. Rom.

Hier ist durch ein päpstliches Edict vom 30. Juni 1626 eine Art Register für die Kommanditgesellschaften eingeführt worden. In den daselbst niedergelegten Abschriften der Gesellschaftsverträge finden sich ebenfalls sowohl Verweisungen auf Zeichen wie auch deren Zeichnung.¹

15. Montpellier.

Wegen des engen Zusammenhanges von Montpellier mit den italienischen Handels- und Industriestädten mag es gestattet sein eine freilich späte Gesetzesbestimmung dieses Ortes hier einzufügen.²

Statuts des Futainiers de Montpellier (a. 1600).

Item, pour obvier aux abus, ... toutes sortes de fustaines, quelles qu'elles soient, seront marquées de la marque de celluy qui les aura fait faire et manufacturer. E a cette fin, chacun baillera marque qui sera avisée entre eux, et apres registrée, pour y avoir recours. Et toutes pieces qui ne se trouveront marquées seront confisquées, comme sera dit cy apres.

16.

In den vorhergehenden Seiten ist unter Bologna und Florenz auf einige Quellen hingewiesen worden, die daselbst nicht wiedergegeben wurden, weil sie keine Gesetzesbestimmungen enthalten. Zur Ergänzung jener objectiven Rechtsnormen mögen hier noch einige der Beachtung wohl werthe Urkunden folgen: Zunächst:

a) Ein Beitrag aus dem Campione delle accomandite von Bologna.³

1) Näheres über und aus diesen Registern s. Lastig, Römische Accomanditen-Register des XVII. u. XVIII. Jahrh. Halle 1887.

2) A. Germain: Histoire du commerce de Montpellier. T. II, p. 509 ff. Pièces justificatives No. CCLII.

3) S. oben S. 9. a.

D. Cesaris Marinelli
Concessio firma. Ill^{mo} D.
Emilio Justinianus de
Franchis.

Adi 12 Giugno 1743.

All Ufficio di me Notaro Cons^{re} infra-
scritto sono comparsi l'Ill^{mo} S^r Emilio

Giustiniano Franchi — el il S^r Cesare

Marinelli et hanno presentato à me Notaro Conseruatore del d^o Foro de Mercanti una Scrittura priuata fra di essi seguita sotto il di 20 Decembre dell' Anno 1742 concernente *il prestito del nome e firma del Negocio per esso Sig. Franchi acquistato dal S^r Giacomo Filippo Monti* da ambidue sottoscritta con di loro proprio pugno e carattere, e riconosciuta sotto il di 26 Gennaio dell anno corrente 1743 per rogito del S^r Aurello Antonio Brusa Notaro collegiato di Bologna à piedi della quale stà registrata la dichiarazione fatta per esso S^r Franchi sopra la firma sudetto di suo proprio carattere, scritta e sottoscritto, come ha detto e mediante anche il suo giuramento vocale & à delazione di me Notaro & ha affermato quale scrittura è anche archiuata, et hanno fatto istanza, che la medesima scrittura sia per me Notaro Conseruatore registrata nel Libro delle Comandite detto della catena di questo Foro de Mercanti ad ogni buon fine, et effetto e di godere qualunque beneficio, et priuilegio in uigore delli Statuti di detto Foro de' Mercanti, e non solo & ma in ogni & il tenore della quale Scrittura è quello, che Segue cioè: Al Nome di Dio. Adi 20 Decembre 1742. In Bologna. Auendo l'infrascritto Sig. Emilio Franchi comprato alli giorni passati il Capitale uiuo e morto ad uso diuersi merci e l'auuiamento di quello esistente nella Bottega *all' insegna della croce rossa* nel mercato di mezzo, e come da Instrumento di compra rogato il di 19 del corrente mese per il Sig. Aurelio Brusa Notaro, qual Capitale, et essercizio della Negociazione di esso e stato successiuamente da detto S^r Franchi appoggiato al S^r Domenicho Bochi in qualità di Principale ministro sotto diuersi patti, e conuenzione come per altro rogito dello stesso

Sig. Brusa stipulato il giorno susseguente, e desiderando detto Sig. Franchi che la sudetta negoziazione à cui sino al presente non si è da lui stabilita, ò spiegata *ne marca, ne firma alcuna* camini per ora sotto nome del Sig.^r Cesare Marinelli, e che questo stesso nome attesa la preuia ricerca et annuenza di esso Sig. Marinelli debba intestarsi nei Libri dello stesso Negozio, e *servire per marca, e firma del medemo*; quindi per ogni buon fine, et effetto, ed accioche apparisca la verità del tutto restano trà detto Sig. Franchi, e Sig. Marinelli stabilite le seguenti dichiarazioni. Mentre in primo luogo detto Sig. Cesare Marinelli spontaneamente & per compiacere ancora detto Sig. Franchi consente che detto negozio si eserciti, e camini sotto il detto nome di Cesare Marinelli e che questo s'intesti ne sudetti Libri, *come pure si prendi per marca, e firma di esso negozio*, a ciò finche al detto Sig. Franchi parerà e piacerà, facendo esso Sig. Marinelli al med. Sig. Franchi cessione del proprio nome, e firma per li fini, et effettiui sudetti, e pei tutti quelli, che possino essere coerenti, e necessarii per detta negoziazione, et all' incontro promettendo detto Sig. Franchi di conseruare indenne il prefatto Sig.^r Marinelli e suoi & da ogni danno, carico, e pericolo, e dà tutto ciò che per occasione, ò causa di tal cessione o prestito di nome potessero esso Sig. Marinelli, o Suoi & in qual si uoglia forma et in qual si uoglia tempo patire in ogni &. In Secondo luogo detto Sig. Marinelli Sponte & per se & dichiara, e solennemente anche per agnizione di buona fede riconosce non ostante che detto Negozio ò negoziazione camini, e si eserciti, o sia per camminare, et esercitarsi sotto nome di Cesare Marinelli, *da intestarsi anche, e servire per marca, e firma come sopra*, non auere esso Sig. Marinelli gius alcuno, e molto meno possesso, ò dominio nel detto Negozio, ò suoi Capitali, ma il tutto essere di ragione, e proprietà, comodo, et incommodo di d^o Sig. Franchi. In terzo luogo si dichiara

fra detti S^{ri} Franchi e Marinelli che *la firma e sottoscrizione col detto nome* — Cesare Marinelli — per tutte le commissioni attive, e passive pertinenti al detto Negotio, e negoziazione, e per ogn' altra occorrenza della medesima resti abdicata da esso Sig. Marinelli, e trasferita à libera disposizione di d^o Sig. Franchi ò di chi sarà esso Sig. Franchi per destinare, di modo che nessuno possa ualersi di detto *nome, firma, e sottoscrizione* per detto negozio, e nemmeno esso Sig. Marinelli, mà solamente possa ualersene il medesimo Sig. Franchi, e la persona o persone à cui il prefato Sig. Franchi fosse pro tempore per comunicare la facoltà di detta firma, e sottoscrizione mediante sua dichiarazione in iscritto da presentarsi anche per esso, ò indicarsi nel Foro de S^{ri} Mercanti. Per ultimo per la fermezza et osservanza delle cose tutte come sopra seguite, et espresse li prefati S^{ri} Emilio Franchi, e Cesare Marinelli obligano se stessi, suoi heredi, e Beni presenti, e futuri anche in forma della R. C. A., et in ogni & e per segno della verità delle dichiarazioni sudette e delle cose come sopra dichiarate, e convenute la presente piccata scrittura da ualere per altro come pubblico, e giurato Instrumento sarà sottoscritta tanto dal detto Sig. Marinelli, quanto dal detto Sig. Franchi, e con loro giuramento riconosciuta per rogito di publico notaro, e ne sarà presentata copia da essi tanto al publico Archiuio, quanto al Foro de S^{ri} Mercanti per farla ad ogni buon fine et effetto registrare nelli Libri di esso Foro, à ciò destinati.

Unterschrift der beiden Parteien.

Folgt der Aufnahmeact des Not. e Conserv. Fori Mercatorum, dass die Parteien sich zu Obigem bekennen.

Auffallend ist der Schluss: Presentat. Archiuio publico Bononie et registrat. in libro tertio present. fol. 35 v^o dimis. 10. consimili originale de quo sub filo N 287.

Unterschrift der Zeugen und des Cons. Fori.

b) Florenz R. Archivio d. Stato.

Spoglio delle Cartepecore prouenienti dal Bigallo.

Bigallo 16. Nov. 1363.

Anno Domini Millesimo Trescentesimo Sexagesimo Tercio. Serenissimo principe domino Johanne dei gratia rege Francorum regnante. Die sexta decima mensis nouembris. Nouerint uniuersi quod existens in mei notarii et testium infrascriptorum precencia uidelicet discretus uir franciscus porcelli mercator narbone olim Regens cuiusdam nauis mercatorum narbone vocate sanctus Jacobus nuper uidelicet die vigilie festi omnium sanctorum proxime preteriti hora vesper. uel circa disrumpite fortuna maris et venti ante gradum narbon. confessus fuit et in veritate recognouit michi petro fitoris notario infrascripto ut comuni et publice persone hec omnia et singula pro omnibus illis quorum interest intererit uel interesse poterit in futurum solenniter stipulanti et recipienti quod anno presenti non est diu ante diem predictam Blasius de Johanne de florenzia emit in villa narbone ab ipso francisco porcelli sexaginta quatuor pannos laneos istius terre ablatos et tinctos coloribus qui sunt tales viginti quatuor coloris liuidi viginti quatuor coloris vermelli octo coloris crocey et alios octo coloris viridi precio sexcentorum sexaginta sex florenorum et duarum parcium unius floreni auri quosquidem pannos plicatos in tresdecim balis pannorum laneorum in quibus erant preffati panni et alii usque ad complementum seu numerum octuaginta trium pannorum laneorum clarorum de narbona et uiginti vnus pannorum laneorum de chalono et duorum pannorum laneorum cadisses. Item quandam balam magnam de canabasses, et vini barrille de saffre que omnia signata in eorum serpeleriis ab exteriori parte erant signata signo seu merca de messier philip del bey burgensis famagoste insule cipri quodquidem signum siue merca talis est¹ que omnia franciscus lirine mer-

1) Florenz Tafel 3, No. 61.

cator narbon. nomine dicti blasii inmisit seu inmiti fecit expost in dicta naui tunc existenti in gradu narbon. pro mitendo seu asportando ad dictum locum famagoste pro consignando seu tradendo facto dicto viagio dicto philippo del bey prout deus saluare uellet eadem que quidem nauis postmodum vnacum predictis pannis et mercibus propter fortunam maris et venti iuxta dictum gradum narbon. disrupta totaliter extitit et etiam deuastata ut profertur Item confessus fuit et in veritate recognovit michi notario infrascripto ut supra stipulanti et recipienti quod dictus franciscus lirine pro dicto blasio de Johanne et eius vice et nomine persoluit pro nolito premissarum ballarum et ceterarum per ipsum in dicta naui ut premititur inmissarum nonaginta sex florenos auri et duos terses floreni quos dictus franciscus porcelli ut regens dicte nauis habuisse confessus fuit, et in veritate recognouit. Et ita premissa omnia et singula in rey veritate prout superius descripta sunt existere absque mendacio quocumque idem franciscus porcelli promisit et asseruit michi notario infrascripto ut supra stipulanti et recipienti et super sancta dei euangelia ab ipso corporaliter gratis tacta iurauit de quibus omnibus et singulis supradictis franciscus ferrocho de florencia et Johannes lirine de varagine pecierunt et requisauerunt eis et eorum cuilibet nomine dictorum blasii de Johanne et Fransisci lirine fieri unum vel plura publica instrumenta per me petrum fitoris notarium infrascriptum. Acta fuerunt hec narbon. in presencia et testimonio Raymundi malgoyrerii et Berengarii pellicciarii procuratorum petri amelii et Bernardi pastoris mercatorum narbon. Et mei petri fitoris de narbon. publici auctoritate regia notarii qui de premissis hoc instrumentum in nota et stipulationem supradictam requisitus recepi. Sed vice mea Johannis Boscaderi clericus narbon. hec omnia scripsit. Et ego Idem petrus fitoris notarius hic me subscribo et signum meum consuetum appono.

c) R. Arch° di Stato di Firenze. CXXXIII, Famiglia de Medici. Mercatura dal 1395 al 1426. Filza I.

I. F. 1. Lettera inuiata ad Averardo de Medici e Compⁱ in Firenze — Leggesi a c. 1^a in fine: Francesco e Niccolao, salute: da Vignone a di 21 Agosto 1395.

II. Filza suddetta, fascicolo colla moderna intestazione: No. 2 del 1412 e 1413; ce. 151—166, ce. 151^a: † MCCCCXII.

Da *Bartolomeo Mani di Monpulieri* questo di VIII di giungnio mandaronci per lui da Marsilia Piero di Vitiano balle otto di panni di Linghuadocho, e disici ne facciesimo la volontà del detto Bartolomeo e da llui abiamo finilli chol più vantagio si può e i detti panni ci mandò per le ghale del papa e furono chom' apreso diremo:

I^a balla di n° I° pezze 5 e $\frac{1}{4}$ anvoglia cioè chome diremo e sengnata, di questo sengnio chontrasengniata 5 pezze di chonchastrona azuri e cilestri — $\frac{1}{4}$ anvoglia bigia.

I^a balla di n° III singnata di detto sengnio.

5 pezze di panni di gingniacho bianche — $\frac{1}{4}$ pezza di bigiello per anvoglia.

I^a balla n° IIII sengniate di detto sengnio — 5 pezze di panni di gingniache bianche — $\frac{1}{4}$ pezza di bigielle per anvoglia.

I^a balla senza numero sengniata chome diremo.

5 pezze di panni tolosani azuri e cilestri.

$\frac{1}{4}$ pezza di bigiello per anvoglia — ez. ez.

(NB.: Per le seguenti balle o pezze sono trascritti i due seguenti segni: Florenz Taf. 2 No. 48 u. 49).

III. Filza e fascicolo suddetti, ce. 152^a: † MCCCCXII.

Mandamo questo di VIII di luglio a Magliano a ser Paolo di Nuceyo per la barcha di Pietro Paolo sandelaro le chose

1) Florenz, Taf. 2 No. 46 fehlt das Nebenzeichen rechts von No. 48.

2) Dessgl., Taf. 2 No. 47.

che apreso diremo, e a lui si dise tutto. Mandamo a Firenze per Buomodo ad Averardo de Medici e compagnia:

I^a balletta in che à panny vechi da vestire, ly qualli sono di Paolo di ser Nado nostro giovane e sengnata di *nostro* sen- }
gnio e contrasegniata. † } 1

I^o fardello in che à panny vechi d'Andrea nostro e di Jacopo di Bernardo e segnata chosi. } 2

Da Firenze avemo dipoi ch'ebono dette robe.

IV. Filza suddetta, fascicolo suddetto, ce. 153^b: † MCCCC^oXII.

Da Bartolomeo Manni di Monpulieri mandoci questo di XII d'ottobre per lui da Pionbino Ibo di Tomaxo per le mani di Jacopo di messer Marcho di Siena, e loro cie li mandaro per Meo di Larzi vetturale, e dissono ne faciessimo la volontà di nostri di Firenze, e loro ci áno detto li finiamo come ci pare meglio per lo corso balle due di panni di Linghuadocho che furono com' apresso diremo, ed in quello ne seguiremo.

I^a balla di n^o II sengniata come diremo entrovi.

5 pezze di montulino mischi e cilestri e $\frac{1}{4}$ peza di grigio }
per invoglia. } 3

I^a balla senza numero come diremo entrovi

5 pezze tra mischi di ranelle e cilestri di montulino e }
 $\frac{1}{4}$ peza di grigio per invoglia. } 4

V. Filza suddetta, fascicolo suddetto, ce. 154^b: † MCCCCXII.

Da Bartolomeo Manni di Monpulieri questo di XXVI di novembre mandoci per lui da Pionbino Ibo di Tomaxo per la ghaleotta d'Antonio Macielion di Marsilia balle II di panni, che n'avemo I^a aperta, e dissece ne faciesimo la volontà di

1) Florenz, Taf. 2 No. 50.

2) Desgl. No. 51.

3) Desgl. No. 53.

4) Desgl. No. 53.

nostri di Firenze, e loro ci dissono li finissimo come pare ale Ricordanze ar. le quali furono e seguimone quanto diremo:

I^a balla aperta in che furono pezze .V. di panni di Lin-
ghuadoco e non vi fu invoglia che si perdè ne la ghaleotta,
segnata così IIII^o mischi scuri di Bixiej; I^o cielestro di Toloxa. } 1

I^a balla in che furono pezze 4 di panni Inghilesi sen-
gniata così
II scarlattini }
I^a verde bruno } di Bristo.
I^a nera }
II cieloni per invogla. } 2

VI. Filza suddetta, fascic. sudd^o, ce. 155^a: † MCCCCXII.

Da Bartolomeo Manni di Monpolieri questo di XXVI di
novembre mandoci per lui da Piobino Ibo di Tomaxo per la
galeotta d'Antonio Macielion di Marsilia balle III di cieloni
sengniate così, e disse ne faciessimo la volontà de nostri di
Firenze; furono com' apresso diremo; 34 cioè XXXIIII^o cieloni
grandi. 22 cioè XXII cieloni picholi che si conta III per II
di grandi. } 3

VII. Filza sudd^a, fascic. sudd^o, ce. 157^a † MCCCCXXIII.

Da Bartolomeo Manni di Monpolieri questo di XVIII
d'aprile avemo per la ghaleotta d'Antonio Macielioni di Marsilia
balle III di cieloni di Suarax^o le quali erano segniate di suo
segno e avemole aperte ne le quali furono e seguimone chome
diremo — — — bal. III segniate. } 4

VIII. Filza sudd^a, fascic. sudd^o, ce. 157^b: † MCCCCXXIII.

Da Bartolemeo Manni di Monpolieri questo di XVIII
d'aprile ricievemo di Suarax^o per la ghaleotta d'Antonio Macie- } 5

1) Florenz, Taf. 2 No. 54.

2) Desgl. No. 55.

4) Desgl. No. 57.

3) Desgl. No. 56.

5) Desgl. No. 58.

lioni di Marsilia balle due di panni segnate di *suo segno* ne
li quali furono i panni diremo di sotto, e si quello ne seghui- }¹
remo; bal. II seg.

IX. Filza sudd^a, Fascic. sudd^o, ce. 158^a. † MCCCCXIII.

Da B. Pazzi di Monpolieri questo di XVIII d'Aprile
mandaronci per loro *Tomaso d'Orlando e compagnia* darli una
balla di panni segniata di detti Pazzi per la ghaleotta d'An-
tonio di † Macoelioni di Marsila nela quale fu e sighuimone }²
quelo diremo apresso e de la quale del ritratto abiamo a ffare
la volontà de Ghaddi di V^a (Venexia?) e chosì abiamo scritto
loro di fare: balle I seg:

II paonazzi	} d'Inghilterra.
I mischio	
II mezzi verdi	
II mezzi isbiadati	

E per invoglia canne II palmi, 4 di pano azurro grosso
bigio grosso.

Posta a le ricevute nuove 103 questo di XXV di magio 1413.

X. Filza suddetta, Fascic. 1, carta sciolta inserita fra le
ce. XXXI e XXXII, contenente una lettera inviata da Paris
a di 22 d'aghosto, da Paolo e Jacopo ³ de
Paczis (?). a Averardo de Medici e Comp. in Firenze,
e munita del seguente segno,⁴ che è sotto l'indirizzo.⁵

d) Reale Archivio di Stato. Florenz.

Giustificazioni da I^a maggio 1640 al 30 Aprile 1642,
No. 7005/1. Zuerst liegt:

1) Florenz, Taf. 2 No. 58. 2) Desgl. No. 59.

3) La parola qui scritta non son riuscito a leggerla.

4) S. Florenz Taf. 3, No. 60.

5) Die vorstehende Abschrift habe ich wegen mangelnder Zeit nicht
selbst genommen, sie ist auf meine Bitte durch freundliche Vermittlung
des Herrn Professor Vitelli von berufener Seite in Florenz angefertigt und
mir übersandt worden.

I. Titelblatt: Scritture Attenenti alla causa vertente infra il Signore Alessandro Pucci da una et la massa de Creditori del Rudes dall' Altra. — Consegnate dal mag^{to} alla Cancelleria nella fine del magistrato.

II. Titelblatt: Informatione al supplicato degli Inglesi contro la Sentenza data fra di loro, e il S. Alessandro Pucci di Banco, fatta dal magistrato de SS^{ri} Sei, e Ricorso prout intus.

Diese Informatione ist v. 1639, 24. März und enthält Verfügungen v. Januar 1639 ab.

Es begiebt sich Gio. Franc. di Ridolfo Manadori Cancelliere principale della Corte della Mercanzia di firenze im Auftrag di Sei kraft Decret v. 5. Januar 1639 nach Liorno „et quiui far inuentario delle Mercantie che si trouano ne Magazzini del S^r Alessandro Pucci Serratati dalla Corte di d^o Liorno nel modo et forma prescritta et ordinata nel detto Decreto. Es begleitet ihn Carlo di Niccolo del Chiaro, eletto da me per me per scriuano und Niccolo di Giov. fabbroni donzello della Cancelleria della sopradetta corte chiamato per seruizio di mia persona et per l'occorrenze dal presente negozio, insieme con il Sig. Niccolo Gagliani ministro et Complimentario del sopradetto Sig. Alessandro.

Unter gewissen Förmlichkeiten und unter Hinzuziehung noch anderer Personen wird nun das Magazin geöffnet und das Inuentario aufgenommen:

Entrato dentry con li soprascritti personaggi, scriuano Ministro et facchino, fu per di dentro serrata la porta, et cominciato nel nome di Dio a dar principio a far in esso il comandato inuentario delle Mercantie, che in detto Maggazzino si trouano come segue appresso cio è

No. 51 Caratelli di Tabacco che

No. 24 segnati con la di contro Marcha. (Florenz Tafel I No. 1).

No. 15 Segnati con la Marcha di contro. (ebenda No. 2).

No. 4 Senza fondo et Senza Bollo, o Marcha apparente, et non pieni affatto.

No. tre caratelli simili con la Marcha che di contro. (Florenz Tafel I No. 3).

No. dua segnati come di contro. (ebenda No. 4).

No. dua segnati come di contro. (ebenda No. 5).

No. uno segnato come di contro. (ebenda No. 6).

Quattro Barili di Tabacco che No. dua segnati come di contro e.

No. dua senza fondo, et senza Marcha e segno apparenti et non pieni affatto. (ebenda No. 7).

No. otto Casse di Tabacco, che

No. 2 Casse da Zuccherò segnate: una con la di contro Marcha, et l'attra R.-R. (ebenda No. 8).

No. dua Casse da Cera et quattro a foggia d'Armadietti tutte a Sei contrassegnate con la Marcha di che Sopra (et delle quattro a foggia di armadietti ue ne é una non piena.

Für den 12. Januar aufgehört, Thüren geschlossen etc.

13. Januar wieder anfangen.

Vna Botte di Gruma Segnata con la di contro Marcha. (ebenda No. 9).

Vn altra Botte et 2 dua Caratelli pur di Gruma Segnati: Come di Contro. (ebenda No. 10).

Due Botte di Tela Sangalle, che una grande da Robbia, et l'attra ordinaria, tutte a due segnate di contro et tutte a due piene. (ebenda No. 11).

Vna cassa con il Coperchio sconfitto nel quale ui era la di contro Marcha entroui le appie Telerie.

No. 13 pezze di Tele San Gallo di diuersi Colori.

No. 34 pezze di bissi piegati a quadretti.

No. 20 pezze di quadroni Bianchi legate e.

No. 3 sciolte.

} ebenda
No. 12.

Dua Caratelli di Poluere di Grofani con la Marcha di contro. (Florenz Tafel 1 No. 13).

Casse trentacinque di Zuccherò con la Marcha di contro. (ebenda No. 14).

Dua Sporte di Seme di bene (?) senza Marcha, o Segno.

Vna Balletta di Mummia senza Marcha, o Segno.

Vna Balla di Sena in foglia senza Marcha, o Segno.

Dieci Balle di Lino senza Marcha, o Segno.

Vndici Balle di Galla Segniate come di contro. (ebenda No. 15).

Noue Balle di tre Ruotoli l'una di Spaghi d'Agumine et cinque Ruotoli de medesimi Spaghi Spazzati.

No. 37. Balette, cioe in Ruotoli di Canouacci da fare inuoglie da Balle senza Marcha e senza segno.

Mittagspause in Livorno.

Dopo Desinare fu chiamato il S^r Dosi, et interrogato, come quello che ha maneggiato per auanti le Mercantie di tutti questi Magazzini che sorte di Pannine sien quelle che si trouano in d^o Magazzino al che egli rispose trouauisi l'infrascritte cio è Baiette del Gallo di 100 fila, et di 68, et menichine, Sempiterni, Arcimperiali, in Sacchetti, et Senza, saie mistie imperiali, et panni di Londra.

Nun begiebt sich Mandrini in verschiedene Geschäfte dieses Zweiges, lässt sich solche Zeuge vorlegen, und nach der so erworbenen Kenntniss inventarisiert er dann 12 Ballen nach Art, Qualität und Stückinhalt.

In tutto No. 12 Balle contrassegnate nel inuoglia di Ciascheduna di esse con la Marcha di Contro, et con i Soprascritti numeri. [Waren die Nummern 15. 1. 14. 13. 17. (bei dem 5ten Ballen heisst es: Vna altra Balla come Sopra di No. 17 entroui pezze sette con il Gallo e una Guglia di qua e di la del medesimo ornamento) 16. 5. 6. 11. 10. 9. 7.] — (ebenda No. 16).

Vna Balla di panni Londra Colorati di No. Vno entroui undici mezze pezze, ne Sua Sacchetti di Tela Rossa.

Vna altra Balla Simile di No. Dua entroui undici mezze pezze Come sopra.

L'Inuoglio delle Sopradette due Balle si trouorno contrassegniate con la Marcha di Contro e con i numeri soprascritti. (Florenz Tafel I No. 17).

Schluss für diesen Tag.

Wiederbeginn 14/I 39.

Otto Pezze di Baiette Colorate fuor di Balla con la sua inuoltura sopra Marchata come di contro No. 11 con piu piombi fra grandi et piccoli che Vno segnato (ebenda No. 18), et un altro con No. 100. So werden noch 22 Partieen Baietti von je 4—8 (meist 5) Stücken aufgezählt, von gleicher Marke und Piombo, nur mit verschiedener No. Dann

Sei Pezze di Baiette colorate della Larghezza di quella del Gallo ma Senza Gallo, marcha nel piombo, et inuoglia come sopra, Nr. 5.

Folgen 6 Partieen von 4—5 Pezze Baiette, alle mit Marke und Piombo wie die obigen, nur mit andern Nummern. Dann

Dieci pezze di Baiette colorate con un piombo (s. Zeichen No. 18) et l'altro di No. 68 in queste LXVIII — con l'inuoglia marchata anchor essa con (s. Zeichen No. 18) — come sopra, No. 16.

2 Posten v. 10 simili.

Sei pezze di Baiette dell Galla senza Guglie che una colorata et il Resto Bianche con Piombo et inuoglia marchate come di Contro, No. 3. (ebenda No. 19).

3 Posten gleicher Art.

Notisi, come tutte l'inuoglie notate Come sopra si son trouate sopra le medesime Stiue et buona parte di esse atta-

cate con il cucito alla Mercanzia medesima di che se nè é fatto il Notamento, et sopraui si sono rimesse etc. —

Nouanta noue pezze Di Saie mistie imperiali che 89 — con il Piombo marchato come di contro, et No. dieci con il Bollo solo di oro entroui da una Banda l'Aquila imperiale, et dal altra tre Teste di Porcho cignale come haueuano anco l'altre 89.

Sopra di queste Saie ui si Sono trouate due inuoglie marchate (s. Z. No. 18) — che una No. R et l'altra No. P.

Mittagspause.

Dann werden die Maggazini de Grani inventarisiert; 1427 Saccha ed un terzo.

16. Januar Fortsetzung der andern Waarenmagazine.

Pezze sessanta quattro di Sempiterni (?) di più colori Segnati con il Piombo (s. Z. No. 18) et altro dorato con l'angelo da Vna Banda et dal altra Vna croce con la spada con Vna carpetta Sopra che da noi Si direbbe Celone che serue di Coperta.

Pezze Dugento di Arcimperiali di più Colori con il Piombo Marchato come di contro (ebenda No.21) et con altro Piombo grande del impronte che sopra. Sopra delle quali Pezze ui sono trouate quattro inuoglie con la Marcha come di contro (ebenda No.22) et con l'infrascritti numeri cioè G. O. E. I. con le lor carpette.

Pezze cinquanta di arcimperiali come sopra con il Bollo in Piombo (s. Z. No. 22) et altro Piombo dorato come sopra con un inuoglia deli stessa Marcha (s. Z. No. 22) No. F con la sua Carpetta.

Pezze Dugento di Archimperiali in Sacchetti di tela colorata entroui dipinto Vn Alicorno et in piè di esso un inscrizione che dice fine perpetuano con il Piombo doro entroui l'alicarno da Vna Banda, et dal altra Due Corone imperiali

che cento nouanta quattro con un Piombo Marchato come di contro (Florenz Tafel I No. 23) et sei senza d° Bollo ma quel altro doro.

Pezze Cinquanta di arcimperiali Colorati con un piombo entroui la marcha di che di contro (ebenda No. 24) con il piombo dorato con l'Aquila imperiale da una et dal altra un Mondo con la Croce sopra. Sopra le quali pezze fu trouata un inuoglia segnata come di contro (ebenda No. 25) No. L et essendo hora competente di andare a desinare etc. Fortsetzung.

Pezze trecento uenti quattro di arcimperiali colorati fuor di Sacchetti con il Piombo dorato entroui l'Aquila et la Croce con la Spada et con altro Piombo Marchato come di contro, (ebenda No. 26), sopra delle quale mercantie ui si sono trouate No. Sei inuogli con le sue carpette. Marchato dette inuoglie con la Marcha di che di contro (ebenda No. 27) et con li numeri cio è N. H. M. Q. K. et S.

Vna Botte et dua Caratelli di Vagliatura di Tartaro che fu detto essere gran Pezzo che era nel Maggazzino et Stimata di nulla Valore.

Vna Barilotto coperto di Canouaccio con la Marcha sopra come di contro (ebenda No. 28) quale scoperto fu trouato nel fondo di esso Una marcha come di contro (ebenda No. 29) et sfondato fu trouato essere pieno stiutato di certe radiche da nessuno di noi conosciute.

Parimente: Sotto la Scala fu trouato Vna Stiua di Caratellini piccoli la maggior parte fasciati et sfondati nel fondo d'Uno degli fu trouato la marcha di che di contro (ebenda No. 30) et la materia che in essi fu trouata si uedde essere limatura di ferro consumata dalla Ruggine.

Et essendo finiti di Spianare i Pani di Piombo si uenne alla loro Contazzione et si trouorno essere Pani quattrocento sessanta noue che trecento trenta otto con la marcha come di

contro (Florenz Tafel I No. 31), et Cento trentanoue con la marcha come di contro (ebenda No. 32).

Auuertendo che in tutti detti Pani ui sono molti diuersi altri contrasegni in Grado tale che ue nè é tal uno, che ne ha 20 et 25 ma i piu uniuersali sono sopra descritti.

18 Genn.

In einem andern Magazin werden inventarisiert:

Vna Balla marchata come di contro No. 24 entroui Pezzi 17 di arcimperiali colorati. (ebenda No. 33).

10 Posten v. 15—25 gleicher Tuche mit gleicher Marke aber theils mit, theils ohne Nummern, z. B. 24. 13. 14. etc.

Vna Balla con la Marcha che di contro di No. 11 entroui pezze 24 arcimperiali simili. (ebenda No. 34).

Vna Balla Marchata come di contro No. 15 entroui p. 23 arcimperiali simili. (ebenda No. 35).

Vna Balla senza marcha numero o segno entroui p. 13 arcimperiali simili.

Vna Balla marchata come di contro No. 12 entroui p. 23 arcimperiali simili. (ebenda No. 36).

5 Posten desgleichen, nur mit anderer No.

Vna Balla Marchata come di contro No. 67 entroui p. 17 d'arcimperiali colorati. (ebenda No. 37).

2 Posten desgleichen, Nummern anders.

2 Posten ohne Marke oder Segno, aber gleichen Inhalts.

Vna Balla Marchata come d. contro No. 6 entroui p. 18 di arcimperiali colorati. (ebenda No. 38).

Vna Balla marchata come di sopra No. 11 entroui p. 21 di arcimperiali colorate in Sacchetti di piu colore.

Vna Balla marchata come di sopra No. 22 entroui p. 35 di Saie imperiali Simili.

Vna Balla Marchata come di Contro No. 90 entroui p. 20 di arcimperiali colorati. (Florenz Tafel I No. 39).

Vna Balla Marchata come di Contro No. 731 entroui p. 29 di Londre mistie che uenti otto con le lor Coperte di Tela Gialla ò uerde, et Segnate con l'infrascritti numeri ciò è da Uno fino in 28 et una altra pezza senza coperta et senza contrasegnio. (ebenda No. 40).

Due mezze pezze di Londra Simili con coperta di Tela Gialla numerate 30. 31.

Vna Balla di Seta ammagliata con la Marcha di che di Contro No. 8. (ebenda No. 41).

Vna Balla die Seta simile Marchata come di contro No. 5. (ebenda No. 42).

Vn fagotto di Seta ammagliato senza Marcha ma Segnato come di contro [nemlich P. 40].

e) Florenz, Reale Archivio di Stato. Tribunale di Mercanzia.

Liber Accomanditarum No. 10846 fol. 121^a u. No. 10847 fol. 92^a.

A di 13 Febbraio 1673.

Constituti etc.

SS^{ri} Camillo del quondam Sig. Giov. Giusti) quali per
e Lorenzo del Sig^{re} Domenico Cartei } questo presente
atto etc. confessano hauer — riceuuto in Accomandita dal Ill^{mo}
S^r Senatore Andrea Ferrante Capponi ducati 14000 di moneta etc. dali Ill^{mi} S^{ri} Fabio e Francesco Siluio dell Ill^{mo}
S^{re} Marchese Francesco Feroni ducati 7000 simili che in tutto
fano ducati 21,000, per negotiarli in questa citta nel mestiere
dell'Arte della Seta, da cantare detto negotio sotto nome de
SS^{ri} Camillo Giusti e Lorenzo Cortei e Comp. etc. etc.

Che il complemento e gouerno di detto negotio si aspetti et appartenga solamente a do SS^{ri} Giusti e Cortei nominati

predetti, e sotto lor nome si deuino intitolare i libri di detta ragione, i quali sien segnati di lettera A con la di contro marca.¹

17.

Mehrere andere Quellen, auch Statuten, sind nur in den Noten des Textes sei es citiert, sei es voll wiedergegeben. Unter ihnen dürfen hervorgehoben werden:

a) Statuta Magnificae civitatis Bergomi, cum correctionibus reformationibus et aliis decretis additis etc. etc. Bergomi MDCCXXVII.

b) Statuta Mediolani cum appostillis clarissimi viri iuriconsulti Mediolanensis Domini Catelliani Cottae in meliorem Formam quam antehac typis excusa. Quibus deinde copiosius adjectus est Elenchus una cum Annotationibus..... ab Egregio J. C. Antonio Rubeo nunc primum in Lucem aeditus. Mediolani MDLII.

Dabei: Novissima Statuta Mediolani MDLIII.

III.

Arten der Marke.

Eine Marke oder Zeichen wird auf einer Sache oder Waare angebracht um diese zu kennzeichnen und von andern unterscheiden zu lassen.² Die Erkennbarkeit und Unterscheidung, kurz die Bezeichnung kann in öffentlichem oder privatem Interesse, oder in beiden zugleich liegen.

1) S. Florenz Taf. 2 No. 43.

2) Joannis de Hevia Bolani Labyrinthus commercii terrestris et navalis e patrio hispano idiomate in latinum versus Florentiae MDCCII. Lib. I. Cp. VII No. 1.

Waltet allein oder in stärkerem Grade öffentliches Interesse, so steht häufig Bestimmung und Anbringung der Marke, stets wenigstens die Kontrolle bei einer öffentlichen Behörde, bez. bei einer behördlicherseits damit beauftragten Person. Solche Marken nennen die Quellen „öffentliche Marken“ im Gegensatz zur „privaten Marke“ oder „Sondermarke“.¹ Recht und Wissenschaft des Mittelalters, auch späterer Jahrhunderte, rechneten hierher sowohl die Würde-, Amts- und Dienstzeichen, die Tracht von Mönchen, Geistlichen, Bischöfen u. s. w., Zeichen, welche mit der Waarenmarke zwar einige verwandte Züge theilten, aber für uns ohne Interesse sind, als auch auf Münzen und Arbeitserzeugnisse gesetzte Zeichen.²

Die Literatur hat diesen öffentlichen Zeichen bisher sehr wenig Beachtung geschenkt, meist wird nur der Unterschied zur Privatmarke erwähnt,³ erst seit dem Wiedererwachen der

1) S. oben S. 36 Siena: marchio publico — marchio proprio; ebenda S. 9 Venedig, segno proprio; signum speciale. Statuten v. Piacenza (s. oben S. 21) — cp. 358. u. 192. 223. Deutsche Quellen sprechen von „gemeinen zeichen“ und „besondern, eignen zeichen“; so die Strassburger Goldschmiede-Ordnung von 1472 resp. 1363 u. 1534, vgl. Marc. Rosenberg, Eine vergessene Goldschmiedestadt, im Kunstgewerbeblatt von A. Pabst, Jahrg. II, Leipzig 1885, S. 44 ff. Ueber signum proprium und signum commune in Brüssel und Breslau vgl. auch Homeyer S. 337. Vgl. auch Hevia a. a. O. No. 8. Hoepingk: De sigillorum — jure tractatus cap. IV. § 1, No. 1 ff.

2) Hevia a. a. O.

3) Goldschmidt: Handbuch des Handelsrechts, II. Auflage, Bd. II, S. 51 ff. stellt dem privaten Zeichen (a) Ursprungs- bzw. Herkunfts- oder Qualitätszeichen, b) Fabrikmarke u. Handelsmarke, c) Namens- bzw. Firmen-Zeichen, Figurenzeichen) den amtlichen Stempel gegenüber. Homeyer § 112 unterscheidet: „amtliche Zeichen“ und Privatzeichen. Kohler: Das Recht des Markenschutzes, Würzburg 1884, S. 47 No. 4 nennt die privaten Zeichen „Individualzeichen“ und hebt hervor, dass von ihnen die Zeichen der Stadt, der Zunft, der Bruderschaft, welche von bestimmten Organen nach entsprechender Prüfung und Genehmigung der Waare beigefügt wurden, zu unterscheiden seien. Solche Zeichen seien „öffentliche Controlzeichen“, keine „individuellen Herkunftszeichen“.

kunstgewerblichen Bestrebungen und dem damit verbundenen stärkeren Sammeln und Durchforschen von desbezüglichen Sachen aus früheren Blütheperioden, hat man sie als ein Mittel für historische Feststellung verwenden lernen, und deshalb zur besseren Erreichung des Zweckes Versuche der Zusammenstellung gemacht. Bis jetzt sind diese freilich noch sehr vereinzelt und betreffen lediglich die Gold- und Silberarbeiten.¹ Rosenberg theilt die auf ihnen überhaupt vorkommenden Zeichen in drei Gruppen:

1. „Beschauzeichen, an welchen man die Stadt erkennt, in der die betreffende Arbeit gemacht ist.“

2. „Meisterzeichen, die aus dem Wappen des Verfertigers, seinen Initialen, oder aber, wie in einzelnen Ausnahmefällen, aus den zwei ersten Buchstaben des Familiennamens bestehen, oder in noch anderer Weise gebildet sind.“

3. „Wardeinzeichen. Unter diesen Namen kann man sämtliche Stempel zusammenfassen, welche man zur Sicherung der Kontrolle über den Feingehalt neben Beschau- und Meisterzeichen eingeführt hat. Hierher gehören demnach die Feingehaltszeichen, die Jahresbuchstaben, die Marken der Stempelpächter und Wardeine, die Einfuhrmarken, die Steuerzeichen, und mehrere andere.“

Diese Gruppierung, Benennung und Erklärung mögen dem von Rosenberg zunächst verfolgten Zwecken genügend dienen, dem Zeichenwesen selbst werden sie nicht gerecht; z. B. die sog. Beschauzeichen können heute allerdings die Stadt, in der

1) Vgl. den vorhin genannten Aufsatz von Marc. Rosenberg, ferner Bruno Bucher: Geschichte der technischen Künste, Bd. II, S. 107 ff. Goldschmiedekunst, S. 409 Uebersicht der Beschauzeichen. (Berlin u. Stuttgart 1886). Dazu: Marc. Rosenberg: Beschauzeichen in dem Kunstgewerbeblatt S. 169—173, woselbst auch die wenigen vorhergegangenen einschlägigen Werke genannt werden.

die betreffende Arbeit gemacht ist, erkennen lassen, desgleichen früher, aber ihrer ursprünglichen Bestimmung nach sollen sie Zeugniß davon ablegen, dass die gezeichnete Sache amtlich auf ihre ordnungsmässige Beschaffenheit geprüft und ihr entsprechend befunden worden ist. Da ferner die Benennung „Wardeinzeichen“ nach heutigem Sprachgebrauch nur für die Münz- und Edelmetallprüfung üblich ist, obwohl gleiche Prüfung auch bei andern Waaren üblich war,¹ so empfiehlt es sich Ausdrücke zu wählen, welche von allgemeineren Gesichtspunkten ausgehen.

Die Beschauzeichen und die Wardeinzeichen würden zu den „öffentlichen“, die Meisterzeichen zu den „privaten“ Zeichen gehören.

I. Oeffentliche, amtliche Prüfung und Zeichnung von Waaren verfolgte entweder gewerbepolizeiliche, oder handelspolitische oder finanzielle Zwecke.

Die Gewerbepolizei lag, seit von solcher überhaupt die Rede sein kann, also für die italienischen Städte etwa seit dem XIII. Jahrhundert, vollständig in den Händen der Zünfte, und bis in das XV. und XVI. Jahrhundert hinein, ja zum Theil noch später haben diese sie auch treu und streng geführt. Wie allgemein bekannt ist, griff sie weit tiefer ein als die staatliche Gewerbepolizei unserer Zeit; Güte und Menge des Rohmaterials oder Halbfabrikats, desgleichen der Zusatzstoffe, z. B. der Farbe, die Herstellungsweise, Beschaffenheit des fertigen Arbeitserzeugnisses bezüglich Fehlerlosigkeit und Quantität, z. B. der Tuche hinsichtlich der Breite und Länge des Stücks, Alles ist genau bestimmt, und die Befolgung der Vor-

1) Ueber die Verwendung des Wortes Wardiren i. S. von Schätzung, Würderung auch bei andern Sachen s. Ludovici: Neu eröffnete Academie der Kaufleute, herausgegeben von Schedel, Leipzig 1797—1801 u. d. W. „Schätzung“ und „Güterwraker“.

schriften entweder bevor die Sache in den Verkehr gebracht wird direct kontrolliert, oder wenigstens die spätere Verfolgung der Nichtachtung solcher Vorschriften durch die dem Hersteller auferlegte Verpflichtung, jedes Stück mit seiner privaten Marke zu zeichnen, wesentlich erleichtert und unter gesetzliche Ahndung gestellt. Wo das erste System herrscht, wird die vollzogene und günstig ausgefallene Prüfung durch Anbringung eines Zeichens von Seiten der mit der Prüfung betrauten Behörde oder Person bezeugt, wohl auch, wenn die Halbfabrikate geprüft und gezeichnet werden, den Handwerkern der Hilsgewerbe z. B. bei Tuchen den Färbern u. s. w. jede weitere Bearbeitung eines nicht mit dem behördlichen Prüfungszeichen versehenen Stückes untersagt. Ginge die Prüfung und Zeichnung stets von der Zunft, welcher der Hersteller angehört, aus, so dürfte man das Zeichen „Gewerkszeichen“ nennen, aber, da je später desto mehr beides auch als Aufgabe von Stadt- bez. Staatsbehörden erscheint, so verdient der Ausdruck „Schauzeichen“ oder „Beschauzeichen“ den Vorzug.¹

Handelspolitische Maassregeln zu treffen, liessen sich in den italienischen Staatsgebilden des Mittelalters ebenfalls sowohl die Zünfte bez. die Zunftverbände, wie die oberste Leitung der Stadtrepubliken, bez. später der aus ihnen hervorgegangenen Staaten angelegen sein. Je nach der Sachlage trat bald die

1) S. Statuto dell' Arte della Lana di Radicondoli. Additioni v. 1389 No. 1 (oben S. 35) und Statuti dell' Università de Mercanti di Siena v. 1644 cp. CXXXI. (oben S. 36). Statuti de Mercanti — di Cremona (s. oben S. 12 ff.) p. 13—15 bollo dell' Aquila della Mercantia di Cremona. Statuta Civitatis Piacentinae cp. 135. 192. Statuto dell' Arte di Por. S. Maria del di 17 Settembre 1580 (Cantini Legislazione Toscana Tom. X. p. 1 fl.) Lib. II. rubr. IX. ebenso rubr. XIV Delli Tessitori et Tessitrici. Novissima Mediolani Statuta MDLIII Rubrica generalis de fabris et de aurificibus cp. CXLIV. De assiagiatoribus et Bullatoribus (Bullum Sancti Ambrosii). Abbildungen solcher Beschauzeichen geben Marc. Rosenberg a. a. O. und Bucher a. a. O., dieser auch von einigen Italischen Städten S. 420.

eine bald die andere dafür ein, den Waaren und Industrieerzeugnissen der eigenen Genossen, den Markt sowohl des Auslandes wie des Inlandes zu sichern. Wo auswärtige Konkurrenz im eigenen Lande drückte, scheute man selbst weder vor Erschwerung oder gar Verbot der Einfuhr der betreffenden fremden Erzeugnisse zurück, noch vor dem Gebot nur inländische Erzeugnisse zu verwenden. Um sie als solche zu kennzeichnen, wurde sie mit einem Ursprungszeichen versehen, welches bald aus der Stadt oder der Zunft Wappen, bez. einem Theile desselben bestand, bald eigenartig gebildet war, bisweilen auch durch den Namen der Stadt ersetzt wurde. — Desgleichen schrieb man die Anbringung solches Ursprungszeichens vor, wenn man den im Auslande durch fremde Konkurrenz bedrohten Absatz der bisher dort bevorzugten eigenen Erzeugnisse dadurch glaubte erhalten zu können, dass man die Ortsechtheit Jedem erkennbar amtlich feststellte.¹ Bisweilen

1) Capitolare dei Visdomini del Fondego dei Tedeschi in Venezia. Cp. 170: De li fustagni lauoradi fuora de Venesia. Cum zo sia che de le peze di fustagni lauoradi fuora de Venesia se conduxe in Venexia in quantitate e de quelle se fa le uelle da li nauilij. e questo e in gran danno e preiudicio e pericolo de li nauilij nostri, perche le peze di fustagni forestieri non sia bone ne ual ni de tanta bontade, si como se le nostre de Venexia: Vada la parte che sia ordenado, che da qua auanti che nesun maistro ouer maestri da uelle de nauilij possa per algun modo ne inzegno alguna peza de fustagni per far alguna uella ouer uelle da nauilij, noma de le peze lauorade in Venexia e bollade cum la bolla de san Marco sotto pena etc. s. auch cp. 171 u. 172. — Statuti de Mercanti di Cremona a. a. O. Statuta Populi Florentini d. a. 1355 (oben S. 27). Statuta civitatis Placentinae cp. 160 ff. Statuto dell' Arte di Por. S. Maria v. 1580 (Cantini Legislazione Toscana Tom. IX) Lib. II rubr. IX. Dell oro, Ariento, et Orefici, Battilori, e Tiralori, e di quello che debbino osservare. Quanto discorda dalle Leggi Divine, et humane, et è contrario all' equità naturale le fraude, e l'inganno, e quanto l'uso di esso e pernicioso non solo al privato, ma ancora al pubblico, tanto si debbe con le nuove Leggi, et ordini, provvedere rigorosamente contro quelli, che usono, e tanto più in quei casi, ne quali si tratta non solo del danno de particolari, ma ancora insieme del dis

genügte diesem Zwecke schon das Beschauzeichen, oder Ein Zeichen functionierte als Beschauzeichen und Ursprungszeichen. Auch das private Zeichen wurde diesem Zwecke dienstbar gemacht.

Eine sehr beliebte Einkommensquelle waren für die Städte, Staaten und auch Zünfte des mittelalterlichen Italiens indirecte Steuern, sei es in Form eines Zolles bei Einfuhr oder Ausfuhr, sei es in Form einer Verbrauchssteuer; zum Beleg der Steuerlegung und folgeweisen Verkehrsfreiheit der Waare wurden die steuerpflichtigen Gegenstände mit einem öffentlichen Zeichen versehen, welches bald auf dem Gegenstande selbst angebracht, z. B. eingebrannt, bald als Bleisiegel angehängt wurde. Da in gleicher Weise z. B. bei Tuchen auch private Marken befestigt wurden, so ist davor zu warnen Beides mit einander zu verwechseln.¹

Die öffentlichen Zeichen würden demnach m. E. einzutheilen sein in

1. Beschauzeichen oder Kontrollzeichen,
2. Ursprungszeichen, deutlicher: Heimathszeichen, und
3. Zoll- und Steuerzeichen.

II. Alle diese öffentlichen Zeichen lassen die vorliegenden Bogen bei Seite, sie wollen ausschliesslich auf die privaten Zeichen ausgehen, da allein diese privatrechtliches Interesse

onore, e del dispregio dell' Arti, et esercizi utili, e comodi al vivere humano universale, e però volendo detti Signori Reformatori più che sia possibile rimuovere le occasioni delle Fraudi, a serrare le strade a quelli che volessero essere maligni, e fraudolenti nell' esercizio appartenente all' Oro, e Ariento, proveddono, et ordinorno — zunächst Feingehalt und Gewichte festgesetzt.

1) Vgl. Rezasco Dizionario s. v. v. sigillare, sigilletto, sigillo. Darauf auch Statuti di Calimala v. 1332 Lib. II. cp. I. V. VI. desgleichen von 1301 Lib. V. cp. II.

bieten, und auch von ihnen nur einen Theil berücksichtigen, nemlich nur die im Handels-, Industrie- und Handwerksbetriebe vorkommenden Marken.¹

IV.

Benennung der privaten Marke.

Die Ausdrücke der Quellen für unser Zeichen sind sehr zahlreich, doch lassen sie sich auf die drei Grundformen *Signum*, *marca* und *bullā* zurückführen, so dass die vorhandenen Abweichungen nur als natürliche Folge des Unterschiedes einmal der lateinischen Sprache und der *lingua volgare* bez. der italienischen, dann der Dialecte erscheinen.

1) Ueber Anwendung von Marken in andern Wirthschaftszweigen vgl.: Archivio della R. Soc. Romana Vol. VII (1884) p. 317; die Abhandlung *Le condizioni della proprietà territoriale studiate sui documenti della provincia romana nei secoli VIII—X.* nennt als Grenzzeichen sg. *signata* d. h. Bäume, die ein Zeichen trugen um den Eigenthümer des eingegrenzten Landes kund zu geben. Diese Zeichen sollen meistens aus den Initialen des Namens bestanden haben. In den *Statuta Comunitatis Novariae* (1277) Note 213 heisst es in e. Urkunde von DCCXLVII: *Gisilpert Waldeman inquirentes per sylvanos nostros, id est Otonem et Rachim — veritatem, et renovantes signa et cruces cum clavos ferreos adfigentes simul etc.* — Homeyer a. a. O. 255 verweist auf einen *Libro de marchi de cavalli con li nomi de tutti li principi et privati signori che hanno razza di cavalli.* Venedig 1569. Ferretti de *Jure et re navali.* Venetiis 1579. lib. XV. No. 16: *Quaeritur de signo seu merchio facto iumentis in coca, vel alio loco personae, an probet esse meam cum sit bullata cum mercho et signo meo.* Statuti del Comune Di Padova dal Secolo XII all' Anno 1285, ed. Andrea Gloria, Padova 1873, p. 102. Matteo Camera: *Memorie . . . di Amalfi* Vol. II (Salerno 1881) p. 690. Urkunde v. 1496. *Ita quod dictus Raymundus teneatur . . . cum procreaverint fetus . . . dare eidem novem eorum fetum et mercare merco ipsius domini Episcopi signo lictere M.* Ebendaselbst S. 691. Vertrag v. 1460, „*mercatas ad ferrum baccas*“, und Vol. I. S. 166 *cruces* auf den Grenzbäumen.

Die lateinisch geschriebenen Quellen sprechen von Signum,¹ marcha,² marchum,³ merca,⁴ segnale,⁵ bulla,⁶ bullum,⁷ spätere Schriftsteller auch von merchum⁸ und nota,⁹ und die Pisani-
schen Statuten stellen signum und sigillum gleich.¹⁰

In den italienisch geschriebenen Quellen begegnet man einem marca,¹¹ marcha,¹² marco,¹³ marchio,¹⁴ merco,¹⁵ ferner segno,¹⁶ segnio,¹⁷ segnale,¹⁸ segnale,¹⁹ endlich bolla,²⁰ bola,²¹ bollo,²² bullum.²³

Marcha und signum, Marke und Zeichen dürfen nach Ausweis der Noten als die regelmässigen Ausdrücke an-

1) Venedig oben S. 8. Bologna S. 10. Ferrara S. 11 u. 11. Cremona S. 10, 17 u. 18. Bergamo S. 21 u. Statuta Magnificae Civitatis Bergomi, cum correctionibus Reformationibus et aliis decretis additis etc. etc. Bergomi MDCCXXVII. Collectio VII, cp. CLXXVI. Florenz S. 26. Siena S. 32. Statuti di Piacenza cp. 192. 223. 236. 358. 512. Novissima Statuta Mediolani rubr. CXXVII fol. 44^a.

2) Bologna oben S. 10 u. Cremona S. 14.

3) Cremona oben S. 20.

4) Florenz oben S. 4.

5) Cremona oben S. 13. Siena S. 32.

6) Piacenza cp. 121. 228. 503. Cremona oben S. 13 u. 18.

7) Cremona oben S. 16. Statuta Civit. Bergomi Coll. VII, rubr. CXIX.

8) Ferretti lib. XV. No. 15.

9) Heuia a. a. O.

10) S. oben S. 21 f.

11) Bologna oben S. 39. Rom s. Lastig, Accomd.-Registr. S. 24—30.

12) Cremona oben S. 14. Consolato del Mare ed. Casaregis cp. 132.

13) Siena oben S. 35 u. 36.

14) Siena ebenda S. 36.

15) Rom a. a. O. S. 40.

16) Venedig oben S. 9. Cremona S. 12. 16. Genua S. 21. Lucca S. 22.

24. Siena S. 30. 31. 34. Florenz 45. 46.

17) Siena oben S. 34. Florenz oben S. 43. Sengnio.

18) Siena oben S. 32.

19) Siena oben S. 32.

20) Cremona Statut selbst p. 14.

21) Venedig Capitular ed. Thomas cp. 173 (1370).

22) Cremona oben S. 13. 16. 18.

23) Cremona S. 13. 14. 16.

genommen werden. In späterer Zeit¹ scheint segno für das auf der Verpackung der Waare, marcha für das auf der Waare selbst angebrachte Zeichen gebraucht worden zu sein, aus früherer Zeit findet dieser Brauch keine Andeutungen.

V.

Träger der privaten Marke.

Zur schärferen Hervorhebung sei es gestattet zu bemerken, dass Träger von öffentlichen Zeichen² nur eine öffentlichrechtliche Gemeinschaft, z. B. Staat, Stadt, Zunft bez. deren Behörde sein kann. Als Träger eines privaten Zeichens begegnen in den Quellen der einzelne Mensch und Erwerbsgesellschaften. Dort kann man von Einzelzeichen sprechen, hier weisen die Quellen selber den Ausdruck „Gesellschaftszeichen“ auf.³

Nach dem Beruf oder Gewerbe ihrer Träger darf man gemäss Bartolus bei den Einzelzeichen *signa negotiatorum* und *artificum*, Kaufmanns- und Handwerker-Zeichen unterscheiden.⁴ Diejenigen Gewerbetreibenden, welche wir heute Industrielle oder Fabrikanten nennen, gehörten von jeher zu den Kaufleuten der höheren Zünfte, ja bildeten diese Zünfte.

Von Erwerbsgesellschaften kommen hier zunächst nur die Offene- und die Commandit-Gesellschaft in Betracht, die gleicherweise im Gebiete des Handels wie des Handwerks vor-

1) Vgl. z. B. oben S. 48 ff.

2) S. oben S. 58.

3) S. Bartolus No. 11 „*insignia alicuius societatis, aliquorum negotiatorum* No. 12 . . . *signum societatis*.“

4) S. Bartolus a. a. O. No. 12.

kommen, also nicht ausschliesslich Handelsgesellschaften, sondern Gewerbegesellschaften sind, wenngleich ganz natürlich der Handel sie in weit grösserer Zahl aufweist. Die Gesellschaftsmarke giebt der mittelalterlichen und späteren Literatur Veranlassung das Markenwesen nach zwei Richtungen hin zu besprechen; erstens bezüglich der Bildung oder Zusammensetzung der Marke, zweitens bezüglich des rechtlichen Schicksals der Marke nach Auflösung der Gesellschaft. Ueber beide Punkte wird besser weiter unten gesprochen.

Wollte man nach dem bisher Gesagten annehmen, dass jeder Kaufmann oder Handwerker, und jede Gewerbegesellschaft sich eine private Marke beilegen könnte, so würde dies für eine Reihe von Orten richtig sein, aber nicht für alle, nemlich nicht für diejenigen, welche gesetzliche Anmeldung und Eintragung bez. Hinterlegung der Marke verlangen und dies wiederum nur den Zunftmitgliedern gestatten. Hier zeigt sich also eine ähnliche Beschränkung, wenngleich aus andern Beweggründen, wie im heutigen deutschen Reichsrecht, welches nur die im Handelsregister eingetragenen Einzel-Kaufleute und Gesellschaften als markenfähig ansieht.

VI.

Verwendung der privaten Marke.

Viele stellen die private Marke dem Namen eines Menschen, dem Personennamen gleich und ziehen daraus nicht zu rechtfertigende Schlüsse.

Einen Namen erhält oder wählt sich jemand um selber mit ihm genannt, gerufen zu werden, sich selber zu benennen,

zu unterschreiben, kurz unter ihm im Verkehr aufzutreten. Ein Zeichen dagegen erhält oder wählt sich jemand nur um es auf Dingen der körperlichen Aussenwelt anzubringen und zwar zu dem Zweck, sie als mit ihm in Beziehung stehend zu kennzeichnen und dies Dritten kund zu geben, Ziele, die er aber auch durch Anbringung seines Namens gleich gut oder gar besser erreichen könnte. Wird der letzte Weg nicht immer gewählt, so liegt dies daran, dass theils nicht jedes Erzeugniss den ganzen Namenszug aufzunehmen vermag, theils nicht jeder Consument, namentlich des Auslandes die Schriftzüge zu entziffern weiss, theils die Zeichenunicität mangels des im Mittelalter nicht so fest wie heute geregelten Firmenwesens sich leichter erreichen lässt als die Namenunicität, theils, selbst wenn diese Uebelstände nicht hindernd im Wege ständen, in früheren Jahrhunderten doch weder die Schriftkunde Allgemeingut, noch die Technik soweit fortgeschritten war, überall leicht den Namen anbringen zu können, weshalb denn auch ganz entsprechender Weise mit der allgemeineren Verbreitung der Schriftkunde und der Vervollkommnung der Technik die Marke vielfach der deutlicher sprechenden Namens- und Ortsangabe gewichen ist.

Nicht überhaupt, sondern nur in dieser einen Function steht die private Marke dem Namen gleich.¹ In solchem Anbringen oder Aufsetzen des Namens oder der Marke von Seiten des Namens- oder Markenberechtigten auf einem körperlichen Ding der Aussenwelt liegt stets eine Willenserklärung, aber an sich doch nur die sehr allgemeine, dass die betreffende Sache mit dem Namens- oder Zeichenträger in (irgend einer) Verkehrs-, Wirthschafts- oder Rechtsbeziehung stehe. Einen besonderen, rechtlich bedeutungsvollen Inhalt erhält die Namens-

1) Vgl. auch Kohler: Das Recht des Markenschutzes, Würzburg 1884, S. 20 § 5 und oben S. 27.

oder Markenzeichnung erst im Zusammenhang mit einem weiteren Thatbestand, nemlich entweder mit einer ausdrücklichen, in Worte gefassten andern Erklärung, oder, und dies ist die Regel, im Zusammenhang mit begleitenden Umständen, oder mit Beidem. Zu den Thatbeständen der ersten Form darf man das neben die Unterschrift des Notars gesetzte Wort „beglaubigt“ zählen, desgleichen die Abkürzung p. v. c. neben der Unterschrift eines öffentlichen Beamten. Thatbestände der zweiten Form liefert die Namenszeichnung unter einem Wechsel in der rechten Ecke, sie bedeutet, dass man als Wechselaussteller gelten wolle, ferner die Namenszeichnung des Wechselbezogenen, sie bedeutet, dass er Acceptant sein wolle, endlich die Namenszeichnung einer andern Person ebenfalls auf der Vorderseite, sie enthält die rechtliche Erklärung Bürge sein zu wollen.

Ihre eigentliche Bedeutung empfängt die Namenszeichnung demnach erst durch den vom allgemeinen Brauch angenommenen Sinn des Zeichnens. Eben dasselbe gilt bezüglich der Markenzeichnung, und in betreff ihrer bietet die italienische Rechtsgeschichte Gelegenheit zu einer ganzen Reihe von Beobachtungen.

Es ist die Ansicht ausgesprochen worden,¹ die Marke sei ursprünglich lediglich zur Kundgebung des Eigenthumsverhältnisses gebraucht worden, habe dann aber im Handelsverkehr die Function gewonnen, anzuzeigen, dass die mit ihr versehenen Waaren von dem Träger der Marke in den Verkehr gebracht bez. feil gehalten oder produziert seien, oder mit andern Worten, das private Zeichen² sei ursprünglich nur Eigenthumsmarke gewesen, habe aber im Laufe der Zeit sich zur reinen Handelsmarke und zur Fabrikmarke erweitert. Dem-

1) S. Kohler, Recht des Markenschutzes § 8.

2) Vgl. unten S. 79.

gegenüber wird jedoch zugegeben, dass die Fabrikmarke sich vielfach auch originär und ohne das Medium des Eigenthumszeichens herangebildet habe. Dem zuzustimmen, könnten schon die einfachen Beobachtungen bewegen, einmal, dass der Handel älter ist als handwerks- und industrie- oder fabrikmässige Herstellung von Waaren, dann, dass der Handel feste Eigenthumsrechtsverhältnisse voraussetzt, aber die Functionen der Marke sind selbst allein im Gebiete des Handels mit den soeben berührten keineswegs erschöpft.

In der Mannigfaltigkeit ihrer Anwendung steht die italienische Marke nicht hinter der deutschen zurück. Bei dem Versuch, einen geordneten Ueberblick zu gewinnen, heben sich zunächst zwei Hauptgruppen gegeneinander ab.

A. Der Gebrauch von Marken auf Waaren, Sachen- oder Waarenmarke.

B. Der Gebrauch von Marken in oder auf Schriftstücken, Urkundsmarke.

In der Gruppe A scheiden sich wieder

a) die Fälle, in denen die Marke auf den Träger eines an der gezeichneten Sache bestehenden oder entstehenden Vermögensrechts-Verhältnisses hinweisen will, vermögensrechtliche Sachenmarke.

b) die Fälle, in denen die Marke auf den wirthschaftlichen Erzeuger der gezeichneten Sache hinweisen will, wirthschaftliche Sachenmarke.

A. Die private Sachen- oder Waarenmarke.

a. Die vermögensrechtliche Sachenmarke.

Nach dem soeben Gesagten will das auf eine Sache gesetzte Zeichen, wenn es vermögensrechtliche Function hat, auf den Träger eines an der Sache bestehenden (oder entstehenden)

Vermögensrechtsverhältnisses hinweisen. Die Quellen erwähnen als solche Vermögensrechte nur das Eigenthums- und das Pfandrecht. Es ist dies ganz naturgemäss, denn erstens kommen andere dingliche Rechte für den Mobiliarverkehr, in dem allein doch der Handel sich bewegt, hier nicht in Betracht, und zweitens besteht in Obligationen keine directe Beziehung zwischen dem Gegenstande der Leistung und den Parteien. Die Marke als vermögensrechtliches Zeichen spielt also nur im Sachenrecht eine Rolle. Dem widerspricht es auch nicht, wenn in dem Frachtverhältniss das Frachtgut mit der Marke einer der Vertragsparteien oder einer dritten Person gezeichnet wird, denn auch hier ist nicht die Frachtopflichtung massgebend, sondern das neben dieser herlaufende dingliche Rechtsverhältniss des Eigenthümers oder Pfandgläubigers resp. deren Vertreter.

Als das Natürlichste erschiene es demnach wohl, im Folgenden über die beiden vermögensrechtlichen Verwendungen der Sachenmarke gesondert zu handeln, vielleicht zuerst über eine sog. Eigenthumsmarke und dann über eine sog. Pfandmarke. Dennoch würde dies sich nicht empfehlen, denn die Quellen geben über Fragen des Markenwesens nur selten unter deren eigenem Gesichtspunkt, sondern regelmässig fast absichtslos und nur gelegentlich anderer Rechtsverhältnisse Auskunft. Da nun überdies gerade diese Rechtsverhältnisse für den Sinn, in welchem die Markenzeichnung erfolgte, massgebend zu sein pflegen, so dienen gerade sie als werthvolle Unterlage für die Erkenntniss der Markenverwendung. Folgedessen muss man ihnen auch einen billigen Einfluss auf die Anordnung des Stoffes einräumen, selbst unter der Gefahr, dass systematisch Zusammengehöriges an verschiedenen Stellen besprochen wird.

α. Dass der Eigenthümer seine Sache mit seiner Marke zeichnete, erscheint ebenso natürlich, als wenn heute jemand auf das Vorblatt seines Buches seinen Namen einträgt. Es un-

terlag früher und unterliegt auch heute keinem Zweifel, dass solches Aufsetzen der Marke oder des Namens ein Ausfluss des Eigenthumsrechts ist, desgleichen, dass der Eigenthümer damit sowohl für sich selbst wie Dritten gegenüber die Sache als die seinige kennzeichnen will,¹ jeder Rechtfertigung aber würde es entbehren, in Umkehrung des Verhältnisses den Satz aufzustellen, eine Sache stehe in dessen Eigenthumsrecht, dessen Zeichen sie trägt. Dass eine Sache die Marke einer bestimmten Person trägt, ist zunächst nur ein rein thatsächlicher Umstand, die in der Markenzeichnung steckende Willenserklärung des sie Ausführenden eine ganz einseitige Erklärung, eine blosse Behauptung. Nur soweit man aus dem thatsächlichen Umstande des Besitzes auf ein Eigenthumsrecht des Besitzers zurückschliessen darf, kann man auch aus dem thatsächlichen Vorhandensein der Marke, aus der einseitigen Behauptung auf das Eigenthumsrecht ihres Trägers schliessen. Solch ein Schluss, solche Annahme wird höchstens regelmässig richtig sein, eben weil nur regelmässig thatsächlicher und rechtlicher Zustand einander decken.

Deshalb begnügen sich die Quellen auch zu sagen, die Marke gewähre nur eine praesumptio für das Eigenthumsrecht ihres Trägers.²

Der Beweis eines in Frage gestellten Rechts wird also allein durch die auf der Streitsache befindliche Marke nicht

1) In dem Inventar, welches schon in früher Zeit der Kaufmann sowohl bei Beginn seines Geschäfts wie auch später periodisch wiederkehrend aufstellen sollte, wurden nicht selten Sachen, z. B. sogar solche des täglichen Gebrauchs, als mit der Marke des Kaufmanns versehen angeführt und diese mit eingetragen; s. Lucas de Burgo (Lucas Paccioli) Summa de Arithmetica, Geometria, Proportioni et Proportionalita Thl. I. Abth. 9 Abh. 11 cap. 3 Posten No. 6 (herausgegeben von Ludwig Jäger, Stuttgart 1876 unter dem Titel: Lucas Paccioli und Simon Stevin nebst einigen jüngeren Schriftstellern über Buchhaltung S. 13) und cp. 4 (S. 17).

2) S. Dietzel S. 263 ff.

geliefert. Anders verhält es sich, wenn das Recht selbst streitlos ist, und nur die Identität des Streitgegenstandes noch aussteht. Der dessbezügliche Beweis lässt sich durch das auf der Sache befindliche Zeichen unter Umständen sehr wohl erbringen.¹

Legen die Quellen hin und wieder gleichwohl die Auffassung nahe, dass auf Grund des blossen Vorhandenseins eines Zeichens Eigenthumsrecht seines Trägers angenommen worden sei, so verliert solche Auffassung bei näherer Betrachtung doch sofort den Boden, und es ergiebt sich, dass die Marke nicht für sich allein, sondern in Verbindung mit beweiskräftigen, sie begleitenden andern Umständen in concreto zur Annahme des Eigenthumsrechts geführt hat.

β. Das oben S. 10 wiedergegebene Bologneser Urtheil ist eine solche Quelle, welche zu sagen scheint, dass die auf der Streitsache befindliche Marke das Eigenthumsrecht des Marken-

1) Ganz interessant ist desbezüglich ein Florentiner Urtheil dritter Instanz (s. Thesaurus Ombrosianus. T. III. Dec. VIII vom 16. Februar 1666).

Laurentius de Bonaccursis hatte gegen Guglielmus Micus & Johannes Heard, Mercatores Angli zu Livorno eine Forderung auf 800 Realen, zu deren Sicherheit sie ihm 38 Ballen Baumwolle hypothekarisch verpfändeten, welche zu 28 mit der Marke , zu 10 mit F. B. gezeichnet von einem gewissen Duars mit dem Schiff Vinchelsea aus Smyrna an sie aufgegeben worden sind und noch schwimmen. Bald darauf machten die Pfandschuldner Bankrott, Laurentius Bonaccursis forderte nun von den Massenverwaltern Verkauf der ihm verpfändeten 38 Ballen Baumwolle, um aus deren Erlös befriedigt zu werden. Nach dem Verkauf, aber vor der Befriedigung, wechselten die Personen der Massenverwalter, und die neuen Massenverwalter verweigerten die Auszahlung, weil nicht 38 wie oben angegeben gezeichnete Baumwollballen, sondern andere mit F. gezeichnete verkauft wären.

Im Laufe des Processes, den hierauf Laurentius de Bonaccursis gegen die Massenverwalter führte, ergab sich, dass Micus & Heard die dem Laurentius (schwimmend) verpfändeten 38 Ballen für eine andere Schuld nach Ankunft dem Franciscus de Venturinis verpfändet hatten, in dessen Besitz sich dieselben noch befanden. Das Urtheil dritter Instanz wies Laurentius de Bonaccursis mit seiner Klage ab, gab ihm jedoch den Rath, auf Grund seines älteren Pfandrechts gegen Franciscus de Venturinis zu klagen.

berechtigten erweist, in Wirklichkeit aber erklärt sie nur, dass, wenn jemand seine im Zollhause lagernden Waaren verkauft hat, und diese dann mit der Marke des Käufers versehen werden, eben hierdurch allen kundgemacht wird, dass der Käufer als Eigenthümer gelten will und soll, oder anders, dass bei im Zollhause lagernden Waaren jeder denjenigen als Eigenthümer ansehen darf, dessen Marke sie tragen. Diese Bedeutung erhält die Marke hier nur durch die eigenthümliche Einrichtung des Zollhauswesens damaliger Zeit. Eine desbezügliche Untersuchung fehlt leider noch, obwohl sie sicherlich wichtige Ergebnisse liefern würde; hier sei nur auf das für die augenblickliche Veranlassung Nothwendigste hingewiesen.¹

Aus Florentiner Konkursacten ist oben S. 46 ff. der Marken wegen ein Waareninventar wiedergegeben worden; dessen Aufnahme war durch einen Process der Kommittenten bez. der Konkursverwalter des falliten Samuel Budes (oder, wie der Name in dem oben nicht mehr abgedruckten zweiten Theile des Protokolls geschrieben wird, Samuel Budries) zu Livorno gegen Alessandro Pucci ebendasselbst veranlasst. Samuel Budries hatte von Geschäftsfreunden in England Waaren in Verkaufscommission erhalten, wenige Tage vor Eröffnung des Bankrotts hatte er zur Tilgung von Verbindlichkeiten einen Theil derselben an Alessandro Pucci gegeben. Die Kläger verlangten nun Herausgabe der inzwischen gerichtlich mit Beschlag belegten Waaren, weil Samuel Budries gar nicht deren Eigenthümer gewesen wäre, folglich auch Alessandro Pucci das Eigenthumsrecht gar nicht hätte erwerben können. Aber das Florentiner Gericht spricht die Waaren dem Alessandro Pucci dennoch zu, und zwar unter der Begründung, Samuel Budries müsse als zur Veräußerung befugt gelten, da die Person, unter

1) S. Goldschmidt, Handbuch des Handelsrechts, § 76, S. 777, Note 37.

deren Namen die Waaren in den Büchern des Zollhauses registriert stehen, (Dritten gegenüber) die freie Disposition über das Gut habe, und hier die Waaren wirklich unter dem Namen Samuel Budries eingetragen seien.¹

Dieses Ergebniss wird durch die Nachrichten einiger anderer, allerdings etwas abseits liegender Quellen glücklich erweitert, besonders durch Boccaccio, der in seinem Decameron giornata VIII novelle X Veranlassung nimmt, auf das Zollhaus, den sog. Fondaco² oder Dogana von Palermo einzugehen.

Verbindet man die magere Auskunft der einzelnen Quellen mit einander, so erhält man folgende für so frühe Zeit wohl überraschende Auskunft:

1) Es heisst in den Acten, die Waaren hatten „in mano e potere“ des Samuel Budries gestanden; ferner: Che le fussino a sua disposizione, lo dicano le lettere, tanto di chi ha carico detti grani e dette mercanzie quanto di quelli a chi atteneuano di Londra poichè a lui ne danno gl' ordini del disporre. — — Die Kaufleute aller Nationen in Livorno (mit Ausnahme der Engländer als auuersurii) auerranno per indubitato che quello ha la libera dispositione della Mercanzia, sotto nome del quale si troua posta e registrata in Dogana. Hora i grani come tutti l' altre mercantie son in Dogana in faccia del Budries, dunque i grani e l' altre cose sono a sua libera dispositione.

2) Ueber die Bedeutung des Wortes fondaco, ferner über die Einrichtung solcher Anstalten in Egypten vgl. Heyd, Geschichte des Levantehandels im Mittelalter B. II Stuttgart 1879 S. 430 ff. und über den Fondaco dei Tedeschi zu Venedig das von Thomas herausgegebene Capitolare dei Visdomini del Fontego dei Tedeschi in Venezia (Berlin 1874) und die sehr schätzenswerthen Ausführungen von Henry Simonsfeld: Der Fondaco dei Tedeschi in Venedig und die Deutsch-Venetianischen Handelsbeziehungen. B. II (Stuttgart 1887) 3 ff. Direct für den im Text besprochenen Gegenstand passendes Material wird übrigens weder dort noch hier geliefert, selbst die Kapitel, welche man heranzuziehen denken könnte, sprechen nicht deutlich genug, um sie hier zu verwerthen; s. z. B. Parte I capp. 104. 133. 137. 139. 141. 152. 155. 157. 164. 181. 187. 190. 246. 262. 263. 300. 319. Parte II cap. 3 No. 3 u. cap. 30. Mehr schon bringt Lucas de Burgo (od. Paccioli) a. a. O. Capp. 17 u. 18. Vgl. auch Schaube: Das Consulat des Meeres in Pisa. S. 102 ff. bes. 114 und Camera a. a. O. Vol. I p. 199 No. 1.

Erstens. Die Einrichtung von Fondachi oder Dogane ist schon zu Boccacio's Zeiten ein alter und in vielen Hafenstädten vorkommender Brauch.

Zweitens. Die Fondachi werden von der Stadt oder dem Landesherrn gehalten.

Drittens. Der die Waaren einführende Kaufmann bringt — wohl stets nach zwingender Vorschrift — diese sofort mit Löschung des Schiffes in die Fondachi, übergibt dann dem betreffenden Beamten ein schriftliches Verzeichniss der mit den Preisen angesetzten Waaren (sg. legaggio), und stellt sie dann in einen ihm überwiesenen besondern Raum, dessen Schlüssel er erhält, ein.

Viertens. Hierauf trägt ein Beamter die Waaren unter Angabe von Art, Quantität, Qualität, Werth, schuldigem Zoll, Marke u. s. w. auf den Namen des einbringenden Kaufmanns in ein dazu bestimmtes Buch, nennen wir es Lagerbuch, ein. Aus diesem Lagerbuch informieren sich die amtlich bestellten und mit umfangreicheren Functionen, als die heutigen Amtsmakler bestellten Sensale, aber durch sie auch andere Personen, über die Person des Kaufmanns und dessen Waaren um sich bei etwaigen Geschäften mit ihm darnach zu richten.

Fünftens. Je nach guter Gelegenheit verkauft der Kaufmann von den im Fondaco lagernden Waaren, aber bevor diese von den Beamten aus dem Fondaco herausgelassen werden, um in den freien Verkehr zu treten, müssen die auf ihnen ruhenden Abgaben wie Zoll, Sensaria u. s. w. gezahlt werden, es würde denn wie z. B. in Venedig ein Zollkredit gewährt.

Sechstens. Der Kaufmann kann aber die Waaren auch ohne sie herauszuziehen, verwerthen, und zwar

1. durch Verpfändung. Zu diesem Behuf wird — selbstverständlich auf den Antrag der Contrahenten — von dem

Beamten die Waare auf den Namen des Pfandgläubigers umgeschrieben, oder wenigstens ein auf den Namen des Pfandgläubigers lautender Nebeneintrag gemacht. Hierdurch wird er zur Disposition über die lagernde Waare legitimiert, kann infolgedessen am Fälligkeitstermin die Waare gegen Zahlung der auf ihr ruhenden öffentlichen Verpflichtungen aus dem Fondaco herausziehen und behufs seiner Befriedigung verkaufen. Um in der Zwischenzeit jede widersprechende Disposition des Pfandschuldners zu verhindern, musste er dem Pfandgläubiger regelmässig auch den Schlüssel des Waarenraumes übergeben. Bisweilen aber, nämlich wohl dann, wenn nur ein Theil der Waaren verpfändet war, oder wenn der Pfandschuldner sich behufs Verkaufs die beliebige Vorzeigung der Waaren offen halten wollte, oder auch um widerrechtliche Eingriffe der Gegenpartei zu verhüten, behielt der Verpfänder sich die Schlüssel vor.

2. durch Veräusserung, speciell Verkauf. Das Verfahren hierbei ist ganz analog dem eben geschilderten. Für den Verkauf lagernder Waare ist überdies ausdrücklich belegt,¹ was man für die Verpfändung ohne Bedenken ebenfalls annehmen darf,² nämlich dass die veräusserten oder verpfändeten Waaren auch noch mit der Marke des neuen Erwerbers gezeichnet wurden. Sicher enthielt der vorerwähnte Eintrag im Lagerbuch auch eine Zeichnung der neuen Marke.

Mag nun wie bei dem gewöhnlichen Verkauf der Käufer selbst oder durch Dritte mit Einwilligung des Verkäufers, oder umgekehrt der Verkäufer resp. Verpfänder der lagernden Waare die neue Marke aufgesetzt haben, oder wie ich annehmen

1) S. oben S. 10.

2) Eine weitere Stütze findet diese Annahme in der Verpfändung von Frachtgut. Hierüber s. unten S. 93.

möchte einer der Doganabeamten, in keinem Falle lieferte die bloße Marke den Beweis des Eigenthums- oder Pfandrechtes, sondern die unter amtlicher Autorität erfolgte und durch sie öffentlich beurkundeten Vorgänge der beiderseitigen Willenserklärungen und Zeichnung.

Einigen Andeutungen nach wurden dem die Waaren einbringenden Kaufmann und seinem Singularsuccessor resp. Pfandgläubiger auch urkundliche Belege amtlicherseits ausgefertigt, ob aber diese Urkunden auch bereits ähnlich unsern Lager scheinen functionierten, lassen die zugänglichen Quellen nicht erkennen, ich möchte es verneinen.¹

Das Lagergut erhält also das Zeichen des Eigenthümers resp. Pfandgläubigers.

Auch das Binnenland besass schon früh Lagerhäuser so z. B. Florenz im 14 ten Jahrhundert, und die Statuten von 1415 gestatten auch die Verpfändung dort lagernder Waaren.²

γ. Bevor man auf die Bedeutung und die Einzelheiten der im Frachtwesen geübten Bezeichnung des Frachtguts mit einer Marke eingeht, empfiehlt es sich, auf die technische Seite des mittelalterlichen Frachtwesens, speziell des Frachtwesens zur See einen Blick zu werfen. Jedes Schiff hatte einen oder mehrere Schreiber sg. *scrivani*, deren Aufgabe es unter andern auch war, über das Frachtgut ein genaues Buch zu führen, den sg. *cartulario*, noch spezieller *manifesto*, und dem Absender einen Schein auszustellen, der wesentlich die Einträge des *manifesto* enthält. Bezüglich jedes Frachtstückes wurde dessen Art, Quantität und Beschaffenheit, ferner der Name des Absenders wie des Empfängers, endlich Abgangs- und Bestim-

1) Vgl. Lucas Paccioli a. a. O. S. 93.

2) *Statuta Populi et Communis Florentiae* v. 1415. Ed. Friburg. Lib. IV. *Tractatus et Materia Consulum Artium et Mercatorum*. Rubr. L. (Vol. II. p. 200 f.). *Quilibet tam civis, comitatinus, districtualis, quam*

mungsort eingetragen.¹ In welchem Rechtsverhältniss Absender und Empfänger zu einander bez. zum Frachtgut stehen, geht den Schiffsschreiber und Frachtführer nichts an, für ihn sind nur die vom Absender behufs Eintragung in den manifesto ihm gemachten Angaben massgebend.

Da der Schiffsschreiber nach Auskunft früherer Quellen des Mittelalters eine Person öffentlichen Glaubens, wie der öffentliche Notar ist, auch seine Bucheinträge öffentlichen Glau-

forensis, qui conduxerit ad civitatem Florentiae guadam, et unusquisque forensis qui conduxerit ad dictam civitatem cinerem de vagello, teneatur et debeat guadam, et cinerem exonerare, et reponi facere solummodo in fundaco guadi, et cineris artis lanae, et non alibi, et in eo possit vendi per eum, cuius fuerit tale guadam, et cinis, et libere emi per unumquemque lanificem et tintorem pro eo pretio, de quo fuerit in concordia venditor, et emptor ipsius guadi, et cineris; salvo quod guadam misceatur antequam de eo detur saggium, et dato saggio non mittatur super eo aliud guadam, sed illud vendi debeat absque aliqua mixtura, seu misculo, et nulla possit committi malitia. Et quod facta mixtione guadi praedicti solvat arti lanae, seu fundacario ipsius artis pro arte predicta recipienti ille cuius fuerit tale guadam pro quolibet sacco guadi soldos duos f. p. pro uno anno a die immissionis in antea computando, et si plus tenuerit in ipso fundaco ab ipso anno in antea, etiam alios soldos duos in principio ipsius anni, et ultra pro immissione, et seu retentione in ipso fundaco, vel extracto ex eo pro modo guado, nil solvatur et quilibet, qui suum guadam habuerit in dicto fundaco, possit cui, et cuilibet voluerit obligare, et pignurare quartam partem ipsius guadi, tam pro facienda solutione pro vecturis ipsius guadi, quam pro aliis necessitatibus, quae incubuerint ei, cuius fuerit tale guadam; et teneatur fundacarius, et illi, qui pro parte artis lanae fuerint ad ipsum fundacum, scribere illam quartam partem guadi, quae obligata et pignorata fuerit, ut dictum est, et nomen eius, cui sic obligaverit vel pignoraverit, et pro quanta quantitate, et non possit ei, cui fuerit guadam commissum, seu positum in dicto fundaco alicui vendere, nisi tintori, vel lanifici, sub poena librorum centum f. p. vendenti aliis, quam tintori, seu lanifici auferenda, non obstantibus in praedictis, vel aliquo eorum ordinarmento, provisionibus de quibus supra fit mentio, quoties in his, vel aliquo eorum contradicerent vel obstarent.

1) Il Consolato del Mare colla spiegazione de S. M. Cafaregi. (Vene-
tiis MDCLXL) cp. 55. 56. 98. 112. Archives de l'orient latin Tom. II p. 1 ff.
Actes passés en Famagouste de 1299 à 1301 par devant le notaire génois
Lamberto di Sambuceto (ed. Cornelio Desimoni) No. XCVIII. ebendaselbst

ben wie die Notariatsinstrumente geniessen,¹ ferner Rechtserklärungen, welche Notare von jemandem für bestimmte Dritte, oder sogar nur für „jeden den es angeht“, also für „die etwaigen Interessenten“ entgegennehmen und beurkunden, den Erklärenden diesen gegenüber nach Inhalt der Urkunde rechtlich binden, so dass diese, sobald die sonstigen Vorbedingungen des Rechtserwerbs vorliegen, auch das in der Urkunde vorgesehene subjective Recht erwerben, so kommt es im Laufe der Zeit sehr bald dahin, dass bei der Frage, wer am Frachtgut ein Recht habe, kaum noch die materielle causa, sondern die formalen Angaben des Schiffsbuches berücksichtigt werden. Von hier aus entwickelte sich das Conossement. Auf Grund des Schiffsbuches stellte der Schiffsschreiber dem Absender eine Urkunde aus, welche ihrem Inhalt nach mit dem Schiffsbuch übereinstimmte, aber die Verpflichtung hervorhob, das Frachtgut der durch den Bucheintrag resp. die Urkunde direct genannten oder indirekt bestimmten Person auszuhändigen.

Das Schiffsbuch zeigt nun neben dem Eintrage jedes Frachtstückes am Rande auch ein Zeichen. Es soll dies stets das Zeichen sein, welches das Frachtgut selbst trägt. Neben dem Zeichen wiederum steht häufig noch eine Ziffer oder ein Buchstabe, um eben das betreffende Stück von anderen Stücken derselben Marke zu unterscheiden. Ist das Gut in das Schiffsbuch eingetragen, so darf das auf ihm stehende Zeichen vom Absender einseitig nicht mehr geändert werden.² Die Anbringung

T. I. p. 443 ff. Acta Friderici de Platealonga No. VIII. No. XXXI. Oben S. 8 Venedig cp. LII u. LIII. Vgl. hierüber auch Goldschmidt Handbuch des Handelsrechts S. 70 u. Schaube a. a. O. S. 93 ff.

1) Consolato del Mare cp. 58.

2) Consolato del Mare cp. 132: *Marinaro nè mercante, nè altra persona non debba fare marcha in balla, nè in altra robba, dipoi, che sara caricata in nave: e se lo facessino, il patrone della nave la può tutto pigliare, e debba perdere tutto quello che avesse marchato.*

des Zeichens auf dem Frachtgut ist selbstverständlich Sache des Absenders. An sich steht die Wahl des anzubringenden Zeichens — vorausgesetzt, dass er nicht ein Zeichen wählt, auf welches ein anderer ein ausschliessliches Recht hat — völlig in seinem Belieben; solch ein willkürliches Zeichen scheint mir z. B. das unter Genua No. 4 aufgeführte zu sein, wenigstens widerspricht seine Gestalt der sonst üblichen Zeichenbildung, auch fehlt in ihm jede erkennbare Beziehung auf eine der in dem beurkundeten Rechtsverhältniss genannten Personen.¹ In Zeiten, in denen das Handzeichen noch im allgemeinen Gebrauch steht, wird der Absender aber wohl nur selten sich eines solchen willkürlichen Zeichens bedient haben. Wessen Zeichen nun bringt der Absender auf dem zu versendenden Gut an?

Manche behaupten, das Frachtgut erhalte das Zeichen bald des Absenders bald des Empfängers, je nachdem das Gut auf Gefahr des einen oder des andern geht. Andere halten in gleicher Weise das Eigenthumsrecht jener Personen für ausschlaggebend. Demgegenüber würde zunächst zu bedenken sein, dass das Frachtgut das Zeichen nicht blos des Absenders oder des Empfängers, sondern auch das einer dritten Person tragen kann. Ein Princip wird sich hier wie sonst nicht aufdecken lassen, ohne die verschiedenen Stufen des Handels zu unterscheiden, und soweit es möglich ist, concrete Fälle heranzuziehen.

Das hier zu Gebote stehende Material führt zu folgenden Beobachtungen:

1. So lange der Kaufmann seine auf fremdem Schiff verladene Waare persönlich begleitet,² oder sie doch dem Fracht-

1) Notularium des Scriba (in den *Historiae Patr. Monumenta*, *Chartarum* tom. II.) No. 1321 vergl. 1319 u. 1320, col. 889.

2) Dass hier noch kein eigentliches Frachtgeschäft vorliegt, braucht kaum bemerkt zu werden.

führer in Ausführung des Frachtvertrages selber aufgibt, um sie am Bestimmungsort wieder in Empfang zu nehmen, erscheint es selbstverständlich, dass er seiner Waare sein eigenes Zeichen aufsetzt, also das Gut das Zeichen des Absenders und Eigenthümers trägt. Demgemäss legen die Quellen denn auch dem Schiffsschreiber die der Uebung des Absenders und Eigenthümers, seine Waaren mit seinem Zeichen zu versehen, entsprechende Verpflichtung auf, im Schiffs- oder Frachtbuch neben dem Namen des Absenders und Eigenthümers auch dessen auf dem Gut angebrachtes Zeichen einzutragen.¹ Eine Feststellung darüber, ob der Absender wirklich Eigenthümer ist, fand selbstverständlich nicht statt.

2. Auf einer anderen Stufe des Handels bleibt der Kaufmann am Ort seiner festen Niederlassung, andere Personen, denen er sein Handelsgut anvertraut hat, begleiten es und treiben mit ihm Handel. Hier fällt Absender und Eigenthümer auseinander, wessen Zeichen erhält nun das Gut? Die Antwort lässt sich einer Imbreviatur im Notularium des Joh. Scriba² entnehmen. Leider erfordert auch hier wieder die Abgelegenheit und Verwicklung der darin berührten Rechtsverhältnisse einige Vorbemerkungen.

Jener eben erwähnten wirthschaftlichen Erscheinung dienten im Mittelalter eine ganze Reihe von Rechtsinstituten:

- a) Die Personenmiethe auf Jahre gegen festen Geld- und Naturallohn, auch Ersatz der Auslagen. Innerhalb dieser Jahre wird der Handlungsgehilfe von seinem Principal, so oft es erforderlich ist, auf Reisen geschickt um mit dessen Handelsgut auf dessen Rechnung im eigenen Namen zu werben. Es stehen sich hier gegenüber kaufmännischer Unternehmer und Handlungsgehilfe.

1) S. oben S. 8.

2) S. oben S. 21 Genua.

- b) Die sog. Portatio; in ihr verpflichtet der Kaufmann seinen Gegencontrahenten, gegen festen Geld- und Naturallohn, ferner persönlichen Unterhalt und Ersatz etwaiger Auslagen, mit dem übergebenen Handelsgut in eigenem Namen aber für seine Rechnung eine oder mehrere bestimmte Handelsreisen auszuführen. Auch hier stehen sich gegenüber kaufmännischer Unternehmer und Portitor.
- c) Portatio gegen Antheil am Ertrage des Handelsunternehmens, und zwar regelmässig zum vierten Theil desselben, bald mit bald ohne Ersatz des Lebensunterhaltes und anderer Auslagen. Hier kommt es vor, dass der sog. Portitor nicht im ausschliesslichen Dienst des Kaufmanns steht, sondern entweder selbstständiger Kaufmann ist und gelegentlich der eigenen Handelsreise noch einen oder mehrere Portationsverträge schliesst, oder Portitor eines anderen Kaufmanns ist, aber mit dessen Erlaubniss noch andere Portationes, Nebenportationes, übernimmt. Auch treten bereits Personen auf, welche in der Uebernahme von Portationes ihren gewerblichen Beruf finden, also stetig Handelsreisen unternehmen, um gleichzeitig eine ganze Anzahl von Portationes auszuführen. Eben wie vorher stehen sich hier gegenüber kaufmännischer Unternehmer und Portitor; dies selbst dann, wenn der Portitor die Uebernahme von Portationes gewerbemässig betreibt, denn der Waarenumsatz, also der eigentliche Handel, ist auch hier ein Unternehmen allein des Kaufmanns.
- d) Die Portatio gegen Antheil am Ertrage des Unternehmens wird auch Commendacio genannt, und statt beider Bezeichnungen auch der Ausdruck Societas gebraucht.

Ihrem Inhalt und der ganzen juristischen Construction nach unterscheidet sich die letzte Portatio von den vorher genannten Rechtsverhältnissen nur durch das quoten-

mässige Aequivalent der Arbeit, man kann sie daher mit jenen in die Kategorie der *locatio conductio* resp. des dieser verwandten *Innominatcontracts* stellen. Oder wenn man das Quotenaequivalent als Societätselement mehr hervorheben will, dann darf man sie als einseitige Arbeitsgesellschaft bezeichnen, denn der Portitor ist nicht Mitunternehmer, er erhält nur für seine einem fremden Unternehmen gewidmete Mühewaltung einen Theil des dem Unternehmer gehörigen Ertrages herausgezahlt.

- e) Aus dieser einseitigen Arbeitsgesellschaft aber hat sich eine wechselseitige — wie ich jetzt statt des früher gebrauchten „gegenseitige“ zu sagen vorziehe — Gesellschaft entwickelt, indem der Kaufmann von dem Portitor oder Comendatarius verlangt, er solle gegen das ihm übergebene Handelskapital eine Widerlage machen, deren Betrag stets die Hälfte von jenem ist. Im Verhältniss seines Beitrages zu dem des Kaufmanns erhält er nun neben seinem Viertel des Gesammtertrages als Arbeitsaequivalent noch ein zweites Viertel als Gewinnantheil seiner Widerlage, also im Ganzen die Hälfte des Gesammtertrages. Durch dieses Miteinwerfen von Kapital in den Handlungsfonds wird der Portitor zum Mitunternehmer, er arbeitet nicht mehr für des Gegencontrahenten alleinige Rechnung und erhält nicht mehr eine Quote des einem anderen gehörigen Ertrages, sondern eine Quote des ihm mit einem anderen gemeinsam gehörigen Ertrages. Sonst wird nichts geändert, nach wie vor schliesst der Portitor die Geschäfte im eigenen Namen, und steht in bedeutender Abhängigkeit von seinem Gegencontrahenten. Es ist eine wechselseitige Gesellschaft, aber noch mit sehr starkem Nachklang der alten Portatio, Comendacio, oder einseitigen Arbeitsgesellschaft.

f) Neben dieser Art von wechselseitiger Gesellschaft besteht zu derselben Zeit schon die aus der Familie und Hausgenossenschaft entstandene, also auf personenrechtlicher Basis beruhende, offene Handelsgesellschaft oder Compagnia.

Wie bei der Portatio gegen Quotanaequivalent, bei der Commendacio, einseitigen Arbeitsgesellschaft, so hat der Socius (Portitor) auch bei der wechselseitigen Gesellschaft neben dem Gesellschaftsfonds häufig noch andere Fonds zu gleichzeitiger Verwaltung auf derselben Handelsreise in Händen, sei es dass es ein Kapital aus seinem eigenen Vermögen ist, sei es dass er solches mit Bewilligung seines Kapitalgesellschafters von einem Dritten erhielt und übernahm, sei es dass sein Gesellschafter selber ihm noch solches gegeben hat. Letzteren Falls kann es aus dessen eigenem Vermögen stammen oder aus dem dritter Personen, welches aus irgend einem Rechtsgrunde unter dessen Verwaltung steht, z. B. kraft Vormundschaft, Comendacio oder wechselseitiger Gesellschaft. Das bezüglich solcher Nebenfonds bestehende Rechtsverhältniss ist bald eine Portatio gegen Quotanaequivalent, Comendacio, bald eine zweite wechselseitige Gesellschaft.

Auf eine (portationsartige) wechselseitige Societas mit mehreren Nebenportationes weist Joh. Scribas Imbreviatur No. DCXLIV hin, welche allein unter allen Imbreviaturen die auf dem Societäts- und Portationsgut angebrachten Frachtzeichen anführt; sie enthält eine Art Abrechnungsact zwischen den beiden Gesellschaftern über den Gesellschaftsfonds und einige Nebenportationes.

Ueber die zu Grunde liegenden Verträge selbst gibt die Imbreviatur No. CCCXLVI Auskunft. Hiernach haben Wilielmus Filardus und Johannes Filardus eine wechselseitige Societas geschlossen. Wilielmus steuerte ein Kapital von 116 Pfd., Johannes von 58 Pfd. bei. Mit diesem Kapital von 174 Pfd.

soll Johannes nach Alexandria gehen, um dort Waaren einzukaufen und nach einem Jahr mit ihnen zurückkehren. Als dann soll nach Abzug der beiderseitigen Kapitaleinlagen der Ertrag beiden zu gleichen Theilen zufallen.

Neben diesem Gesellschaftsfonds nimmt Johannes noch mit:

1. 82 Pfd. aus eigenen Mitteln,
2. 424 Pfd., welche ihm Wilielmus aus dem Vermögen seines Enkels Ansaldinus in Portatio gegeben hat,
3. 113 Pfd. desgleichen aus dem Vermögen eines zweiten Enkels Wilielmus.

Jeder Fonds ist allein zu verwalten, nur die allgemeinen Unkosten soll Johannes dem Gesellschaftsfonds und jeder Nebenportatio proportional ihren Kapitalbeträgen zutheilen. Die dann nach Abzug der Kapitalbeträge je verbleibenden Ertragssummen sollen

- bei 1 dem Johannes allein gehören,
- bei 2 und 3 dem Ansaldinus resp. Wilielmus, doch soll Johannes das übliche Viertel wie jeder Portitor für sich erhalten. Die von Alexandria nach Genua gebrachten Waaren sind sämmtlich dem Wilielmus auszuantworten, um ihren allmählichen Verkauf und die Auseinandersetzung zu besorgen. Ueber diesen letzten in Genua abspielenden Act nun handelt die Imbreviatur No. DCXLIV.

Der soeben besprochene Vertrag der Imbreviatur No. CCCXLVI datiert vom 21. August 1156, im nächsten Sommer, also 1157, sollte Johannes nach Genua zurückkehren, trotzdem lautet der Abrechnungsact der Imbreviatur No. DCXLIV erst vom 6ten August 1158. Wie aus dem Zusammenhang der letzteren hervorgeht und auch dadurch bestätigt wird, dass Johannes, während er vorher und nachher in den Imbreviaturen mehrfach als Contrahent oder Zeuge auftritt, in der Zwischenzeit niemals vorkommt, ist, was häufig geschah, Johannes nicht zu dem in

Aussicht genommenen Termine zurückgekehrt, sondern hat seine Handelsreise länger ausgedehnt. Einen Theil der in Alexandria erworbenen Waaren aber hat er inzwischen an Wilielmus nach Genua geschickt, einen andern später selbst mitgebracht. Bezüglich jener erklärt nun Wilielmus, er habe von ihnen noch einige Ballen in seinem Magazin, und zwar so verpackt und gezeichnet, wie sie von Alexandria gekommen seien. Hiernach sind bezeichnet

1. die zur Nebencommendacio oder -Portatio aus dem Vermögen des Enkels Ansaldinus gehörigen Waaren mit $\bar{A}$,
2. die zur Nebenportatio des Enkels Wilielmus gehörigen Waaren mit G. (Guilelmo),
3. die zur wechselseitigen Societas des Wilielmus und Johannes Filardus gehörigen Waaren mit I. K.

Die zu dem eigenen Nebenfonds gehörigen Waaren hatte Johannes dem Wilielmus nicht zuzustellen.

Wie weiter unten, wo die Bildung der privaten Marke besprochen wird, sich ergibt, pflegte die Marke, soweit sie aus Buchstaben bestand, den Anfangsbuchstaben des Vornamens in der lateinischen oder meistens in der Vulgärsprache zu enthalten. Die Zeichen sind hier im Drucke der Hist. Patr. Mon. natürlicherweise nicht so genau wiedergegeben, wie es eine Zeichnung vermöchte, ich glaube sogar sicher, dass sie im Original eine etwas andere Gestalt aufweisen, immerhin genügt ihre Wiedergabe im Druck um erkennen zu lassen, dass der Portitor oder Comendatarius und Absender hier die aus den Nebencomendationes stammenden Waaren oder Frachtgüter nicht mit willkürlichen Zeichen, sondern mit den Zeichen der Personen versehen hat, auf deren Namen oder Rechnung er die Waaren in Portatio, Comendacio führte und nach Genua sandte, und die nach den Rechtsnormen der Comanda die Eigenthümer sind. Der Portitor oder Comandatarius zeich-

nete also die Güter weder mit seinem, des Absenders, noch mit des Empfängers Zeichen, denn das würde hier Wilielmus Filardus sein, sondern mit dem Zeichen des Eigenthümers.

Dass für die aus dem Gesellschaftsfonds stammenden Waarenballen das Original das Zeichen I. K. enthält, liesse sich gegenüber der sonstigen Zusammensetzung der Societätszeichen bezweifeln, es müsste oder könnte der Regel entsprechend I. W. oder I. G. gebildet sein;¹ eine Verwechselung des W. oder G. mit K. wäre bei der, soweit ich mich erinnere, nicht gerade deutlichen und verblassten Schrift der mit flüchtiger Hand geschriebenen Notularen leicht möglich. Mag dem nun sein wie es will, jedenfalls erhellt, dass, wenn bei einer wechselseitigen (portationsartigen) Gesellschaft der auf die Handelsreise gegangene Gesellschafter zum Gesellschaftsfonds gehörige Waaren an seinen Gesellschafter nach Hause schickt, er, der Absender, ebenfalls sie weder mit seinem, noch mit des Empfängers, sondern mit dem gemeinsamen, dem Gesellschaftszeichen versieht, — also auch wieder mit der Marke derer, auf deren Namen oder Rechnung er sie führt und bucht, mit der Marke der Eigenthümer. Anzunehmen, dass das dem Johannes anvertraute Gut ebenso auch auf der Reise von Genua nach Alexandria gezeichnet war, unterliegt nach dem eben Gefundenen m. E. keinem Bedenken.

In nothwendiger Folge des gefundenen und quellenmässig belegten Resultates würden die Waaren, welche der zu Hause gebliebene Comendans seinem Comendatarius etwa nachsendet, und die dieser auf den Namen oder Conto des Comendans zu buchen hat, eben dessen Zeichen, also hier des Absenders und Eigenthümers Zeichen erhalten.²

1) Die Marke könnte auch G. G. (Giovanni Guilelmo) lauten.

2) Sehr gut: Luciano Banchi in s. Abhandlung: J Porti della Maremma Senese durante la Republica. (Archivio Storico Ser. III. Tom. X.

3. Hiermit ist bereits eine dritte Stufe des Handels berührt. Der Kaufmann bleibt fest am Orte seiner Niederlassung um von hier aus das ganze Geschäft zu leiten, den Verkehr mit dem Auslande führt er durch dort domizilierte Zweiggeschäfte, deren Inhaber mit ihm rechtlich, in der Form der Comanda (Kommandite, Kommanditgesellschaft), oder der eben genannten wechselseitigen Societas, oder der offenen Handelsgesellschaft, seltener in der Form eines reinen Dienstvertrages, verbunden sind. — Haupt- und Zweiggeschäft stehen mit einander in stetem Waaren- und Geldaustausch, aber die Waaren werden nicht mehr wie vorhin von Personen aus dem Geschäft begleitet, sie stehen allein unter der Obhut des Frachtführers. Es hat sich das eigentliche Frachtgeschäft entwickelt. Der Inhaber, der Leiter des Hauptgeschäfts, auch der des Nebengeschäfts hat sein eigenes Zeichen, wenngleich, wie weiter unten nachzuweisen ist, das Zeichen des Inhabers vom Nebengeschäft mit dem andern in der Hauptsache übereinstimmt und nur durch kleinere Zuthaten sich unterscheidet. Da Hauptgeschäft und Nebengeschäft im gegenseitigen geschäftlichen Verkehr und in der Buchführung sich so behandeln, als ständen sich zwei fremde Personen gegenüber, so treten hier bereits dieselben Erscheinungen zu Tage wie wenn — auf einer wei-

parte I. (1869) p. 58 ff. (und folgende Bände) p. 79 No. 1. Ein Stück aus dem Libro della ragione di Priore di Mariotto Banchi lautet: MCCCCLXII Nicola Capponi e Moriotto Banchi dieno avere a di 21 d'achosto 1462 per questi panni accomandatomi per finirli a Palermo o a Messina o in altro luoco dell' Isola di Cicilia, i quali debbo fare caricare in sulle calee fiorentine di levante, capitano Giuliano Rudolfi; i quali appartengono per metà a detto Nicola e per metà a detto Mariotto Banchi. Fattomi balle sei, segnate del segno di detto Mariotto Banchi e mandate a Pixa per Piero Della Seta vetturale a di 20 detto, addiritta a Bernardo e Stefano Ambruogi. E panni son questi diremo appresso, che Iddio é li man' a buon salvamento, e presti loro buona ventura. Nach L. Banchi dauerte die Reise nach Palermo 6 Tage und Priore behielt vom Nettogewinn $\frac{1}{4}$.

teren Stufe des Handels — zwei an verschiedenen Orten domizilierte selbstständige Kaufleute einander Waaren zuschicken.

Daher mögen auch die desbezüglichen Quellen beide zusammen besprochen werden.

Die oben S. 41 f. abgedruckte Urkunde von 1393 berichtet:

Der Florentiner Blasius de Johanne hat zu Anfang des Jahres von dem Narbonenser Kaufmann Franciscus Porcelli in Narbonne eine Masse Tuch, zum Theil dortiger Arbeit, gekauft, und dieses durch Vermittelung des Narbonenser Kaufmann Franciscus Lirine unter Vorausbezahlung der Fracht auf das von eben jenem Franciscus Porcelli geführte Schiff Sct. Jacobus nach Famagosta auf Cypern zur Ablieferung an dem daselbst wohnenden Messier Philip del bey verladen lassen. Die Tuchballen waren von Blasius de Johanne oder dessen Vertreter Franciscus Lirine mit dem Zeichen des Philip del bey versehen worden. Auf der Fahrt ist das Schiff sammt dem Gut untergegangen.

Ein rechtliches Interesse, bezüglich des untergegangenen Guts, konnte nur Blasius de Johanne resp. sein Vertreter Franciscus Lirine, kurz der Absender auf der einen Seite, Philip del bey, der Destinatar auf der andern Seite haben. Die beiden Ersteren haben unsere Urkunde auf Grund der Aussagen des Franciscus Porcellinus, des Verkäufers und Frachtführers aufnehmen lassen, wohl weil sie, speziell Blasius de Johanne solche in einem Process brauchten. Ist das der Fall, so kann nur Philip del bey der Processgegner sein. Möglich wäre auch, dass entweder Philip del bey nicht leugnet, dass ihn die Gefahr des Transports, also hier der Untergang des Frachtguts treffe, wohl aber bezweifelt, dass wirklich das angegebene Frachtgut verladen und das berechnete Frachtgut bezahlt sei, oder Blasius de Johanne nicht erwartet, dass Philip del bey anders verfährt.

Nach allem zu schliessen hat Blasius de Johanne im Auftrage des Philip del bey die Tuche eingekauft und verschafft sich, falls er den Auftrag ohne vorgängige Deckung ausführte, die erforderlichen Beweisunterlagen um aus dem Auftrage auf Ersatz zu klagen, oder entgegengesetzten Falles um der Klage des Philip auf Erfüllung entgegenzutreten.

Mag nun der oder jener in der Klägerrolle stehen, die Bezeichnung des Frachtgutes mit der Marke des Philip del bey, des Empfängers, lässt sich auch hier, wo zwischen den Parteien ein unserm Commissionsverhältniss gleiches Auftragsverhältniss besteht, darauf zurückführen, dass der Absender dem Frachtgut das Zeichen dessen gibt, auf dessen Namen und Conto er es führt, d. h. dessen, der für ihn nach Lage der Sache als Eigenthümer gilt, selbst wenn der Uebergang des dinglichen Rechts noch nicht vollständig oder noch nicht definitiv vollzogen sein sollte.

Unter den Quellen oben ist S. 43—46 ein Bruchstück der Handelskorrespondenz zwischen dem Handelshause Averardo de Medici e Comp. zu Florenz und mehreren seiner Filialen erwähnt und zum Theil abgedruckt:

No. I deutet auf einen Brief der von Francesco e Nicolao verwalteten Filiale zu Avignon an das Haupthaus in Florenz. Er trägt auf dem Adressentheile seiner in Briefform gefalteten Aussenseite unter dem Namen des Adressaten das Zeichen Florenz Tafel 2 No. 45.

No. X weist auf einen Brief, der durch Paolo e Jacopo vertretenen Filiale zu Paris ebenfalls an das Haupthaus in Florenz. Auch er trägt wie No. I ein Zeichen, s. Florenz Tafel 3 No. 60.

Ueber die Bedeutung dieser beiden Zeichen siehe unten S. 122 ff. —

Die No. II—IX, einem Papierfaszikel von 16 Blättern in kleinem Folioformat, welche als Bruchstücke eines stärkeren Bandes noch die wenngleich verbleichten Folionummern 151—166 zeigen, entnommen, sind Einträge eines Handelsbuches einer Filiale der Gesellschaft Averardo de Medici e Compagni zu Florenz aus dem Jahre 1412. Wo diese Zweigniederlassung ihren Sitz hatte, oder wer die Inhaber der Filiale waren, lässt sich leider nicht ersehen. Desgleichen nicht, wenigstens nicht mit voller Sicherheit, was für ein Handelsbuch hier vorliegt; zweifellos ist es keines der bei der damals bereits üblichen doppelten Buchführung in jedem kaufmännischen Geschäft geführten drei sg. libri principali, Hauptbücher, nämlich weder ein Memorial, Strazze, Vacchetta, oder Squartafacio, noch ein Journal, noch ein Quaderno grande, fehlt hier doch der ihnen allen wesentliche Werthansatz der einzelnen Posten.

M. E. haben wir es mit einem der mannigfachen, je nach dem Bedarf des Geschäfts geführten Nebenbücher zu thun, und zwar hier mit einem solchen über die aus- und eingehenden Frachtgüter. —

Jeder Posten giebt genau an:

1. den Tag des Eingangs oder Ausgangs;
2. eine Beschreibung des Frachtgutes nach Stückzahl, Packung, Inhalt und Frachtzeichen;
3. den Namen des Frachtführers und die Frachtgelegenheit;
4. den Namen des Absenders, des Empfängers und Eigentümers;
5. den Abgangs- resp. Bestimmungsort.

Wie aus den weiteren Angaben ersichtlich, stehen die Buchinhaber einmal in engster Geschäftsverbindung mit ihrem Haupthause Averardo de Medici e Comp. in Florenz, und mit Bartolomeo Manni in Montpellier, dann aber bilden sie auch eine Vermittlungsinstanz zwischen den beiden eben Genannten.

Unter den acht Nummern heben sich je nach verschiedenem Gesichtspunkt mehrfache Gruppierungen gegeneinander ab:

1. Die Buchinhaber sind

bald Absender, No. III;

bald Eigenempfänger, No. VII u. VIII;

bald nur Empfänger für fremde Rechnung; denn hierauf deutet die Klausel, dass sie, mit dem Gut oder dessen Erlös nach der Anweisung des Haupthauses in Florenz, No. IV. V. VI., oder einer genannten dritten Person, No. IX., oder des Versenders verfahren sollen. No. II.¹

2. Auf der Gegenseite der Buchinhaber steht:

wo sie selbst die Absender sind, einmal ihr florentiner Haupthaus, No. III, einmal ein gewisser Paolo di Nuceyo, No. III;

wo sie selbst die Empfänger sind, abgesehen von No. IX, stets Bartolomeo Manni di Monpulieri. Dieser aber tritt bald als Absender und Versender zusammen auf, No. VII, bald als blosser Versender, No. II. V. VI., so dass für seine Rechnung eine andere Person den Frachtvertrag geschlossen hat; einmal hat sich diese Mittelsperson — der blosser Absender — sogar noch einer andern Hilfsperson bedient. (No. IV.)²

Bei dem Versuch das Princip aufzufinden, nach welchem hier dem Frachtgut bald diese bald jene Marke aufgesetzt ist, bieten sich folgende Beobachtungen:

1. Wo der Absender zugleich Versender ist, tragen die Frachtgüter sein Zeichen. (No. VII. VIII).

2. Wo dagegen der Absender lediglich dies ist, zeigt das Frachtgut das Zeichen des Versenders. (No. II. IV. V. VI. IX.)

1) Ueber die Bedeutung, in welcher der Ausdruck Versender hier gebraucht ist, s. Schott das Transportgeschäft in Endemanns Handbuch des Handelsrechts Bd. III. S. 294.

2) Vgl. über solche Hilfspersonen auch die Urkunde S. 41 u. 42.

Man erhält daher zunächst das Ergebniss, dass das Frachtgut, wo es nicht die Marke der Empfängerseite erhalten hat, hier sie stets die Marke des Versenders trägt.

Ueber die weitere Frage, unter welchen Vorbedingungen denn dem Frachtgut das Zeichen des Empfängers gegeben wird, gewährt das vorliegende Buchbruchstück keine directe Auskunft, da in keinem der eingetragenen Posten die Waaren das Zeichen des Empfängers aufweisen, gleichwohl kommt man auch hier zu dem oben gewonnenen Resultat, dass das Eigenthumsrecht ausschlaggebend ist. Eine eigene Marke hat nur der selbstständige Kaufmann, der Gehilfe¹ nicht. Nach Auskunft von Nr. III schickten die Buchinhaber an ihr florentiner Haupthaus zwei Ballen getragener Kleider, deren Eigenthümer weder der Empfänger, noch sie selbst sind, obgleich sie als Absender und Versender auftreten, sondern junge Leute ihres Geschäftspersonals. Der Gesamtlage entsprechend haben sie den Frachtstücken das Zeichen der Filiale mit einem auf die betreffenden Gehilfenweisenden Nebenzeichen gegeben.

So stellt sich denn als Resultat der Satz heraus, das Frachtgut erhält das Zeichen des Eigenthümers.²

1) Vgl. unten. VII.

2) Vgl. hiermit die Venetianischen Statuten oben S. 8 und Balducci Pegolotti, Della Decima III. p. 310 ff. Capitolo LXXXI. Avvisamento di tara, che possono avere le mercanzie, e ciascuna per se medesimo. Pesì di Capelli di palma di zucchero. p. 311 a. E. u. 312. Quando zucchero in pani si carica in galea, o in armata, o in navilio disarmato a rinsuno senza metterlo in cassa, o in botte si s'acconcia in questo modo cioè. Zucchero caffettino, zucchero Bambillonia, zucchero Dommaschino, che si prende due de detti pani di zucchero, e mettesi ciascuno pane in uno de' suoi cappelli di palma, e raccozzasi insieme con uno tramezzuolo, cioè con uno coperchio di palma d'uno capello, e cucionsi insieme, perchè si tengono insieme, e poi s'inuogliono di canovaccio, e fassi il segnale del mercatante, di cui è il zucchero in sul canovaccio, e i detti due pani così insieme si chiamano poi una coppia di zucchero. —

Bereits oben S. 75 wurde die Vermuthung ausgesprochen, dass in der daselbst nach Boccaccio besprochenen Verpfändung von im Fondaco lagernden Waaren dem Eintrag auf den Namen des Pfandgläubigers entsprechend auch eine Signierung des Pfandobjects mit eben dessen Marke üblich war. Diese Annahme erfährt eine wesentliche Unterstützung durch die Beobachtung, dass bei der Verpfändung des ganz ähnlicher Weise in der Verwahrung einer dritten vereidigten Person — des Capitains und Schiffsschreibers — befindlichen schwimmenden Frachtgutes eben diese Formen auftreten.

Die Notariatsnotularien des XIII. Jahrhunderts lehren, dass bei Seedarlehen der Gläubiger sich für die ihm eventuell zurückzuzahlende Summe, oder der für den Fall der Nichtzahlung festgesetzten Conventionalstrafe vom Schuldner Sicherheit durch Verpfändung werthentsprechender verfrachteter Waaren desselben leisten liess, und in dieser Veranlassung notariell erstens das Versprechen empfang, es sollten die betreffenden Waaren in dem Schiffsbuch auf ihn, also auf seinen Namen, als ihm verpfändet eingetragen und mit seiner Marke gezeichnet werden, zweitens zutreffenden Falles bekannte, dass der Schuldner die genannten Sachen ihm assignasse in pignore.¹

1) S. Acta Friderici de Platealonga No. VIII. Pro qua pena et ad sic observandum obligo tibi pignori specialiter barcinarios ducentos lignos signatos tui signi. — — et ipsos nomine pignoris tui et tamquam pignus tuum promitto tibi facere scribi in cartulario dicte navis ad tuam voluntatem. No. XIII. Pro qua pena obligo tibi pignori planconos trescentos de Salefo signatos tui signi etc. Acta Lamberti de Sambuceto (ebendaselbst Tom. II p. 1 ff.) No. XCVIII. ... Ego Raffus. ... Pro quibus attendendis. ... et ex nunc infra solutionem dicti debiti obligo tibi pignori sacchos 20 cotoni onusti in dicta navi quos scribi faciam super te in cartulario dicte navis, et ego dictus Ugetus confiteor tibi Raffo, te mihi dictum cottonum assignasse ut supra, in pignore in dicta navi. No. XXXVI. Pro qua pena et ad sic observandum obligo tibi pignori specialiter barcinarios centum honoratos in nave mea predicta et quos promitto tibi facere scribi in cartulario dicte navis pro pignore et nomine pignoris tui, atque signari facere in Damiata de tuo signo.

Als Endresultat ergäbe sich demnach für den Frachtverkehr der Satz, das Frachtgut fährt auf den Namen und unter dem Zeichen der Person, in deren Eigenthumsrecht resp. Pfandrecht es nach den Angaben des vom Schiffsschreiber geführten Manifesto steht. Oder: vermögensrechtliche Sachmarken auf Frachtgut deuten auf des Zeichenträgers Eigenthums- oder Pfandrecht. Ob die Deutung materiell richtig ist, hängt von der materiellen Rechtsbeständigkeit der den amtlichen Eintragungen zu Grunde liegenden Parteiangaben ab, immerhin aber gilt die Person, deren Zeichen (wie der Manifesto so auch) das Frachtgut aufweist, formell als legitimiert, über dieses wie ein Eigenthümer bez. Pfandberechtigter zu verfügen.

Eben dieser formalen Legitimation und Dispositionsbefugniß halber sieht sich der wirkliche Eigenthümer bisweilen bewogen, seine Waare unter dem Namen und der Marke eines andern, z. B. seines Verkaufs-Kommissionärs oder Spediteurs im Ankunfts- oder Zwischenhafen zu verfrachten resp. in die Dogana einzubringen. So z. B. in dem oben besprochenen Fall des Samuel Budries,¹ wo ein grosser Theil der Waaren, wahrscheinlich alle die Waaren, welche Alessandro Pucci von Samuel Budries, dem Verkaufs-Kommissionär englischer Häuser, erhalten hatte, auf den Namen und mit der Marke des Samuel Budries in der Dogana zu Livorno gelagert und sicherlich auch ebenso von England verfrachtet war.

Auf solche Vorgänge deuten wohl auch die in den von Bensa² veröffentlichten Versicherungsverträgen berührten Frachtverhältnisse hin, wo die versicherten Waaren niemals auf den Namen und unter der Marke des Versicherungsnehmers, son-

1) S. oben S. 47 ff. und S. 72 ff.

2) E. Bensa, *Il contratto di assicurazione nel medio evo*. Genova 1884. Anhang: Documenti IV. VI. XI. XIV. XIV enthält im Manuscript ausnahmsweise auch die Marke, leider hat B. sie nicht wiedergegeben.

dern stets einer andern speziell genannten Person verfrachtet sind, oder vorbehalten ist, sie unter dem Namen und Zeichen von noch nicht genannten Personen zu verfrachten.

Auch zwei Posten der ebendasselbst gebrachten Bruchstücke aus Handelsbüchern des Francesco del Bene e Compagni di Firenze¹ scheinen mir ähnlichen Sinn zu bergen:

No. 6 (S. 187) e fior. XXV d' oro si diedero a Bartolomeo e a Vanni Buonconti perchè vennero segnati di loro segnale e loro nome.

No. 5 (S. 186) Per segnarli col segnale di coloro che li recarono a loro rischio e portatico alla gabella.

b. Die wirthschaftliche Sachenmarke.

Ein eigenes Interesse, eine von ihm hergestellte Sache demgemäss zu kennzeichnen, so dass auch Dritte sie als solche erkennen können, hat ein Handwerker, ein Industrieller nur dann, wenn seine Erzeugnisse sich durch die Güte ihres Materials oder die Vollendung der Herstellung von denen anderer abheben und folgeweise bei vielleicht gleicher äusserer Erscheinung doch einen ihnen eigenen höheren Werth besitzen. Der eigentliche Grund, die Sachen zu zeichnen, ist demnach die auf sie verwendete Sorgfalt oder Arbeit. Unter demselben Gesichtspunkt darf man es betrachten, wenn ein eigentlicher Kaufmann die von ihm nur in Umlauf gesetzten Waaren mit seiner Marke zeichnet, denn die Auswahl, Beschaffung und Bereitstellung nur guter Waaren zu angemessenen Preisen ist auch eine productive Thätigkeit, eine Arbeit. So liesse es sich rechtfertigen, die private Sachenmarke des Handwerkers, des Industriellen und des eigentlichen Kaufmanns, oder das Meisterzeichen, die Fabrikmarke und die eigentliche Handels- oder

1) Bensa a. a. O. I. No. 6 u. No. 5.

Kaufmannsmarke in dem gemeinsamen Begriff der Arbeitsmarke oder des Produktionszeichens zusammenzufassen; aber durchsichtiger und allen Fällen entsprechender scheint mir der Ausdruck „wirthschaftliche Sachenmarke“ zu sein, denn überall hier will das Zeichen nur sagen, welche Person die gezeichnete Sache wirthschaftlich erzeugt oder auch nur in Umlauf gesetzt hat. — Hiernach wäre die wirthschaftliche Sachenmarke bald eine „Erzeugungsmarke“, bald eine blosse „Umlaufsmarke“. Die Erzeugungsmarke kann einer Sache nur der Erzeuger aufdrücken, eine Umlaufsmarke jeder markenführende Kaufmann. Demgemäss dürfte strenggenommen eine Sache nur eine Erzeugermarke, aber unzählige Umlaufsmarken tragen.

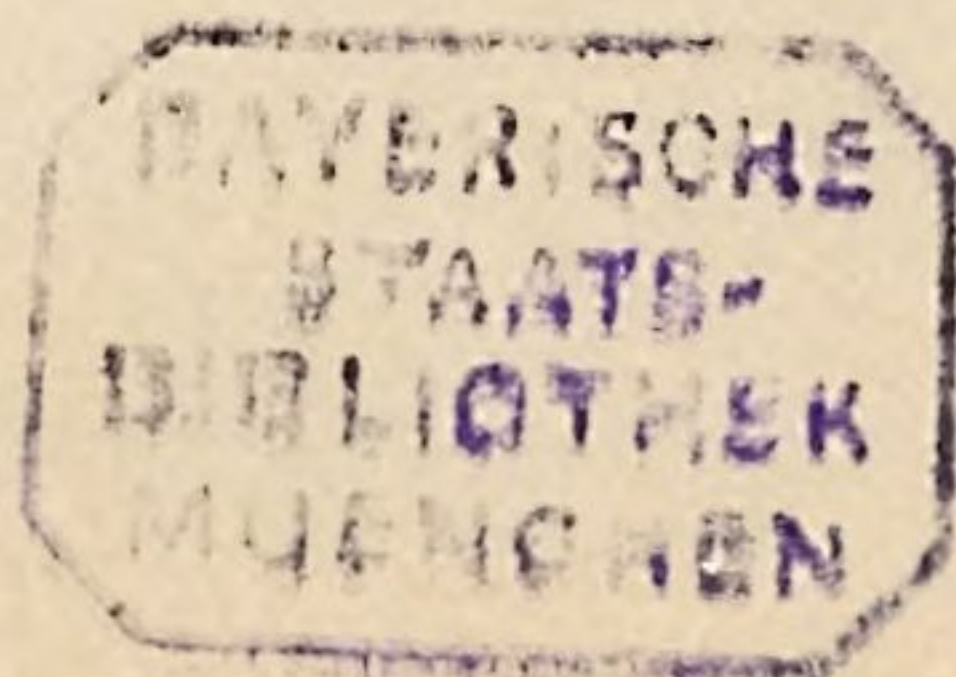
So lange der Waaren-Vertrieb eines Handwerkers, Industriellen oder Kaufmanns sich nur auf seinen Wohnort beschränkt, oder soweit er darüber hinausgeht, immer noch ein persönlicher ist, tritt für das Privatrecht das Bedürfniss, die Sache oder Waare durch eine Marke zu kennzeichnen, also das Bedürfniss nach einer wirthschaftlichen Sachenmarke, noch nicht auf, denn was diese sagen sollte oder könnte, käme deutlicher durch den directen persönlichen Verkehr zum Ausdruck; erst wenn der Verkehr der vorerwähnten Personen über die Heimath hinausgeht, auch kein persönlicher und directer mehr ist, also weder von ihnen selber noch von ihren Leuten, sondern durch dritte Personen geführt, nämlich durch die eigentlichen Kaufleute vermittelt wird, desgleichen, wenn durch Fremde minder gute Waaren eingeführt werden und den diesseitigen Erzeugnissen im eigenen Lande Konkurrenz machen oder sie gar zurückdrängen, erst dann tritt das Bedürfniss auf, die Waaren durch eine Arbeitsmarke zu kennzeichnen. Hier aber spielen bereits öffentlich rechtliche Motive mit.¹

1) Vgl. oben S. 79.

Schon aus dieser einfachen Beobachtung¹ geht wohl hervor, dass eine wirthschaftliche Sachenmarke zuerst von Handwerkern und Industriellen für ihre eigenen Erzeugnisse, erst später auch von reinen Kaufleuten für die von ihnen nur in Umlauf gesetzten Waaren gebraucht worden ist. Auf anderem Boden steht die Frage, ob ein und dieselbe Marke von ihrem Träger ursprünglich nur in der Function der vermögensrechtlichen Marke, dann in der Function der Umlaufsmarke und schliesslich auch in der Function der Erzeugungsmarke verwendet wurde. Wäre die Frage zu bejahen, dann müssten erstens die Erzeugungs- und Umlaufsmarke auf der einen Seite, die vermögensrechtliche Marke und wohl auch die Urkundsmarke auf der andern Seite in ihrer äusseren Gestalt übereinstimmen, zweitens würde ein und dieselbe Person für die verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten der Marke nur Ein Zeichen haben und brauchen, drittens würde jedes Zeichen derartig gebildet sein, dass es für alle jene Functionen verwendbar wäre. Aber nichts hiervon findet Bestätigung; zunächst weichen die Erzeugungsmarken, wie besonders die Papierzeichen lehren, in ihrer Gestalt so häufig und so stark von den vermögensrechtlichen Sachenmarken und den Urkundsmarken ab, dass man wenngleich nicht eine grundsätzliche Verschiedenheit so doch eine selbstständige Neben- oder abweichende Weiterbildung anzunehmen gedrängt wird. Ferner haben Industrielle bisweilen zwei Zeichen, eine Erzeugungsmarke, welche innen auf der Waare selbst, und eine andere Marke, welche aussen auf deren Verpackung angebracht wird, also, wenngleich sie neben der eigentlichen Erzeugungsmarke auch noch auf die Waare selbst gesetzt wird, eigentlich doch vermögensrechtliche Sachenmarke ist.² Endlich begegnet man Erzeugungsmarken von einer der-

1) Vgl. oben S. 67.

2) S. oben S. 14. Cremona, Rubrica de Marchis II.



artigen Bildung, dass sie als vermögensrechtliche Sachenmarken oder gar als Urkundenmarken unmöglich verwendbar waren; so z. B. die blossen Farbenzeichen, welche in die Leisten gewebter Stoffe eingewebt wurden.¹ Die soeben aufgeworfene Frage ist demnach zu verneinen, die Verwendung der Marke überhaupt ist allmählig eine reichere geworden, aber nicht die vermögensrechtliche Sachenmarke hat weiteren Boden gewonnen, sondern mit neuen Bedürfnissen haben sich auch neue, speziell ihnen angepasste Marken eingestellt. Hierbei ist nicht ausgeschlossen, dass in geeigneten Fällen ein und dieselbe Marke allen vorerwähnten Functionen dienen konnte und diente.

Noch auf eine andere Folgerung, die den thatsächlichen Verhältnissen auch vollständig entspricht, weist die obige Beobachtung hin: Je mehr der Umlauf jener Arbeitserzeugnisse durch Kaufleute vermittelt wird, ferner, je mehr der Handel den Charakter des Vagabondierens abstreift, endlich, zu je höherer Blüthe die Industrie gelangt, desto grössere Bedeutung und damit auch desto schärfere Regelung erhält die Erzeugungsmarke.

Endlich führt jene Beobachtung auch darauf, dass wie an dem Absatz, bez. der Ausfuhr der heimischen, und der Einfuhr, bez. dem Absatz der fremden Waaren nicht blos Produzent, Kaufmann und Abnehmer, sondern auch deren Zunft, ja Gemeinde oder Staat interessiert ist, also stets ein öffentliches Interesse mitspielt, so die wirthschaftliche Sachenmarke, besonders die Erzeugungsmarke, mehr und mehr der rechtlichen und polizeilichen Gewalt der Zunft bez. der Zunftverbände und des Staates unterstellt wird, und somit einen öffentlich rechtlichen Zug erhält. Das Markenrecht tritt hierdurch aus dem Gebiet des Privatrechts auf das des öffentlichen Rechts

1) S. oben S. 22. Lucca Lib. IV. cp. XXIX u. unten VII. D.

hinüber. — Als Belag sei hier nur die obligatorische Zeichenführung erwähnt.¹

Den Gebrauch der wirthschaftlichen Sachenmarke bezeugen die Quellen für Kaufleute, Industrielle und Handwerker so verschiedenen Gewerbebetriebes, dass man ihn einen allgemeinen nennen darf. Ob er in solcher Allgemeinheit auch geographisch überall bestand, lässt sich nach dem vorliegenden Material nicht feststellen. Nur weniger Städte Statuten, z. B. von Cremona und Lucca² legen ausdrückliches Zeugniß dafür ab, die meisten geben nur bezüglich einzelner Arten von Gewerbetreibenden Nachricht. Aus dem Schweigen darauf schliessen, dass an diesen Orten eben nur diese Gewerbetreibenden sich der Marken bedienten, würde zu weit gehen, denn erstens sind die Quellen, denen die Auskunft entstammt, vielfach nur Zunftstatuten, sie müssen sich also auf den Kreis ihrer Gewerbe beschränken, zweitens schritt man zu statutarischer Regelung des Markenwesens gewöhnlich erst dann, wenn handelspolitische oder andere öffentlichrechtliche Uebelstände dazu drängten, und erklärlicherweise ging man dann nur so weit, wie die jeweilige Veranlassung zu fordern schien. Die Regelung des Markenwesens tritt gar nicht als Selbstzweck oder auch nur als Hauptzweck, sondern lediglich als Mittel zum Zweck auf, und insofern kann man sagen, dass die Statuten ein eigenes privatrechtliches Institut der Marken überhaupt nicht geben wollen. Gefehlt hat es gleichwohl nicht, aber es hat sich meistens mit ungeschriebenem Recht begnügen müssen, freilich nicht, ohne aus jener andern Regelung wesentliche Stärkung zu ziehen.

Da die wiederholt erwähnten Uebelstände, welche zu statutarischer Regelung den Anstoss gaben, naturgemäss sich vorzugsweise bei den Erzeugnissen der Industrie und des Hand-

1) Im Uebrigen vgl. unten IX.

2) S. oben S. 13 ff. u. 23 ff. und unten das Zeichenregister von Lucca.

werks zeigten, so geben die Statuten auch fast lediglich über die Erzeugungsmarke Auskunft, ob auch über die Umlaufsmarke s. S. 101 f.

α. Die Erzeugungsmarke.

Italien verdankt seine Bedeutung, seine Blüthe und seinen Reichthum zum guten Theile der hohen Stufe seiner Webindustrie, besonders der in Wolle und Seide, aber auch der in Leinen und Baumwolle, dann der hiermit verbundenen Veredelungsindustrie fremder Tuche. Eine hohe Stelle nahm im inneren wie äusseren Verkehr aber auch die Verarbeitung der Edelmetalle nicht blos zu Gebrauchs- und Schmuckgegenständen, sondern auch zu Hilfsfabrikaten der Weberei ein. Diesen Gewerben selbst und deren Hilfgewerben wenden daher die Zünfte selbst wie auch die Zunftverbände und Städte resp. Staaten ihre Hauptfürsorge zu.

Alle die verschiedenen Industriellen und die Hilfshandwerker aufzuzählen, erscheint gegenüber der reichen Zahl von Beispielen in den eingangs gegebenen Quellen überflüssig; hier sei nur noch erwähnt, dass für den Gebrauch der Erzeugungsmarke auch von andern Handwerkern und Industriellen die Belege nicht fehlen, so z. B. für die Coiarii, Calsaioli und Calsorarii liefern den Nachweis die Luccheser Handelsregister,¹ für die Wachlichtzieher die Statuten der Mercantia von Siena, für die Bäcker die Statuten von Bergamo,² für die

1) S. unten VIII. 3.

2) Statuta Magnificae civitatis Bergomi, Collatio septima (s. oben S. 55).

De bullis consignandis ad officium D. D. Judicum victualium ep. CXIX.

Item, quod omnes facere volentes panem venalem, debeant portare, et scribi facere nomen suum in actis officii, et ibidem dimittere bullum suum, quo volent signare panem, in principio cuiusque anni, quo incepe-

Majolica- und Papierfabrikanten die noch erhaltenen Erzeugnisse selbst.¹

β. Die Umlaufsmarke.

Die Umlaufsmarke ist ein Bedürfniss allein der reinen Kaufleute, u. z. nur derjenigen unter ihnen, welche mit dem konsumierenden Publikum nicht im directen, sondern durch andere Kaufleute erst wieder vermittelten Verkehr stehen, also namentlich der Grosshändler, besonders der importierenden, welche Waaren in wesentlich unverändertem Zustande „in den Verkehr bringen“ und dem konsumierenden Publikum die Sicherheit geben wollen, dass die beim Zwischenhändler gekaufte Waare, weil von ihnen herrührend, die und die Eigenschaften wirklich besitze.

Ob bereits das mittelalterliche Italien die reine Umlaufsmarke gekannt hat, lässt sich nach den zugänglichen Quellen nicht entscheiden. Zwar führt das unten zu besprechende Luccheser

rint facere panem venalem; sub poena lib. quinque Imp. prò quoque eorum; et ultra sub poena ammittendi panem toties, quoties contrafecerit: et teneatur bullare ipsum panem proprio signo sic descripto ut supra, et non alieno signo, sub antedicta poena. De qua praesentatione signi et descriptione nominis, et sigilli Notarius officii habeat tantummodo soldum unum Imp.

De eodem Cap. CXX.

Item, quod omnes praestinatarii Civitatis, et Districtus Berg. cogi possint facere panem venalem ad sufficientiam, ad pensam quae daretur per Commune Berg., semper deputatos ad Officium Victualium, et secundum quod praeceptum, et proclamatum fuerit ex parte ipsorum Deputatorum publice per Civitatem, et Suburbia Berg.: Ita quod ipse panis sit pulcher, albus, et bene coctus, ad justam, et legalem pensam, prout ordinari contingerit: sub poena, et poenis, in dictis proclamationibus contentis; nisi per prius ipsi praestinatarii denunciaverint, seu denunciaverit se nolle facere panem venalem, et hoc describi fecerint in actis, et amoverint ab officio signum suum; quo casu non postea cadant in aliquam penam. Salvo, quod non possit denunciare, nec bullum levare de dicto officio, illo anno, quo de mense Januarii fecerit panem, vel alio tempore per unum mensem panem fecerit venalem, sed teneatur complere annum, faciendo panes venales.

1) S. unten S. VII. C.

Handelsregister in dem *titulus spetiariorum* bei einigen dieser Kaufleute eine Marke an, auch könnte man geneigt sein, in einigen Statuten, so z. B. von Cremona, Bergamo, Lucca und Florenz¹ Belege zu sehen, aber dafür spräche doch der Hauptsache nach nur deren allgemein gehaltene Fassung. Zu bedenken wäre noch, dass weder eine so scharfe Sonderung von reinem Waarenhandel und Industrie, noch von Grosshandel und Zwischenhandel in obigem Sinne existierte, dass man gerade ein lebhaftes Bedürfniss empfunden hätte, neben der Erzeugungsmarke und der vermögensrechtlichen Marke noch eine besondere Umlaufsmarke zu schaffen. So lange jene beiden in Uebung standen, vermochten sie bei dem starken Rechtsschutz, den sie genossen, die Functionen einer Umlaufsmarke vollständig zu ersetzen, und wo die Umstände weiter gehende Forderungen stellten griff die Spezialgesetzgebung ohne Mühe ein. Einen solchen Fall betreffen einige Kapitel der Stadtstatuten von Bergamo, welche den Holzhändlern und Flössern bei hoher Strafe aufgaben, jedes Stück des zu verflössenden Holzes mit ihrer Marke zu versehen. Es handelt sich hier nicht um eine vermögensrechtliche Marke, um Holzmarken, wie sie Homeyer a. a. O. S. 260 ff. bespricht. Der schon damals grosse Holz-mangel Italiens hatte, wie zahlreiche Statuten erkennen lassen, die Gemeinden zu öffentlicher Fürsorge für Aufforstungen und strenge Regelung der Nutzungen gedrängt. Einmal derartige Erwägungen, dann aber auch die Absicht, den Holzhandel auf den rechtlichen Erwerb des Holzes hin zu kontrollieren, veranlassten jene Bestimmungen.² Man darf diese Holzmarke da-

1) S. oben S. 13, 14, 16, 21, 23 u. 29.

2) *Statuta Magnificae Civitatis Bergomi a. a. O. Collatio Decima. De collis lignorum appellatis borellis, quae conducuntur per flumina Brembi, et Serii. cp. LXIII.*

Item statuerunt, et ordinaverunt, quod conducentes collos, seu borellos vel Borrass, sive alia ligna tam ab opere, quam a foco, seu conduci fa-

her immerhin eine Umlaufsmarke nennen, aber sie steht doch, wie schon ihr obligatorischer Charakter zeigt, nicht unsern heutigen Umlaufsmarken gleich.

B. Die Urkundsmarke.

Wenn die Ueberschrift von Urkundsmarke spricht, so will das Wort Urkunde hier weder im strengen Sinne der Diplomatie noch der Rechtswissenschaft gebraucht sein, unter Urkundsmarken sollen nur Marken verstanden sein, welche zu rechtlich wichtigen Aufzeichnungen hinzutreten. Welche rechtliche Bedeutung die Marke birgt, hängt auch hier wieder von den begleitenden Umständen ab.

a) Die Marke als Handzeichen.

Dass Aussteller und Zeugen die Urkunde firmierten, d. h. zur Anerkennung und Bekräftigung die Hand auf sie legten, ihre Unterschrift, ihr Handzeichen anbrachten, ist so allgemein

cientes teneantur primo, et ante omnia praesentare ad cancellarium Comunis Berg. bullum suum seu signum, quod facere intendunt super eorum lignis conducendis; sub poena ducatorum 25 auri, $\frac{1}{2}$ accusatori $\frac{1}{2}$ Com. Berg. Et postea, antequam ipsa ligna in aquis mittantur, teneantur illa signare, aut signari facere signo per eos, et quemlibet eorum praesentato, ad hoc ut ligna ipsa ubique cognoscantur: et hoc sub poena ammissionis ipsorum lignorum, aliis applicanda conductoribus, habentibus ligna signata pro rata lignorum bullatorum, quae tunc conducentur, nulla exceptione obstante.

De mensura collorum. Cp. LXIV.

De eodem. Cp. LXV.

De eodem. Cp. LVI.

Item, quod nullus conducens, vel conduci faciens ligna, ut supra, non possit ligna sua signare, vel signari facere signo alieno; sed quilibet teneatur habere signum diversum sub predicta poena.

De eodem. Cp. LXVII.

Item, quod nemo ex praedictis conductoribus, vel conduci facientibus, audeat impilare, seu aggregare, nec vendere in suis lignis, vel pilis lignorum ligna signata alieno signo; sub poena soldor. quadraginta Imp. pro quoque ligno, reperto sic aggregato, vel vendito; et hoc sine licentia, vel consensu Domini ipsorum lignorum impilatorum vel venditorum ut supra, cuius erit dictum bullum.

bekannt, dass diesen Brauch hier nochmals zu besprechen überflüssig wäre, auch ohne weitere Belege angenommen werden darf, dass Kaufleute und Handwerker desbezüglich keine Ausnahme gemacht haben. Höchstens mag bei ersteren die *firmitas* früher und häufiger durch die volle Unterschrift vollzogen sein, weil sie in ihrem Gewerbe mehr als andere Stände der Schriftkunde bedurften, und diese eben deshalb mehr zu beherrschen pflegten, aber auch eben nur pflegten.

Grösseres Interesse nehmen dagegen einige andere Verwendungen der Marke für sich in Anspruch.

b) Die Marke am Rande des Geschäftspapiers.

Der Aussteller eines, wenngleich von ihm selbst geschriebenen und unterschriebenen Briefes setzt seine Marke auf den linken oder oberen Rand der ersten Textseite des Briefes, oder anders gefasst, er schreibt seine Briefe auf Papier, welches er mit seiner Marke gezeichnet hat. An die Stelle der Marke ist auch hier allmählich der volle Name, und an die Stelle der gezeichneten Marke oder des geschriebenen Namens die Stempelung getreten. An der rechtlichen Bedeutung wird hierdurch allein nichts geändert, da es gleichgiltig ist, in welcher zeitlichen Reihenfolge Text und Zeichen oder Name entstanden sind. In so veränderter Form hat sich der Brauch nicht bloss bis in die heutige Zeit erhalten, sondern bedeutend erweitert. Woher er seinen Ursprung hat, was er bedeuten will? lässt sich weniger beweisen als vermuthen. Die erstere Frage wird zweckmässiger unten gelegentlich der gestaltlichen Bildung der Marke berührt, bezüglich der zweiten ertheilt die heutige Zeit die Antwort, dass wer auf einen selbst geschriebenen Brief seinen Namen, wenngleich an eine andere Stelle als den der Unterschrift setzt, damit zum mindesten erklärt, das Schriftstück sei von ihm ausgegangen. Ob solch ein Schriftstück den

Aussteller und Namenträger rechtlich giltig verpflichtet, ist eine andere, hier nicht weiter zu erörternde Frage, haben sich doch im Laufe der Zeit die Erfordernisse einer giltigen Urkunde wesentlich geändert. Bei der heute üblichen Sitte, das für den Geschäftsverkehr bestimmte Papier von vornherein mit dem Namen oder der Firma zu bedrucken, und dies wie gewöhnliches Papier zum Verbrauch im Geschäft offen hinzulegen, kann man in derartiger Bezeichnung des Papiers eine selbstständige Bedeutung der obigen Art sicherlich nicht mehr finden. Sehr häufig soll der aufgedruckte Name, die Firma, den Eigenthümer anzeigen und diesen dadurch gegen Entwendung durch Privatverbrauch seitens des Geschäftspersonals schützen, oft auch dem Publikum die genaue Adresse des Genannten angeben.

Noch im XVIII. Jahrhundert muss der Verwendung von markengestempeltem Papier, wenigstens bei Handelsgesellschaften, eine selbstständigere, mehr an die frühere Zeit erinnernde Bedeutung innegewohnt haben, trifft doch ein Bologneser Accomanditenvertrag von 1721 sehr vorsichtige Bestimmungen über die Aufbewahrung des mit der Gesellschaftsmarke gestempelten Papiers, deren einfachste Erklärung mir die zu sein scheint, dass der Gebrauch solches Papiers durch einen Gesellschafter oder Bevollmächtigten, also früher die Aufsetzung der Gesellschaftsmarke auf den Rand des Briefes, die Erklärung barg, dass der Briefinhalt Gesellschaftssache sei, oder wenigstens Dritte befugte, dies anzunehmen.¹

1) Bologna, Campione d. Accomandite, Vol. II. Vertrag v. 30. Juni 1721, § 24: Convengono che tanto la marca, quanto li fogli con essa marcati stiano sotto due chiavi da custodirsi una dal Sr Rizzardi, e ciò perchè essa marca stia solo a beneficio della Ragione Rizzardi e Giovinardi.

c) Die Marke als Rechnungskopf.

α. Dem eben besprochenen Brauch verwandt ist die noch heute übliche Sitte, dass der Aussteller einer Rechnung diese nicht etwa unterschreibt, sondern nur an deren Kopf seinen Namen, bez. Firma setzt, sei es in eigenhändiger Schrift, oder durch Verwendung so bezeichneter lithographierter oder gedruckter, kurz mechanisch vervielfältigter Formulare. Eine so ausgefertigte und dem Gegner zugestellte Rechnung enthält, abgesehen von andern Punkten, mindestens die Erklärung, dass der Genannte sich zu den angeführten Posten bekenne, in ihnen seine Forderung sehe. Dass eine rechtliche Bedeutung hier nicht fehlt, braucht nicht erst betont zu werden.

β. Weit über sie hinaus kann die rechtliche Bedeutung von sog. Rechnungs- oder Contobüchlein, oder auch Lieferungs- und Arbeitsbüchern, wie sie im täglichen Geschäftsverkehr, namentlich im Kleinverkehr so viel vorkommen, reichen. Dieses Buch vom Geschäftsmann oder Kunden, resp. Arbeiter u. s. w. mit dem Namen des Kunden oder Arbeiters versehen, bleibt stetig in der Hand der letzteren, und wird von ihnen stets, aber auch nur, bei jeder Empfangnahme oder Ablieferung von Arbeitsstücken dem Geschäftsmann vorgelegt, der dann die entsprechenden Posten, dort Schuldposten hier Forderungsposten des Bucheigenthümers, einträgt. Hier liegt — Irrthümer in den Einträgen bei Seite gelassen — eine durch beiderseitiges Zusammenwirken hergestellte Rechnung vor.

γ. Der Vorgänger dieser, übrigens auch schon dem Mittelalter bekannten Rechnungsbüchlein ist das selbst heute noch nicht ganz verschwundene Kerbholz. Es ist bekanntlich ein in zwei Längshälften geschnittener Stab, auf welchem, die Schnittflächen genau aneinandergelegt, quer darüber weg, so dass beide Theile gleichmässig getroffen werden, oben am Kopf

die Marke, später der Name des Rechnungsausstellers eingezeichnet und darunter vom Gegner die einzelnen Posten eingekerbt werden.

Homeyer¹ berichtet über diese Verwendung der Marke, nennt sie Contozeichen und stellt sie, zusammen mit dem Grab-, Genossen-, Autoritäts-, Umlaufs- und Loos-Zeichen, unter den Begriff des Status- oder Zustandszeichens. Dieses soll ein Zeichen sein, welches einen Menschen in einer gewissen persönlichen Stellung, nach seinem Status, in einer bestimmten Eigenschaft, Stellung, Lage kund thut. Des weiteren sagt er dann: dass unsere Contobücher mit ihren Credit- und Debetposten früher durch Kerbhölzer ersetzt seien, und hier hätten die Hausmarken die Namen der in Rechnung stehenden Personen, insbesondere der Schuldner, vertreten. Diese Worte könnten zu der Auffassung verleiten, die Kerbhölzer mit den eigentlichen Handlungsbüchern zu vergleichen, in denen das Conto jedes Einzelnen auf der einen Seite die Debet- auf der andern die Creditposten trägt, vielleicht auch anzunehmen, dass bei den einzelnen Einträgen die Marke je nach Erforderniss den Namen des Gläubigers oder des Schuldners verträten, aber aus dem dann Folgenden geht doch hervor, dass die Marke entweder nur des Schuldners oder nur des Gläubigers, u. z. oben auf dem Kerbholz gestanden habe. Dies ist richtig, denn es werden auf einem Kerbholz nur Vermerke über ganz gleiche, höchstens quantitativ verschiedene Vorgänge eingekerbt, also nur Schuld-, nur Forderungs-, nur Quittungs- oder nur Lieferungsposten u. s. w. Die Marke einer bestimmten Person auf dem Kerbholz dient nicht dazu, sie als in der Lage eines Schuldners, Gläubigers u. s. w. befindlich anzuzeigen, ist nicht Statuszeichen, man darf überhaupt nicht allein die Marke ins Auge

1) Homeyer a. a. O. S. 203 ff.

fassen, sondern muss den ganzen Vorgang berücksichtigen, und dann ergibt sich Folgendes:

I. Die Gegenparteien kommen überein, die zwischen ihnen zu erwartende Berechnung aus einem bestimmten Geschäftsverkehr durch Kerbholz aufzustellen.¹

II. Eine der Parteien richtet das Kerbholz her.

III. Sie behält eine Hälfte und die andere Hälfte händigt sie der Gegenpartei aus.

IV. Soll ein Posten eingekerbt werden, so muss die die Einkerbung wünschende Partei entweder ihre eigene Stabhälfte der Gegenpartei geben, damit diese nun über die beiden genau aneinandergefügten Längshälften die Posten kerbt, oder sie muss sich von der Gegenpartei deren Hälfte aushändigen, um selber die Kerbung vorzunehmen. Ob das eine oder das andere geschieht, ist gleichgiltig, die rechtmässige Kerbung erfolgt eben in Gegenwart oder doch mit Wissen beider Parteien selbst, oder deren Stellvertreter, also stets nur auf Grund einer Willensübereinstimmung. — Jede Stabhälfte trägt die Hälfte des Namens resp. der Marke, und jeder Postenkerbe; beide Hälften kontrollieren deshalb einander nicht bloss sicherer und schärfer, als heute die beiderseitigen Handelsbücher der Gegenparteien, sondern sie geben sogar erst zur Einheit verbunden überhaupt Auskunft über die eingekerbten Posten. —

Den Namen oder die Marke welcher der beiden Gegenparteien auf dem Kerbholz die herrichtende Partei setzte, ist an sich völlig gleichgiltig, da die Rechtsbedeutung eines Kerbholzes von allen jenen vorhin erwähnten Punkten zusammen abhängt, also theils auf der Willensübereinstimmung bestimmter

1) Nicht Eine Person macht ein Kerbholz, sondern eine Person macht mit einer andern ein Kerbholz. Cremona rubr. LXVI. oben S. 18. Piacenza a. a. O. No. 577 et ipsi (sc. laborator et mercator) haberent texeram inter se clavatam.

Parteien, also auf Vertrag, theils auf Rechtssatz beruht. Will man die Bedeutung allein der Marke näher bestimmen, so darf man m. E. nur sagen, sie wolle eine der beiden Vertrags- oder Rechnungsparteien angeben. Das ordnungsmässig hergerichtete und geführte Kerbholz dagegen giebt erstens beide Parteien an, die eine durch die Marke, die andere durch den Besitz der Stabhälfte, zweitens die Rechnung selbst, und beweist für wie gegen beide Parteien. —

Ebendeshalb auch treffen Gesetze Bestimmungen über die Kerbhölzer, in sehr ausführlicher Weise die Statuten von Cremona.

Die Tuchscheerer, Tuchfärber und andere Hilfshandwerker der Tuchfabrikation müssen sich in das Buch der Kaufmannschaft eintragen und neben ihren Namen die Marke setzen lassen, welche sie auf dem Kerbholz in ihrem Geschäftsverkehr mit ihren Arbeitsgebern, den Kaufleuten, den Tuchfabrikanten anbringen wollen.¹

Von dieser Marke muss der betreffende Handwerker einen eisernen Brandstempel herstellen lassen, um mittels desselben jedes seiner Kerbhölzer oder tesseræ so zu zeichnen, dass jede Längshälfte die halbe Marke trägt. Versehen hierbei werden mit Geldstrafe bedroht.² So verabredeten und hergerichteten, überdies ordnungsmässig geführten tesseræ spricht das Statut vollen Glauben, also processualische Beweiskraft zu.³

1) S. oben S. 17 rubr. XXXX.

2) Die Abbildung eines Kerbholzes, und über dessen Gebrauch zu Steuerquittungen noch in der Mitte unsers Jahrhunderts in Siebenbürgen s. Zeitschrift für Ethnologie Jahrg. XX Heft II 1888 (Berlin) S. (172). — Ueber das Kerbholz bei den Longobarden s. Statuta communitatis Novarie anno 1272 ed. Anton Ceruti Novariae 1879. Note 240.

3) Oben S. 18 f. rubr. LXVI. und Piacenza a. a. O. No. 577: Item quod si quis iurisdictionis nuxii habuerit facere cum aliquo suo labore vel laboratrice de quacunque arte fuerint, et ipsi haberent texeram inter

Eine dem Cremonesischen Recht eigenthümliche Bestimmung, die lediglich auf Zweckmässigkeitsgründen beruht, und nichts mit dem Wesen des Kerbholzes oder gar der Marke zu thun hat, ist, dass wenn die genannten Handwerker nicht binnen einem Jahr nach Beginn der tessera für Ausgleichung der auf ihr gemerkten Posten gesorgt haben, nicht blos die tessera ihre Beweiskraft verliert, sondern auch jeder Rechtsschutz für die betreffenden Posten fortfällt.¹ Wahrscheinlich sind ähnliche Gründe massgebend gewesen wie für unsere modernen kurzen Verjährungsfristen. —

Während im Cremoneser Recht die tessera die eingebrannte Marke des Handwerkers tragen soll, fordern die alten Statuten von Piacenza, dass die tessera den vollen Namen des Handwerkers zeigt.²

d. Die Marke in und bei der Intitulatio der Geschäftsbücher.

Dietzel³ hat die Frage aufgeworfen, ob auf § 1. rubr. 43 der Statuta civilia civitatis Bonononiae von 1454: — dass den scriptis, Literis et Libris rationum scriptis seu scribendis manu alicuius Campsoris, Mercatoris, Artificis vel alterius cuiuscumque, in quibus confessus fuerit ipse, qui scripserit, vel scriptum ab eo reperiatur Glauben geschenkt werde vel si causa tempus locus vel sigillum vel aliud signum vel subscriptio propria vel Testis apposita non fuissent — der § 16 derselben Rubrik zu beziehen sei, nach welchem, ein mercator oder artifex, falls er keine anderen Beweismittel habe als suos

se clavatam, in qua texera nomen laboratoris scriptum fuerit, quod eidem texere adhibeatur fides de eo quod incisum fuerit in dicta tessera. —

1) Oben S. 17 rubr. LXV.

2) Piacenza a. a. O. No. 577.

3) a. a. O. S. 249.

Libros rationum Apothecae intitulatos, signatos et scriptos per chartas more mercatorio, den Beweis durch diese seine Handelsbücher führen könne. Die Frage ist zu verneinen, denn § 1 spricht von der Marke als Handzeichen,¹ das Wort „signatos“ in § 16 dagegen überhaupt nicht von der Marke, wenngleich auch die Handelsbücher auf ihrem Titel die Marke des Geschäftsherrn tragen.

Jedes Handelsbuch pflegt heute auf dem Deckel resp. Titelblatt einen Vermerk zu tragen, der Auskunft darüber giebt, welcher Art das Handelsbuch ist, z. B. ob Memorial, Kassenbuch u. s. w., dann das wie vielste in der Reihe seiner Art es ist, ferner das Datum des Anfangs, endlich durch Angabe des Namens oder der Firma, wer der Inhaber des Geschäfts ist, dessen Vorgängen das Buch zur Eintragung dient.² — Aehnlich war es auch im mittelalterlichen Italien,³ doch ging man in einigen Städten noch weiter.⁴ Der Kaufmann musste unter Angabe gewisser, sein Geschäft und das Buch betreffender Punkte das Buch einer bestimmten Behörde vorlegen, die dann einen desbezüglichen Vermerk in das Buch selber eintrug. Auch wurden Einträge hierüber noch in gewisse öffentliche Register z. B. in Matrikeln und Handelsregister aufgenommen,⁵ ja es bestanden sogar besondere öffentliche Handelsbücherregister.⁶

1) S. oben S. 103.

2) S. z. B. Adolf Christ, die doppelte Buchführung. Elberfeld 1874. S. 41. 51 u. s. w.

3) Statuti dell' Università dei Mercanti — di Siena v. 1644 cp. CXVII Non si dà fede a scritture tenute in libri, se il libro non e segnato con premio (proemio) nec principio che narri a chi detto libro appartiene.

4) Vgl. Lucas de Burgo (E. Jäger: Lucas Paccioli u. Simon Stevin) Cp. 7 u. 13.

5) Vgl. Lastig: Florentiner Handelsregister des Mittelalters (Halle 1883) S. 30 f.

6) S. Lucas de Burgo a. a. O. cp. 7. S. 23.

Aeusserst ausführliche Bestimmungen treffen die Statuten der Bologneser Kaufmannschaft.¹

Will Jemand, dass seine Geschäftsbücher nicht blos gegen, sondern für ihn Beweiskraft haben,² so muss er

I. das Buch mit einem Buchstaben, einer Zahl, oder einem andern Zeichen bezeichnen;

II. es foliieren;

III. es intitulieren, d. h. einen den concreten Verhältnissen entsprechenden Vermerk nach folgendem Muster auf dem Titelblatt eintragen:

Al nome di Dio. Amen. Questo libro è di me tale, dicchiarandosi bene per nome e soprano. Et s'egli hauesse Compagni, debbia specificar per nome e soprano tali Compagni, e ciascun de quelli, anchora che tali Compagni fossero forestieri, et habitassero fuori, della Città di Bologna, ò Guardia, Contà, e Distretto di quella: Et sarà chiamato tal libro, il tale nome, descriuendo il nome, Et sarà segnato di tal segno: Et sarà di tante carte, e coperto di tal coperta: Et descriuere à qual di, mese, et anno cominciara, nel quale saranno descritti nostri Debitori, et Creditori: Al qual libro habbiamo diputato per suo Giornale, il tal Giornale segnato di simile sopradetto segno, e di tal coperta, e di tante carte.³

1) Statuti dell' honoranda Università de Mercanti etc. rubr. XIX. In che modo si debbia dare fede alli libri, e scritture delli Mercatanti, Banchieri, et Artefici della città Guardia, e Conta di Bologna. —

2) Also Bücher, welche diesen formalen Anforderungen nicht entsprechen, entbehren der Beweiskraft. Vergl. Petrus de Ubaldis de duob. fratr. XII. No. 5 ff. und oben S. 111. N. 3.

3) Auch der Geschäftszweig wird genannt; von welchem Einfluss dies für den Bürgen des Geschäftsinhabers und auch für dessen Gesellschafter im Verhältniss zu 3 ten Geschäftsgläubigern sein kann; s. Petrus de Ubaldis de duob. fratr. part. VIII No. 41 (p. 310) und Lastig a. a. O. S. 32.

Gedenkt der Geschäftsinhaber nicht ausschliesslich selber die Bücher zu führen, so muss die Intitulation auch die Namen der Personen angeben, welche neben ihm dies thun sollen.¹

Diese Intitulation muss vom Geschäftsherrn, bei Gesellschaften von einem der sg. *Compagni nominati* geschrieben und unterschrieben sein.

Sind die Bucheigner des Schreibens nicht mächtig, oder auch, wie man wohl annehmen darf, will der Bucheigner überhaupt nicht selbst die Bücher führen, so darf resp. muss, wie das Buch selbst, so auch die Intitulation von ihrem bestellten Buchhalter geschrieben werden, nachdem hierzu vorher Richter und Konsuln der *Mercanzia* Erlaubniss ertheilt haben, worüber dann sowohl auf dem Titel des Handelsbuches selbst, wie auch in einem dafür bestimmten öffentlichen, von dem Notar der *Mercanzia* geführten Register Vermerke eingetragen werden. Als es häufiger wurde, dass Gehilfen die Bücher führten, musste es von selbst dahin kommen, dass solche Erlaubniss und Einträge stets für jedes Handelsbuch eingeholt und schliesslich gefordert wurden. Ueberdies musste der Bucheigner wie auch sein Buchhalter schwören, nur die reine und volle Wahrheit in das Buch einzutragen.²

Das Handelsbuch und das ebenerwähnte öffentliche Register sollen auch einen Eintrag erhalten über die erfolgte Vorlage der Bücher, über den Eid, und die Erlaubnisserteilung. Den Grund der ganzen Bestimmungen darf man mit Lucas de Burgo in dem Bestreben finden, Wahrheitstreue der Bücher zu sichern.

1) Lucas de Burgo a. a. O. Cp. 7. Stat. Bolog. a. a. O.

2) Statuti de Mercanti di Bologna. a. a. O.: affermando tutto quello che si contiene in detto titolo esser uero, et esser fatto di sua volonta, mettendoui il suo nome e cognome.

Belege solcher Einträge in das Handelsbuch bieten neben den vorhin erwähnten florentiner Gesellschaftsregistern des 15ten Jahrhunderts der *Indice dell' Acomandite e Compagnie* des 17ten und 18ten Jahrhunderts von Rom und vor allen die *Campioni delle Accomandite* von Bologna. Im Folgenden einige Beispiele aus letzteren:

1. Vertrag vom 24. Januar 1635, eine Comanditgesellschaft zwischen Petrus Paulus Campanae, Petrus Maria de Candis als Comandantes und Vincentius de Mundinis als Comandatarius.

..... Quod retineant libri ad dictum negotium in foro predicto Mercatorum licentiati et intitulati sub nomine d. D. Vincentii Mundini et sociorum Quod libri sint signati signo crucis ...

2. Vertrag vom 30. August 1638, Comanditgesellschaft zwischen Sante de Bartolinis und Vincenzo Zerra (Accomandatarius).

§ 1 ... quale capitale (Vincenzo) ha havuto et riceuuto come sopra a comandita con li detti infrascripti patti et non altrimenti, e con espressa pero dichiarazione è protesta che in modo alcuno esso Sig. Sante non uuole mai essere tenuto ne obligato in detto negotio e compagnia se non per la detta somma di detto suo capitale come anco apparirà nelle libri di quello che li douvranno come qui sotto, et farli licenziare al foro de Mercanti et farne di questa compagnia memoria nel libro della comandita.

§ 4. Che per seruitio di detta negotiatione e compagnia si tenghino li libri soliti et necessarij et cioè strazzo, Giornale et libro Maestro. Et quelli siano intitulati sotto nome del Sr. Vincenzo Zerra e compagni e licentiati al foro de Mercanti e segnati del Segno della Santa Croce ...

3. Vertrag vom 18. August 1640. Comanditgesellschaft zwischen Meloni und Lentii.

Schluss: Declarauerunt quoque statum dictae societatis nunc esse et futurum fore prout descriptum erit in libro Magistro dictae societatis qui est liber in formam folii maggiori carte realis fabrice affoliatu cartarum ducentarum ligatus et coopertus carta haedina alba cum signo Crucis in dicta e cooperta ac cum descriptione infrascripta . . .

Intitulatus in primo folio dicti libri in d. d. D. D. Antonmaria Meloni et Joanbaptista de Lentiis sociorum ad artem serici orsogliorum per descriuendis in eo et non in alio libro omnibus debitoribus et creditoribus creandis dicti negotii cum subscriptione in fine dicte intitulationis ut dixerunt facta per propriis manibus. Qui liber retinetur per D. D. Antonmaria Meloni.

Als Gestalt des Segno, mit welchem das Handelsbuch bezeichnet wird, wurde hier das heilige Kreuz genannt, nach dem Bologneser Statut können es aber auch Buchstaben oder Zahlen sein. Was bedeuten diese Zeichen? Die Handelsbücher waren in Italien während des Mittelalters, soweit ich solche zu sehen Gelegenheit hatte, resp. die Folienangaben bei den vorhin erwähnten Intitulationen resp. öffentlichen Lizenz-einträgen eine Zahl nennen, ziemlich dünn, nach unserer heutigen Anschauung mehr Hefte als Bände. Dies zog häufigeren Wechsel und durch ihn auch häufigere Verweisungen von einem Buch auf ein vorhergehendes nach sich. Um nun die auf einander folgenden Bücher gleicher Art und Bestimmung z. B. alle libri Maestri zu unterscheiden, dann um zu zeigen, welcher Strazzo und Giornale zu jenem gehören, bezeichnete man alle drei regelmässig mit einem Kreuz, die Bücher der folgenden Gruppe mit einem grossen lateinischen Buchstaben in der Reihenfolge des Alphabets.¹

1) Vgl. hierzu auch Lucas de Burgo a. a. O. S. 21 ff. u. 98 und die vorhin citierten florentiner Gesellschaftseinträge.

4. Vertrag vom 17. November 1625.

§ 3. Che per seruitio di detta Compagnia, Botegha e negotio si tenghino li libri soliti e necessarii e li principali cioè Strazzo, Giornale e Maestro siano intitolati e licentiati al foro de Signori Mercanti segnati del Segno della santa † e quando quelli seranno pieni se ne facciano delli altri simili segnandoli di mano in mano con le lettere del Alphabeto secondo il solito de Mercanti di Bologna.

Mit einer Marke haben wir es trotz des Kreuzzeichens und den Buchstaben hier offenbar nicht zu thun, gleichwohl lassen nicht alle auf dem Titel eines Handlungsbuches vorkommenden Buchstaben die Auffassung als solche objectiven Zeichen, speciell Buchzeichen zu. Die Intitulation kann, wie einige in jenem Indice dell' Accomandite e Compagnie enthaltenen Verträge beweisen, auch echte Marken enthalten.

Der Vertrag vom 1/14. August 1647, daselbst Vol. 3, statuiert eine Comanditgesellschaft zwischen Stefano Pallauicino und Benedetto Gastaldo (als Accomandatar) zum Betriebe eines Geschäfts in Rom „sotto nome di detto Benedetto“. Der erste Paragraph desselben bestimmt:

Che al principio di Settembre prossimo venturo se debbia dar principio al detto negotio da amministrarsi da detto Benedetto quale per l'interesse del Sr. Stefano sia in accomandita, e se ne dia fuori il nome in persona di esso Benedetto da continuarsi in Roma sotto nome suo, e cosi debbiano intitolarsi li libri, e scritture con la Marca B

Deutlicher noch spricht der Commanditgesellschaftsvertrag vom $\frac{20. \text{ April}}{5. \text{ Mai}}$ 1657 zwischen Francesco Marini und Giovanni Niccolo Viganego als Accomandatarii mit Benedetto Gastaldi, nach welchem in Rom ein Bankgeschäft unter den Namen

„Francesco Marini e Giov. Niccolo Viganego“ errichtet werden soll, in

§ 2: Che li libri e scritture del Negozio si debbano intitolare con nomi di essi SS^{ri}. Francesco Marini e Giov. Niccolo Viganego compagni e principali della Ragione Bancaria con la marca F. G.

Die Marke wurde aber nicht blos in der Intitulation wie die übrigen Umstände angeführt, sondern der Schreiber der Intitulation benutzte sie auch neben seiner Unterschrift, um die Angaben der Intitulation selber zu bekräftigen.¹ Dort blos registriert hat sie keine eigene Bedeutung, hier dagegen functioniert sie wiederum als Handzeichen oder Urkundsmarke.

Handelsbücherregister sind noch bis heute erhalten, das Staatsarchiv zu Bologna besitzt deren unter dem Titel: *Camplo-nus Licentiarum librorum Fori Mercatorum Bononiae* eine Reihe von sieben starken Foliobänden aus den Jahren 1511 bis 1648.

Schon der den einzelnen Bänden vorausgeschickte meist völlig gleiche Titel zeigt ihre Bestimmung. In Band vier lautet dieser:



Campione della honorata et Magnifica Universita de Mercanti della inclita citta die Bologna principiato del' anno Mille è cinque cento ottantacinque sotto di 20 di Agosto, sopra il quale seranno descritte tutte le Licenze di tenere libri regulati, scartafaci guadermi, e vachette che da indi in puoi si concederanno, di scrivere ò far scrivere in essi secondo il stile mercantile, et di mutar scrivani et di far agiongere carte et altri simili atti, che si concederanno per gli Magnifici Signori Judici et consoli del foro, di detta Universita pro tempore

1) S. Lucas de Burgo a. a. O. cp. 7. S. 24.

qual sara tenuto scritto, et gouernato per me Giovanni di Ser Antonio Berti, cittadino et notario Bologneso conseruator delle scritture atti e libri del Archivio di detto universita secondo che ricercano gli Statuti di quella, et questo sia sempre à laude gloria et honore della Santissima et individua Trinita — Amen.

Zeichen.

Johannes Bertus Conservator.

Fol. 10 bringt folgenden Eintrag:

XXVIII. Nobris.

D. Annibalis
gipsi et socio-
rum

Comparuerunt, Domini Annibal et Hieronymus de Gipso et Angelus Michael de Tamborinis socii et presentarunt unum librum giornale cartarum 150 et magistrum cartarum 200 carte realis magne copertos corio berettino cum quinque corrigiis — et stringono in medio, et stratium cartarum 200 carte mezane copertum carta edina alba, signatos littera B intitulatos in ipsos sotios ad artem serici et insteterunt concedi licenciam dicto Domino Angello michaeli scribendi super dictis libris mag^o et giornali super stratio — eidem et aliis sotiis et agentibus omnes ipsorum sotiorum debitores, creditores per eos creandos occasione dicti eorum exercitii stillo mercatorio quibus sic petentibus dellatis juramentis talis licentia concessa fuit.

In jenen behördlichen überaus scharfen Präventivmassregeln für ordentliche und wahrheitsgetreue Buchführung liegt auch Ursprung, Grund und Rechtfertigung der processualischen Beweiskraft der kaufmännischen Handelsbücher und deren Auszüge.¹

1) Vgl. die Note 2 S. 119 und in dem dort citierten cap. das „librum publicum.“

Die bisher angezogenen Belege entstammen zum guten Theil dem Gesellschaftsrecht, sie liefern zugleich den Beweis, dass die Intitulation der Bücher nicht geringe Wichtigkeit für das Gesellschaftsrecht besass.¹ Es würde zu weit in das Recht der Handelsgesellschaften hineinführen, alle mit der Intitulation in Zusammenhang stehenden Punkte desselben zu berühren, aber auf einen Punkt sei es gestattet, hier noch einzugehen:

Die erste Aufgabe der Geschäftsbücher ist es, den Geschäftsunternehmern und -Leitern über die vermögensrechtlichen Verschiebungen des Geschäfts und seinen Stand sichere Auskunft zu geben, eine zweite erst, als Beweismittel zu dienen. Die in die Bücher einer Handelsgesellschaft eingetragenen Geschäfte galten als Gesellschaftsgeschäfte, d. h. als für Rechnung der Gesellschaft, also der Gesellschafter geschlossen. Eben deshalb verlangten die Gesetze, dass die Intitulation die Namen aller Gesellschafter angebe. Das galt aber bezeichnender Weise zunächst nur für die offene Gesellschaft² und für die Commanditgesellschaft,³ nicht aber für die der heutigen stillen Gesell-

1) S. z. B. das Consilium No. 332 des Petrus Ancharanus bei Dietzel a. a. O. S. 256 ff.

2) Statuta Populi et Comunis Florentiae v. 1415 Ed. Friburg. Lib. IV. Tractatus et materia consulum artium et mercatorum. Rubr. XII. Quo modo et qualiter credatur libris mercatorum, et de acceptis, et datis. ipsi (sc. omnes habentes libros et quibus publice creditur ad scripturam libri de acceptis, et datis) debeant scribere in principio, et prologo librorum ipsorum per scriptorem ipsorum, cuius societatis sit ille liber, et etiam nomen capitis societatis, dicendo, hic est liber talis filii, et sociorum talium, et talis societatis, nominando socios eius, et si dicti tituli non fuerint scripti, non detur fides ipsis libris in favorem talis mercatoris, vel artificis; et praedicta debeant scribi in omnibus libris societatum praedictarum, et etiam habentium libros.

3) S. die S. 112 citierte Rubr. XIX und die Reformatio v. 28. Juni 1583. Tertio, che si debba dichiarare la quantità del mobile che da lui vi si ponga per suo Capitale. Et per qual sorte e spetie di negotii egli intenda che si habbi da trafficare. Quinto, che oltre l' essersi da lui espressa la quantità per suo Capitale posta, debba anco dichiarare in quanta somma

schaft entsprechende Participatio. Man darf, so sehr man sich durch die Worte der Bolognesischen Reformatio dazu verleitet fühlen könnte, als Grund hierfür nicht den Umstand anführen, dass die offenen Gesellschafter und Kommanditisten den Gesellschaftsgläubigern direct aus den Gesellschaftsgeschäften hafteten und diesen deshalb die Möglichkeit geboten werden sollte, sich über die Mitglieder der Gesellschaft zu instruieren, denn das Bolognesische Recht der Commanditgesellschaft hat bereits fremden Elementen Einfluss gestattet. Der eigentliche Grund war, obwohl die Buchintitulation auch zur Erreichung jenes Zweckes verwendet werden konnte und wurde,¹ doch der, dass in der stillen Gesellschaft die Geschäfte überhaupt nicht auf gemeinschaftliche Rechnung des Geschäftsinhabers und des stillen Gesellschafters, sondern für alleinige Rechnung des ersteren geführt werden.²

egli intenda di essere obligato a Creditori di quella Compagnia cioè se solamente in la somma del detto suo Capitale, ò pure anco nelli guadagni che in parte sua potranno toccarli, oueramente in una certa e limitata somma la quale però non debba esser minore die esso suo Capitale, non uolendo Noi, che tal obbligo possa esser per somma minore. E accio che alcuno non possa restar ingannato nel fidare il suo à persona ò à persone con le quali altri siano interessati in forma di Comandita, e che per ciò egli possa facilmente sapere come debba governarsi nel credere. Per ciò ordiniamo e statuimo, che chiunque uorrà far Comandita, oltre l' hauer fatto le sudette dichiarazioni in detti libri e nella intitulatione di quelli, sia tenuto e debba presentarsi nel Foro de Mercanti al Notaro Conservatori di esso Foro, et a lui dar in scritto tutte le conditioni e conuentioni di detta sua Comandita come si richiede secondo che qui di sopra si è ordinato protestando di non intendere ne voler essere obligato a Creditori piu oltra ne in altro modo.

1) S. auch Statuti di Calimala (ed. Emiliani Giudici) Lib. I rubr. LXXXIII.

2) S. Lastig in Endemanns Handbuch I. S. 722 u. Thesaurus Ombrosianus T. IV. dec. XVI (Florenz 1667) No. 36 ff. La seconda ragione, per la quale pareua non fossero detti Piatti, e Tensini obligati alla descrizione de' loro patti sociali era perchè non fossero Compagni semplici, ed assoluti di detto Giuseppe Armano, ma partecipanti, che così appariva dal primo, Capitolo della Società del primo Dicembre 1652, dove si era convenuto, che il Negozio corresse sotto nome di Giuseppe Armano solo con interesse di Giovanni Patti, e die Gio. Andrea e Ottavio Tensini, provandosi dalla vo-

e) Die Marke auf der Aussenseite von Briefen und Wechsell.

Briefe wurden auch im Mittelalter nur zusammengefaltet oder verschlossen zur Beförderung an den Empfänger aufgegeben und bestellt. Auf der Aussenseite trugen sie neben der Adresse — Namen und Ort des Empfängers — zu zwiefachem Zweck noch die Marke des Absenders; sie sollte einmal als Bekräftigung der inneren Unterschrift dienen, dann aber auch den Empfänger ohne Oeffnung des Briefes dessen Aussteller erkennen lassen, damit er sich sofort bei der Zustellung über Annahme oder Zurückweisung entscheiden konnte.¹ Die Marke zeigt in dieser Verwendung eine auffallend grosse langgestreckte Gestalt, sie wird, soweit ich zu sehen Gelegenheit hatte, stets über die ganze Adressseite des Briefes hinweggezogen.² Ist der Brief versiegelt, so kann auch noch das Siegel die Marke tragen.

Dass die Marke auf den Aussteller, nicht auf den Adressaten geht, ergibt sich sowohl aus der Verschiedenheit der Marken bei Gleichheit der Adressaten aber Verschiedenheit der Aussteller, als auch aus der Identität der gezeichneten und der im Siegel befindlichen Marke,³ überdies sagt es Lucas de Burgo⁴ ausdrücklich.

Für den Wechsel erwähnt bereits Homeyer unter Bezug auf Goldschmidt in den oben⁵ wiedergegebenen kurzen Worten den Gebrauch der Marke überhaupt, aber weder, wessen

lontà de Contraenti espressa, o tacita, se siano partecipanti, o assoluti Compagni — e dall' intitolazione del Libro Maestro, che dice: Libro di Giuseppe Armanno Negoziante in Livorno, si prova, che non è Libro Sociale, ma proprio.

1) S. Statuti di Pisa ed. Bonaini, Vol. II, S. 302 Note.

2) Belege liefern für das eben Gesagte zunächst die beiden oben S. 43 angeführten Briefe von Francesco e Niccolao in Avignon und von Paolo e Jacopo in Paris an Averardo de Medici e compagni. No. 45 u. 60 auf Tafel 2 Florenz sind die Marken.

3) Statuti di Pisa a. a. O.

4) A. a. O. S. 92.

5) S. oben S. 3.

Marke der Wechselbrief trägt noch an welcher Stelle. Der grösseren Deutlichkeit halber, und weil bei der Seltenheit alter Wechselbriefe auch deren Gestalt und Inhalt für das Wechselrecht Interesse bietet,¹ mag neben einer genauen Abschrift im Anhang hier eine Beschreibung folgen.

Die äussere Gestalt des Wechselbriefes gleicht der heutigen, aber das Papier hat bei einer Länge von nur c. 220 mm eine Höhe von gegen 70 mm.² Die Art des Zusammenfaltens zeigen hier die punktierten Linien an. Zunächst war der Längsrand 1—1 in einer Breite von c. 18 mm nach innen geschlagen, dann desgleichen die Stücke 2—2 und 3—3, und 2—2 in 3—3 hineingesteckt; als Kehr- und Adressenseite blieb dann das Stück No. 4. Bei dem Aufsetzen der Adresse hatte der Schreiber die durch das Umschlagen von 1—1 nun geschlossene Seite links, den Umschlag 3—3 also oben am Kopfende liegen. Ganz oben in zwei Zeilen steht nun die Adresse: D. Baldessera de Joanne Malchiaville In Ferrara, unten in der linken Ecke ein p^a als Abkürzung von prima lettera, und in der rechten Ecke unten die Marke mit bis an den oberen Rand, durch die Adresse hinweg, verlän-

1) Entnommen dem Staatsarchiv zu Bologna. Ein Theil der Statuti dell' Università dei Mercanti di Bologna wird in einem buchartig geformten Pappkasten aufbewahrt, dieser birgt auch einen Bogen mit der Aufschrift „Giudice della Mercanzia“, welcher eine Reihe von Wechselabschriften enthält. Daneben liegen dann einzelne in Briefform zusammengefaltete Abschriften, eine von ihnen giebt der Text der Anlage.

2) Diese Form des Papiers ist durchaus nicht zufällig, denn erstens nimmt auch jede der auf den oben erwähnten Bogen vereinigten mehreren Copieen auf diesem einen ähnlichen Raum ein, zweitens zeigen andere erhaltene Originalwechsel fast die gleiche Gestalt. Giovanni Gozzadini bringt in seinem Werke „Nanne Gozzadini e Baldassare Cossa poi Giovanni XXIII, racconto storico“. Bologna 1880 S. 28 f. Abschriften einiger Wechsel, die nach seiner Angabe ebenfalls die längliche Gestalt wie die heutigen tragen, jedoch schmaler sind, z. B. der zweite zeigt ein Verhältniss von 225 zu 47 Millimeter.

gertem Oberschaft.¹ Genau derselbe Brauch bestand nachweislich bereits in dem ersten Drittel des XIV. Jahrhunderts,² aber thatsächlich zweifellos bereits viel früher, und herrschte noch im XV. und XVI. Jahrhundert. Die Wechselbriefe dieser Zeit trugen sicherlich die Adresse stets auf der Aussenseite, wenigstens deutet darauf der Brauch, die Abschrift des Wechsels mit der Adresse zu beginnen, auch erwähnt es Lucas de Burgo ausdrücklich.

Die Marke des Absenders auf der Adresse des gewöhnlichen Briefes wurde, wie noch der heutige Brauch zeigt, im Laufe der Zeit durch den voll ausgeschriebenen Namen ersetzt,³

1) S. Jäger Ernst Ludwig: Der Tractat des Lucas Paccioli von 1494 über den Wechsel, Stuttgart 1878 S. 14 u. 15, meine Kritik dieser Schrift in Goldschmidts Zeitschrift f. H. B. B. 25. S. 421 ff., endlich Jäger: Supplement zu der Schrift die ältesten Banken und der Ursprung des Wechsels, Stuttgart 1881 S. 86. Hier versucht Jäger unter der Ueberschrift „Entgegnung auf einen Angriff“ S. 83 ff. eine Widerlegung der soeben erwähnten Kritik, an der ich aber auch jetzt nichts ändern würde, bestätigen doch seine eigenen Zugeständnisse die Richtigkeit des Urtheils, und dass in des Lucas Worten *E facta la soprascripta (sc. lettera di cambio) subito de fore a pie de la lettera porrai el tuo segno, segno*, Zeichen, nicht durch Stempel zu erläutern ist, bedarf trotz des Widerspruches Jägers nach dem im Text dargelegten kaum weiterer Worte. Das segno ist eben die Marke des Ausstellers und wird hier gezeichnet, nicht gestempelt. Ueberdies scheint Jäger nach seinen Worten: „Nachdem ich oben sowohl das segno als die Marcha, welche nach meiner Kenntniss zur fraglichen Zeit nur in Verbindung mit dem Scudo und als $\frac{1}{2}$ des schweren Pfundes vorkam, gehörig erörtert habe u. s. w.“ unter Stempel noch ganz etwas Besonderes verstanden zu haben.

2) S. Statuti di Pisa a. a. O.

3) S. Jäger, Lucas Paccioli und Simon Stevin, Stuttgart 1876 S. 93. Lucas Paccioli gibt hier folgenden eigenthümlichen, m. E. aber nicht richtigen Zweck für das Aufsetzen der Marke auf der Aussenseite von Briefen an . . „damit man erkennt, dass der Brief von Kaufleuten herrührt und deshalb einer grossen Rücksicht bedarf, weil die Kaufleute diejenigen Personen sind, welche die Staaten erhalten. Aus demselben Grunde der Verehrung (?) geben die hochverehrlichen Kardinale auf dem Aeusseren des Briefes ihre hohen Namen an, damit Niemand sich entschuldigen kann, dass er nicht gewusst habe, wem der Brief gehöre (?).“ Solche Gründe könnten wohl bei

wobei dann schliesslich die Handschrift auch dem Stempel und dem Druck wich. Bei Wechselbriefen wanderte die ganze Adresse wohl mit der Zulassung des Indossaments, sicherlich mit der gesteigerten Zahl der Indossamente von der Rückseite in die untere linke Ecke der Vorderseite, und da der Empfänger jetzt zugleich mit der Adresse des nunmehr offenen Wechselbriefes auch den Namen des Ausstellers lesen konnte, so fiel die Marke des Ausstellers als überflüssig fort.¹ —

gewöhnlichen Briefen aber nicht bei Wechseln zutreffen. Beachtung verdient, wie diese Auffassung fast nothwendig voraussetzt, dass um die Wende des XIV. sec. die Marke nur noch bei Kaufleuten üblich war.

1) Hier sei es noch gestattet, auf die in deutschen juristischen Kreisen kaum bekannte, vorhin S. 122 N. 2 erwähnte Schrift des Giovanni Gozzadini hinzuweisen. Nanne Gozzadini — Bankier, geboren 1330 — avea banchi in Bologna, a Genova, a Ferrara, a Venezia, a Roma, provvedendo agli esterni per mezzo dei Fratelli e dei figli. Il banco di Genova era affidata a Castellano suo secondogenito, quello die Ferrara al Fratello Simonino, il quale, siccome Nanne, era familiare degli Estensi — al banco di Vinezia attendevano il fratello Bonifazio e il figlio Giacomo, quello di Roma era governato da Gabione e da Alessandro altri suoi figli. Die vorhin ebenfalls erwähnten beiden Abschriften von Wechselbriefen lauten:

(fuori) »Nane e bonifazio gogiadini

a Realto in Venexia»

(dentro) »adi 6 de Febraro 1392

date e pagate per questa prima litera de chambio a, uxanzia ad maneto davanziati lire diexe de grossi vinti, zoè Lire X soldi XX de bolognini, sono per la valuta dei ducati zento d' oro che questo dì o rezeuudo qui da Rigo filixiano; al termine li pagati e fateli bono pagamento duuti a mia rasone

domengo del bello
spiziale de bologna

Nuj Nannj e Bonifazio gozadini non
paghiamo queste Lire, perchè non
li abbiamo di vostri.

(fuori) »Domenicho del bello spiziale, in prima

Bologna»

(dentro) »Al nome de dio adì XVI otobre 1393.

Paghate per questa prima letera a di primo novembre a Bartolomeo Ghalina ducati trexentooto soldi quindexe, per Lire XXX, soldi XII dati da giovani pelachani, chusì pagata che sono per lire XXX, soldi XII zietati in nui stesi. Idio ve guardi.

per Nanne }
Bonifazio } ghozadini di Venezia.

VII.

Die Gestaltung der Marke.

Dietzel¹ klagt, über die äussere Gestalt der Marke so wenig erfahren haben zu können, und zieht aus des Petrus de Ubaldis Worten „signum sit quaedum pictura sive linearis sive circularis figuratio“ den Schluss, dass die italienische Marke mit der ursprünglichen Gestalt der germanischen Hausmarke ganz übereinstimme, wenngleich Petrus de Ubaldus auch bereits künstlichere Formen z. B.: mons cum cruce supra montem, lilium, circulum erwähne. Dies entspricht dem wirklichen Sachverhalt nicht.

Wie sich bei der Ausarbeitung der vorliegenden Arbeit ergab, und in dem Kapitel über die Zeichenregister besonders besprochen wird, ist die Aussicht nicht ausgeschlossen, bei systematisch angestellten Nachforschungen in den italienischen Archiven aus den ehemals geführten und vielleicht noch erhaltenen Registern treue Nachbildungen von Marken in grösserer Zahl aufzufinden. Erzeugungs- und Umlaufsmarken könnten den überall in den öffentlichen wie privaten Sammlungen reich vertretenen Erzeugnissen der Gold- und Silberschmiedekunst, auch den Waffen und kleineren eisernen Gebrauchsgegenständen, besonders den Messern entnommen werden. Für zwei andere Industriezweige sind Marken bereits gesammelt: für die Majolikafabrikation in dem überaus reichhaltigem Werke von Angelo Genolini, *Maioliche Italiane, Marche e Monogrammi*. Milano, Libreria Dumolard. MDCCCLXXXI.

für die Papierfabrikation in den Arbeiten von Urbani, *Segni di Cartiere antiche*. Venezia 1870.

1) A. a. O. S. 244 f.

Briquet, *Les papiers des Archives de Gênes et leurs filigranes*. Ginevra 1888 und in fasc. 11 v. vol. XIX der *Atti della Società ligure di Storia patria*. Genova 1888 mit 19 Bogen Tafeln.¹

Nicola Barone, *Le Filigrane delle antiche cartiere ne' documenti dell' Archivio di Stato in Napoli dal XIII al XV secolo*, S. 69—96 des *Archivio storico per le provincie napoletane* Anno XIV. fasc. I (1889) mit 6 Tafeln.

Von den für die vorliegende Abhandlung benutzten Marken habe ich die auf den Tafeln Lucca 1—4., Florenz 1—3. Aucona, Rom, Bologna, Bologna-Ferrara, genau nachgezogenen Zeichen den Archiven selbst entnommen, die unter Genua ebendasselbst aus den *Hist. Patr. Mon.*; die Papierzeichen der dann folgenden Tafeln entstammen dem Papier italienischer Drucke aus dem neben jedem angegebenen Ort und Jahr. Andere Marken standen in den soeben genannten Abhandlungen von Nicola Barone, Briquet und Genolini zur Verfügung. — Sie zusammen umfassen die Zeit von der zweiten Hälfte des XII. bis zur Mitte des XVIII. Jahrhunderts, und stammen sämmtlich aus Italien, nur unter den Marken der Tafeln Florenz 1 u. 2, ist ein Theil nachweislich, ein anderer Theil aller

1) Ueber die Papiermarken handeln auch die beiden Arbeiten von Zonghi: *Le marche principali delle Carte fabrianesi dal 1293 al 1599*. Fabriano 1881, und *Le carte fabrianesi all' esposizione generale italiana di Torino*. Fano 1884. Die Marken werden hier nur beschrieben, nicht nachgebildet. Leider habe ich weder diese Arbeiten noch die von Urbani erhalten können, da sie nicht in den Buchhandel gegeben sind. Vgl. den Aufsatz von Nicola Barone p. 70. Die Papierfabriken von Fabriano gehörten zu den ältesten und bedeutendsten ihrer Art in Italien. Von ihnen und ihren Marken handelt auch Bartolus in seinem vielbesprochenen *Tractat*. Vgl. auch Briquet a. a. O. S. 271. 273. Note 3. 286. N. 1. 288 ff. Ebendasselbst S. 321 ff. findet sich auch ein Verzeichniss der gesammten die Papierzeichen berührenden Literatur. Alle diese Arbeiten gehen von Zwecken der Bibliographie und Diplomatie resp. Paleographie aus. Vgl. bes. Briquet S. 292.

Wahrscheinlichkeit nach fremden, namentlich englischen Ursprungs.¹

Die Hausmarke ist nach Homeyer² „ein lineares, ein strichliches Zeichen, eine geometrische Figur, die lange Zeit aus geraden, und zwar lothrechten, schrägen, wagerechten Strichen zusammengesetzt ist, denen später aber auch geschwungene Linien, Bogen und Kreise hinzutreten. Eben deshalb tragen sie bisweilen zufällig eine den Kurven oder den mannigfachen Formen des Kreuzes gleiche Gestalt, doch mögen ihnen diese auch als Vorbilder gedient haben“.³ Erst bei ihrem Zurücksinken zeigten die Hausmarken eine andere Gestalt; im XIV. Jahrhundert wurden neben die alte Hausmarke Initialen des Namens oder gar der volle Name als Beizeichen gesetzt, auch wurden die Buchstaben dem Zeichen selber, vornehmlich dem Stabe angefügt, und zwar bisweilen so gehäuft, dass die Zeichen in Monogramme übergingen. Ja schliesslich trat der Buchstabe als alleiniger, oder doch hauptsächlichster Bestandtheil hervor. Der Charakter der Hausmarke blieb trotzdem gewahrt.⁴

Wollte man das, was Homeyer hier für die germanische Hausmarke lehrt, auch für die italienische Marke gelten lassen, so müsste das Zurücksinken der Marken in Italien bereits für das XII. Jahrhundert angenommen werden; aber selbst diesen Falles würden sich sicherlich wie in Deutschland, so auch in Italien,

1) Vgl. hierfür das Livorneser Inventar oben S. 47 ff.

2) A. a. O. S. 139 f.

3) Nach Schröder — Deutsche Rechtsgeschichte I. S. 11 — haben die Germanen gleich den übrigen westarischen Nationen schon aus der asiatischen Heimath Schriftzeichen mitgebracht, diese auf die Loosstäbchen behufs Ackervertheilung eingeritzt, und das regelmässige Verloosen des Ackers hat dann dazu geführt, jedem Hausherrn ein eigenes Zeichen als Hausmarke zu geben, dessen er sich auch zur Bezeichnung seiner Fahrhabe bediente.

4) Homeyer a. a. O. S. 342 ff.

zumal das Markenwesen bis über das Mittelalter hinaus in Geltung blieb, noch genug Marken der alten Gestalt aus der Zwischenzeit erhalten haben, um die Aehnlichkeit der germanischen und italienischen Marke erkennen zu lassen. Jedoch bei einer Vergleichung der erhaltenen italienischen Marken mit den von Homeyer gebrachten fällt schon dem flüchtigen Blick eine so scharfe Abweichung auf, dass man eine grundsätzlich verschiedene Bildung annehmen muss.

In den italienischen Marken bildet das heilige Kreuz nebst seinen mannigfachen Variationen einen so stetig und alle Jahrhunderte hindurch wiederkehrender Bestandtheil, dass man dieses m. E. nicht blos, wie Homeyer es für die germanische Marke annimmt, für ein konkretes Vorbild,¹ sondern geradezu für deren Hauptbestandtheil, für deren Charakteristikum erklären darf. Unzureichendes Erkenntnissmaterial veranlasst Hypothesen und rechtfertigt es auch, sie aufzustellen, vorausgesetzt, dass sie sich lediglich als Hypothesen oder Fragen geben. Lediglich in diesem Sinne und um vielleicht zu weiteren Forschungen anzuregen, die für die Rechtswissenschaft wie für die Diplomatik nebst Palaeographie interessante Aufschlüsse gewähren, aber nur auf Grund persönlicher Einsicht zahlreicher Originalurkunden gelöst werden könnten, da bei der mechanischen Vervielfältigung auf Grund von Abschriften der Urkunden bisher auf die treue Wiedergabe der Gestalt des Signum zu wenig oder gar kein Werth gelegt worden ist, sei hier die folgende, meist nur auf Rückschlüsse und allgemeine Beobachtungen gestützte Ansicht über die historische Bildung der italienischen Marke gegeben.

Schon bei den Römern der christlichen Zeit zeichneten schreibensunkundige Personen neben ihren von dem tabularius

A. a. O. S. 144f.

geschriebenen Namen mit eigener Hand ein heiliges Kreuz.¹ Die hierauf deutende Signumformel hat sich in Italien bis in das XII. Jahrhundert in den Urkunden behauptet.² Da die eigenhändige Zeichnung des Kreuzes in nachrömischer Zeit durch das Auflegen der eigenen Hand auf das von fremder Hand gezeichnete Kreuz ersetzt wurde, so scheint der rechtsbedeutende Moment weniger in dem Zeichen des Kreuzes, als in einer begleitenden Handlung gelegen zu haben. Welches ist diese? Nach allgemeiner Annahme will die Zeichnung des Kreuzes die Erklärung der betreffenden Person bekräftigen, nach Homeyer³ „soll das Kreuz hier ein Handeln in Gottes Namen, eine Anrufung göttlicher Mitwirkung, eine Heiligung des Geschäftes ausdrücken, oder wenn man das Zeichen auf die Person selber bezieht, doch nur ihre christliche Eigenschaft überhaupt bezeichnen, als *signum publicum religionis suae sanctissimae* gelten.“ Es liegt nahe, noch einen Schritt weiter zu gehen und in der eigenhändigen Zeichnung oder Berührung des Kreuzes den Ausdruck einer eidesartigen Bekräftigung oder Bestätigung des Urkunden- bez. des Zeugnissinhaltes zu sehen. Einen blossen, oder wenn man will, auch einen vollen Ersatz des Namens, genauer des eigenhändigen Namenszuges der betreffenden Person darf man in der Kreuzeszeichnung nicht finden, sonst hätte sich nicht bei den Notaren der Brauch herausgebildet, ihrer eigenhändigen Unterschrift noch das eigenhändige, aus dem Kreuz entstandene Zeichen vorzusetzen.

In italienischen Urkunden stimmen durchaus nicht selten Chrismon und Zeichen vor der Unterschrift des Kanzlers oder

1) S. Cod. VI. 30. l. 22 § 2. — S. Homeyer a. a. O. S. 13 f. Leist, Urkundenlehre § 53.

2) Brunner, Zur Rechtsgeschichte der Römischen und Germanischen Urkunde I (1880) S. 35. H. Bresslau, Handbuch der Urkundenlehre I (1889) S. 800 ff. bes. 801. 804.

3) A. a. O. S. 14.

Notars überein. Ersteres ist anerkanntermassen eine sog. symbolische *Invocatio* und von gleicher Bedeutung wie die sog. verbale *Invocatio*, welche mit Worten in den Formeln „in nomine domini Dei et Salvatoris nostri Jesu Christi,“ oder „in nomine domini Jesu Christi“ und andern auftritt. In die gleichen Worte lässt sich demgemäss auch das *Signum* des Kanzlers oder Notars, ja jedes aus dem Kreuz gebildete, und schliesslich jedes *Signum* auflösen. — Das *Chrismon* ist ursprünglich ein Kreuz gewesen, dessen Linien freilich nicht immer proportional, gerade und rechtwinklig zu einander gezogen sein mögen, Mängel, die auch die Kreuzsigna der Zeugen alle Zeit hindurch aufweisen. Im Laufe der Zeit, vielleicht mit deshalb, weil es aufkam, sowohl das *Chrismon* als auch die verbale *Invocatio*, beide zusammen der Urkunde vorzuschicken, erhielt das *Chrismon* weitere Zusätze und individuelle Verzierungen. Jene tragen eine dem Buchstaben C ähnliche Gestalt, welche als Initiale von *Crux* oder *Christus* erklärt zu werden pflegt. Bis in das X. Jahrhundert hinein lässt das *Chrismon* in den Königsurkunden das ursprüngliche Kreuz deutlich erkennen, im XI., ja sogar im XII. Jahrhundert erinnern die aus dem unterbrochenen Längsschaft des Kreuzes entstandenen Schlussstriche des C noch an das Kreuz selbst. Daher ist es auch nicht Zufall, dass in den Urkunden endlich daneben wieder das reine Kreuz als *Chrismon* auftritt. In italienischen öffentlichen Büchern, namentlich in den Handelsbüchern, auch in losen Privaturkunden, hat sich dauernd der Brauch erhalten, der Intitulation die symbolische Invocation des einfachen Kreuzes voranzuschicken, auch symbolische und verbale Invocation zu häufen.

Das Notariatssignum erlitt in Italien geringere Umgestaltung oder Verunstaltung, wenngleich sie nicht ausblieb und mannigfache Schnörkel, besonders aber auch individualisierende, auf den Träger deutende Buchstaben aufnahm.

Auch in den Signa und monogrammatischen Unterschriften der fränkischen Könige seit den Karolingern lässt sich die Entwicklung des Monogramms aus dem Kreuz beobachten, und die gleiche Rolle spielt das Kreuz bei andern Fürsten, bei den Päpsten und hohen geistlichen Würdenträgern.

Die Uebung der obersten und oberen Personen oder Stände gewinnt stets nach einiger Zeit ihr treues Abbild in den unter ihnen stehenden Ständen, und behauptet hier, oft genug unter eigenartiger Weiterbildung, eine Fortdauer, nachdem sie dort längst geschwunden ist, und dies umsomehr, je konservativer ein Stand sich den angeerbten Gebräuchen gegenüber verhält. Gerade hierdurch zeichnet sich der Kaufmann aus, besonders in allem, was den schriftlichen Formalismus im weitesten Sinne betrifft. Dies gilt auch für das Markenwesen.

Die Marke der italienischen Kaufleute zeigt in ihrer Gestalt dieselbe Entwicklung vom Kreuz zur Verbindung von Kreuz mit Buchstaben und zu Monogrammen, wie es vorhin beobachtet wurde, und bisweilen selbst zu wappenähnlichen Bildungen.

Folgt man der Auffassung von Schröder¹ über den Ursprung der germanischen Marke, so könnte man sie eben mit Rücksicht auf ihren Ursprung als Immobiliarmarke bezeichnen, in analoger Weise möchte ich die bis zur Neuzeit erhaltene italienische Marke, wenigstens soweit sie Gegenstand dieser Untersuchungen ist, Urkunden- oder höchstens Mobiliarmarke nennen.

In Ergänzung des oben S. 9 Gesagten kann die auf die Frage, ob die italienische Marke des Mittelalters auf römische Wurzeln zurückführe, dort gegebene Antwort hier dahin präcisiert werden, dass allerdings, aber auch nur für die Verwen-

1) A. a. O. S. 11 u. 49²³.

dung des Kreuzes als oder im Signum ein directer Zusammenhang mit dem römischen Recht der christlichen Zeit nachweisbar ist.¹

Für jede der vorhin erwähnten Bildungsstufen bieten die hier zu Gebote stehenden Marken genügende Belege. Bei Besprechung der Einzelheiten empfiehlt es sich, die Papier- und Majolikazeichen zunächst noch zurückzustellen, da sie ganz offenbar nicht lediglich Privatmarken, sondern auch öffentliche, besonders Heimathsmarken oder Bestandtheile von solchen enthalten, auch in der Gestaltung sonst vielfach abweichen.²

A. Die Privatmarken bestehen regelmässig aus zwei Theilen:
einem Kreuz als Oberbau
und einem Unterbau.³

1. Das Kreuz ist entweder

a) ein ganz rein gezeichnetes einfaches Kreuz — Strich und Querstrich — z. B. Lucca 3. 5. 7. 15. 16. 17. 23. 24. 26. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 38. 43. 45. 46. 47. 49. 50. 51. 56. 58. 60a. 62. 66. 70. 81. 85. 90. 91. 92. 94. 102, Florenz 8. 28, Rom 1. 3, Bologna 4, Bologna-Ferrara 1;

oder b) ein Doppelkreuz z. B. Lucca 57. 61. 105. 106, Florenz 46. 47. 49. 50. 51. 52—58. 60 (ein dreifaches Kreuz in 59), Ancona 9, Bologna 1. 2. 3. 5. 6;

oder c) ein Kreuz mit individualisierenden Zuthaten an ihm selbst versehen u. z.

α. mit Punkten z. B. Lucca 2. 54. 65. 67. 68. 75. 78.

1) Ueber zwei divergierende Verwendungen des heiligen Kreuzes, vgl. Cod. I. 8. l. un. und Cod. I. 3. l. 26.

2) S. oben S. 97.

3) Ob nicht auch die Angabe der in den Statuta Communitatis Novariae abgedruckten Urkunde aus dem Jahre DCCXLVII (s. oben s. 62 No. 1) in diesem Sinne zu deuten ist?

β. mit Strichen oder Häkchen und kleinen Kreisen;
z. B. Lucca 19. 22. 39. 54. 63. 69. 79. 101,
Florenz 9. 14. 15.

γ. mit Combinationen; z. B. Lucca 4. 44. 59. 97,
Ancona 8, Florenz 43.

2. Der Unterbau wird gebildet

- a) regelmässig aus selbstständigen Buchstaben, doch wird bei dem mit einem Schaft versehenen Buchstaben gerne dieser zur Bildung des Kreuzes verwendet, indem ein Oberschaft ein oder mehrere einfache oder verzierte Querstriche erhält; z. B. Lucca 6. 9. 11. 18. 21. 27. 28. 36. 41. 48. 52. 64. 74. 76. 77, Florenz 61, Ancona 10, ein Mittelschaft dagegen wohl auch zuvor nach oben hin verlängert wird, z. B. Lucca 27. 29. 51. 54. 67, Florenz 33. 36. Für die Verwendung eines Unterschaftes zur Herstellung des Kreuzes gibt die vorstehende Sammlung kein Beispiel.¹ Dieses Fehlen verleiht der gefundenen Regel, dass das Kreuz den Oberbau bildet, noch Bestärkung.

Der Buchstabenunterbau selbst besteht bald nur aus einem einzelnen, bald aus mehreren Buchstaben; letztere wiederum stehen bald voll nebeneinander, z. B. Lucca 6. 7. 9. 21, bald dienen Theile des einen Buchstaben zur Herstellung auch des andern, z. B. Lucca 15. 22. 44. 51. 68, bald werden sie ineinander gezeichnet oder miteinander verschlungen (Monogramme), z. B. Lucca 30. 54. 66. 83. 91, Florenz 1. 2. 3. 10. 13. 14. 18. 20. 24. 30, Ancona 4.

Gewöhnlich stehen die Buchstaben frei da, bisweilen aber werden sie von einem Kreise, Herz, Viereck, Dreieck u. s. w.

1) Die Marken Lucca 13. 14. 55 dürfen nicht hierhergezählt werden, sie zeigen zwei Buchstaben mit gemeinsamem Schaft.

umrahmt resp. in diese eingezeichnet, z. B. Lucca 23. 37. 58. 78, Florenz 9. 41. 42. 43. 44. 59, Ancona 5. 6. 8. 9. 10, Bologna 1. 3. Letzteres scheint mir z. B. bei Ancona 2. 3 und Lucca 105 der Fall zu sein, da alle drei eine Figur aufweisen, welche mit dem in florentiner und sonstigen Wappen befindlichen und auch dem luccheser Handelsregister vorgeetzten Waarenballen übereinstimmt.

b) Selten besteht der Unterbau aus einer anderen Figur, so dass alsdann das ganze Zeichen ohne Buchstaben zusammengesetzt ist, z. B. Lucca 32. 33. 53. 60 a. 95, Florenz 45. 46. 47. 50. 58.

c) Nur vereinzelt bilden die ausser dem Kreuz vorhandenen Buchstaben keinen Theil des Unterbaues, sondern stehen neben ihm in Höhe des Querstriches, z. B. Florenz 48. 49, oder am Fuss, z. B. Bologna 2. 4.

3. Auch eintheilige Zeichen kommen vor, und zwar:

a. blos das Kreuz, einfach oder individualisiert, jedoch nur als Urkundszeichen. Besonderer Belege bedarf es hierfür nicht;

b) blos Buchstaben, sei es

α . ein einzelner Buchstabe u. z. als einfacher, z. B. Lucca 10, Ancona 1, Rom 2, Genua 2; oder als individualisierter, z. B. Lucca 12. 40. 60. 80. 89. 96. 103, Genua 1, sei es

β . mehrere nebeneinander, bald mit, bald ohne Umrahmung, z. B. Lucca 37. 73, Genua 3, Rom 4. 5. 6, Florenz 6 u. 32, sei es

γ . mehrere mit einander verbunden oder ineinander verschlungen, z. B. Lucca 72. 98, Florenz 2. 3. 4. 5. 10. 13. 20. 30.

B. Die Wahl der Buchstaben ist keine willkürliche. Folgende Regeln lassen sich erkennen:

Die Marke wird dem Namen, der Firma nachgebildet.

Zur Marke werden die Anfangsbuchstaben des Namens in italienischer Sprache verwendet, wenngleich das Register, der Vertrag oder die sonstige Urkunde Namen und Firma in lateinischer Sprache braucht, z. B. statt von Johannis das J wird von Giovanni das G, statt von Wilielmus das W wird von Guilielmo das G. genommen.¹

1. Bezüglich der Firma und folgeweise auch der Marke muss man unterscheiden, ob das Geschäft von einer Einzelperson oder von einer Gesellschaft betrieben wird.

a. Die Firma des Einzelgewerbetreibenden fordert dessen bürgerlichen Namen, dieser auch erscheint in der Marke wieder, freilich bald

α. mit der Initiale allein des Vornamens, z. B. Lucca
3. 8. 10. 12. 17. 19. 31. 36. 40. 48. 50. 58. 60. 61.
65. 67. 76. 77. 78. 80. 82. 88. 96. 99, Bologna 1,
Bologna-Ferrara 1², bald

1) So heisst der Eintrag zu

Lucca 10 Johannes ser nisi.

Lucca 17 Johannes Lazari.

Lucca 50 Johannes panichi.

2) Die Registereinträge zu diesen Marken lauten:

Lucca 3. Pierus Ciomei.

„ 8. Andruccius Lemoni de Giraldo.

„ 10. Johannes ser nisi.

„ 12. Luporinus Landini.

„ 17. Johannes Lazari.

„ 19. Guassari Schiatte.

„ 31. Johannes Corbi.

„ 82. Guccius Luchesini.

„ 88. Filippus Manni.

„ 96. Lanfranchus Franchi.

„ 99. Johannes Carlotti.

Bologna 1. Benedetto di Hectore u. s. w.

β. mit der Initiale allein des Familiennamens, z. B. Lucca
5. 47. 74. 100¹, bald

γ. mit den Initialen beider Namen, z. B. Lucca 4. 9.
11. 16. 18. 26. 28. 37. 42. 43. 52. 54. 57. 64. 66.
68. 69. 72. 73. 79. 86. 87. 94. 98.²

b. Von Erwerbsgesellschaften kommen nur die offene und die Kommanditgesellschaft in Betracht. Die stille Gesellschaft scheidet hier selbstverständlich aus³, für Aktiengesellschaften, die in Italien in weit frühere Zeit hinaufreichen als gemeinhin angenommen wird, denen aber zweifellos nichts entgegenstand, sich der Marke zu bedienen, fehlen mir die desbezüglichen Belege.

Die offene Handelsgesellschaft ist die ältere, die der heutigen Kommanditgesellschaft am nächsten stehende Entwicklungsstufe der Erwerbsgesellschaft gewinnt erst im Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts weitere Verbreitung, Reception und gesetzliche Regelung, so in Florenz 1408, Siena 1420, Lucca 1557, dann auch in Bologna, Rom und andern Städten.

α. Auf die offene Gesellschaft fallen von den 103 Marken des luccheser Registers mehr als ein Drittel, und von diesen rund vierzig Gesellschaften besteht die eine Hälfte aus

1) Lucca 5. Johannes dini.

„ 47. Michele Trentacoste.

„ 74. Jacobus buoni.

„ 100. Ugolinus Scortita.

2) Lucca 4. Lomerinus Mercati.

„ 9. Landuccius bocai.

„ 11. Bartholus ranuccorj.

„ 16. Nicolaus Galganotti.

„ 18. Filippus Dombellingho Lazari.

„ 26. Milliori Guiducci.

„ 28. Savinus bartholi.

„ 37. Pierus brilla.

„ 42. Salvaticus Salesis u. s. w.

3) S. oben S. 119 f.

mit einander verwandten Personen, nämlich einmal aus Vater und Sohn, sonst stets aus Brüdern, die andere Hälfte aus Fremden oder doch wenigstens aus Personen verschiedenen Namens.

Die Gesellschaft unter verwandten Hausgenossen ist die frühere Stufe, die Geschäftsleitung liegt hier in der Hand des Vaters oder eines der Brüder. Dieser auch gibt der Gesellschaft den Namen. Hiermit stimmt, dass die Marke solcher Gesellschaften die Initialen vom Vornamen nur Eines Gesellschafters, und zwar ganz regelmässig des in der Reihe zuerst Genannten, des Hauptes der Gesellschaft, und vom gemeinsamen Familiennamen aufnimmt. Vgl. Lucca 22. 29. 70. 83. 90. 91.¹ Daher auch können die Marken mehrerer Gesellschaften, wenn sie dasselbe caput societatis haben, der Hauptsache nach gleich sein, doch unterscheiden auch sie sich durch kleine Nebenzeichen. Vgl. z. B. Lucca 13 u. 14.²

1) Die entsprechenden Einträge lauten:

für 22.	Nicolaus et Jacobus	} bandini
für 29.	Bethus Bartholus Franceschinus	} Busolini germani socii
für 39.	Nicolaus et Franciscus	} piumentari socii
für 70.	Gaddinus Pandolfinus Paulinus	} Pandolfini socii
für 83.	Giovanni et Jacobus	} Lupacci
für 90.	Gherardinus Nicolaus	} Manlini germani et socii
für 91.	Nicolaus Ghirardus Ladonichus	} ser bianconis germani socii.

2) Sie sind die Marke zu folgenden Einträgen:

13.	Bartholus Luizus	} balbani
-----	---------------------	-----------

Das einzige Beispiel einer Societät zwischen Vater und Sohn gibt in der Marke nur die Initiale vom Vornamen des Vaters.¹ Lucca 89.

Ganz analog verhält es sich bei Gesellschaften unter Fremden. Regelmässig trägt nur Eines Gesellschafters, des caput societatis Name zur Bildung der Marke bei, sei es mit der Initiale des Vornamens und des Familiennamens, z. B. Lucca 35. 44. 49. 51. 63. 85, Rom 1² oder nur des Vornamens, z. Lucca 75. 93.³

Lange Zeit nur bisweilen, je später aber desto häufiger, treten in der Gesellschaftsfirma die Namen mehrerer Gesell-

14. Bartholus	} balbani	} Socii.
Luizus		
Lomorus Lomori		

1) Der Eintrag lautet: Tomazus bonnani
Bonnanus ejus filius.

2) Sie gehören zu den Einträgen:

35. Guidus puccini	} socii
petrus bigonis	
44. Nicolaus putanelli bandini	} socii
Johannes Cionalli	
49. Joanninus Faytinelli	} socii
Michele leoni	
51. Nicolaus pinelli	} socii
Fathinus boccansochi	
63. Nicolaus Lupori	} socii
Nicolaus Narducci	
Franciscus Bartholi	
85. Jacobus pieri	} socii
Michele ser Guidi	

Rom 1. Die Gesellschafter sind Antonio und Marc Aurelio Pieruisani und Michele Farina, die Firma lautet: Antonio Pieruisani e compagni, s. Rom Archivio comunale e notarile. Accomandite Vol. 3, fol. 164 Eintrag vom 6. Novbr. 1641 § 5.

3) Die Einträge sind:

75. Johannes Campucci	} spetiarii socii
Johannes magistri davini	
93. Benedictus magistri Natti	} socii.
Capitanus pinelli	

mandatarii; deren Name ist in der Firma und dementsprechend auch in der Marke vertreten.

Ein Eintrag der florentiner Accomanditenregister berichtet über eine Kommanditgesellschaft zwischen Andrea Ferrante Capponi, Fabio und Francesco Ferroni als Kommanditisten mit Camillo Giusti und Lorenzo Cartei als Comandatarii. Die Firma lautet Camillo Giusti e Lorenzo Cartei e Comp., als Marke ist das Tafel Florenz 43 abgebildete Zeichen angegeben.¹

Nach dem Römischen Accomanditenregister gehört die Marke — Tafel Rom 2 — einer Kommanditgesellschaft zwischen Stefano Pallauicino als Kommanditisten und Benedetto Gastaldo als Comandatarius mit der Firma Benedetto Gastaldo an;² die Marke 4 einer Kommanditgesellschaft, in welcher Vincenzo Cirochi und Pietro Antonio Ranieri die Accomandatarii sind;³ die Marke 6 einer Kommanditgesellschaft mit den Accomanditaren Giulio Cesare und Ludouico Quarantotti unter der Firma Giulio Cesare e Ludouico Quarantotti;⁴ die Marke 5 einer Kommanditgesellschaft zwischen dem Principe Alessandro Rus-

1) Florenz Archivio di Stato. Liber Accomandarum No. 10 846 fol. 121^a und No. 10 847 fol. 92^a. Eintrag vom 13. Febbraio 1673. Che il complemento e governo di detto negotio si aspetti et appartenga solamente a dd. SS^{ri}. Giusti e Cartei, e sotto lor nome si deuino intitolare i libri di detta ragione i quali sien segnati di lettera A con la di contra marca.

2) S. Lastig, Römisches Accomanditen-Register des XVII. und XVIII. Jahrhunderts. Halle 1887 No. e Vertrag v. 1. August 1647. § 1. S. 24.

3) Accomandite. Vol. IV. Adi 18. Febro. 1700 § 1. Debba detto Negotio farsi solo in Roma sotto li nomi di essi SS^{ri}. Vincenzo Cirocchi, e Pietr' Antonio Ranieri con la Marca CR e con' intitolarsi li Libri, e Scritture etc.

4) Accomandite Vol. IV. Adi 11 Dicembr. 1724 Desiderando l' Ill^{mo}. Sig. Marchese Vincenzo Nunes la Continuazione Della Casa di Negozio in hoggi cantante in questa Citta di Roma sotto nome de SS^{ri}. Giulio Cesare, e Ludouico Quarantotti etc. § 1. Debba detto Negotio farsi solo in Roma sotto li Nomi de s^{ndi}. SS^{ri}. Giulio Cesare, e Ludouico Quarantotti con la Marca G. C. L. Q. e cosi intitolarsi li Libri Scritture da cominciarsi il primo di Gennaro prossimo, et habbia da durare per tre anni.

poli und Lodouico Quarantotti unter des letzteren Namen als Firma;¹ endlich die Marke FG. einer Kommanditgesellschaft zwischen Fran^{co} Marini und Giovanni Niccolo Viganego als Accomandatarii auf der einen Seite, und Benedetto Gastaldo als Kommanditisten auf der andern Seite. Mit der Firma Francesco Marini e Giovanni Nicolò Viganego compagni stimmt die Marke.² —

2. Die Firma der offenen Gesellschaft lässt durch den üblichen Zusatz et socii oder et compagni fast stets erkennen, dass das Geschäft von einer Gesellschaft betrieben wird, die Firma der Kommanditgesellschaft, wenn nur Ein Accomanditar vorhanden ist, nicht, wenigstens nicht nach allen Rechten, da sie nicht alle den Gesellschaftszusatz „et socii“ oder „e compagni“ fordern. Die Marke gestattet einen solchen Rückschluss überhaupt nicht, weil die etwa in ihr vorhandenen mehreren Buchstaben bald den Namen mehrerer Gesellschafter, bald dem Vornamen und Familiennamen einer Einzelperson entnommen sein können, und das bisweilen neben den Nameninitialen noch hinzugefügte auf Compagni gemünzte C. weder stets in der Gesellschaftsmarke enthalten ist, noch stets nothwendig durch Compagni erklärt werden muss.

1) Accomandite. Vol. IV. 9. Januar 1749. Desiderandosi il Sr. Lodouico Quarantotti rinouare la Casa di Negozio in quest Alma città di Roma sotto il suo solo nome, per ciò si dichiara per la presente scrittura da ualere come publico, e giurato Instrumento rogato per mano di publico Notaro, qualmente con il Nome di Dio resta stabilita, e conclusa detta rinouazione di Casa di Negozio con l' Interesse per Accomandita dell' Eccmo. Sig. Principe D. Alessandro Ruspoli à cura, e gouerno del detto Sr. Lodouico Quarantotti con corpi e Capitali di Scudi 60 000 da mettersi come appresso con la facoltà però ad esso Sr. Lodouico di potere aumentare il Capitale sino ad altri 10 000. (Ruspoli gibt 40 000.) § 1. Debba detto Negozio farsi solo in Roma sotto il Nome di detto Sr. Lodouico Quarantotti con la Marca L. Q. e cosi intitolarsi li Libri e scritture.

2) S. Römisches Accomanditenregister S. 30. Vertrag v. 20. April 1657.

3. Eine Reihe von Ausnahmen durchbrechen die gefundenen Regeln, heben sie aber nicht auf, sondern, wo die Einzelheiten des Falles überhaupt erkennbar hervortreten, bestätigen sie sie gerade; erst mit Beginn der neueren Zeit zeigt sich eine grössere Unabhängigkeit der Marke von der Firma, aber doch immer nur eine solche, die noch, um einen kurzen Ausdruck zu gebrauchen, auf derivativen Erwerb resp. Verwendung der Marke zurückgeführt werden kann.

a. Bereits im luccheser Register stimmen bei einigen Eintragungen die in den Marken enthaltenen Buchstaben nicht mit dem Namen des eingetragenen Geschäftsinhabers oder der Gesellschafter überein z. B. gehören die Marken

- | | | | |
|----|----|--------------------|----------------------|
| 15 | zu | Bendinellus | Castillionis |
| 23 | „ | Nicolaus Ser dini | Lambardi |
| 27 | „ | Fathinus | Mercati |
| 24 | „ | Johannes et | } Mattafellonis |
| | | Michele | |
| 38 | „ | Simon bonaiuncte | } Nellus Faytinelli. |
| | | Nellus Faytinelli. | |

Den Grund solcher Erscheinung, über welchen das luccheser Register bei seinen überaus knapp gefassten Einträgen keine Auskunft gewährt, lassen die ausführlicheren Akkomanditenregister von Florenz, Rom und Bologna erkennen.

b. Die Marke Bologna 3 wird von einer Kommanditgesellschaft geführt, deren Accomandatar Giulio Cesare del gia Sig^{re}. Paolo A^o. Cattani de Gonginis, deren Kommanditist Alessandro del gia Sr. Bartolomeo ist. Jeder hatte bereits vorher ein Geschäft, und zwar Alessandro das bedeutendere. Beide Geschäfte werden nun verschmolzen um von Giulio Cesare als Accomandatar weiter geführt zu werden. Die Firma soll „Giulio Cesare Gonzini e compagno“ lauten, die Marke die vorhin

angeführte sein.¹ Offenbar hat Giulio Cesare Geschäft und Marke bereits von seinem Vater ererbt und behält nun die alte Marke auch für die neugebildete, das alte Geschäft weiter treibende Kommanditgesellschaft.

c. Ein ähnlicher Vorgang liegt dem zur Marke Bologna 4 gehörigen Fall zu Grunde.² Petrus Paulus Campanae und Petrus Maria de landis als Kommanditisten haben mit Vincentius de Mundinis als Accomandatar eine Kommanditgesellschaft geschlossen, deren Firma „Vincentius Mundini et socii“ sein soll. Während die Firma entsprechend der obigen Regeln den Namen des Accomanditars enthält, entnimmt die Marke ihren Buchstabenunterbau nicht dieser Firma, sondern dem Namen eines der beiden Kommanditisten, des Petrus Paulus Campanae. Die Vertragsbestimmung, dass bei Auflösung der Gesellschaft Laden, Waaren, Marken, Bücher u. s. w. an eben diesen Petrus P. C. fallen sollen, deutet darauf hin, dass die Kommanditgesellschaft nur dessen altes etwas erweitertes Geschäft weiterführt.

d. Noch selbstständiger erscheint die Marke Bologna 5, von der 5^a nur eine mehrmals vorkommende Abweichung der Zeichnung darstellt, in dem Eintrage vom $\frac{20. \text{Febr. } 1727}{9. \text{Octbr. } 1726}$. Giovanni Giacomo Milli, der bisher ein Geschäft in Tüchern unter der überkommenen Firma Eredi d'Antonio Milli, sei es allein und nur mit seinem Kapital, oder zusammen mit den Miterben betrieben hat, und nun glaubt, sein Kapital besser in einer

1) Campione delle Accomandite Vol. I. No. 71. 17. November 1625 (fol. 66 ff.). § 15: Che il nome della compagnia e negotiatione dica e dir debba Giulio Cesare Gonzini e compagno e parimente occorrendo mandar fuori drapperia di seta et altri lauori di detta negotiatione ui si ponghi la marcha del fuori segno.

2) Campione delle Accomandite Vol. I. No. 92. 24. Jan. 1635.

Seidenwaarenfabrik anlegen zu können, setzt sich unter Auflösung des alten Geschäfts deshalb mit einem gewissen Giovanni Battista Natali in Verbindung; denn dieser besass erstens die erforderliche Geschäftskenntniss, zweitens eine seit langer Zeit namentlich im Auslande geachtete und gesuchte Marke, eben die Marke 5.¹

1) Ebendasselbst Vol. II. No. 52. Nel Nome di Dio. Adi 9. Ottobre 1726. In Bologna Hauendo deliberato il Sr. Gio. Giacomo Milli di riffinire il Negozio delle Pannine, nel quale ha sin quei tenuto impiegato li proprii capitali sotto nome delli Eredi d' Antonio Milli, e creduto poterle meglio conuenire l' impiegarli nel genere delle Setterie; Quindi è che ha percio fatte ricorso al Sr. Giov. Battista Natali per conseguire da esso il uantaggio della uecchia et accreditata Marca (5) di Girolamo Salaroli da lui posseduta ed esercitata in nome suo proprio, tanto in Olanda che in Inghilterra, et altroue per Cessione e donazione statali fatta in forma etc. (Eine Eintragung dieses Aktes enthält das Register nicht) dal Sr. Paolo Salaroli l' anno 1722 dopo la terminazione della ragione de Signori Sforzi e Mengozzi ad effetto di poter applicare alla Fabrica de Veli et Orsogli sotto la medesima Marca, et anche a quella de Rasi e Tafetà, quall' ora ritornasse à risorgere, come in passato e godere il profitto dell ottimo concetto, che ha la stessa Marca ne Paesi Oltramontani et altre parti, et anche per ottenere dal medemo Sig. Giouanni Batt^a. Natali la totale su direttione, et assistenza generalmente il suo Ministro à questo Negozio, et hauendo inteso il Sr. Natali la proposizione statali fatta dal Sr. Milli, si e compiaciuto per farle cosa grata di prestarli la propria personale assistenza direzione, e Ministero, e farle godere il uantaggio della medema Marca in seguito di che il Sig. Giov. Giacomo Milli ha deliberato concluso e stabilito per riguardo del uantaggioso Benefizio di detta Marca dell' assistenza direttione, e Ministero del medemo Sr. Gio. Batt^a. Natali di fare con esso una Compagnia di Negozio, come abasso si dirà.

§ 3. Che la Ragione di detto Negozio, e Compagnia debba cantare sotto nome de SS^{ri}. Giacomo Milli e Compagni.

§ 6. Per giouare a questo Negozio e Compagnia si contenta il Sr. Gio. Batt^a. Natali di lasciare à comodo del medesimo Negozio, e Compagnia la suda^a. Marca (5^a) ad effetto, che come accreditata se ne serui il medemo Negozio e Compagnia durante detti sei anni, e qualunque sua proroga per li Orsogli, e Veli, et anche Rasi, e Tafetà che dourà fare fabricare con la douuta attenzione, e premura, e sempre como portano le leggi dell' Arte accio continui la medema Marca nel suo ottimo, e buon concetto.

§ 23. E come che il Sig. Gio. Giacomo Milli haurà posto in questo Negozio e Compagnia un Capitale in Contanti di lire 80 000 cosi il Sr. Na-

Die Marke stammte ursprünglich von einem gewissen Girolamo Salaroli, dessen Namen auch die Buchstaben entsprechen, und der sie im eigenen Geschäfte führte. Von ihm war sie mit dem Geschäft auf Paolo Salaroli übergegangen. Dieser jedoch hat bezüglich Geschäft und Marke zunächst eine Kommanditgesellschaft mit Sforzi e Mengozzi im Jahre 1699¹ geschlossen. Nach ihrer Beendigung im Jahre 1722 übertrug er „per cessione e donazione“ die Marke — nicht das Geschäft, welches aufgelöst war, — definitiv auf eben jenen Natali. Auf diese Marke kam es dem Gio. Giacomo Milli hauptsächlich an. Beide schliessen eine Gesellschaft auf 6 Jahre miteinander, welche die Firma Giacomo Milli e Compagni

tali in luogo di Capitale ha posto a comodo, auantaggio, e profitto del medemo Nego. e Compagnia la Marca (5^a) come al Cap. 6 e più la sua direttione, assistenza, e ministero senza alcuno emolumento di prouigione, e ciò per giouare, e uantaggiare maggiormente questo Negozio e Compagnia, e sara cosa grata al Sig. Milli quantumque per la Marca hauesse potuto pretendere un antiparte d' Interesse negl' Utili per la sua direzione e ministero per lo che per li medemi gratuiti profitti, e auantaggio dourà il Sr. Gio. Batt^a. Natali conseguire la quarta parte degl' Utili, et il Sig. Giacomo Milli doura conseguire le altre tre quarti etc.

§ 25. Nach Beendigung der Gesellschaft: il Sigr. Natali dourà ritirare in Contanti la sua portione degl' Utili et ritirare la Sua Marca, e la Ragione cantante Gio. Giacomo Milli e Compagni dourà portare l' auuiso agl' Amici e ricorrenti della Fabrica, la terminazione del Negozio, e compagnia, e di continuare la Marca presso del Sigr. Natali.

§ 28. In caso che questo Negozio, e Compagnia facesse disauanza per qual si sia accidente, e cause — che Dio — dourà essere la perdita tutta del Sigr. Milli, e mai del Sr. Natali quale per essersi compiaciuto per uantaggio di questa Compagnia dare la Marca, e l' Opera sua senza emolumento di prouiggione e contentatosi del solo profitto della quarta parte degl' Utili non deue in caso di disauanzo perdere altro che l' opera sua, e il profitto che haurebbe potuto godere della Marca.

1) S. Camp. d. Acc. Vol. II. No. 44 vom 24. Décembre 1722; *Dicta Societatis D. D. Sfortio et Mingozi cum Interesse Illustrissimi D. Pauli Salaroli*. Der Vertrag von 1699 fehlt leider, da zwischen dem ersten und zweiten Bande eine Lücke besteht. Die Marke des Girolamo Salaroli geht demnach nicht unbeträchtlich in das XVII. Jahrhundert zurück.

führen soll. Milli gibt das ganze Kapital von 80 000 l., Natali wirft den Gebrauch seiner Marke ein, übernimmt die Leitung der Fabrikation und vertritt, wie auch Milli, die Gesellschaft nach aussen.¹ Hierfür erhält er ein Viertel des etwaigen Gewinnes, vom Verlust aber trägt er gar keinen Antheil. Mit etwaiger Auflösung des Verhältnisses tritt die Marke in die freie Verfügung Natalis zurück.

4. a. Oben hiess es „die Marke werde der Firma nachgebildet,“ und die Firma des Einzelkaufmanns bestehe aus seinem bürgerlichen Namen, die Firma der offenen Gesellschaft regelmässig aus dem bürgerlichen Namen Eines, selten mehrerer, jedoch nicht beliebiger, sondern der geschäftsführenden Gesellschafter, die Firma der Kommanditgesellschaft aus dem bürgerlichen Namen des resp. der Accomandatarii. Die eben besprochenen Ausnahmen zeigten alle einen Unterschied zwischen den Initialen der in der Firma enthaltenen Namen und den die Marke bildenden Initialen. — Bei genauerer Durchsicht der entsprechenden Gesellschaftsverträge fällt es auf, dass bei Verschmelzung zweier Geschäfte, Umwandlung eines Einzelgeschäfts in ein Gesellschaftsgeschäft, Uebernahme eines Geschäfts durch Vertrag oder Erbgang auf die Erhaltung der alten Firma niemals, auf die der Marke dagegen häufig Gewicht gelegt wird. Vielleicht hängt dies damit zusammen, einmal, dass Gesellschaften überhaupt nur auf bestimmte und gegen heute auffallend kurze Zeit geschlossen zu werden pflegten, dann, dass die Person, deren Namen die Firma enthält, unmittelbar aus den unter dieser Firma geschlossenen Rechtsgeschäften selbst persönlich obligiert ist, und man nur schwer, sehr spät und auf Umwegen die strengste Durchführung dieser Norm oder Auffassung milderte. Sehr viel wirkte in dieser

1) § 7. Beide haben „la facoltà di firmare lettere u. s. w.

Richtung die Kommanditgesellschaft, oder genauer die in ihren Consequenzen über das anfängliche Ziel hinausschiessende formale Kraft der Registrierung.

In der offenen Gesellschaft wurde unmittelbar durch das für die Gesellschaft geschlossene Rechtsgeschäft, z. B. durch den Vertrag, nur der gerade contrahierende Gesellschafter obligiert, seine Mitgesellschafter dagegen hafteten nur auf Grund des personenrechtlichen Bandes, in welchem sie zu ihm stehen, und zwar kraft positiven Rechtssatzes für ihn den Obligierten, und dies direct, solidarisch und illimitiert. Kontrahierender Gesellschafter konnte nur ein *caput societatis* sein, oder, da die Firma stets dessen Namen nannte, nur ein *socius nominatus*.

In der Kommanditgesellschaft wurde nur der *Accomandatarius* aus den Gesellschaftsgeschäften obligiert, er allein kontrahierte, er allein war *socius nominatus*. Der *Accomandatarius* stand in sofern also dem *socius* gerens der offenen Gesellschaft gleich, aber seine Mitgesellschafter, die Kommanditisten hafteten nicht für ihn, denn die personenrechtliche Basis fehlt. Eine Zeit, die diesen Zusammenhang nicht mehr kannte, auch romanistischem Einfluss offen stand, überdies nicht zwischen unmittelbarer Obligierung aus dem concreten Rechtsgeschäft selbst und blosser personenrechtlicher Haft unterschied, endlich mehr den wirthschaftlichen Endeffect als die juristische Gestaltung berücksichtigte, und folgedessen den Hauptunterschied zwischen der offenen Gesellschaft und der Kommanditgesellschaft darin sah, dass in jener die Mitgesellschafter des kontrahierenden *socius* durch die Gesellschaft ihr ganzes Vermögen verlieren konnten, in dieser nur ihre Kapitaleinlage, diese Zeit glaubte, dass den Kommanditisten diese werthvolle Wohlthat allein durch den der Eintragung innewohnenden Protest gegen illimitierte Haft zu theil würde, und verwerthete in

vollster Consequenz solcher Auffassung die Eintragung in amtlich geführte Kommandit-Gesellschafts-Register als bequemes Mittel, um jeder beliebigen Einschränkung der Haft, der Obligierung, ja jeder Abweichung von den gegen die Mitgesellschafter, vorzugsweise aber gegen Dritte gerichteten bisherigen rechtlichen Wirkungen aller Erwerbsgesellschaften und selbst darüber hinaus absolute Geltung zu verschaffen. Der Inhalt jedes Register-eintrages galt eben als jedem Dritten bekannt. Die Gesellschafter nahmen Dritten gegenüber daher lediglich die Stellung ein, welche sie selber sich in dem registrierten Vertrage aufzuerlegen beliebten. —

b. Die Kommanditgesellschaft sank infolgedessen vielfach fast zu einem negativen Begriff herab. Es wurden sg. Kommanditgesellschaften errichtet und registriert, in denen in Wahrheit kein Accomandatarius mehr existierte. Der Gesellschaftsvertrag übertrug einem Kommanditisten das sg. complementum d. h., um mich hier kurz auszudrücken, das Recht der Firmenzeichnung, also die materiellen Functionen des früheren Accomandatarius, den Gesellschaftsnamen aber entlieh man auf Grund besonderen Vertrages von einer gar nicht zur Gesellschaft gehörigen vorgeschobenen Person. Der eigentliche Geschäftsleiter wurde nun aus den von ihm selbst unter dem Gesellschaftsnamen geschlossenen Geschäften nicht obligiert, weil er laut Registereintrag nicht Accomandatarius, [sondern nur sg. Complementar war, und die in dem Geschäftsnamen genannte vorgeschobene Person — gleichgültig ob zugleich Kommanditist oder nicht — desgleichen nicht, weil der Registereintrag jedem Dritten offen verkündete, sie habe lediglich ihren Namen hergegeben, sei gar nicht Gesellschafter. Ganz sicher aber fühlten sich die so vorgehenden Personen, namentlich der vorgeschobene Namenleiher doch nicht, denn regelmässig liess sich letzterer ausdrücklich Schadloshaltung versprechen, falls ihm aus dem

Vorhandensein seines Namens in der Firma doch Nachteile erwachsen sollten. Die sämtlichen Mitglieder der Gesellschaft aber hatten, da Vertrag und Registereintrag dem Namenleiher die Befugniss der Firmenzeichnung entweder nicht ertheilte oder direct entzogen, sie folgeweise durch ihn Dritten gegenüber keinen Verpflichtungen unterworfen werden konnten, immerhin erreicht, dass sie durch Eintritt in die Kommanditgesellschaft nicht mehr als ihre Einlage zu verlieren Gefahr liefen.

Aber selbst hier noch behauptete sich die obige Regel der Markenbildung; die Marke auch solcher Gesellschaft entnahm ihren Buchstabentheil den in der Firma verwendeten Namen jener vorgeschobenen Person.

In solcher Weise errichteten zu Florenz eine Gesellschaft im Jahre 1751 Bartolomeo Mesny, Domenico Martin, Giovanni Fabbrini, Filippo Fabbrini und Antonio Arbogaste, als deren Director und Complementar Bartolomeo Mesny fungiert, unter der Firma eines gewissen Francesco Dreoni. Der desbezügliche Eintrag, dem eine Reihe ähnlicher aus dem florentiner Liber accomanditarum zur Seite gestellt werden können, mag für sich selbst sprechen:

Florenz. R. Archivio di Stato. Libro dell' Accomandita. Vol. 28.
Fol. 139^b.

Adi 22 Lugl. 1751.

Cost.

Il Sig^r. Francesco Dreoni, quale per questo presente atto disse, e dice qualmente sino sotto di p^{mo}. Maggio 1750 ebbe principio in Firenze la Compagnia per la Fabbricazione e Raffineria delli Zuccheri nei felicissimi Stati del Granducato di Toscana cantante nel nome di Francesco Dreoni sotto la Direzione Gouerno, e Complimento del Sr. Bartolomeo Mesny contratta infra esso Sig^{re}. Mesny, e li SS^{ri}. Dom^{co}. Martin, Avvocato Giovanni, e Filippo Fabbrini e Antonio Arbogaste senza

Accomandita, e per la scritta di società celebrata in fra gli detti Soci il di 28 8^{bre}. del detto anno 1750 fù convenuto, e stabilito quanto appresso al Capitolo 23 di detta Scritta.

Che siccome il Sr. Francesco Dreoni, quantunque non abbia interesse veruno nella compagnia si e contentato gratuitamente, che si spenda per essa il di lui nome, e richiedendo il dovere, che resti provvisto opportunamente alla di lui indennità, affinché ella non risenta danno da ciò, che non è per apportarli vantaggio alcuno gli detti SS^{ri}. Interessati sieno tenuti, ed obbligati, conforme promessero e promettono di star sempre d' avanti al referito Sig^{re}. Dreoni, per la totale sua indennità per causa di tal prestazione di Nome obbligandosi nella più ampla e valida forma di liberarlo in ogni tempo da ogni vessazione, e molestia, che in qualunque modo, e forma gli fosse inferita, promossa, ed intentata per dato, e fatto dello spendersi nella Compagnia e suo traffico il di lui Nome, e di reintegrarlo, e rimborsarlo onninamente di tutto ciò che fosse per patire, e soffrire per detto motivo et tutto in ogni miglior modo.

E perche costi ed apparisca a qualunque persona tanto Estera, che Nazionale il contenuto di quanto sopra d^o. S^{re}. Francesco Dreoni ha pregato me Cancelliere a farne il presente registro come ho fatto questo di et anno sud^o. alla presenza del Sr. Niccolò Bizzarini e di Giuseppe Bellacci etc.

Mancher wird geneigt sein, Zweifel zu erheben, ob im vorliegenden Falle wirklich noch eine Kommanditgesellschaft angenommen wurde, aber dass in der That sowohl die Parteien wie der Cancelliere della Corte della Mercanzia die obige Gesellschaft als Kommanditgesellschaft auffassten, lehrt der Notariatsact, in welchem die Gesellschafter dem Francesco Dreoni die Befugniss ertheilen, jenen Eintrag zu veranlassen, und auf Grund dessen der Cancelliere dem Antrage nachgegeben hat.

Er steht in den Nebenacten des Libro dell' Accomendite, nämlich in der

Filza di Scritte d'Accomandite dal di 15 Xbre 1750 S. C. a 27 Xbre 1758.

Filza prima vol. 1182.

Stück No. 5. Esib. 22 Luglio 1752. und lautet:

Copia del Capitolo vigesimo terzo della Scritta di Società celebrata il di 28 8bre 1750 S. C. in questa Città di Firenze infra gli SSri. Domenico Martin, Avvocato Giovanni, e Filippo Fabrini, Bartolommeo Mesny, e Antonio Arbogast, e concernente la Compagnia tra di loro stabilita e principiata il di primo di Maggio del detto anno 1750 S. C. per la fabbricazione, e raffineria delli Zuccheri nei felicissimi Stati del Granducato di Toscana cantante nel Nome di Francesco Dreoni sotto la Direzione, Governo, Complimento del riferito Sig. Bartolommeo Mesny.

Hier folgt nun wörtlich der Text des vorhin gegebenen Eintrages, dann:



Dreoni e Interessati
Genau so lautet auch die Randbe- merkung bei allen Command.-Gesell- schaften:

Che siccome — miglior modo, e fermo stante quanto sopra gli detti SSri. Socj diedero, e danno ancora al medesimo Sig. Dreoni pienissima facoltà, e autorità di fare, e far fare a spese della Compagnia nel pubblico Libro dell' Accomandite della Corte della Mercanzia di questa città a maggior sua cautela, e riguardo tutte quelle Note e registri di dichiarazioni, e proteste, che sopra di ciò crederà opportune et necessarie affinche sempre publico e palese, che in detta compagnia Elli non vi ha interesse, Institoria, complimento, ne obbligo alcuno benche la medesima vegli, e canti sotto suo nome, e perche veruna persona si Estera che Nazionale non possa mai alle-

gare ignoranza e pretenderlo affetto, ed obligato per detto ragione.

Von anderer Hand geschrieben folgt dann:

Collazionata la presente Copia di capitolo 23 della precitata Scritta sociale col suo originale da cui estratta esistente nel Libro Giornale della detta Societa de Sri. Francesco Dreoni e C. Coperto di cartapecora bianca con due Spanghe verdi Segnato di Letta. A. con marca (s. Florenz 44) ed a 16 del detto Libro ed attentamente di parola in parola riscontrata, ho ritrovato la medesima presente Copia riscontrante in tutto e per tutto con esso originale etc.

Notarielle Unterschrift 6 Juli 1751.

Als diese Gesellschaft kurze Zeit später wegen schlechter Geschäfte aufgelöst wurde, lieh Dreoni seinen Namen einer neuen Gesellschaft.¹

Versteht sich jemand dazu, seinen Namen in der obigen Weise herzugeben, so sprechen die Quellen von cessione, prestare oder prestito del Nome. Ohne jedes Entgelt mag sich nicht leicht jemand dazu entschlossen haben, und wenn die Quellen bisweilen, so z. B. von Dreoni, ausdrücklich sagen, er habe dies gratuitamente gethan, so scheint das nur eine Verschleierung zu sein, denn ein wiederholtes Herleihen des Namens an ganz verschiedene Personen, wie es sich nicht selten, unter anderen auch von Dreoni zeigt, lässt nicht gerade auf Unentgeltlichkeit schliessen. Am bequemsten war es dann jedenfalls, wie es auch vorkam, den Namen seines eigenen, noch nicht einmal in den Kinderschuhen steckenden Sohnes für das Geschäft zu nehmen. So errichtete durch Vertrag vom 30. Dezember 1664² der hochangesehene und reiche Bankier

1) In derselben Filza vol. 1182. Stück No. 75 vom 24. März 1755.

2) Der ganze Eintrag ist abgedruckt in: Lastig, Römisches Accomanditarregister S. 39 ff.

Vincenzo Bacelli als Hauptkommanditist mit Alfonso Brogi und Antonfrancesco Parisani als Complementaren und Nebekommanditisten (ihr Einschuss beträgt zusammen nur den sechsten Theil des Geschäftsfonds) eine Kommanditgesellschaft, unter dem dem Namen seines eben drei Wochen alten Sohnes entnommenen Geschäftsnamen Tommaso Bacelli e Compagni.¹ Nach seinem Tode ergab das Testament die Bestimmung, dass dieses Bankgeschäft fortgesetzt werden sollte. Die Vormünder und Testamentsexecutoren schlossen deshalb „a nome della bon. me. del Sr. Vincenzo, e della sua Eredità rappresentando in questa parte la persona del med^{mo}. Sr. Vincenzo am 7. December 1675 zur Fortsetzung des Geschäfts einen neuen und veränderten Kommandit-Gesellschafts-Vertrag. Der grösseren Sicherheit halber verlangten die Vormünder jetzt, dass auch Parisani im Geschäftsnamen erscheine (cap. 1) und folglich auch direct, solidarisch und illimitiert aus allen Geschäften obligiert werde (cp. IX). Der Gesellschaftsname hiess demnach fortan: Tomaso Bacelli e Antonfrancesco Parisani. Die Stellung von Tomaso Bacelli sollte unverändert bleiben.² Die Marke erhielt und enthält genau in Uebereinstimmung mit der obigen Regel die Initialen aller vier Namen.³

c. War so mit Hilfe der Accomanditenregister die Möglichkeit geschaffen worden, unter vollständiger Verdrängung der früheren allgemein eintretenden rechtlichen Wirkungen den

1) ... con dichiarazione pero, che il S^{re}. Tomaso douesse hauerui solamente il nudo nome ne potesse per qualsiuoglia tempo pretenderui utile alcuno, ne patirui danno etc.

2) Con dichiarazione che il d^o. Tomaso deue hauere solamente il nudo nome, e con patto espresso, e non in altra maniera, che non possa l'Eredità del Sr. Vincenzo per qualsivoglia caso perdere ne esser obligato per altra Somma che delli scudi 80 000, che douera lasciare per la sua parte come sopra del negotio.

3) S. Tafel Rom Zeichen 3.

Namen einer an der Gesellschaft gar nicht beteiligten Person in den Geschäftsnamen voll aufzunehmen und in der Marke durch Initialen anzudeuten, dann brauchte eine in dem Namen eines bisher betriebenen Gesellschaftsgeschäfts vertretene Person nicht mehr Bedenken tragen, ihren Namen zur Bildung des Namens eines neuen an die Stelle des alten tretenden Gesellschaftsgeschäfts, kurz bei einer sog. rinovazione des Geschäfts herzugeben. Neben der bereits beobachteten Continuität der Geschäftsmarke wurde dadurch auch die Continuität des Geschäftsnamens angebahnt. Der Doctor Rainaldi Duglioli hatte eine Kommanditgesellschaft mit Eustachio Negrini als Accomandatarius, deren Geschäftsname Eustachio Negrini war. Nach deren Beendigung, aber noch während der Auseinandersetzung, im Jahre 1731 schloss er mit Filippo Baratti eine neue Gesellschaft, welcher der Geschäftsname Eustachio Negrini Filippo Baratti gegeben wurde. Einige Jahre später sahen sich die Gesellschafter nach Auskunft einer ebenfalls eingetragenen Declaratio aus nicht angegebenen Gründen veranlasst, eine sog. Nouazione e mutazione des Geschäftsnamens, und damit auch der marca vorzunehmen, nämlich den ebengenannten Geschäftsnamen in „Filippo Baratti“ umzuwandeln. Der ganze Vorgang bestätigt überdies von neuem die Parallele von Geschäftsnamen und Marke.

Campione d. Accom. vol. II.

No. 60 $\frac{6 \text{ Nobr. } 1731}{27 \text{ Octbr. } 1731}$

Illmi. D. Doctoris Rainaldi de Duliolis, et Perillmi. D. Philippi Baratti

Societas.

Cap. 3. Dugliolis Einlage beträgt 20 000 lire da ponersi a misura che si anderanno ricavando dallo Stralcio della passata ratione cantante Eustachio Negrini

Cap. 4. Il nome e ragione di detto Negozio, e Compagnia debba cantare, e spendersi sotto li nomi di Eustachio Negrini, Filippo Baratti — e che la Marca da pondersi entro le Balle orsoglio o altro debba caminare sotto li nomi sudetti, e cosi parimente si dourà praticare nella firma, da scriuersi ne fogli di detta Marca, quanto per le lettere, Polize, et ogn' altro, tanto in Bologna quanto fuori per negozii però spettanti a questa negoziazione, e compagnia, partecipandosi agl' Amici secondo il costume questa tale rinouazione.

Cap. 19. Si concorda e statuisce al sunominato Sig. Filippo Baratti, quale accidentalmente per la sua abilità e dabbenaggine uuole come sopra assistere anche personalmente, et in Luogo d' un Principal Ministro necessario in detto Negozio, e non altrimenti, ne come realmente uno de Principali dello stesso, e ciò si dichiara acciò possi godere, et in effecto godi il priuileggio d' Accomandita, et altro à basso espresso nel cap. 24, che per la sua assistenza Personale e per titolo di suo Provigione, e onorario di sue fatiche si debba essere somministrato de denari comuni del Negozio lire 50 il Mese, et il costumato regalo natalizio.

Cap. 24. In oltre per patto espresso, e principale conuen-gono li SSri. Consocci rispettiuamente di non obligare loro stessi, ne il proprio nome in questo negozio, ancorche venghi specificata quello del Sr. Baratti, per che come interessato nel Capitale s' intende essere come terza Persona, ma solamente e puramente li rispettiui Capitali sudetti, e di godere il Jus prelatiuo per li medi. e tanto, quanto fosse, con in effo. dichiarano essere li stessi posti in custodia, e maneggio del Sr. Baratti, ad accomandita, e non in altra maniera, intendendo lo stesso Sr. Baratti . . . non far altra figura, che di Complimentario, Cassiere, e regolatore, e non principale di modo che riguardo à detti Capitoli debbano godere in ogni caso sinistro che Dio non

uoglia tutti li Priuileggi, Anteriorità, e Ippoteche, che porta con se il sudetto titolo commandita, à tenore delli Statuti del Foro Mercanti, et altre Leggi, e non altrimenti, ne in altro modo.

In Christi nomine Amen.

Declaratio Ilmi Dni Rainaldi Duglioli et Perillmi Dni Philippi Baratti Sociorum.

Volendi in oggi li Sudⁱ SS^{ri}. Compagni per ragioni e cause, che muouono li di loro animi, mutare il nome, e ragione di detto loro Negozio, e compagni e cosi ridurre la firma di quella semplicemente al Nome di Filippo Baratti — — e che la marca da pondersi entre le balle d' orsoglio etc. debba caminare sotto il nome = Filippo Baratti = e cosi parimente debba praticarsi nella firma da scriuersi ne fogli di d^a Marca, quanto per le Lettere Polize, et ogn' altro, tanto in Bologna, quanto fuori per Negozi spettanti à questa loro Negoziazione, e Compagnia col parteciparsi agl' Amici secondo il costume questa tale Nouazione e mutazione di firma ed in tutto e per tutto come se praticaua colla suscritta firma = Eustachio Negrini Filippo Baratti. =

d. Bei dem Vergleich so zugeschnittener Kommanditgesellschaften mit denen der früheren oder auch der heutigen Zeit sträubt der moderne Jurist sich unwillkührlich, noch von einer Kommanditgesellschaft zu sprechen, viel näher läge es ihm, mit der neueren Rechtsterminologie in Anlehnung an die Aktiengesellschaften und namentlich an die sehr verwandte neueste Entwicklung der Genossenschaften von limitierter Gesellschaft zu sprechen, und damit träfe er genau den Ausdruck, den vor mehr als hundertundfunfzig Jahren bereits einmal ein Eintrag des Bologneser Camp. d. Accom. gebrauchte.

Camp. d. Accom. Vol. II.

Adi 6. Luglio 1731.

Cap. 2: Che il Capitale limitato, e per uia di uera, e formale riciproca comandita di detta negoziazione di sole lire 20,000 moneta di Bologna, la terza parte per cadauno de SS^{ri}. fratelli, siccome il menzionato Sig. Ferdinando, e detta S^r. Tutrice confessano d' auere tal Capitale per la sua rispettiua porzione d' essi SS^{ri}. fratelli posto in comune per la Negoziazione istessa, e per detta Comandita, durando la Societa limitata prescritta per lo tempo sopra espresso, e per qualunque altra espressa o tacita proroga della medema.

Cap. 13: Che debbano scriuersi Lettere circolari agl' amici corrispondenti nelle Piazze mercantili colla notificazione della ristretta limitata società, e comandita etc.

e. Genauer als vorhin lassen sich jetzt die Beobachtungen dahin zusammenfassen: Die oben (S. 135) unter B aufgestellten Regeln über die Parallele von Geschäftsname und -marke wurden im italienischen Recht sowohl bei der offenen Gesellschaft wie bei der Kommanditgesellschaft und auch bei der sog. limitierten Gesellschaft bis tief in das vorige Jahrhundert hinein inne gehalten.

Noch ein Ergebniss liefern die bisherigen Betrachtungen: Die sog. Cession des Namens an eine Kommandit- bez. an eine limitierte Gesellschaft barg auch eine Cession der Marke in so weit, dass dem Cessionar das Recht zustand, den Namen zur Bildung der Geschäftsmarke zu verwenden, aber nicht mehr. Für eine eigentliche Firmencession, Cession des Geschäftsnamens, liefern die hier benutzten Quellen keine Belege, sondern immer nur für die Cession des allerdings regelmässig in dem bisherigen Geschäftsnamen enthaltenen Personennamens des Cedenten, und daraus darf man wohl den Schluss

ziehen, dass wenn, was selten der Fall gewesen zu sein scheint, der Cedent bisher schon eine Geschäftsmarke besass, diese in ihrer ganzen individuellen Gestalt nicht ohne weiteres übergang. Dass der gleichzeitigen Cession der Marke durch spezielle in den Vertrag aufgenommene Bestimmung nichts entgegenstand, braucht nach der oben dargelegten Möglichkeit, die Geschäftsmarke allein zu übertragen, kaum der Erwähnung.

Nicht blos zu gunsten von Gesellschaften kamen solche Namenscessionen vor, sondern auch Einzelkaufleute erwarben einen fremden Namen für ihr Geschäft. Einen derartigen Fall behandelt die oben S. 38 ff. wiedergegebene Urkunde vom 12 Giugno 1743, welche in einzig dastehender Ausführlichkeit die rechtlichen Wirkungen solcher Cession aufzählt. Vor ihrer Besprechung sei es gestattet, einen Augenblick auf einen Punkt, der gerade in ihr auffallend scharf entgegentritt, die Aufmerksamkeit zu lenken.

Die deutschen Juristen sind gewohnt, die Firma als den Namen zu definieren, unter welchem ein Einzelkaufmann oder eine Handelsgesellschaft seine Geschäfte betreibt und die Unterschrift abgiebt, wenngleich sie ausdrücklich hervorheben, dass *firmare* die Bedeutung hat: eine Urkunde durch Unterschrift zu bekräftigen, und somit Firma die Unterschrift selbst bedeutet. Das italienische Handelsrecht unterscheidet dagegen ganz streng von einander „*nome del negotio*, Geschäftsname“, und *firma*, Unterschrift. Statt des Wortes *nome* finden sich auch die Ausdrücke *ragione* oder *dita*, *ditta*. Der Einzelkaufmann verwendete für den Geschäftsnamen wie für die Unterschrift ganz naturgemäss seinen eigenen bürgerlichen Namen. Bei Gesellschaften wurde zur Bildung des Gesellschafts- oder Geschäftsnamens regelmässig der bürgerliche Name eines, bisweilen zweier Gesellschafter genommen unter Hinzufügung der Worte *et socii* oder *et compagni*, niemals, wenigstens

nicht aus principiellem Grunde, die Namen aller Gesellschafter. Die Unterschrift wurde je später desto regelmässiger mit dem Geschäftsnamen abgegeben, doch war dies nicht nothwendig. Wer die Befugniss besass, rechtsverbindlich für das Geschäft zu handeln und die desbezüglichen Akte zu unterschreiben, von dem hiess es, er habe die firma. Nur weil der Brauch mit dem Geschäftsnamen zu unterzeichnen im Laufe der Zeit immer schärfer durchgriff, also Geschäftsname und Unterschriftenname sich deckten, wurde schliesslich der Geschäftsname auch firma genannt. Soviel ich sehe, stellte sich dieser Sprachgebrauch für Italien erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ein.

Eine Namenscession nun¹ gestattete dem Cessionar den erworbenen Namen des Cedenten erstens im Geschäftsnamen, zweitens in der Unterschrift, drittens in der Marke zu verwenden, aber nicht beliebig, sondern nur im Dienste des im Vertrage genannten Geschäfts. Soweit hiernach das Recht des Cessionars geht, ist dem Cedenten der fernere Gebrauch des cedierten Namens verwehrt, aber auch nur soweit.

Unwillkürlich wirft sich hier die Frage auf, weshalb solch eine Namenscession in den Campione delle Accomandite Aufnahme gefunden hat? Das Bologneser Kommanditenregister wurde, im Lauf der Zeit über seinen ursprünglichen Zweck hinausgehend,² überall zu Hilfe gezogen, wo es darauf ankam, jemanden der nach allgemeinem Recht ihm eigentlich obliegenden obligationsrechtlichen Haftung zu entziehen, kurz zu

1) Vgl. zu dem Folgenden die Urkunde oben S. 38 ff. Das daselbst häufig vorkommende Zeichen & ist die im Notariatsstil übliche Andeutung der fortgefallenen, in jeder vollständigen Urkunde gleichlautend wiederkehrenden Formeln.

2) S. oben S. 146 f.

Protestationen. Hier nun galt es einen doppelten Protest, einmal dahin, dass der im Geschäftsnamen mit seinem Namen vertretene Cedent nicht als Herr des Geschäfts angesehen werde, dann dahin, dass der Cedent nicht von Dritten aus den unter dem Geschäftsnamen abgeschlossenen Geschäften in Anspruch genommen werde. — Dieser Ausschluss der Haftung bildet den Berührungspunkt mit der Kommanditgesellschaft. War solch ein Protest nöthig, so darf man den Rückschluss ziehen, dass protestlose Namenscession, und demgemäss auch die heute sog. Firmenübertragung Dritten gegenüber die Haftung des Cedenten für die Geschäftsschulden nach sich zog. Waren in bona fide befindliche Dritte aber befugt den Cedenten für Geschäftsschulden des Cessionars in Anspruch zu nehmen, dann durften sie sicherlich auch Schulden gegen das Geschäft an ihn zahlen. Hiernach würde sich die Frage nach den Wirkungen des sog. Firmenüberganges historisch wesentlich anders gestalten, als es für das heutige Recht allgemein angenommen wird.

C. Die bisherige Darstellung hat wiederholt die in der Papier- und Majolikaindustrie vorkommenden Marken berührt,¹ ohne jedoch näher auf sie einzugehen, weil sie, wenngleich nicht eine principielle Verschiedenheit, so doch eine selbstständige Neben- oder Weiterbildung zeigend, die Grundsätze der normalen Gestaltung der privaten Marke nicht so klar erkennen liessen und deshalb besser einer nachträglichen besonderen Betrachtung unterworfen würden.

1. Die Marken der Papierfabrikation, gewöhnlich Wasserzeichen, oder im Französischen und Italienischen nach den zu ihrer Herstellung verwendeten, auf dem Boden der die flüssige Papiermasse aufnehmenden Holzformen angebrachten feinen

1) S. oben S. 97. 126. 132.

Kupferdrähten auch Filigrane¹ genannt, gehören ihrem eigentlichen Zweck nach der Kategorie der Erzeugungsmarken an, vielfach aber wollen sie auch als Heimathszeichen funktionieren. Hierzu tritt noch eine Eigenthümlichkeit von ihnen: Die bisher beobachteten Marken waren Marken, die eine bestimmte Person für sich wählte oder erhielt, wenngleich aus Rücksicht auf ihren Gewerbebetrieb, oder ein bestimmtes Geschäft. Eine Veräusserung oder Erwerb des Geschäfts zog deshalb nicht auch Veräusserung oder Erwerb der Marke nach sich. Die Marke war also kein accessorium des Geschäfts, sondern wie die Firma ein persönlicher Geschäftsname war, so war sie eine persönliche Geschäftsmarke. Dass die Geschäftsmarke im Laufe der Zeit frei veräusserlich wird, ändert hieran nichts. — Neben diesen Erzeugungsmarken, man darf sagen „persönlichen Erzeugungsmarken“ tauchen nun in der Papierindustrie Marken auf, welche nicht auf die Person des Papiermüllers, sondern auf die Stätte der Herstellung, auf die Mühle deuten wollen, und deshalb auch dauernd mit der Mühle, mit dem Gebäude, oder in modernem Ausdruck mit der Fabrik verbunden sind, eine Pertinenz der Fabrik bilden. Solche Marken werden im Gegensatz zu den persönlichen Erzeugungsmarken, oder Erzeugungsmarken schlechtweg, in ihr Wesen deutlich genug anzeigender Weise „Fabrikmarken“ genannt. Schon Bartolus a Saxoferato und Petrus de Ubaldis Perusinus² weisen hierauf, sie unterscheiden Marken, bei deren Waaren es auf die *qualitas loci*, und andere bei deren Waaren es auf die *bonitas artificis* oder *operantis* ankommt. Als Beispiel der ersten werden die Papiermarken genannt. Jene hängen am

1) Briquet a. a. O. S. 274 ff. bes. 278, und Barone a. a. O. S. 69.

2) Bartolus a. a. O. § 12 und Petrus de Ubaldis a. a. O. Argumentum IX. § 69 und 70.

aedificium, am artificium, ein Wort, welches man an dieser Stelle am besten mit Fabrik übersetzt.¹

Unter qualitas loci aber darf man nicht mit Dietzel „das Recht des Hauses“, in welchem das Gewerbe betrieben wird, verstehen, so dass schliesslich jede Marke nach Belieben an die Person oder an das Haus geknüpft werden konnte, sondern allein die natürliche Lage des Ortes, wo die Fabrik steht. Manche Industrie, oder wenigstens die Güte mancher Industrieerzeugnisse hängt eben von der Lage des Ortes, kurz vom Ort ab. Zu ihnen gehörte früher auch die Papierindustrie, das Papier; erstes Erforderniss war ein Wasser, welches als Triebkraft dienen konnte, und zugleich geeignet war, die Papiermasse so zu bleichen, dass das Papier möglichste Weisse erhielt.

Ebendeshalb functionieren die Papiermarken vielfach zugleich als Heimathszeichen. Eine blosse Verstärkung, oder grössere Verdeutlichung der Heimathsbeziehung ist es nun, wenn jemand das Wappen seines Ortes, seines Territorialherrn, seines Staates, sei es ganz oder in einem Theile zur Bildung der Fabrikmarke verwendet, oder eben diese Wappen durch individualisierende Zuthaten, meistens Buchstaben, zu Fabrikmarken umgestaltet. Beides geschieht erst dann, wenn derselbe Ort, derselbe Staat eine grössere Menge von Papierfabriken besitzt, und das Fabrikat der Gegend sich bereits eines guten Rufes erfreut (Qualitas loci übertragen).

Da alle Details fehlen, so ist es unmöglich die erhaltenen Papiermarken der vorgenannten Klasse genau zu sondern, aber die Klassifizierung selbst lässt sich auch bei ihnen deutlich ver-

1) Doch sei darauf aufmerksam gemacht, erstens dass derselbe Paragraph das Wort artificium auch im Sinne von Kunst, Gewerbe, Handwerk braucht, zweitens die Lesarten der verschiedenen Ausgaben von einander abweichen.

folgen. Bei der Durchsicht der von Briquet, Barone und hier in den letzten Tafeln gesammelten Papiermarken fällt sofort wieder die überaus reiche Vertretung des heiligen Kreuzes auf, und dass keine Zeit desbezüglich einen Unterschied macht; es findet sich bei fast dreissig Prozent sämtlicher ca. 600 Marken, und ein grosser Theil von ihnen zeigt wiederum Buchstaben als oder im Unterbau. Es geht das so weit, dass selbst auf einem Zeichen, welches auch für sich allein oder in Verbindung mit andern individualisierenden Zuthaten vorkommt, nemlich einer Hand, oder nach Briquets Erklärung einem Handschuh (wogegen mir freilich sowohl die Form etwas zu elegant für das XIV. und XV. Jahrhundert erscheint, als auch der den Handteller gegen den Arm abschliessende Strich zu sprechen scheinen)¹ als individualisierende Zuthat ein Kreuz mit einem B und F am Fusse, also eine volle gewöhnliche Marke gesetzt wird.

Andere Marken enthalten die Darstellung irgend eines Gegenstandes des täglichen Gebrauchs, z. B. einer Scheere, eines Horns, eines Nagels, einer Waage u. s. w. oder eines Thieres, wieder andere Wappentheile von Herren und Städten.² z. B. der Colonna und Genua.³ Einige Papiere haben sogar den vollen Namen⁴ als Wasserzeichen.

1) Die Marken alle nach ihrem Gegenstande zu deuten und dann hier-nach zu benennen birgt einige Gefahr, so stellt No. 530 ganz zweifellos nicht, e. saucisson, eine umschnürte Wurst, wie Briquet S. 372 § 114 es annimmt, sondern einen geschnürten Waarenballen, wie ihn z. B. das florentiner Wappen enthält, dar.

2) S. Briquet a. a. O. S. 281 f.

3) S. Briquet a. a. O. S. 299 u. 343 §. 39 und Matteo Camera: *Memorie storico diplomatiche della antica città e ducato di Amalfi* (Salerno 1881) vol. II. S. 707.

4) Briquet a. a. O. S. 296 u. die Tafeln daselbst.

2. Majoliken weisen zweierlei Marken auf, die Marke des Fabrikanten und die Marke des Dekorateurs, und zwar bald nur eine von ihnen, bald beide; letzteren Falles steht die Marke des Fabrikanten über der des Dekorateurs.¹ Eine irgendwie nennenswerthe Ausbeute vermögen die Majolikazeichen für die hier verfolgten Zwecke nicht zu gewähren, da sie meist Künstlerzeichen sind, doch kehrt auch bei ihnen die oben beobachtete und als regelmässige bezeichnete Gestalt der Marke mit dem Kreuz als Oberbau und Buchstaben, frei oder eingeschlossen, als Unterbau wieder.

D. Von allen andern durch ihre ganz eigenthümliche Bildung völlig abweichende Marken kommen in der Seidenindustrie vor, nämlich Erzeugungsmarken, gebildet aus bestimmten Farben, in welchen die Weberei der Kante oder Leiste jedes Stückes Seidenzeug des betreffenden Fabrikanten gehalten ist, und bisweilen, so z. B. in Lucca, gehalten sein muss.² Der Brauch der farbigen Kante hat sich bis heute erhalten, aber mehr als Unterscheidungsmerkmal der verschiedenen Qualitäten desselben Fabrikanten, denn als Erzeugnissmarke.³

E. Oben S. 89 ff. bot sich die Gelegenheit, den Verkehr zwischen einem Haupthause und seinen Zweiggeschäften zu

1) S. Angelo Genolini a. a. O. 33.

2) Vgl. oben S. 98 und s. oben S. 22. Lucca, Lib. IV. cp. XIX.

3) Demselben Zweck dienten sie übrigens auch schon früher in Florenz: Riforma, attenente all' Arte della Seta et Università di Porta S. Maria del di 22. Maggio 1562 ab Incarnat. (Cantini, Legislazione toscana Vol. IV. p. 357): Che per lo auenire tutti li drappi d' oro che saranno con tela e con pelo di chermisi debbono hauere nel cordone un filo o più doro di Cipri, o di Cologna per lor particolare contrassegno et tutti li altri habbino il cordone ordinario senza il detto filo o fila doro.

Et quanto alli drappi stietti debbino hauere quelli che fussino di chermisi similmente un filo doro di Cipri, o di Cologna, et nel Cordone, et quelli che fussino di uerzino debbino hauere per loro contrasegno una anmella o vero listra nera nel cordone di detti drappi sotto pena al Mercante che contra facesse di scudo uno doro in oro per ciascuno.

beobachten. Jenes war Averardo de Medici & Comp. in Florenz, diese bestanden in Paris unter der Leitung von Paolo e Jacobo, in Avignon unter der Leitung von Francesco e Nicolao, und in Montpellier unter der Leitung von Bartolomeo Manni, und an einem in den oben S. 43 ff. abgedruckten Bruchstücken leider nicht genannten Ort unter der Leitung von uns ebenfalls unbekannten Personen. Die Zeichen aller vier Niederlassungen, nemlich Tafel 2 und 3 Florenz: 60 Paris; 45 Avignon; 56. 57. 58 Montpellier; 50 und 51 am letzten unbekannten Ort, stimmen der Hauptsache nach überein, alle haben den eigenthümlichen rübenförmigen¹ Unterbau, den Kreuzschaft und durch diesen zwei Quer- oder Armstriche, und unterscheiden sich nur durch die Zuthaten am Unterbau, und No. 45 noch durch die Lage der Kreuzarme. Dies kann kein Zufall sein. Leider fehlt das Zeichen des Florentiner Haupthauses, doch glaube ich nicht fehl zu gehen, wenn ich annehme, dass die unter den Zeichen bestehende Gleichheit auf das Zeichen des Haupthauses zurückzuführen ist, und daraus den Schluss ziehe, dass der Kaufmann für sein Haupthaus und seine Filialen dieselbe Geschäftsmarke brauchte, aber die Marke jedes Zweiggeschäfts durch kleinere Abweichungen von der des Haupthauses und denen der übrigen Filialen unterschied.

VIII.

Die Zeichen- oder Markenregister.

Dietzel schreibt in seiner mehrfach erwähnten Abhandlung (S. 245): »Michelsen, die Hausmarke S. 65, spricht die Ver-

1) Hiermit soll nicht gesagt sein, dass die Rübe das Vorbild oder gar Abbild ist.

muthung aus, dass „das Zeichen ordnungsmässig kundgemacht werden musste; denn zur Firma gehörte nicht blos der Name, sondern auch das Zeichen. Auch ist uns, namentlich was Italien betrifft, aus verschiedenen Gründen mehr als wahrscheinlich, dass ehemals genaue Eintragung der kaufmännischen Zeichen des Handelsplatzes in dazu bestimmte Bücher und Register stattfand.“ Aber ich habe keine Spur finden können, die auf Eintragung und Publication des Zeichens nur von Ferne führte, so natürlich es auch wäre, da man die Eintragung der Kaufleute in die Matrikel kennt. Der Unterschied der frei gewählten und verliehenen Zeichen spricht überdies dagegen, nicht minder die Unsicherheit des Prioritätsstreites: s. bes. Baldus und auch Straccha, Höpingk wissen nichts davon.«

Der wirkliche Sachverhalt widerlegt Dietzel; es bestanden im mittelalterlichen Italien in der That Markenregister, ihren eigentlichen Grund aber fanden sie weder darin, dass der Erwerb einer Marke ordnungsmässige Kundmachung forderte, noch darin, dass wie der Name, so auch das Zeichen zur Firma gehörte. Der letzte Grund erledigt sich durch das bereits oben Gesagte,¹ der erste kommt weiter unten zur Sprache.²

Nach den mir zu Gebote stehenden Quellen bez. Nachrichten wurden Marken amtlich gesammelt in Pavia, Mailand, Monza, Cremona, Piacenza, Bergamo, Lucca, Florenz und Siena (desgleichen in Montpellier), jedoch in sehr verschiedenem Umfang und in sehr verschiedener Weise.

1. Bezüglich des Umfanges stehen sich gegenüber Pavia, Cremona, Lucca, und wohl auch Monza auf der einen Seite, Mailand, Piacenza, Bergamo, Florenz und Siena auf der andern

1) S. 142 ff. u. 161.

2) S. 178 ff.

Seite. In der letzten Gruppe werden die Marken nur bestimmter Gewerbtreibender gesammelt, so in Piacenza, Florenz und Siena nur die der aurifices, in Mailand der fabri und aurifices, in Bergamo der aurifices, Bäcker und Holzhändler. In der ersten Gruppe dagegen werden die Marken aller Kaufleute, oder gar aller zur Mercanzia gehörigen Gewerbtreibenden, also auch der Handwerker gesammelt.

2. Bezüglich der Art und Weise, wie die Marken gesammelt werden, heben sich ebenfalls zwei Gruppen ab.

Die eine verlangt von dem Anmeldenden bald eine *praesentatio* der Marke bei der betreffenden Behörde, bald die Niederlegung eines *exemplum* oder eines *quadro*. Unter der *praesentatio signi*, dem ein *dimittere bullum* gleichgestellt wird, und ein *ammovere ab officio signum* entspricht, hat man wegen des scharfen Gegensatzes, in dem diese Ausdrücke zu *scribi facere nomen* und *descriptio nominis* gesetzt werden, fraglos die Hingabe eines Markenstockes zu verstehen; die Gewerbe, bei welchen dieses vorkommt, Bäcker und Holzhändler, unterstützen die Annahme.¹ *Quadro*, und ebenso wohl *exemplum*, ist ein Kupferplättchen, auf welchem der anmeldende Gewerbtreibende — stets Gold- und Silberschmiede — seine Marke nebst Namen angebracht hat. Selbstverständlich wurde für irgend eine Ordnung dieser einzelnen Markenstöcke und -plättchen gesorgt; in Florenz wurden Nebenexemplare zu sog. Filze aneinandergereiht, d. h. durch ein Loch auf einen Bindfaden gezogen. Hierher gehören Piacenza,² Florenz,³ Siena.⁴

1) S. Statuta Bergomi oben S. 100 N. 2.

2) Statuta civ. Placent. a. a. O. cap. 512.

3) S. die vorhin S. 164 N. 3 citierte Riforma von 1562, p. 363: Et che li lavori d'argento di qual si voglia sorte che per lo auuenire si lauoreranno in Fiorenza non possino essere manco lega di once 10 e mezo per lib. con rimedio di danari quattro per lib. oue fussino saldature: et doue non fussino dette saldature danari 2 et non più in modo alcuno, et debbino

Die andere Gruppe trägt die Marken in bestimmte Bücher ein; lediglich hier kann man in strengem Sinne des Wortes von Registern sprechen, aber nicht überall auch von Markenregistern, denn das würde voraussetzen, dass die betreffenden Bücher speciell den Marken gewidmet sind. Ein wirkliches

tutti detti lauori d'ariento esser marchiati col marchio della detta arte, et con quello del padrone della bottega che li havessi lauorati.

Con obbligo a tutti li maestri che fanno bottega d'orefice di portare infra un mese prossimo futuro del dì della publicata Riforma un quadro di rame col suo nome, et suo segno: e quello dare al sottoproveditore, et massaio di detta arte acciò che per ogni tempo si possa riscontrare i lauori che facessi ogni bottega d'orefice. Et similmente un quadro di rame con detto segno, et nome et darlo al marchiatore, ordinario delli detti orefici. Il quale marchiatore lo tenga in filza appresso di se, acciochè nessuno possa contrafare il marchio l'uno dell' altro.

In dem Statuto dell' Arte di Por. S. Maria v. 1580 Lib. II. rubr. IX. (s. oben S. 69 Note 1) lautet die entsprechende Bestimmung: Et acciochè per ogni tempo, si possa ritrovare chi harà fatto tali lavori, e che quelli lavorano a buona et debito lega, conseguischino quella lode e riputazione che si conviene e li transgressori ne riportino il conveniente gastigo si provvede.

Che tutti li Maestri, che fanno, o faranno per l'avenire l'esercizio dell' Orefice, nella Città di Firenze, debbino tenere appresso dello Scrivano e Proveditore, et Massaio della dett' Arte, un quadro di rame, con il loro nome, e loro segno apparente e conoscibile, et differente l'uno dall' altro, a dichiarazione de tre Proveditori della dett' Arte, et un altro simile al Marchiatore ordinario.

E quelli che lavorassino del detto esercizio, fuori della città di Firenze, in qualsivoglia luogo del detto suo Stato, debbino portare un simile quadro, con li loro nomi, e loro segno, a quel Rettore del Criminale, dove saranno sottoposti, o a chi sarà deputato da detto Rettore, sotto la pena di scudi 25 per ciascuno delli sopradetti che transgredira.

E che tutti gli detti Orefici poi che haranno finito qual si voglia lavoro d'ariento, sieno tenuti et obligati a marchiarli del detto loro segno, et farli marchiare, quelli della Città di Fiorenza, dal Marchiatore ordinario, con il segno dell' Arte, et quelli dello Stato con il segno di quella Città, Terra, o luogo dove habiteranno per chi acciò sarà deputato da loro Rettori sotto pena di scudi 25 per ciascuna volta, e per ciascuno lavoro.

4) Statuti dell' Università de Mercanti di Siena v. 1644 Cap, CXXXI (oben S. 35).

Markenregister führte die Mailänder Zunft der aurifices und fabri,¹ wohl auch die Stadtbehörde von Bergamo,² denn der hier in der Note genannte liber officii Victualium für die descriptio der Marken der aurifices scheint identisch zu sein mit den oben S. 100 No. 2 genannten acta officii Victualium, freilich wurde in diesem Buch bald bloß der Name des Markenträgers — sicherlich unter Hinweisung auf den Markenstock — bald Name und Marke eingetragen; die Verschiedenheit der Behandlung fände genügende Erklärung schon in der — hier Bäcker und Holzhändler, dort aurifices — sehr verschiedenen Grösse der Marken. —

Gewöhnlich wurden für die Marken nicht Spezialregister geführt, sondern man liess es bei der Form blosser Nebeneinträge in bereits geführte, andern Zwecken dienende Register bewenden. Ganz sachgemäss bestimmte man dazu das älteste und umfassendste aller im Handelsrecht vorkommenden Register, aus dem sich alle Spezialregister durch Abzweigung gebildet haben,³ nämlich die Matrikel, und zwar, wo es eine

1) Novissima Mediolani Statuta MDLIII. Rubrica generalis. De fabris et aurificibus et de eorum schola et arte. Cp. CXXVII (fol. 44^a). Quod nullus possit habere in libro nisi unum signum.

Nullus de dicta Arte audeat tenere in libro signorum dictae Artis, nec in Apotheca, ultra unum signum, neque ponere in libro, neque in Apotheca aliquod Signum contrafaciens signo alicuius alterius personae sub poena librarum viginti Imperialium, cuilibet contrafacienti, applicanda ut supra, nec tenere aliquod signum nisi sit in libro.

2) Statuta — civitatis Bergomi a. a. O. De Aurificibus cp. CLXXVI. Item quod quilibet aurifex teneantur ponere signum suum, quod sibi elegerit in laboreriis et operibus, in quibus commode ponere dictum signum poterit, sub pena lib. decem Imper. pro qualibet vice, completo laborerio et opere. Et quod ipsi aurifices habeant dicta signa diversa unum ab altero, et illud signum describi facere in libro officii Victualium; de cujus bulli positione solvat Notario dicti soldum unum Imp., et non plus.

3) Vgl. Lastig, Florentiner Handelsregister des MA. S. 27 f.

mercanzia¹ gab, die Matrikel der mercanzia, so in Cremona,² Monza,³ und Pavia,⁴ oder — wohl, wo nicht die mercanzia, sondern nur die einzelnen Zünfte Matrikeln besaßen — andere von der mercanzia über ihre Kaufleute geführte Register, so in Lucca den Liber magistrorum sociorum factorum et puerorum. Hier wurde einfach neben dem Namen der ohnehin schon eingetragenen Person oder Gesellschaft deren Marke noch eingezeichnet. — Ein derartiges Register oder Buch vertritt vollständig unser modernes Handelsregister, ja geht noch darüber hinaus, giebt es doch Auskunft über die Einzelkaufleute (Firmenregister), Gesellschafter (Gesellschaftsregister), factores (Procuraregister), discepoli (Handlungsgehilfen), und Marken (Zeichenregister).

3. Das Luccheser Register.⁵

Der älteste vorhandene Band — No. 82 Libri de Mercanti — auf Pergament in Folio geschrieben trägt auf dem Aussen-
deckel die Inschrift:

1) Ueber die mercanzia, speziell die von Florenz vgl. Lastig, Entwicklungswege und Quellen des Handelsrechts S. 265 ff. Ganz ihr entsprechende Verbände der kaufmännischen Zünfte existierten in vielen andern Städten Italiens.

2) S. oben S. 13. Rubrica de libro Matriculae Mercadanziae. Den Text dieser Rubr. I., ferner von Rubr. II. (S. 14 u. 15) u. Rubr. XXXX (S. 17).

3) Vgl. Alessandro Lattes: Il diritto commerciale nella legislazione statutaria delle città italiane (Milano 1883 ff.) § 10 und N. N. 4. 5: nel codice degli statuti di Monza si conservano ancora alcuni di questi marchi, composta per lo più colle lettere de' cognomi de' mercanti variamente aggruppate a capriccio. Nach p. 16 ebendasselbst reichen diese Marken von 1476 — 1545.

4) Lattes a. a. O. § 10 u. N. 5.

5) S. oben S. 23 — 26.

Liber magistrorum sociorum factorum et puerorum
anni n. d. MCCCLXXI.

†¹

1371.

Fol. II. Adsit principio virgo regina etc.

In nomine domini Amen. Hic est Liber Magistrorum, sociorum, factorum et discipulorum curie honorabilis Collegii Mercatorum lucensis civitatis datorum dicte curie prout inferius per ordinem apparet et scriptum est in et pro anno nativitatis domini Millesimo Trecentesimo septuagesimo primo Indictione nona usque ad kalend. sept. ipsius anni et ab inde in antea Indict. decima, Et scriptus per me Nicolaum Toringhelli de Lucca notarium et scribam publicum dicte curie.

Das Register ist in zehn Titel getheilt und jedem eine nach Gutdünken bemessene Zahl der von vorneherein foliierten Blätter zugewiesen. Fol. II giebt unter der so eben abgedruckten Einleitung folgende Uebersicht von ihnen, aus der zugleich erhellt, dass die Titel den einzelnen Gewerben oder Zünften entsprechen:

Mercatores sete	Fol.	III
Pannarij et lanaiuoli	Fol. X	III
Campsores et aurifices	Fol. X	VI
Bactitores auri	Fol. X	VIII
Spetiarrii	Fol. XX	I
Merciadri	Fol. XX	iiij
Coiarri Calsaiuoli et Calsorarij	Fol. XX	vij
Tintores et Cocitores sete	Fol. XXX	

1) Das Kreuz steht auf einem geschnürten Waarenballen, von der Länge und Höhe der im Text gedruckten Linien. Die beiden Enden sind abgerundet und das Ganze hat eine nach unten geöffnete leicht bogenförmige Gestalt.

Feneratores Fol. XXX iij
 Pacterij, Colcriciarij et banbacarij Fol. XXX VI.

Das Register ist, wie aus dem Wortlaut der allerdings etwas späteren Rubr. XXXVI Lib. I der Statuten von 1376 (auch 1420, 1468 u. 1476) hervorgeht, ursprünglich ein Spezialregister der compagni und factores. Selbstverständlich musste auch der Name der Principale angegeben werden, und hierzu fügte man noch die Marken. Ueber die Details der Anmeldung und Eintragung s. den Text des Statuts oben S. 23—25.

Von den Einträgen selbst wurde oben¹ bereits eine ganze Masse gebracht, freilich nur immer bezüglich der Geschäftsinhaber resp. Gesellschafter, und nur um die regelrechte oder abweichende Bildung der Marke nachzuweisen. Es mögen deshalb hier noch einige vollständige Einträge folgen. Vorher sei jedoch noch hervorgehoben, dass die Anzeige an die Behörde schriftlich durch den Principal oder Hauptgesellschafter im Laufe des Januar zu erfolgen hatte, dann die von ihnen genannten Personen vorgeladen wurden, worauf die Eintragung erfolgte. Auf den Tag der Eintragung und auf die Person, von welcher jene Anzeige ausging, weist die stereotype Zeile unter jedem Eintrag hin.

Fol. III. Titulus mercatorum sete.

Bindus simonetti solus sine aliquo socio vel factore	Zeichen Lucca 1.
die iij Januarii p. per suprascriptum Bindum.	1.
Biagius Giuduccij solus sine socio	
Masseus Aytantis ejus factor.	Z. 2.
die iij Januarii p. per suprascriptum Biagium cum Juramento	

1) S. 135. — 139. S. 142.

Matteus Vannis Martinj socii sine factor

Bonajuncta Ricconi

Jacobus Franciscj martini

Jacobus chelluccj ugolinj eorum puer
sine signo.

die vij Januarij p. per suprascriptos Matteum

Bonajunctam et Jacobum cum Juramento

Pierus Ciomej sine aliquo socio

Nicolaus provinsalis eius factor

Johannes pieri Ciomej

Pierus Taduccj Aracesis

eorum pueri

Z. 3.

die XV Januari. p. etc. pierum cum Juramento.

Fol. IV^b.

Bartholus | balbanj socii

Luizus

Matteus Carincionis

eorum factores ad

Nicolaus Ghiova

vinionj

Z. 13.

die XXII Januarij p. per etc. Bartholum cum
Juramento.

Bartholus

balbanj

Luizus

socii

Lomorinus lomori

Franceschinus Cecj

Gadinus Carincionis

eorum factores

Bernardus sbarre

Benedictus s. Bartholomei

bianchj

Jacobus luizi Falabrine

Nicolaus Tomasii bocchafaue

eorum pueri Z. 14.¹

die XXII Januarii p. per dictos. Bartholum et Lo-
morinum cum Jur.

1) In diesem Zeichen hat der Lithograph den Punkt im b ausgelassen.

Fol. V^b.

Janninus		spade germanj et socii	
Filippus			
		Taddeus Moriconis	eorum factores luc. Z. 20.
		Pinellus Astolfi	

3 Namen: eorum pueri in apotheca.

Fol. VII.

Franciscus quondam labrucci buzolinj	]	socii	kein Z.
Ghigianus quondam ser pagani pagani			
Michele eius filius qui modo est advinionj			

Chiarinus pagani	]	factores dicte societatis
Jacobus fecis		

die XXXI Jan. etc. Ghigianum.

Fol. VII^b.

Bettus	]	busolini germani socii
Bartholus et		Bettus et Bartholus busolini in Luca
Franceschinus		franceschinus busolini advinionj

Pierus Cimbardj	]	eorum factores luc. Z. 29.
Johannes Neri Nardi		
Lottus Petrus paganj		

Bartholus filius quondam Gleirardi Coluccinj de petrasca eorum puer luc.
 Federigus sbarre factor advinionj
 Galuanus filius magistri federigi trenta
 puer advinionj

die XXXI Jan. etc. Bettum et Bartholum c. J.

Man wolle darauf achten, einmal, dass in den Einträgen, sowohl unter den Gesellschaftern wie unter den factores und pueri, stets zuerst die in Lucca selbst bleibenden, und dann die im Auslande weilenden oder dorthin gehenden genannt werden, ferner, was namentlich in den ersten Einträgen schär-

fer hervortritt, dass die Namen der Gesellschafter ziemlich an den linken Rand herantreten, die Namen der factores dagegen etwas nach rechts hin einrücken, desgleichen wiederum die Namen der pueri. Alsdann gewinnt man auch das Verständniss für folgenden Eintrag:

Fol. XI^b.

Franciscus

Dinus

Nicolaus

Lazzarj

Michele et

Jacobus

Guinigi

Folchinus tadolinj

Bartholus delbianco

Antonius de Vulterris

Johannes Ganghj

Bendinellus Rossilionis

Johannes Dombellinghi

Andreas Marianj

Nicolaus dinj de Vulterris

Luinus et

Paganus] del porto

pucinellus bonnomj a pisa

Michele Michelis

Bartholus Bernardini

a Napoli Z. 53.

Lazarj Guinigi

Johannes Bernardini

Agustinus benettonis

a brugga

die sexto martii etc. dinum guinigi cum Juramento.

Die Mitglieder der berühmten und mächtigen Familie Guinigi bilden eine Gesellschaft, ohne ausdrücklich als socii

bezeichnet zu werden, die folgenden zehn Namen geben ihre factores an. Der die Guinigi und die factores verbindende Strich deutet im Gegensatz zu den dann folgenden sechs Namen der factores in Pisa, Neapel und Brügge darauf, dass alle jene in Lucca verblieben. Deutlicher noch spricht ein anderer Eintrag des Bandes No. 84 von 1381:

Franciscus Lazzarj	] Guinigi	socii
Dinus et] Nicolaj		
Jacobus]		
Nicolaus et] Lazzari		
Michael]		
Lazarus Francischi]		
Johannes Bernardini		
Johannes del ghiotto pis.		
Mattheus Nutini	] Romae	
Bartholus Bernardini		
Christofanus de Fondera		
Lassarus Nicolai Guinigi	] Bruggis	Z. 53.
Benedettus Sancej		
Joannes boccansocchij		
Niccolo Lucchi	] Londre	
Luysus de porticu		

die XXXI. Jan. etc. Francischum c. Jur.

Hier ist der nicht aus der Familie der Guinigi stammende Johannes Bernardini noch hinzugetreten, nun werden sie socii genannt. Da vorhin absichtlich auch ein Eintrag von Fol. V^b gegeben ist, in welchem die Brüder ausdrücklich auch socii genannt werden, so soll mit der oben gemachten Bemerkung nicht etwa gesagt sein, dass bei Gesellschaften unter Mitgliedern desselben Hauses die Bezeichnung „socii“ nicht üblich war, sondern dass auch ohne sie schon eine Gesellschaft angenommen wurde.

Fol. XIII. Titulus pannariorum.

Fol. XIII^b.

Nicolaus luporj	] socii in arte pannar. lini et lane et aliis spettantibus ad eorum artem.
Nicolaus Narducej	
Franciscus bartholj	

2 factores

Z. 63.

1 puer.

XXXI. Jan. p. Nicolaum, Nicolaum et Franciscum.

Fol. XVI. Titulus Cansorum et Aurificum.

Fol. XVIj.

Guillelmus barellia aurifex

sine socio

perinus de guanto de fiandola	] ejus laborantes
Matteus de parigi	
Carlus bianchi di Luca	

Johannes pighinuccj ejus puer.

d. XI. febr. — Guillelmum c. Jur.

Die laborantes der aurifices stehen den factores der Kaufleute gleich, sie dürfen jenen analog auf die von ihnen in der Werkstätte ihres Meisters gefertigten Gegenstände die Marke des Meisters setzen.

Weitere Einträge hier, wo es nur auf das Markenwesen ankommt, dürften überflüssig sein. Was von anderm Inhalt sich noch in dem Register befindet, gehört dem Gesellschaftsrecht an, nur sei noch bemerkt, dass im Gegensatz zu dem gesellschaftlichen Inhalt des Registers bezüglich der Marke eine mündliche Publication durch den nuntius niemals vorkommt.

IX.

Recht des Markenschutzes.

Der Titel dieses Kapitels entspricht nicht genau seinem Inhalt, aber er ist dem des jetzt geltenden, das Markenwesen regelnden deutschen Reichsgesetze nachgebildet, und will eben hierdurch die Parallele andeuten, in welcher sich die folgende Darstellung zum deutschen Reichsrecht behufs Erleichterung des Vergleichs beider hält. Unterschied wie Gleichheit sind ziemlich gross.

Die früheren Seiten gaben Auskunft über die äusserst mannigfaltige Verwendung der privaten Marke im italienischen Recht, das deutsche Reichsrecht kennt sie nur als Erzeugungsmarke.

Die italienische Marke ist aus dem heiligen Kreuz entstanden, dem sich immer schärfer individualisierende Zuthaten anfügen, bis die endlich dazu verwendeten Buchstaben als Initialen vom Namen des Markenträgers die Marke befähigen, in ihrem Anwendungsgebiet gleich dem Namen des Markenträgers zu functionieren, eine Fähigkeit, die dann auch anders gestalteten Marken zufällt. Erst die fest individualisierte Marke kann Rechtsschutz gewonnen haben, es mag derselbe gewesen sein, wie der des Namens, ein eigentliches Markenschutzrecht aber liegt hierin noch nicht. Solches entwickelte sich erst für die wirthschaftliche Sachenmarke, für die Erzeugungsmarke. Zwar finden sich gesetzliche Bestimmungen, welche der privaten Marke ganz allgemein, in allen ihren Functionen und Arten Rechtsschutz verleihen, aber einmal gehören sie nicht zu den frühesten Bestimmungen, dann auch liefert ein Vergleich mit den älteren Gesetzesbestimmungen, an deren Stelle

zu treten sie berufen waren,¹ den Beweis, dass sie lediglich Erweiterungen von anfänglich nur den Erzeugungsmarken gewidmeten Bestimmungen sind, und endlich finden sich derartige allgemein gehaltene Bestimmungen äusserst selten; mit sehr vereinzeltten Ausnahmen richten sich die das Markenrecht betreffenden Rechtsnormen ausschliesslich auf die Erzeugungsmarke. Kann man deshalb sagen, das italienische Markenrecht ist wenigstens wesentlich, wie das heutige deutsche Reichsrecht ausschliesslich ein Recht der Erzeugungsmarke, so haben beide bei gleichem Ausgangspunkt doch ein ganz verschiedenes Ziel.

Das deutsche Reichsrecht, und ebenso die sonstigen heute geltenden Gesetze über Markenschutz gehen davon aus, dass der Producent und reine Kaufmann, kurz der Erzeuger einer Sache, diese mit seiner Marke versieht, um sie dritten Personen als von ihm herrührend zu kennzeichnen, und in richtiger Würdigung der wirthschaftlichen Erscheinung, dass der reelle Erzeuger guter Waare hierdurch den Absatz seiner Waaren steigert und sichert, daneben aber auch das Publikum bei Bezug derartiger Waaren gegen konkurrierende, an Güte minderwerthige Waaren bis zu einem gewissen Grade geschützt wird, verleihen sie dem Erzeuger das private Recht, eine bestimmte Marke unter Ausschluss aller andern Personen zur Kennzeichnung seiner Waaren zu gebrauchen, und in diesem Recht schützen sie ihn durch mehrfache Mittel. Das vermögensrechtliche Interesse des Markenträgers erscheint ihnen als das durch das Markenschutzgesetz allein Schützenswerthe, einen besondern Schutz des Publikums beabsichtigen sie nicht, wenngleich nicht zu verkennen ist, dass indirect auch solcher zum Theil bewirkt wird.

1) Vgl. oben S. 25 f. die Statuti dell' Arte di Calimala von 1301 u. 1332. —

Das italienische Markenrecht berücksichtigte ebenfalls die beiden soeben hervorgehobenen wirtschaftlichen Erscheinungen, aber in umgekehrter Reihenfolge, ihm ist der Schutz des Publikums so sehr die Hauptsache, dass die das Markenwesen betreffenden Rechtsnormen theils dies ausdrücklich betonen, theils stillschweigend darauf abzielen, theils sogar es unbewusst zum Ausdruck bringen. Einen treffenden Beleg dafür bietet z. B. die Thatsache, dass die Verletzung von jemandes Markenrecht durch unbefugte Anbringung oder Unterdrückung seiner Marke dem Thäter als *fraus*, Betrug angerechnet wird. Ging man von diesem Gesichtspunkt aus, so wurde damit, was der Gesetzgeber ebenfalls erstrebte, in ziemlich weitem, wenngleich nicht so ergiebigem Masse wie heute, auch der Erzeuger selbst, ja nicht blos dieser, sondern sogar die an der ordentlichen, reellen Herstellung, bez. an dem Absatz der Waaren ihrer Genossen sehr stark interessierten Zünfte, Zunftverbände, Städte und Staaten¹ geschützt, namentlich wenn, wie es in Italien der Fall war, die Verletzung des Markenrechts von Amts wegen verfolgt wurde.

Das heutige Markenrecht gehört dem Privatrecht, dem Vermögensrecht, speziell dem Privathandelsrecht an, das einschlägige frühere italienische Statutarrecht dagegen in erster Linie dem Gewerbe- oder Handelspolizeirecht und der Handelspolitik. Am charakteristischsten ist jener polizeiliche Zug, der sich gegen die eigenen Rechtsgenossen des Gesetzgeber wendet. Das Hineinziehen von gegen die unbequeme Konkurrenz des Auslandes gewendeten handelspolitischen Beweggründen und Massregeln theilen mit den italienischen Städten des Mittelalters²

1) Vgl. oben S. 58 ff. u. S. 99.

2) Vgl. oben S. 59. 60 u. Note 1. S. 96 und oben S. 26 ff. die *Statuta Populi Florentini* von 1355. — *Statuta Parmae* oben S. 12.

in neuester Zeit auch einige moderne Staaten z. B. die jetzt, ähnlich wie gegen Ende des Mittelalters und zum Theil bereits früher die italienischen Industriestädte, in ihrer eifersüchtig bewachten Vorherrschaft bedrohten Länder Frankreich und England.¹

Diese Züge machen sich im ganzen italienischen Markenrecht, soweit gesetzliche Aufzeichnungen es überliefern, bemerkbar.

1. Das italienische Recht kennt neben der Markenfähigkeit auch eine Markenpflichtigkeit. Ueber die erstere wurde bereits oben unter V. „Träger der privaten Marke“ gesprochen.² Die dem Erzeuger auferlegte Verpflichtung, seine Erzeugnisse mit einer Marke zu bezeichnen, und damit auch die Verpflichtung, eine eigene Marke zu führen, entspringt jenen eben angedeuteten gewerbepolizeilichen Tendenzen. Die auf der Waare obligatorisch angebrachte Marke soll eben als Mittel der vom Publikum, besonders aber von den Behörden aus-

1) So wurde Mitte Oktober 1886 in der französischen Kammer durch den Handelsminister Lockroy ein gegen Deutschland gemünzter Gesetzentwurf mit folgenden Bestimmungen eingebracht: Mit einer Geldstrafe von 1000 bis 5000 Frcs. und mit Gefängniss von drei Monaten bis zu drei Jahren oder mit nur einer von diesen beiden Strafen werden belegt: 1) Diejenigen, welche auf Fabrikate des Auslandes oder auf solche der daher kommenden Umschläge Etiketts oder Bezeichnungen setzen, die glauben lassen, dass sie in Frankreich erzeugt sind oder daher kommen. 2) Diejenigen, welche zu demselben Zweck irgend welche Manöver oder Kniffe anwenden. 3) Diejenigen, welche wissentlich solche Artikel einführen, ausstellen oder verkaufen. 4) Diejenigen, welche in dem Fall, wenn die fremde Herstellungsart denselben Namen trägt wie eine französische Stadt, verabsäumen, die fremde Herkunft ersichtlich zu machen. Der Rückfall wird mit doppelter Strafe bestraft. Den Schuldigen kann die Berechtigung zur Wahl der Handelsgerichte und Handelskammern entzogen werden. Das Urtheil kann an allen Orten angeschlagen werden, welche die Gerichte bestimmen, und ausserdem kann dasselbe in den Zeitungen auf Kosten des Verurtheilten veröffentlicht werden.

2) Vgl. oben S. 64 f. u. S. 166 ff.

zuübenden Controlle des Produzenten bez. Hilfshandwerkers dienen.¹

2. Erworben wurde das Recht, eine bestimmte Marke für sich zu führen

a. in originärer Weise, durch Bildung einer neuen Marke und fortgesetzten Gebrauch derselben, oder, wie bisweilen kurz gesagt wird, durch Occupation. Hierbei bleibt es auch, wenn und wo einfache Registrierung der Marken eingeführt ist, wie z. B. allgemein in Lucca. Aber wo die Markenführung obligatorisch ist und gewerbepolizeiliche bez. handelspolitische Zwecke die Registrierung anordnen, da wird bisweilen die ganz erklärliche Consequenz gezogen, ausser der Occupation noch Anmeldung und Eintragung der Marke als Essentiale des Erwerbes zu fordern, so z. B. in Cremona, dessen Statuten dem einfachen Occupanten nicht blos den Rechtsschutz verweigern, sondern sogar den thatsächlichen Gebrauch der Marke untersagen.² Einige Rechte dieser Richtung gehen noch weiter, sie setzten an die Stelle des eben geschilderten Verfahrens eine behördliche Verleihung der Marke auf vorgängigen Antrag des künftigen Markenträgers.³ Hier liegt dann wohl auch die

1) Vgl. für die Markenpflichtigkeit der Aurifices: Cremona oben S. 19, Siena S. 36, Bergamo S. 169. N. 2, Florenz S. 167 N. 3, Piacenza (S. 20) cp. 358 u. 512. Bäcker: S. 100 N. 2, Novara (s. Kohler a. a. O. S. 45), Verona (Kohler a. a. O. S. 498). Holzhändler: Bergamo S. 102 N. 2. Walker: Siena (Kohler a. a. O. S. 45). Wollweber: Siena S. 30 f., Radicondoli S. 34. Seidenweber: Lucca S. 22. Ceraiuoli: Siena S. 35. Dass auch die heutige Zeit an geeignetem Platze sich ähnlicher Mittel bedient, lehrt das Reichsgesetz über den Feingehalt der Gold- und Silberwaaren, vom 16. Juli 1884 und die Bekanntmachung, betreffend die Bestimmung der Form des Stempelzeichens zur Angabe des Feingehalts auf goldenen und silbernen Geräthen. Vom 7. Januar 1886.

2) S. oben S. 15.

3) So in Pisa für die ceraiuoli (s. oben S. 21), in Lucca für die Seidenfabrikanten (s. oben S. 22), in Radicondoli für die Tuchfabrikanten oder Weber (s. oben S. 34).

Markenbildung in der Hand der Behörde, so sicher z. B. bez. des Farbenzeichens in Lucca, vielleicht auch Radicondoli.¹ Für die Eintragung der Marke wurde eine Gebühr entrichtet.² Eine andere Bekanntmachung der eingetragenen Marke, als durch das Offenliegen der Matrikel bez. des Registers fand nicht statt.

Die italienische private Marke ist ursprünglich eine persönliche;³ hieraus darf man folgern, dass jeder nur Eine Marke führte. Das hier zugängliche Quellenmaterial bestätigt sowohl dies theils durch seine ganze Behandlung des Markenwesens, theils sogar ausdrücklich,⁴ wie auch, dass es dauernd so blieb, wenngleich im Laufe der Zeit einige Ausnahmen auftraten. Eine solche ist die oben bereits besprochene Fabrikmarke.⁵ Die Fabrikmarken, vielfach wohl auch die persönlichen Erzeugungsmarke weichen überdies in ihrer Gestaltung häufig von den andern Marken ab.⁶ Folgedessen mag es gekommen sein, dass ein und dieselbe Person für die mehrfachen Markenverwendungen auch verschiedene Marken wählte. Die Cremonenser Statuten gestatteten zwei Marken,⁷ andere z. B. die Novissima mediolani Statuta v. MDLIII nur Eine Marke.⁸

b. in derivativer Weise, da ja die private Marke frei vererblich und veräusserlich ist, und zwar durch Rechtsübergang auf Grund von Erbgang, und Kauf, Schenkung, Gesellschaftseinlage, kurz Veräusserungsgeschäfte. Selbst einen bloß zeitweisen, ja einen vereinzeltten Gebrauch seiner Marke konnte

1) Vgl. oben S. 164 D. und S. 34 No. 2.

2) Vgl. Statuta civitatis Bergomi (oben S. 169 N. 2).

3) Vgl. oben S. 161.

4) S. oben S. 169 No. 1 u. 2.

5) S. oben S. 161 f.

6) Vgl. oben S. 160—164.

7) Vgl. oben S. 97 und S. 14.

8) S. oben S. 169 No. 1.

der Markenberechtigte jemandem gestatten, ersteres z. B. bei Verpachtung oder comanditweiser Hingabe seines Geschäfts.¹ Wo Registrierungszwang bestand, oder gar Registrierung Vorbedingung des Rechts, eine bestimmte Marke zu führen war, musste selbstverständlich auch der derivative Erwerber eine neue Registrierung veranlassen.

Die italienische Marke ist als wirthschaftliches Gut und Rechtsobject auch selbstständig, sie ist nicht an die Person, nicht an die Firma, nicht an das Geschäft gebunden. Es steht jemandem nichts entgegen, sein Geschäft weiter zu betreiben, aber die in demselben bisher benutzte Marke einem andern abzutreten, desgleichen sein Geschäft zu veräußern aber die Marke zurückzubehalten und diese dann für sich selbst zu benutzen oder an andere ganz oder zeitweise abzutreten. Ebenso kann jemand die ererbte Marke in eigenen Gebrauch nehmen oder an andere abtreten oder leihen.² Alles dies gilt ganz allgemein für die private Marke, speziell die Erzeugungsmarke, also auch für die Fabrikmarke,³ denn obgleich diese, weil Pertinenz der Fabrik, regelmässig das juristische Schicksal der Fabrik selbst theilt, so steht es doch dem markenberechtigten Eigenthümer der Fabrik jederzeit frei, den Verband zwischen Fabrik und Marke aufzuheben, z. B. die Marke allein zu veräußern.

Von hier aus gewinnt man auch die Erklärung, weshalb die einschlägige Literatur des Mittelalters sich vorzugsweise mit der Frage nach dem rechtlichen Schicksal der Marke nach Auflösung der Gesellschaft, welche sie bisher benutzte, beschäftigte, und die Möglichkeit, die darüber dauernd bestehenden Contro-

1) Vgl. oben S. 143 ff. 152. 154. 157 ff., besonders Statuti di Cremona oben S. 15 f. Statuti di Parma (Kohler a. a. O. S. 46).

2) Vgl. oben S. 161 und S. 142 ff.

3) S. oben S. 161.

versen zu lösen. Dietzel¹ hat was Bartolus, Baldus und Petrus de Ubaldis über diesen Punkt lehren, in sehr ausführlicher Weise zusammengestellt, eine Wiederholung hier zu geben erscheint um so überflüssiger, als bei allen dreien die Statuten und das Handelsgewohnheitsrecht nicht dem Kreise ihres genaueren Wissens angehören, oder doch von ihnen nicht genügend beachtet werden. Am sachgemässesten sind noch die Ausführungen von Petrus de Ubaldis.² Auf Grund des in der vorliegenden Untersuchung benutzten Quellenmaterials käme man kurz zusammengefasst zu folgendem Resultat.

Vor allen Dingen müssen die verschiedenen Gesellschaftsformen auseinander gehalten werden. Die vorhin genannten Juristen haben nur die heutige offene Gesellschaft im Sinne. War der offenen Gesellschaft das Zeichen nur geliehen, sei es auf Zeit oder für die Dauer ihres Bestehens, so fällt es mit Ablauf der Zeit oder mit Auflösung der Gesellschaft in den freien Gebrauch seines Herrn zurück, mag dies einer der Gesellschafter oder eine dritte Person sein.

War das Zeichen dagegen Eigenthum der Gesellschaft, so konnte entweder bereits der Gesellschaftsvertrag über dessen Zukunft, Zuweisung an einen Gesellschafter oder Veräusserung an einen dritten, Bestimmung treffen, oder ein nachträglicher Beschluss. Das eine oder das andere wird thatsächlich stets der Fall gewesen sein, wenn die Marke als alte übernommen von vorneherein bereits einen Werth besass, oder im Laufe des Geschäftsbetriebes erworben hatte. Ein nachträglicher Beschluss musste sicherlich noch während der Liquidation zulässig sein. Unterblieb jede desbezügliche Bestimmung, so darf man hierin einen Ausdruck der Ansicht finden, dass die Marke in con-

1) A. a. O. S. 273—283.

2) A. a. O. pars XI. § 68 ff. (Bei Dietzel S. 278 ff.)

creto keinen eigenen Werth besitzt; die Marke fällt dann ins Freie. Alles gilt auch dann, wenn die Gesellschaft durch Austritt eines oder mehrerer Mitglieder aufgelöst wird; nur wenn die Gesellschaft schon ehe die ausscheidenden Genossen in sie eingetreten waren, dasselbe Zeichen führte, darf sie es auch nach deren Austritt weiterführen, die Ausgeschiedenen selbst aber dürfen es sich nicht anmassen.¹

Für die Fabrikmarke gestaltet sich die Lage mangels jeder andern Bestimmung etwas anders, sie fällt wegen ihrer Per-
tinenzialqualität demjenigen zu, auf welchen die Fabrik selbst übergeht, sei dies ein Mitglied der früheren Gesellschaft oder ein dritter.

Beachtung fordert übrigens noch, dass die Marken regelmässig die Initialen eines oder mehrerer Gesellschafter enthielt, ein Umstand, welcher wie der beliebigen Gestaltung jeder Marke so auch der beliebigen Occupation einer ins Freie gefallenen Gesellschaftsmarke durch ein früheres Mitglied Hindernisse bereitet haben kann, wenn, worüber die Quellen freilich keine Auskunft gewähren, für die Wahl der Buchstaben in der Marke gewohnheitsrechtliche bindende Rechtsnormen bestanden haben sollten. Die oben mehrfach beobachtete strenge Parallele der Geschäftsnamen — und der Markenbildung, desgleichen der für den Geschäftsnamen bestehende Zwang, ihn aus dem Namen eines oder mehrerer Gesellschafter, der sog. *capita societatis*, oder *capitanei* zu bilden, spricht für die Annahme solcher Normen, vielleicht einer dahin gehenden, dass diejenigen Gesellschafter, deren Initialen in der Marke vertreten waren, den andern Gesellschaftern oder dritten, deren Namen die in der Marke enthaltenen Buchstaben nicht entsprechen, die Occupation der früheren Gesellschaftsmarke untersagen können. Da

1) Vgl. Statuto dell' Università de Mercanti di Cremona oben S. 32 f.

umgekehrt ihnen gegenüber der gleiche Grund nicht entgegengestellt werden konnte, so muss es dem früheren caput der aufgelösten Gesellschaft frei gestanden haben, sich eine der alten Gesellschaftsmarke gleiche Marke zu bilden und zu brauchen. Immerhin wäre eventuell eine Anmeldung und Eintragung nöthig gewesen. Und genau betrachtet liegt dann nicht eine Succession in die alte Gesellschaftsmarke, sondern die originäre Erwerbung einer neuen, allerdings gleichgestalteten Einzelmarke vor. Derartige Vorgänge mögen Bartolus vorgeschwebt haben, wenn er die Gesellschaftsmarke nach Auflösung der Gesellschaft im Zweifel zunächst dem capitaneus zuweist.¹

Die eben besprochene Frage auch für die übrigen Gesellschaftsformen eingehend zu behandeln, würde zu weit führen, und nach dem Obigen nicht weitere neue Züge zu Tage fördern, es sei daher nur Folgendes bemerkt:

Die Kommanditgesellschaft² nimmt (wie ihren Geschäftsnamen so auch) die Marke entweder regelmässig vom Accomandatar, dann fällt auch nach Auflösung der Gesellschaft die Marke an ihn zurück, oder ausnahmsweise von einem Kommanditisten, sei es dass er bereits vorher eine Marke besass, oder aus Veranlassung für die zu errichtende Gesellschaft erwirbt, dann fällt sie an diesen zurück. Genauer müsste man sagen, sie bleibt dort dem Accomandatar, hier dem Kommanditisten. Wenn die Kommanditgesellschaft jedoch in die wechselseitige Gesellschaft³ übergeht, oder sich der offenen Gesellschaft nähert, treten für das Schicksal der Marke entsprechende Abweichungen ein. Hatten die Gesellschafter für den Geschäfts-

1) S. Dietzel a. a. O. S. 274 ff.

2) Vgl. oben S. 139 ff.

3) Vgl. oben S. 82.

namen ihrer Gesellschaft den Namen einer nur vorgeschobenen dritten Person verwerthet,¹ und erscheinen dessen Initialen auch in der Marke, so fällt, wenn der Vertrag mit der vorgeschobenen Person, wie gewöhnlich, nur für die Dauer der Gesellschaft gilt, die Marke weder den Mitgliedern der aufgelösten Gesellschaft, noch dem Dritten zu, sondern ins Freie.

3. Dem Erwerb der Marke steht ihr Verlust gegenüber. Dem derivativen Erwerb durch den Nachfolger auf der einen Seite entspricht, mit Ausnahme des Erbfalls, ein vollständiger Verlust oder wenigstens eine Verpflichtung zum zeitweisen Nichtgebrauch des Veräusserers oder Verleihers auf der andern Seite. Etwas anderes, als solch bloß subjectiver Verlust der Marke oder des Markenrechts ist der objective Untergang der Marke. Ein solcher tritt zweifellos ein in Folge von fortgesetztem Nichtgebrauch — Nichtverwendung und Nichtverwerthung — ein; ferner, wo Anmeldung und Eintragung der Marke Essentiale ihres Erwerbers ist, durch Löschung auf Antrag des Eingetragenen oder von Amts wegen. Letzteres geschah unter anderm dann, wenn eine Marke für jemanden zu Unrecht eingetragen worden war, oder wenn der Eingetragene aus der Zunft oder dem Zunftverbande gestrichen wurde. Blosses Aufgeben des Geschäftsbetriebes, oder Veräusserung des Geschäfts gab, wenn nur die Zunftzugehörigkeit fort dauerte, keine Veranlassung. Einen Antrag stellte der Eingetragene, wenn er seine Marke veräußert hatte, sei es allein, sei es mit dem Geschäft, bez. mit der Fabrik, oder einfach aufgeben bez. nur ändern wollte.

Manche Statuten verlangen jährliche Wiederholung der Anmeldung zur Matrikel, da zieht, wenn die Eintragung Essentiale des Markenerwerbes ist, Unterlassung der Anmeldung

1) Vgl. oben S. 142 ff.

selbstverständlich Verlust der Marke nach sich, und dasselbe Resultat tritt ein, wenn der Betreffende zwar seine Person zur Eintragung wieder anmeldet, aber keine Marke angibt.

4. Die Markenunicität statuierte das italienische Recht ebenso wie die heutigen Rechte. Schon das Verbot, dass niemand die Marke eines andern benutzen oder eine ihr ähnliche wählen darf, würde die Unicität in sich schliessen,¹ aber die Statuten erklären auch direct, dass jede Marke von allen andern verschieden sein müsse.² Die Grenzen des Unicitätsgebiets fallen mit denen des Geltungsgebietes ihres sie errichtenden Gesetzes zusammen; die Geltungsgebiete der heutigen Markenschutzgesetze nun sind, ganz abgesehen von sie erweiternden internationalen Staatsverträgen, regelmässig viel ausgedehnter als die der früheren Statuten. Meistens gehen die betreffenden Statuten von Zünften oder Zunftverbänden, wie der mercanzia, aus, nicht selten auch vom Stadt- bez. Staatsregiment. Nur im letzten Fall erstreckt sich die Markenunicität wie heute auf das ganze Stadt- bez. Staatsgebiet und auf alle Genossen desselben ohne Unterschied des Gewerbes, sie greift also geographisch in abstracto eben so weit wie heute, innerhalb desselben aber ist ihre Intensität stärker als heute, denn die modernen Gesetze gestatten das mehrfache Vorkommen derselben Marke, wenn nur die Waaren, welche mit ihnen gezeichnet werden sollen, oder anders die Gewerbe der Markenträger verschieden sind. Stellen aber Zunft oder Zunftverbandsstatuten die Normen auf, dann fällt das geographische Geltungsgebiet regelmässig mit den Grenzen der Stadt, nur bisweilen mit dem Staatsgebiet zusammen, innerhalb desselben

1) S. unten Nro. 5 S. 190.

2) S. Statuto dell' Arte della Lana di Radicondoli (oben S. 34), Statuta civitatis Bergomi (oben S. 102 u. 169).

aber besteht die Unicität nur für die Zeichen der Rechtsunterthanen des Zunftverbandes,¹ oder gar nur der einzelnen Zunft, letzterenfalles also ähnlich wie heute nur für Gewerbegenossen oder gleiche Waarengattungen. Die Aufsicht über die Wahrung der Unicität lag allein in der Hand des Publikums, bez. der des Markenberechtigten, nur wo die Marke von der Registerbehörde selber auf Antrag verliehen wurde, oder die Markenführung gewerbepolizeilicher Kontrolle halber obligatorisch war,² richtete auch diese Behörde ihr Augenmerk darauf. Ueber die Rechtsschutzmittel, welche dem Verletzten hierbei zur Seite standen, wird besser unten in anderm Zusammenhang gesprochen. Hervorgehoben sei hier nur noch, dass im Auslande wohnende Rechtsgenossen sich, ebenso wie die in der Heimath gebliebenen eine Marke wählen, sie eintragen lassen können, und des gleichen Rechts und Rechtsschutzes in der Heimath theilhaftig sind, aber auch derselben Jurisdiction unterstehen.

5. Der volle Erwerb einer Marke gibt die Befugniss, über sie beliebig zu verfügen, sei es durch Verwendung in der oben unter VI. geschilderten Weise,³ sei es durch Veräusserung, Verzicht oder letztwillige Bestimmung, und allen Dritten, Einheimischen wie Fremden,⁴ jeden Eingriff in sein Recht zu untersagen, besonders, eine gleiche oder ähnliche Marke zu führen, oder seine Marke von seinen Erzeugnissen zu tilgen oder gar an deren Stelle die eigene oder eine fremde Marke zu setzen.⁵

1) S. z. B. Statuto dell' Arte di Calimala v. 1301 (oben S. 28).

2) S. oben S. 182 N. 1.

3) S. S. 65—124.

4) Vgl. Statuti de Mercanti di Cremona (oben S. 16).

5) Vgl. die Statuten von Parma (oben S. 11 u. 12 u. Kohler a. a. O. S. 46), Mailand (oben S. 169 N. 1), Cremona (S. 14 u. 15), Piacenza (S. 20

6. An Schutzmitteln gewährt das italienische Statutar- und Gewohnheitsrecht bei Verletzung der Firmenunicität dem, der die Marke eher in Gebrauch genommen bez. angemeldet hat gegen den, der die gleiche oder ähnliche Marke für sich in Anspruch nimmt und gebraucht, die auf den älteren Erwerb gestützten Rechts- und Besitzklagen.¹ Die Annahme Dietzels,² dass die Unsicherheit des Prioritätsstreites gegen die Existenz von Zeichenregistern (i. w. S.) spreche, doch wohl weil er beides mit einander für unvereinbar hält, fände schon in dem oben unter 2 Gesagten ihre Widerlegung, selbst wenn nicht so strenge Statuten, wie die der Kaufmannschaft von Cremona, welche nicht bloss den Rechtserwerb der Marke von der Eintragung abhängig machen, sondern sogar den Gebrauch einer nicht eingetragenen Marke verbieten, also doch nur eingetragene Marken berücksichtigen, bei gleichen oder ähnlichen Marken die Priorität — selbstverständlich — der Eintragung entscheiden liessen.³ Das Petitum geht auf Untersagung, die Marke fernerhin noch zu führen,⁴ und auf Schadensersatz.⁵

Daneben aber reagiert das Statutarrecht gegen den Missbrauch bez. die Tilgung fremder Marken, da sie hierin ein gegen die kontrollierenden Behörden, das kaufende Publikum, die Zunft, den Zunftverband, ja die Stadt bez. den Staat gerichteten Betrug (fraus) erblicken,⁶ noch mit strafrechtlichen Mitteln, nemlich:

cap. 503 u. 512), Bergamo (S. 21 u. 169), Verona (Kohler a. a. O. S. 498), Florenz (oben S. 28 u. 29) u. s. w.

1) Vgl. auch Dietzel a. a. O. S. 239 ff. bes. S. 243 u. N. 8^a.

2) A. a. O. S. 246.

3) S. oben S. 14 u. 15 und Statuten v. Parma (Kohler a. a. O. S. 46).

4) S. die Statuten von Parma (Kohler a. a. O. S. 46) und Cremona (oben S. 14 u. 15).

5) S. Statuto dell' Arte di Calimala v. 1301 (oben S. 28).

6) Vgl. oben S. 58 ff. u. S. 96 ff.

mit Geldstrafen, bald festen, bald arbiträren,¹
 mit Einziehung der widerrechtlich bezeichneten Waaren,²
 ja scheinbar selbst mit dauernder Ausstossung aus der Zunft,
 doch hat das so scharf vorgehende Statut wohl mehr den hinter der Tilgung der fremden Marke und der Bezeichnung fremder Tücher mit der eigenen Marke steckenden Diebstahl im Auge.³

Auch gegen das Importieren und Feilhalten missbräuchlich gezeichneter Waaren trat das Statutarrecht in der bisher geschilderten Weise auf.⁴

Die rein civilrechtlichen Schutzmittel konnte nur der verletzte Markenberechtigte in Bewegung setzen, die andern dagegen jeder beliebige Dritte, sei es durch Klage, sei es durch blosser Denunziation, denn die Behörden waren nicht bloss verpflichtet, solche zu beachten, sondern sollten sogar nach Uebertretung der Markenvorschriften sorgfältig forschen und solche zur Strafe bringen. Ueberdies wurde dem Denunzianten oder Ankläger regelmässig sogar ein Theil, meist die Hälfte der erkannten Strafsumme zugesichert.⁵

Missbrauch einer fremden privaten Marke in der Function als vermögensrechtlicher Sachenmarke oder als Urkundsmarke konnte unter den Begriff des Betruges, aber auch der Fäl-

1) S. die Statuten v. Bergamo (oben S. 21), Mailand (oben S. 169), Lucca (S. 22), Parma (S. 11). Statuto dell' Arte di Calimala von 1332 (S. 29) u. s. w.

2) S. die Statuten von Cremona (oben S. 16) und von Florenz (oben S. 27).

3) S. Statuto dell' Università ed Arte della Lana di Siena (oben S. 30 u. 31).

4) S. die Statuten von Parma (oben S. 12) und Florenz (oben S. 26 ff.).

5) S. z. B. die Statuten von Parma (oben S. 11 u. 12, und Kohler a. a. O. S. 46), Cremona (S. 14), Florenz (S. 28), Lucca (S. 22) u. s. w.

schung fallen. Die hier benutzten Quellen berühren nur die wirtschaftliche Sachenmarke, speziell die Erzeugungsmarke.'

Versuche der juristischen Construction des subjectiven Markenrechts weisen die Statuten natürlicherweise nicht auf, aber sie behandeln die Marke als selbstständiges wirtschaftliches Gut und Rechtsobject und wenden prinzipiell auf sie die für die beweglichen körperlichen Sachen bestehenden Rechtsnormen an.

Wie ersichtlich ist, braucht das ältere italienische Markenrecht einen Vergleich mit den modernen Gesetzen nicht zu scheuen, den stolzen Zug, den heimischen Erzeugnissen durch den Markenzwang den Absatz im Auslande zu sichern, hat es sogar voraus.

X.

Musterschutz.

Die Verwandtschaft des Musterschutzrechts mit dem Markenschutzrecht mag es rechtfertigen, wenn ich hier zum Schluss kurz darauf hinweise, dass auch dieser dem früheren italienischen, wenigstens dem florentiner Recht bereits bekannt war. Das folgende Statut gehört offenbar dem ersten Entstehungsstadium eines solchen an.

Statuto dell' Arte di Por. S. Maria. 1580.

Lib. II. rubr. XIV. Delli Tessitori et Tessitrici.

— —.

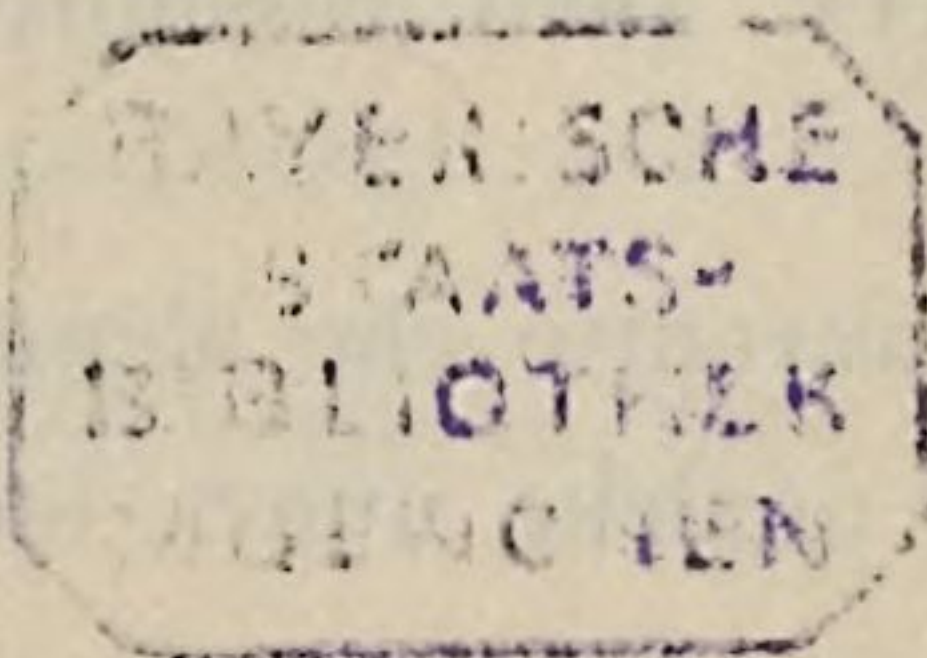
E perchè potrebbe avvenire che alcuno Tessitore,¹ o Tessitrice fusse inventore di qualche nuova opera di lavoro, e non

1) Vgl. Rigutini e Fanfani, Vocabolario italiano della lingua parlata (Firenze 1875) s. v. Opera: Opera è anche termine generico de manifat-

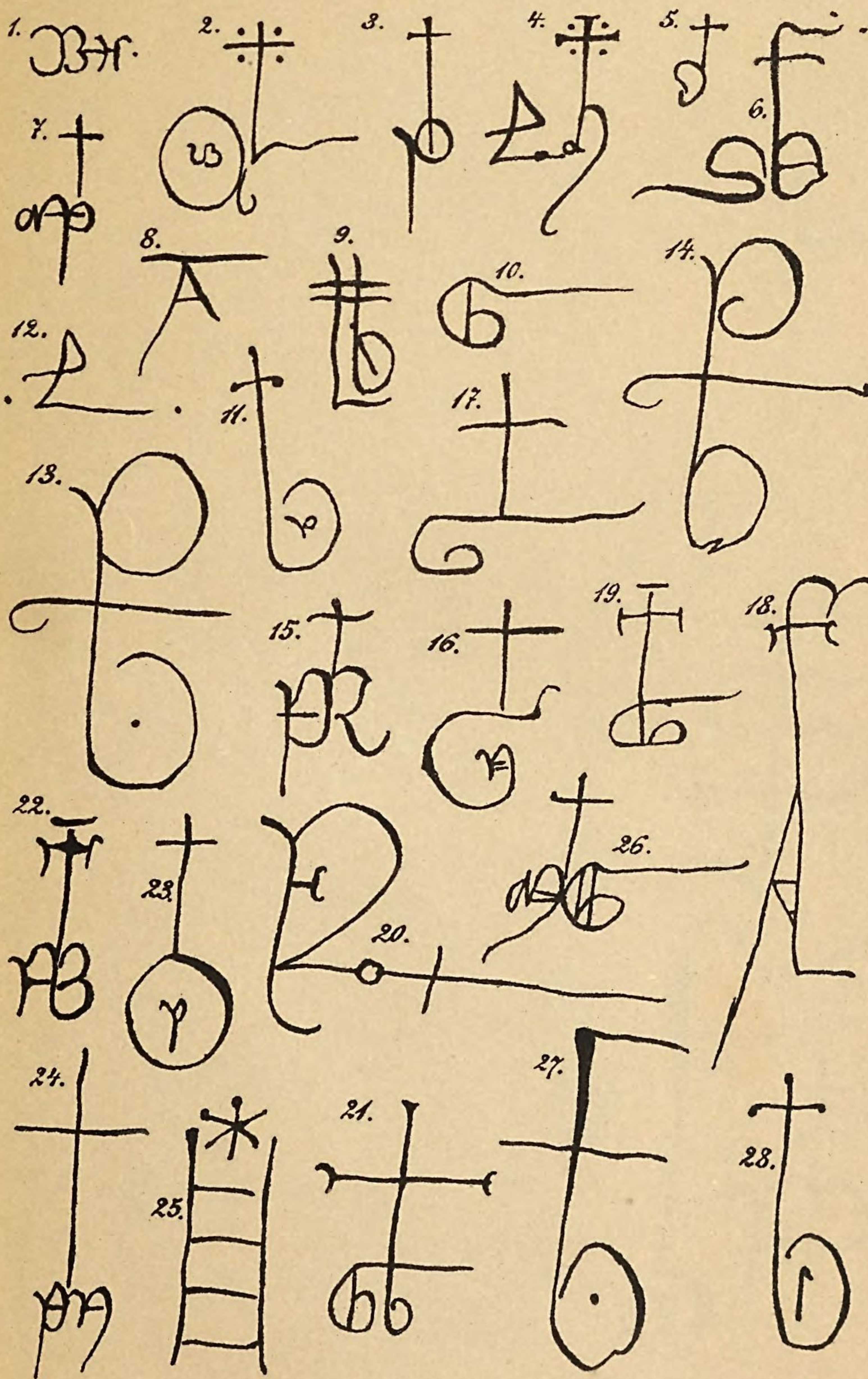
conviene che della fatica, et industria sua, altri n' havessi a sentire comodo, e utile; ma quel proprio habbia a riportarne honore, e comodo. Però per dare animo a ciascuno di vigilare con l'ingegno intorno a quelle cose che potessino arrecare riputazione, et honore alla Città di Firenze, et alla dett' Arte, et comodo all' universale: Si provvede.

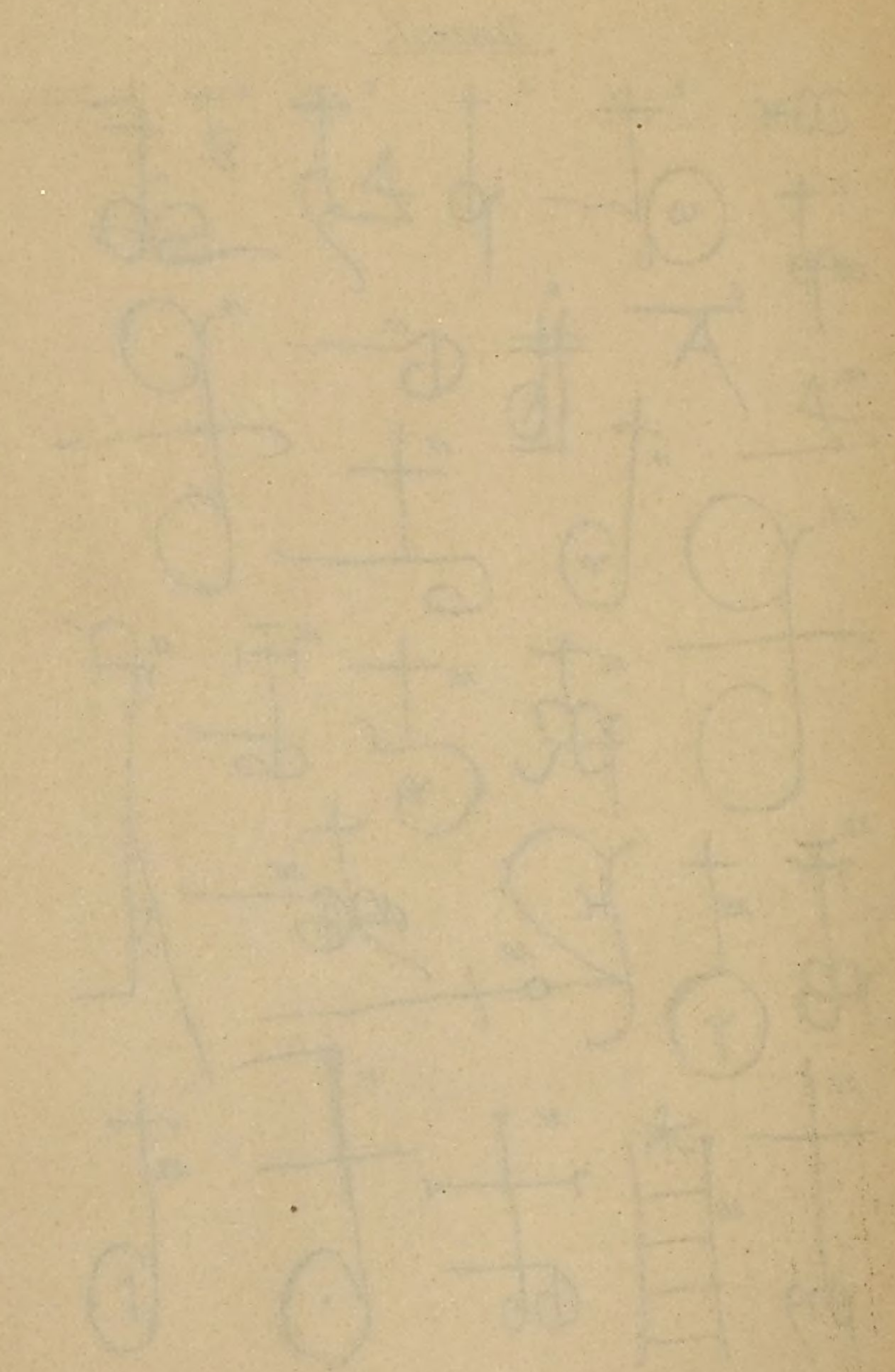
Che nessuna persona possa usar quella tale opera, che nuovamente sarà trovata, et messa in uso da alcuna persona, tanto del mestiero delle tessere, quanto in qualsivoglia altro esercizio, et di qualsivoglia grado, stato o condizione si sara- tal inventore infra duoi anni prossimi futuri, da cominciare dal dì che sarà condotta, et perfetta dett' opera, e lavoro, nel quale ella sarà annessa e destinata senza espressa licenza di quel tale che l'harà messa in uso, sotto pena di lire cinquanta piccioli per ciascuna volta che si contrafacessi, et possa quella usare quello che l'harà trovata a piacimento, e modo suo, facendosene giustamente pagare, a dichiarazione delli Signori Consoli.

tori di tele, drappi, galloni e simili, e dicesi a Quel lavoro, mediante il quale si rappresentano fiori, fogliami, frutti, animali o altri disegni capricciosi: onde Panno, Tela, Tovaglia e simili, a opera per Panno. Tela siffattamente lavorata.

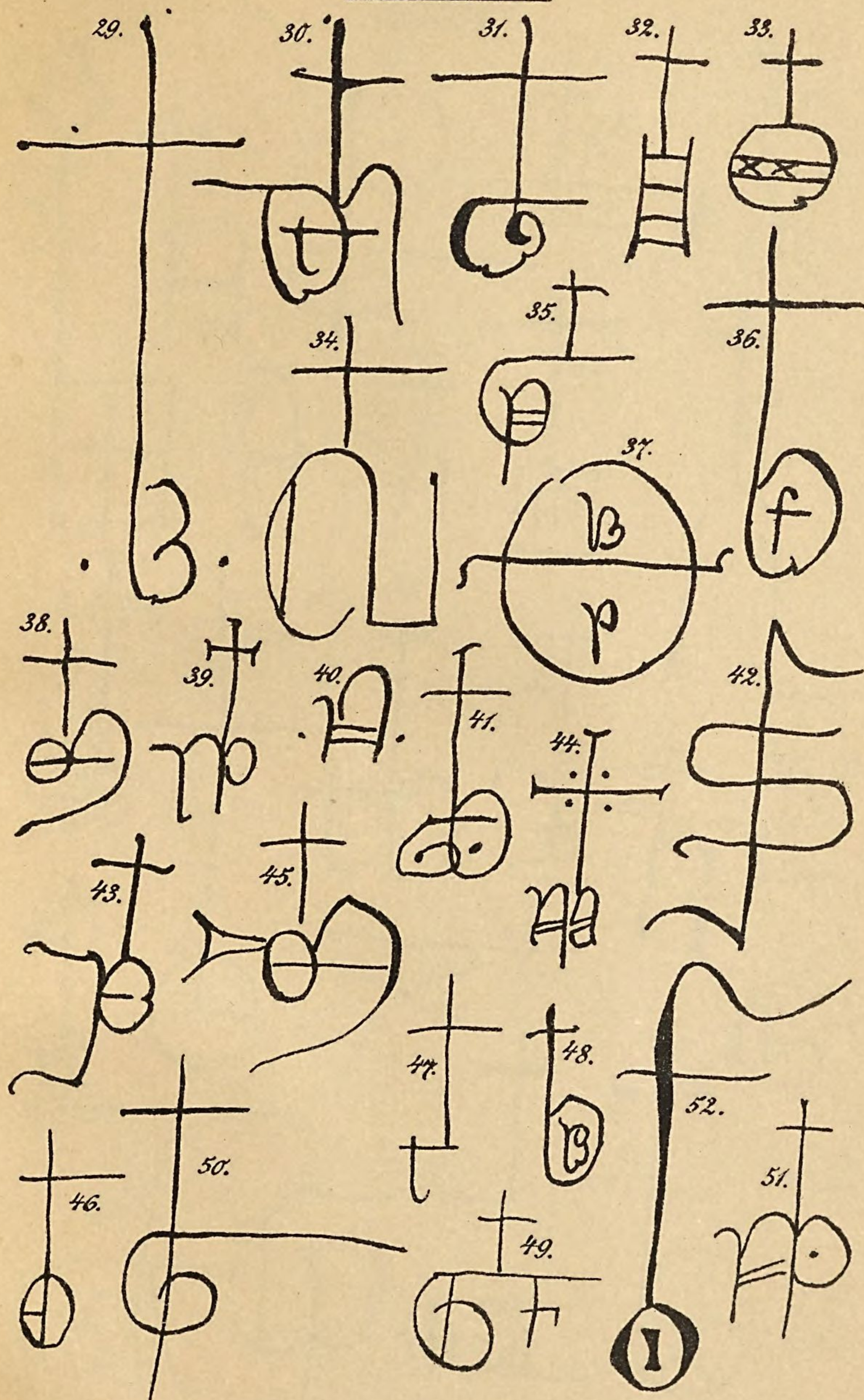


Lucca 1.

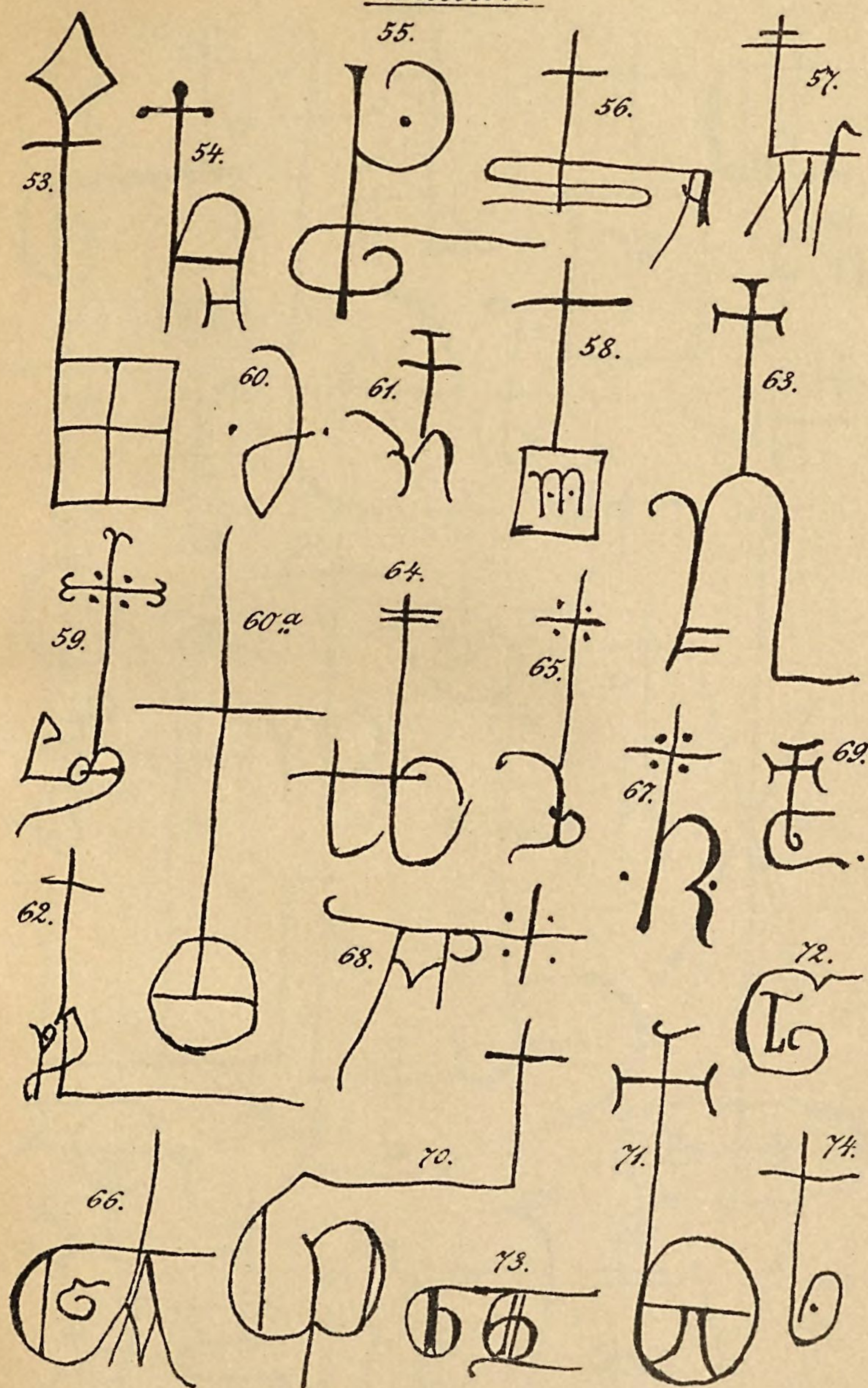




Lucca 2.



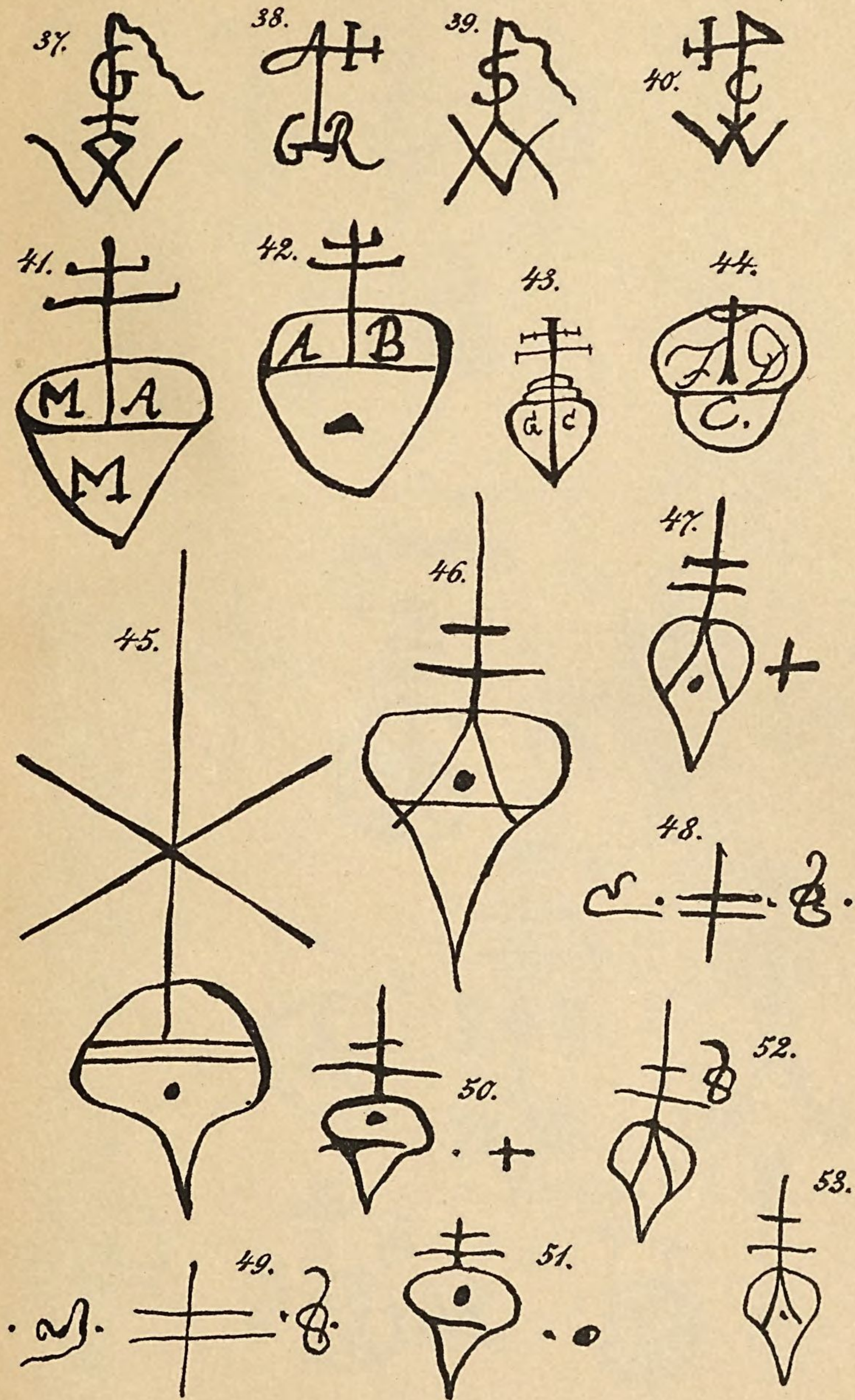
Lucca 3.

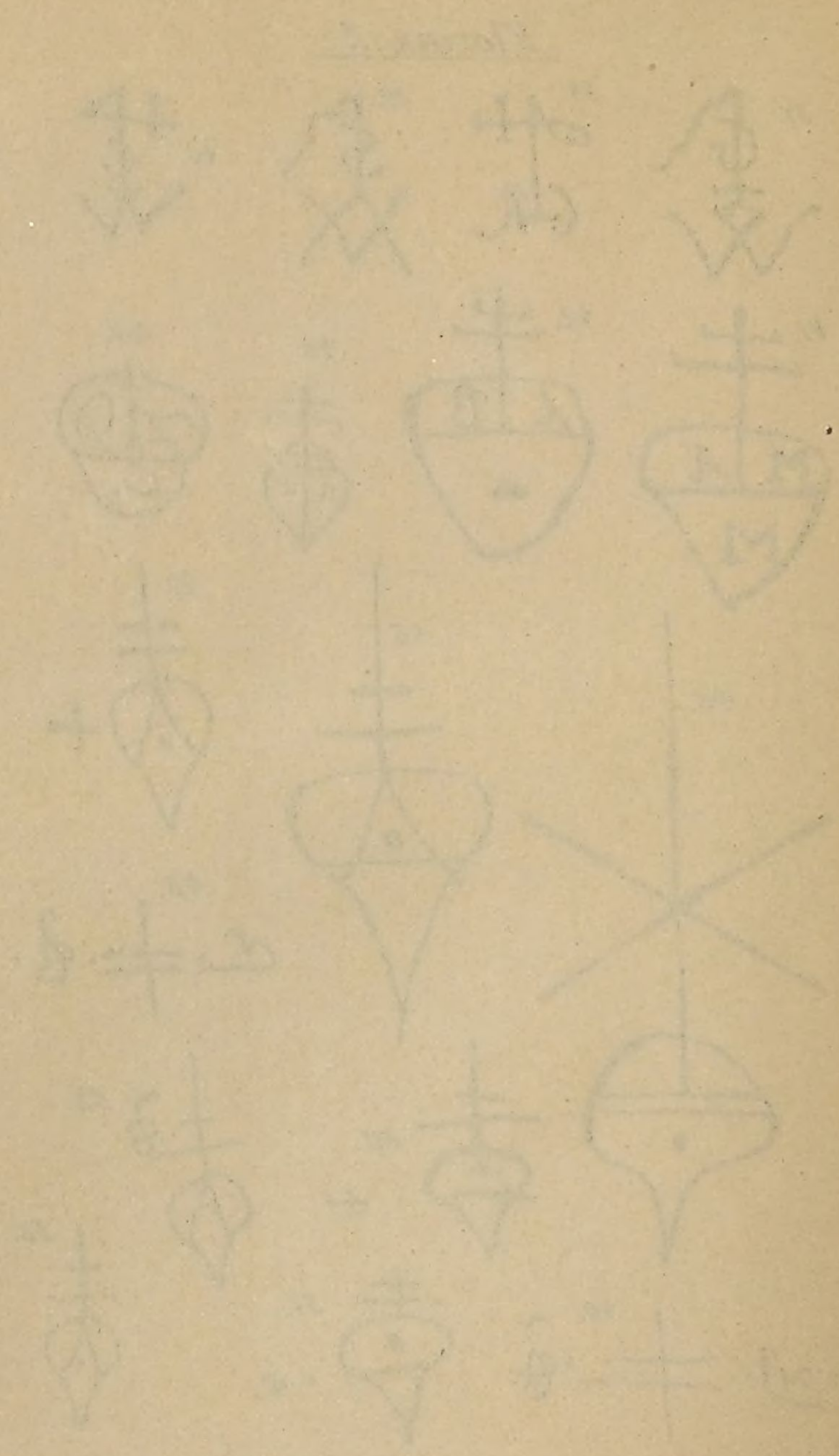


TABLE

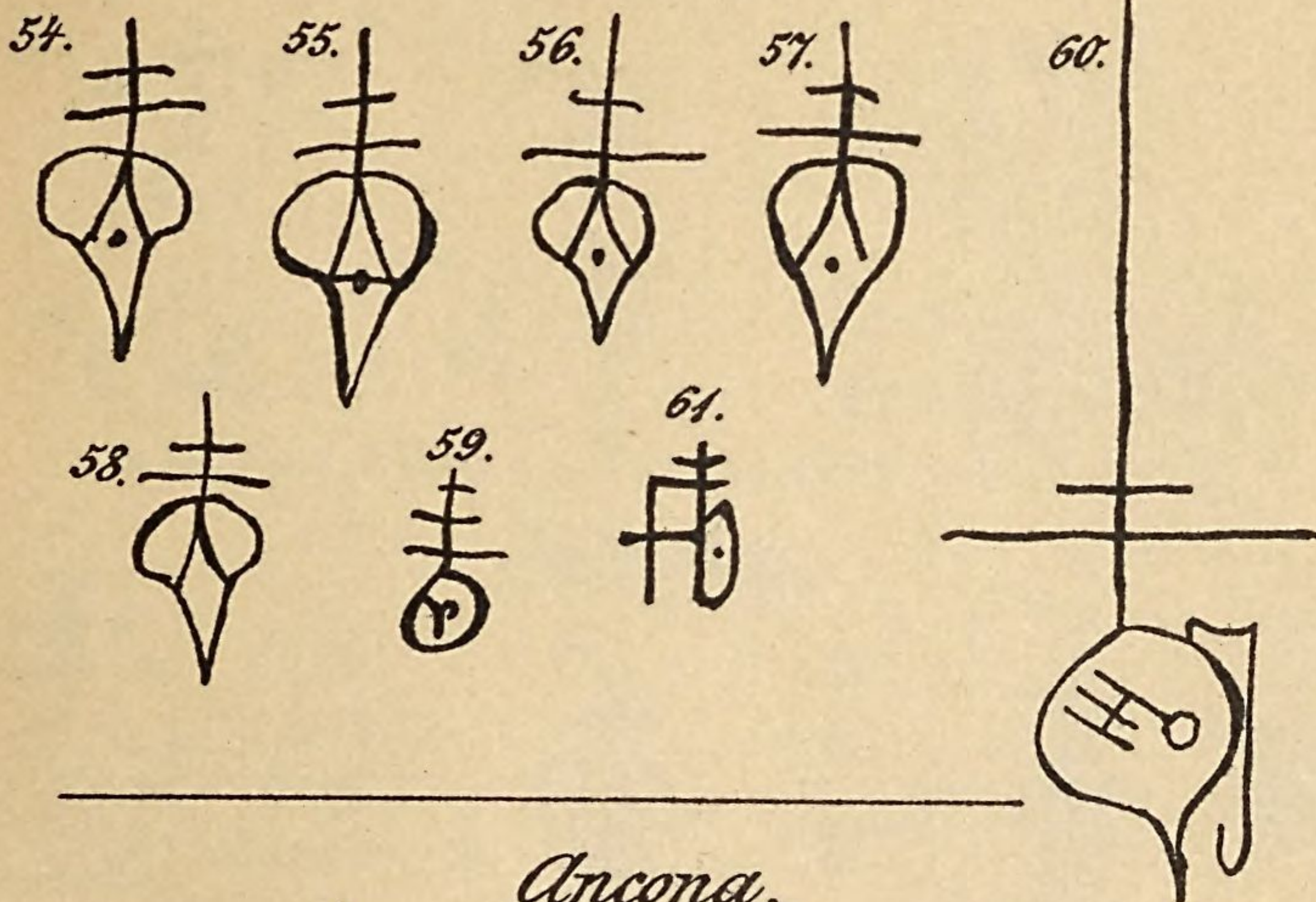
1	2	3	4	5
6	7	8	9	10
11	12	13	14	15
16	17	18	19	20
21	22	23	24	25
26	27	28	29	30
31	32	33	34	35
36	37	38	39	40
41	42	43	44	45
46	47	48	49	50
51	52	53	54	55
56	57	58	59	60
61	62	63	64	65
66	67	68	69	70
71	72	73	74	75
76	77	78	79	80
81	82	83	84	85
86	87	88	89	90
91	92	93	94	95
96	97	98	99	100

Florenz 2.

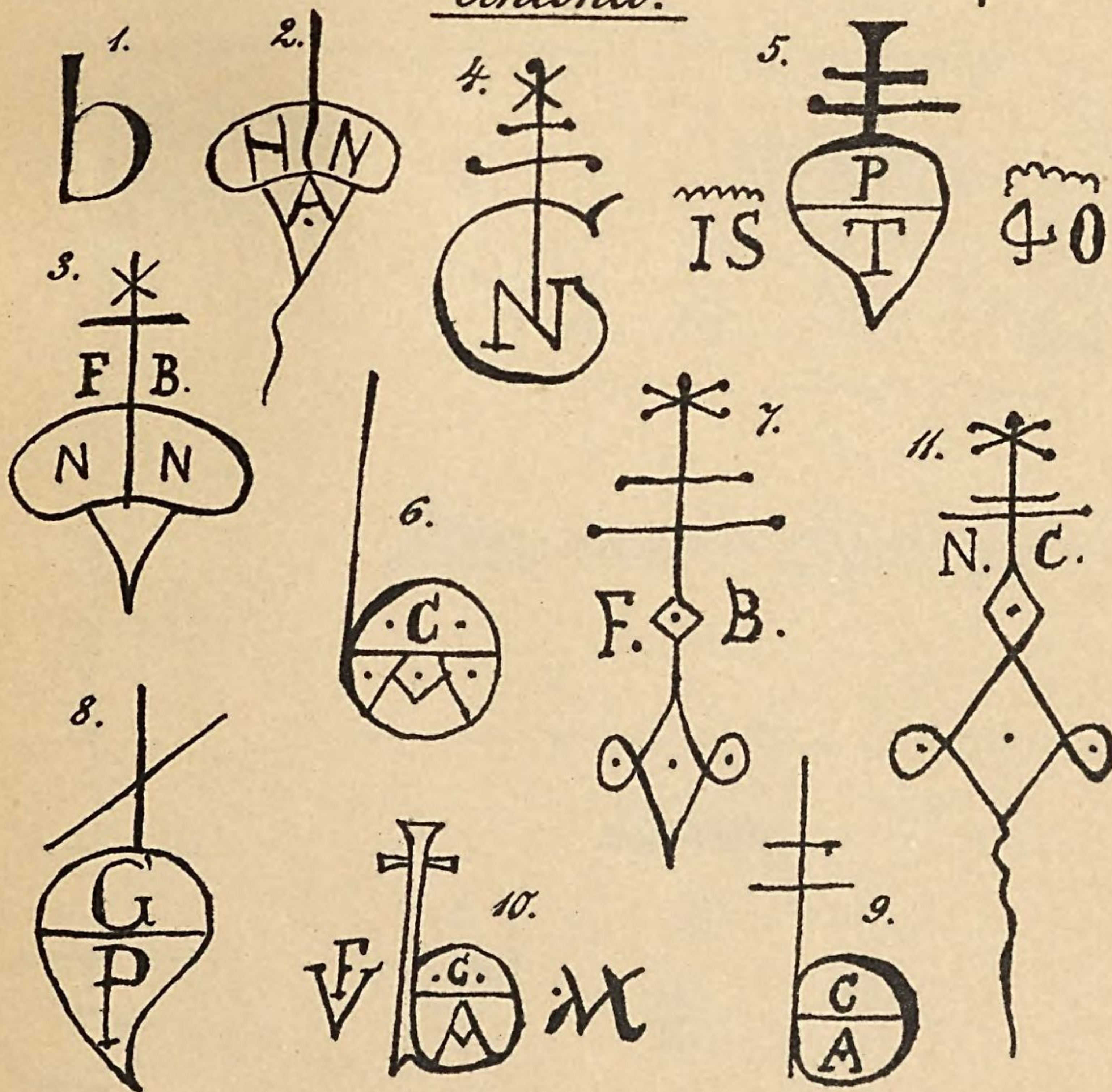




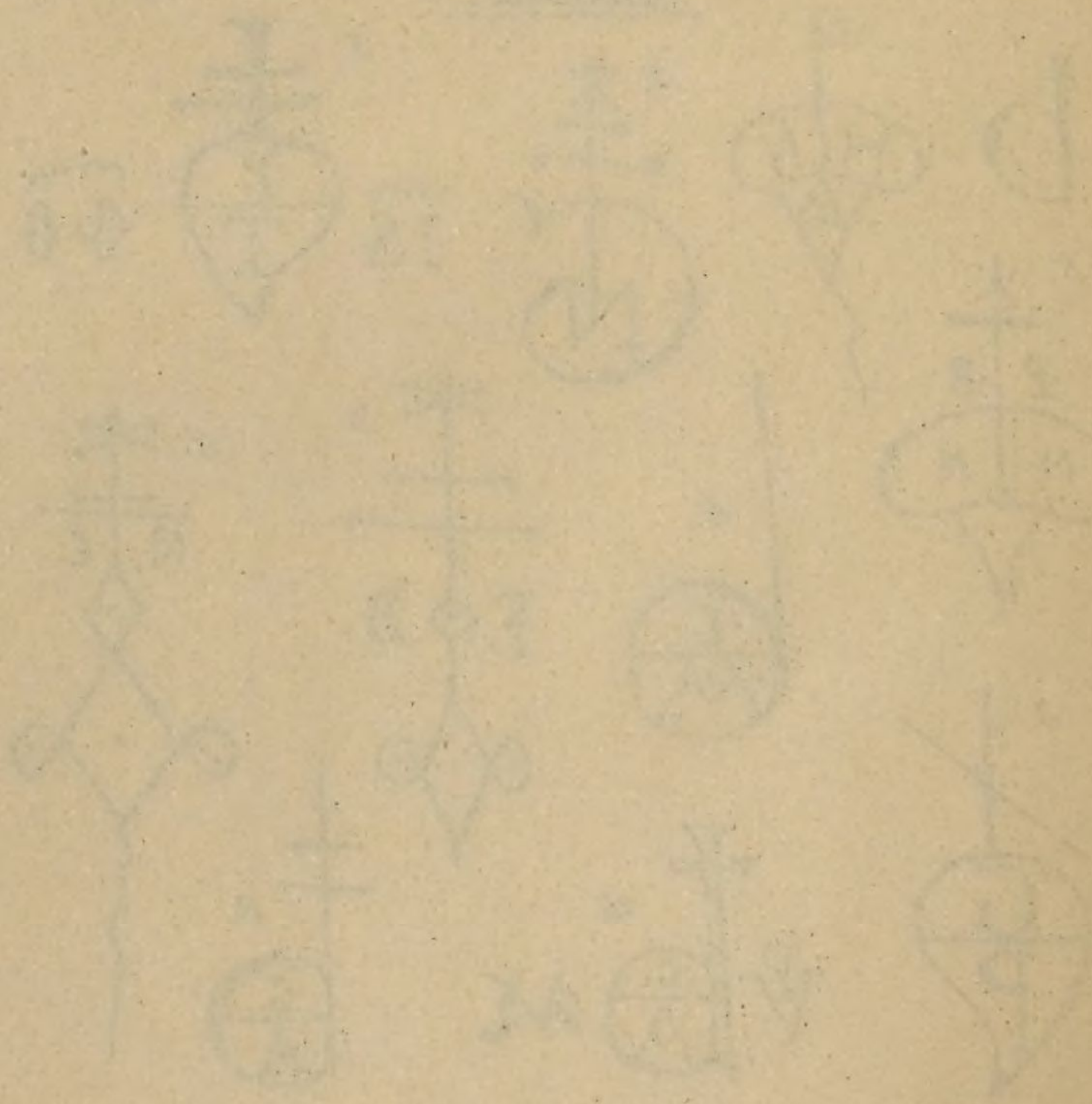
Florenz 3.



Ancona.



1. 1000



Rom.

1. A.†P.
C.

2. B.

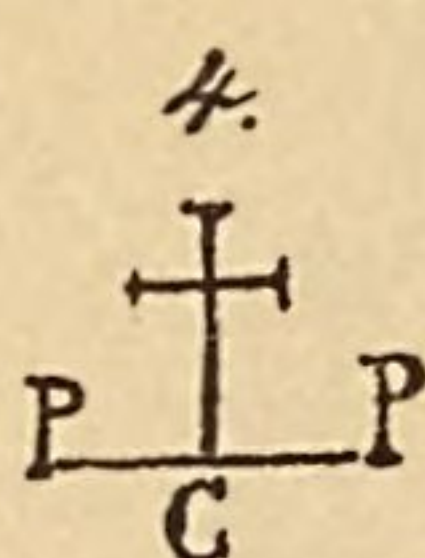
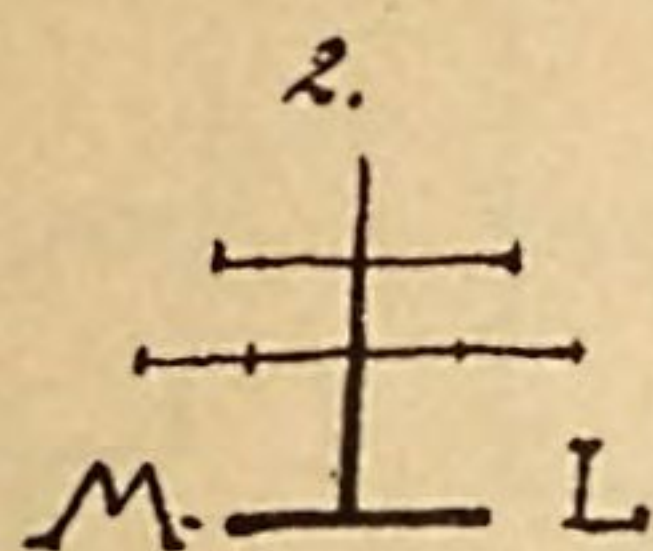
3. T|B
A|P

4. C. K.

5. L. G.

6. S. G. L. Q.

Bologna.



1. Bologna-
Ferrara.

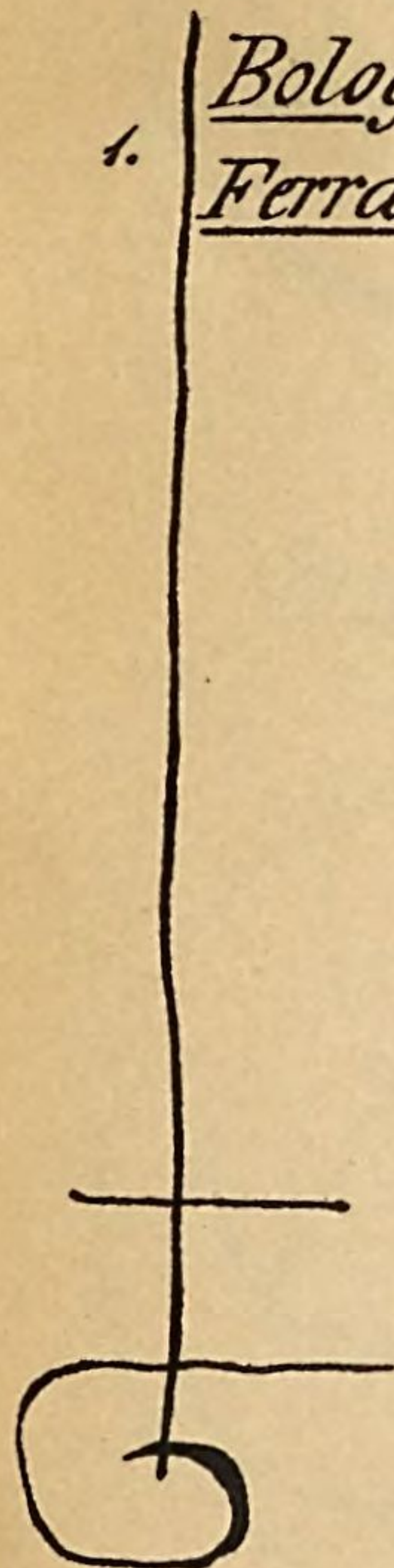
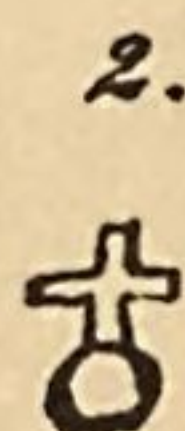
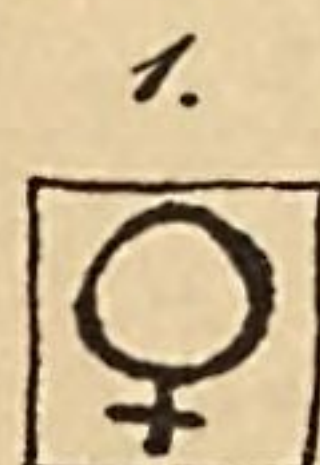
Genua.

1. 2. 3. 4.
A. G. I K. (x p̄)

Pisa. s. Bonaini Statuti III. 202.

c

Anhang.



1871
A. J. A. 1871
1871 1871 1871

1871 1871 1871
1871 1871 1871
1871 1871 1871

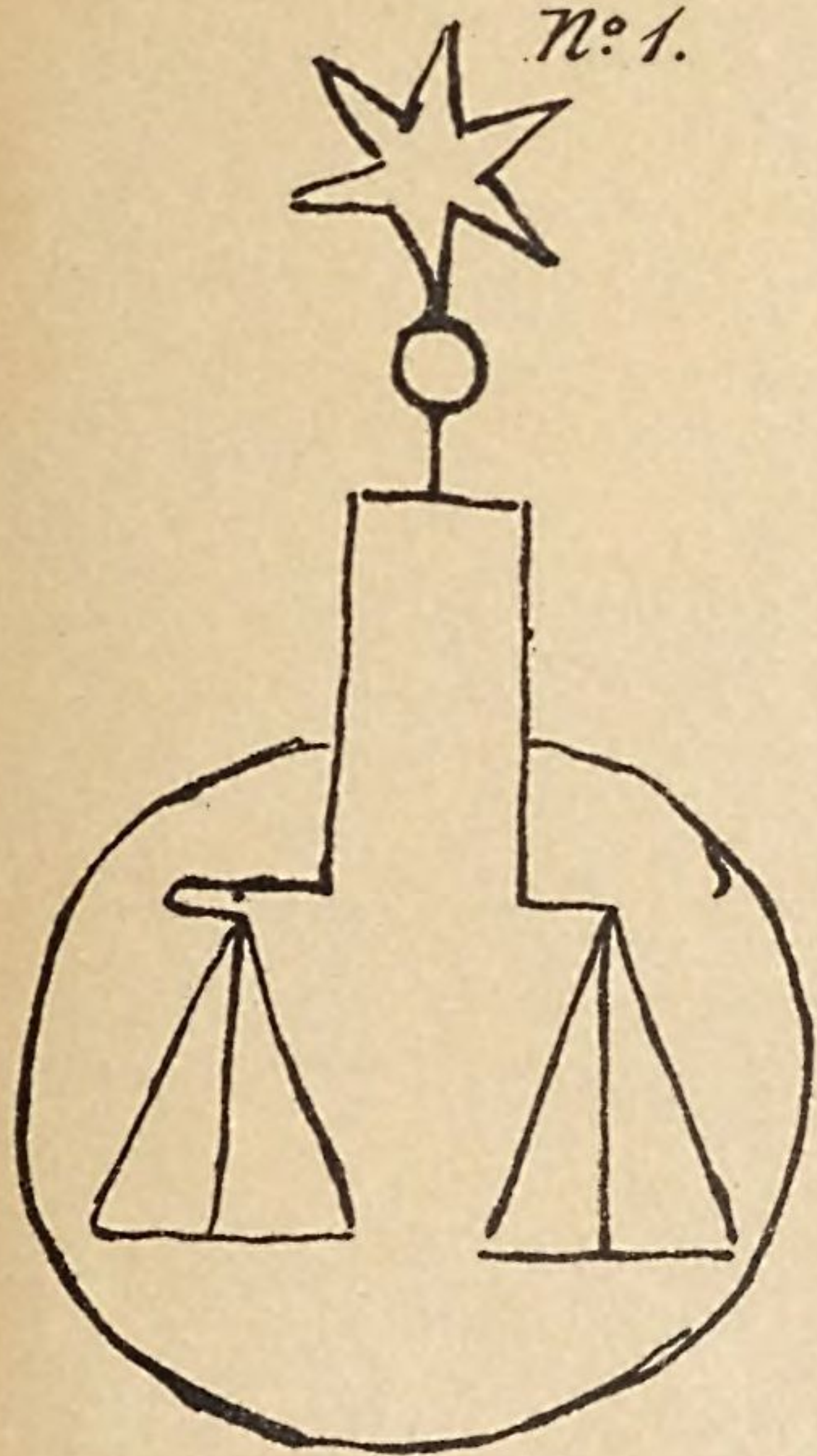
1871 1871 1871
1871 1871 1871
1871 1871 1871

1871 1871 1871
1871 1871 1871
1871 1871 1871

1871 1871 1871
1871 1871 1871
1871 1871 1871

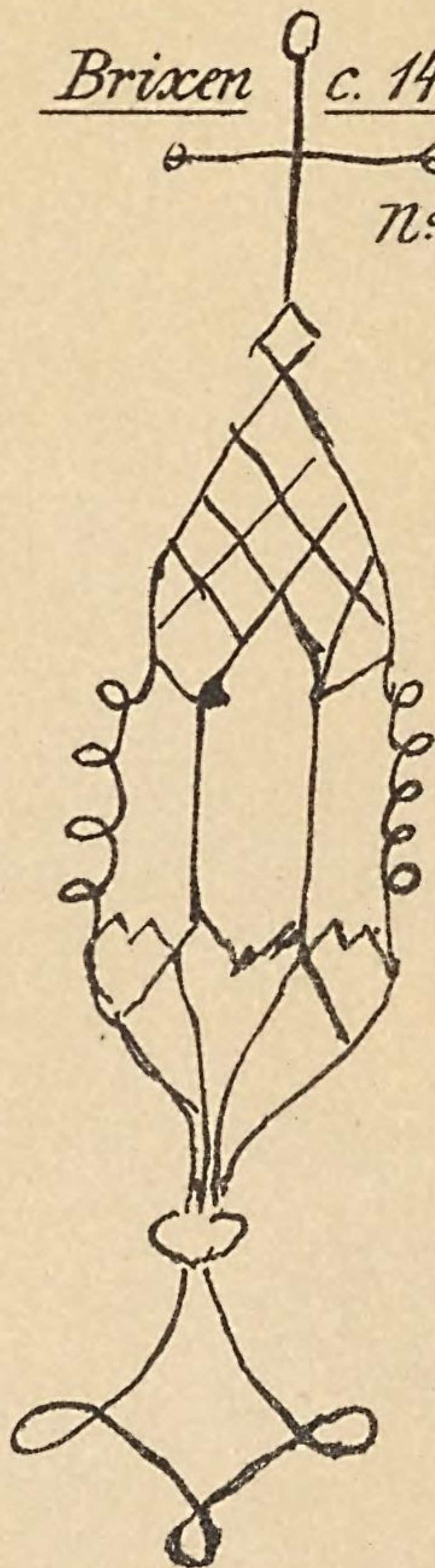
Brixen c. 1490

Nº 1.



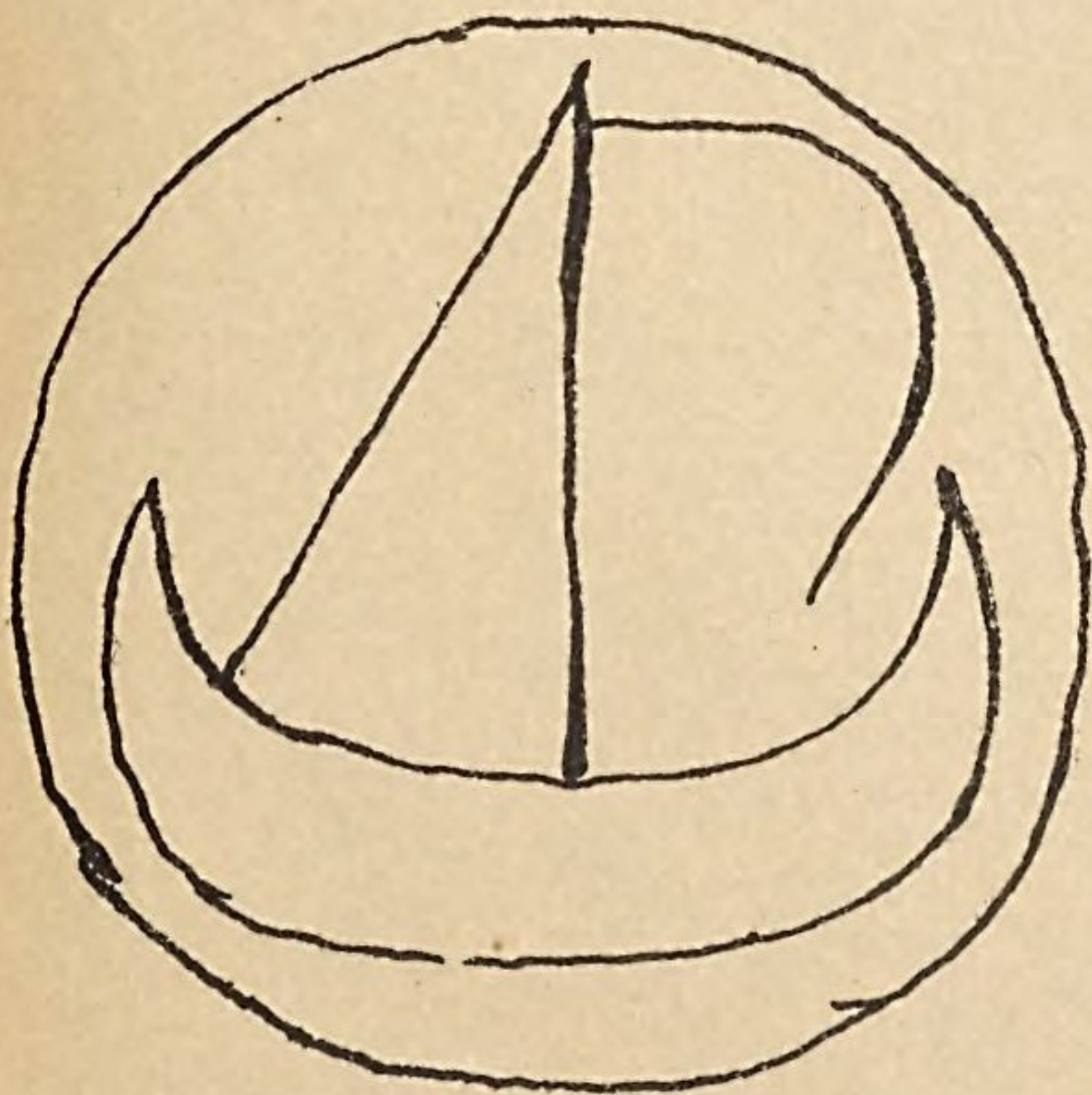
Brixen c. 1490

Nº 2.



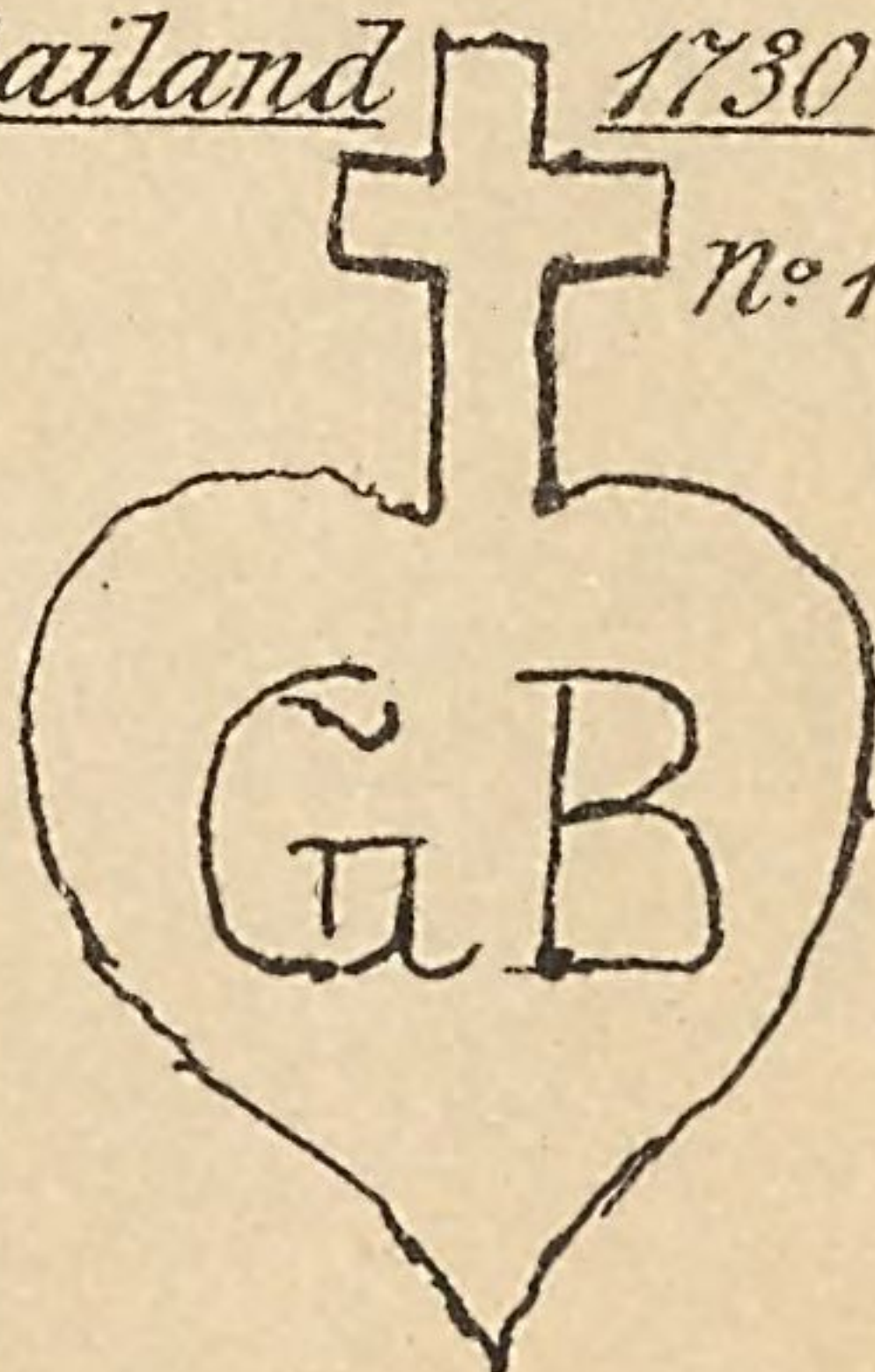
Brixen c. 1490

Nº 3.



Mailand 1730

Nº 1.



1871

1871

1871

1871

1871

1871

1871

1871

1871

1871

1871

1871

1871

1871

1871

1871

1871

1871

1871

1871

1871

1871

1871

1871

1871

1871

1871

1871

1871

1871

1871

1871

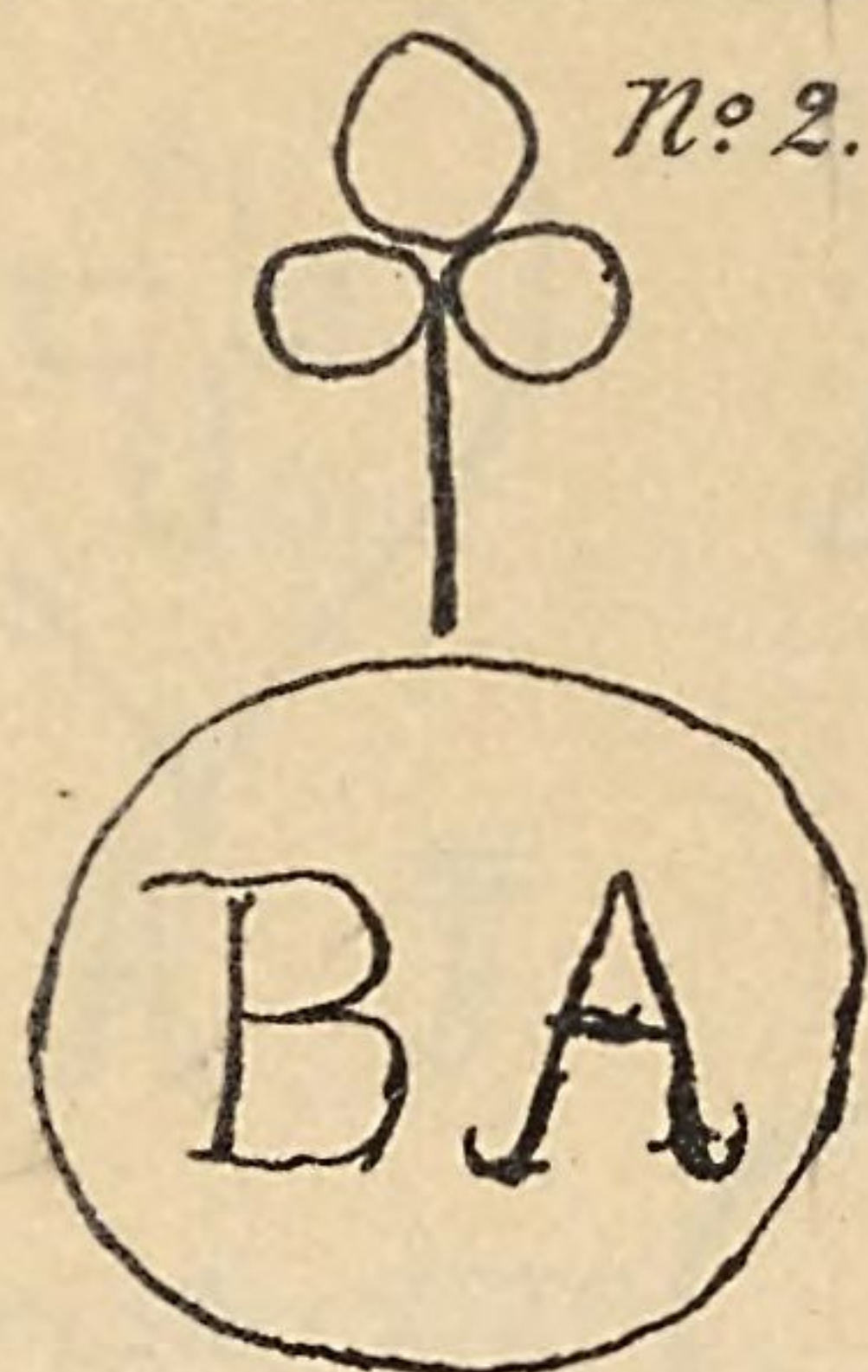
1871

1871

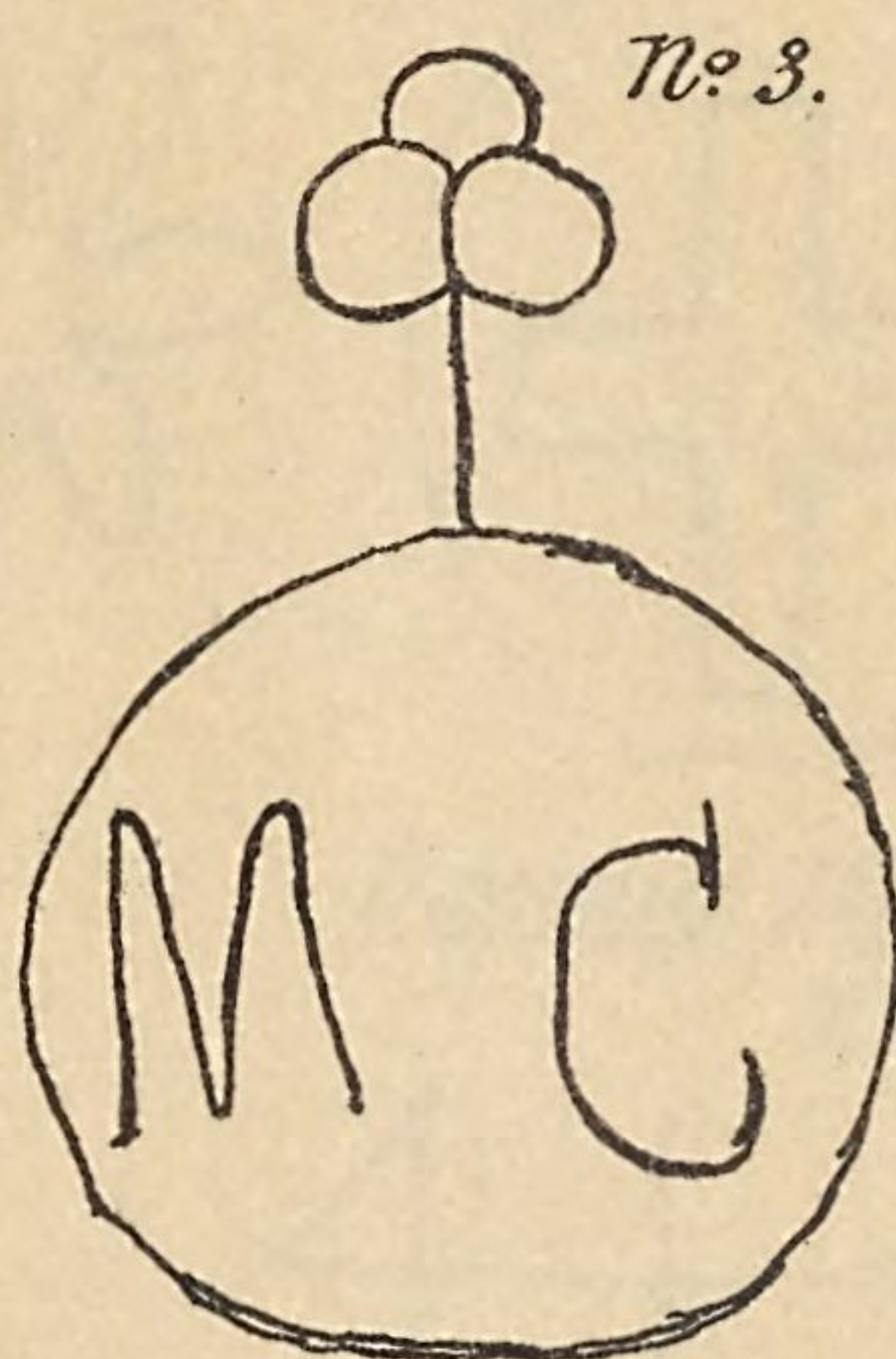
1871

1871

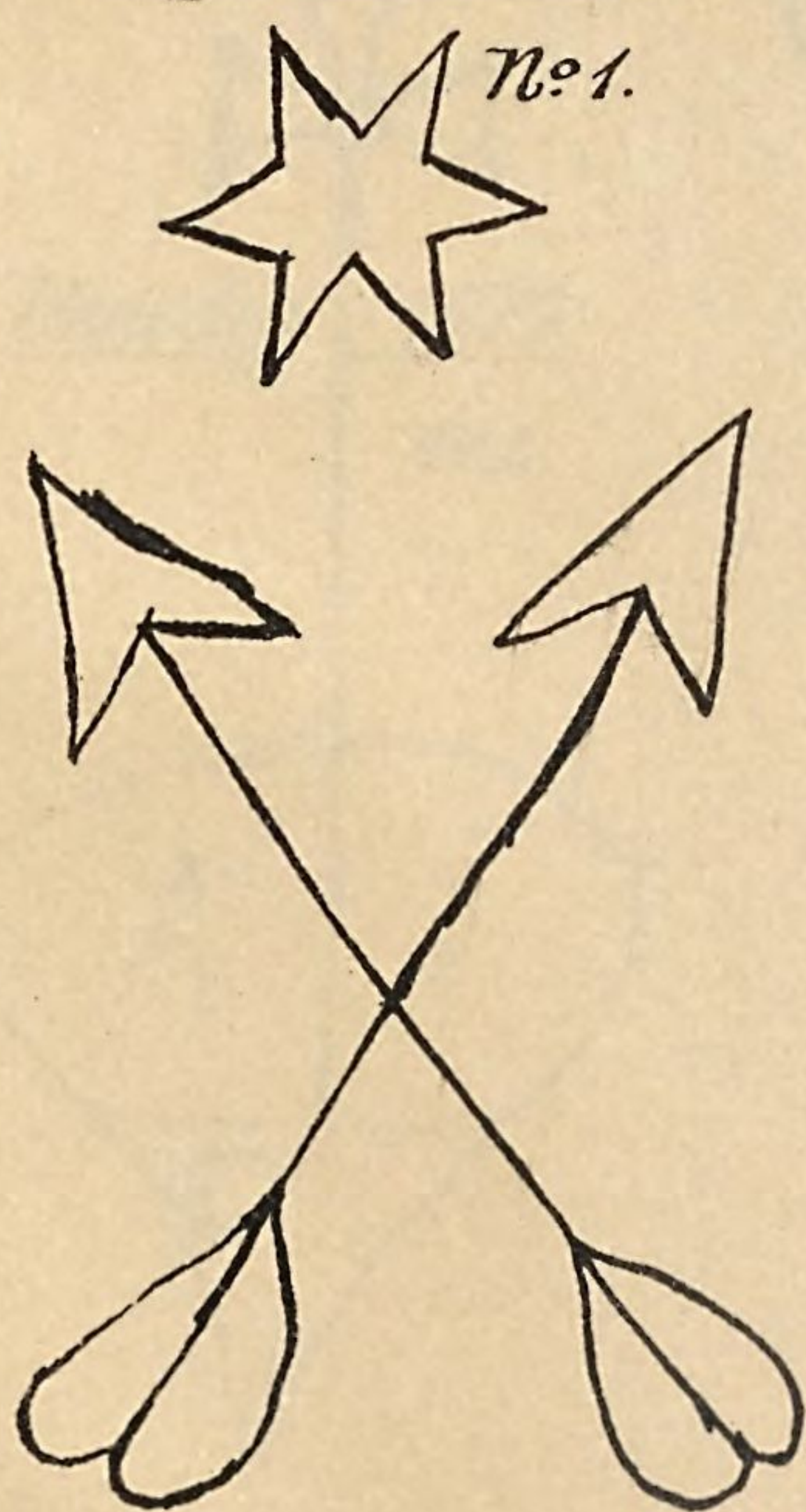
Mailand 1730



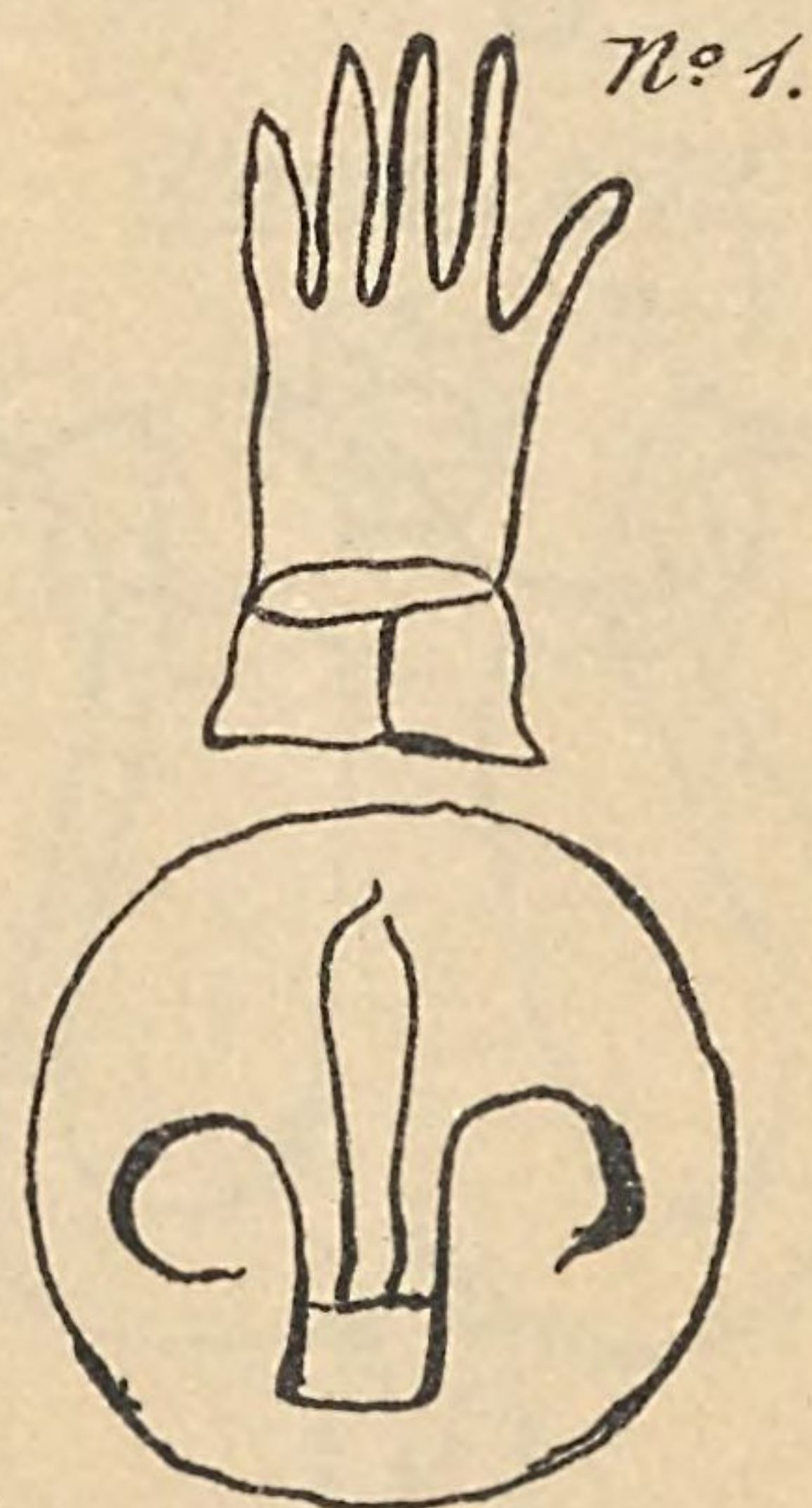
Mailand 1730

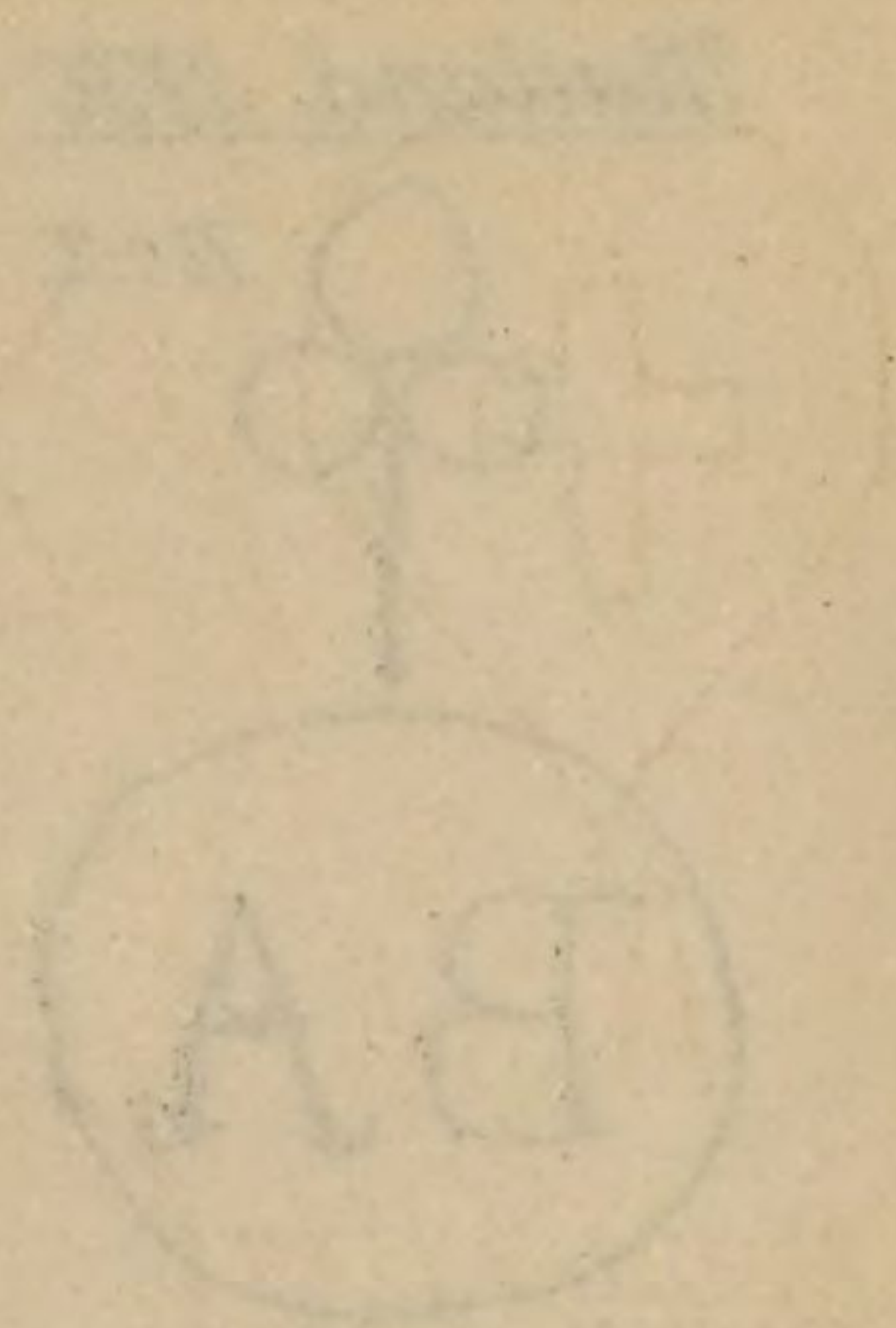
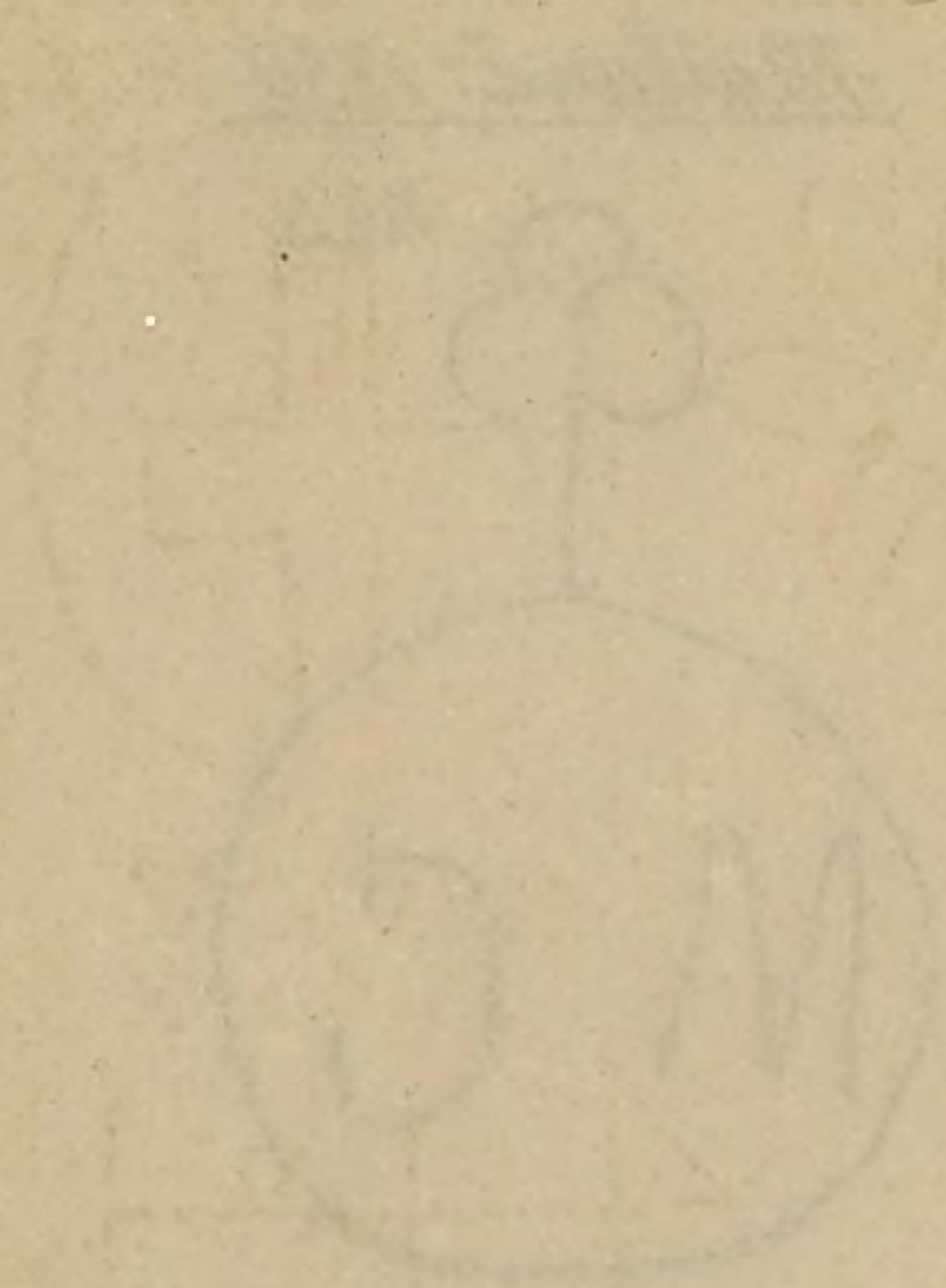


Lucca 1539



Lucca 1610





Lucca 1610

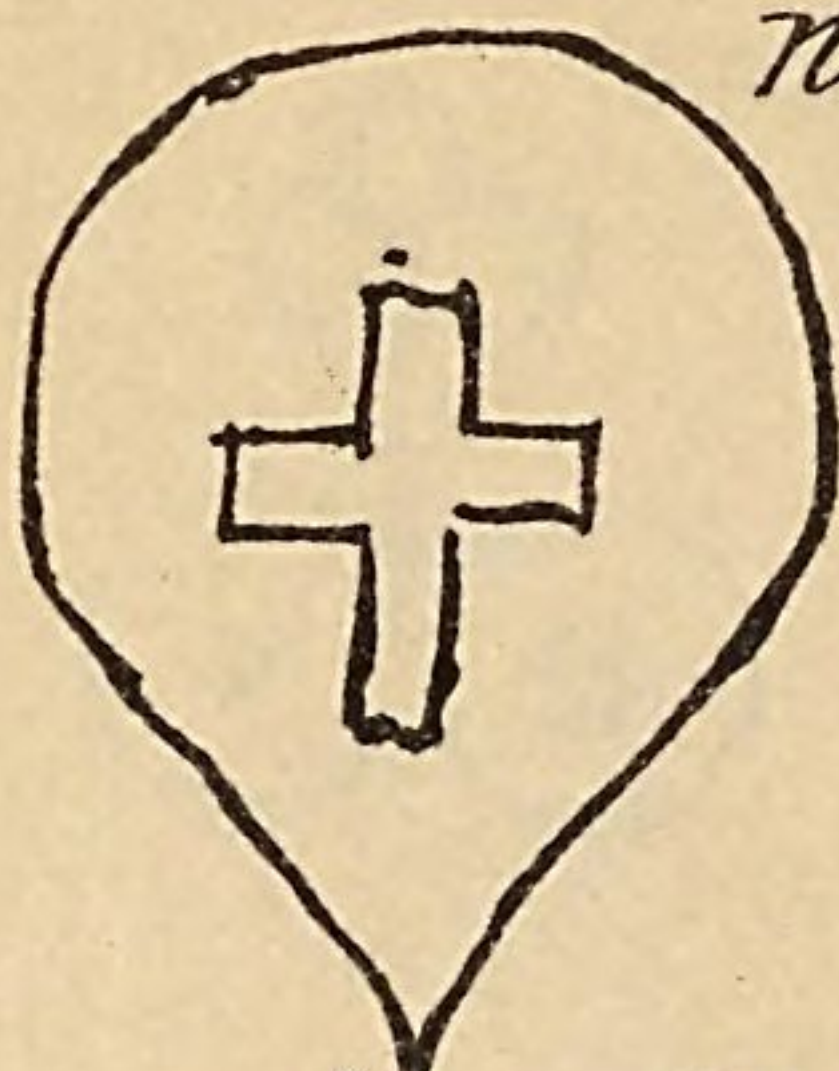
Lucca 1610

Lucca 1610

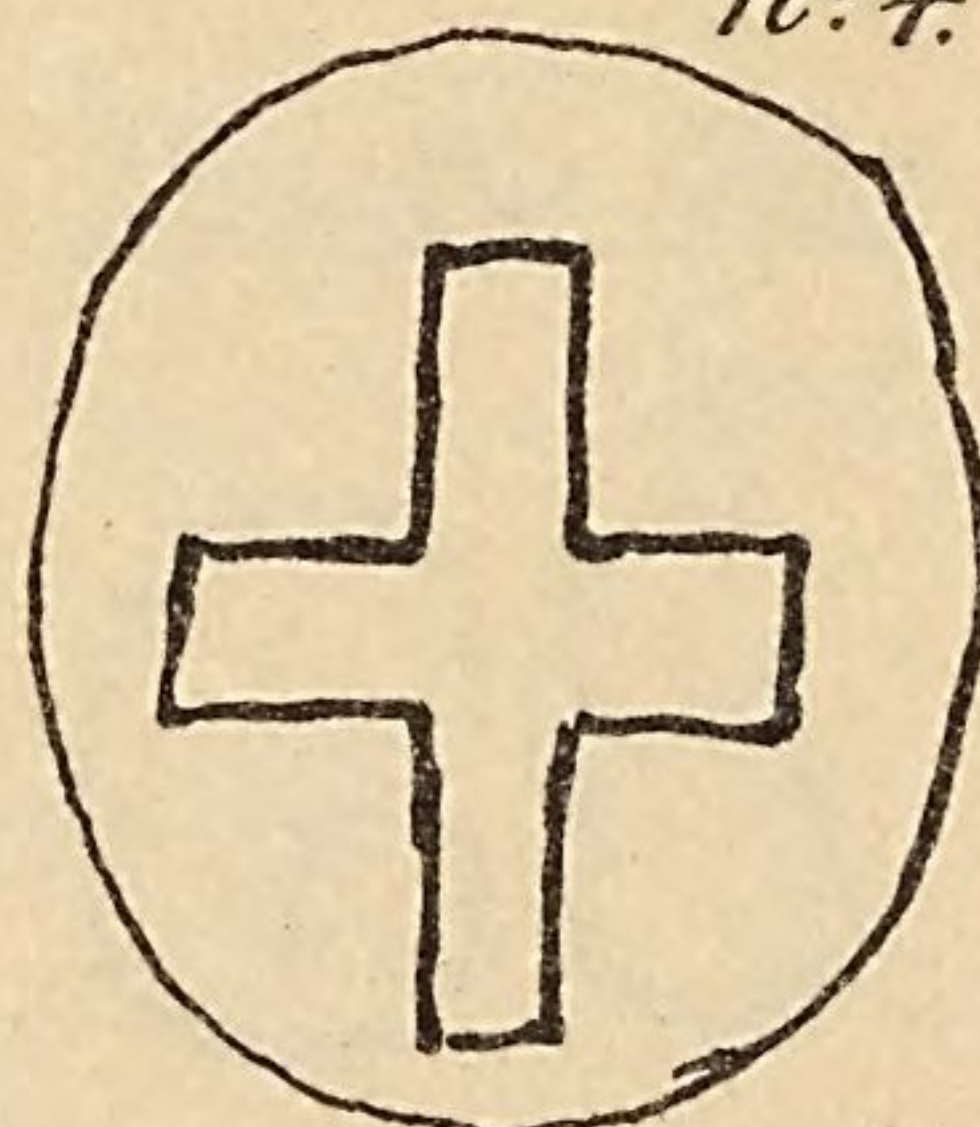
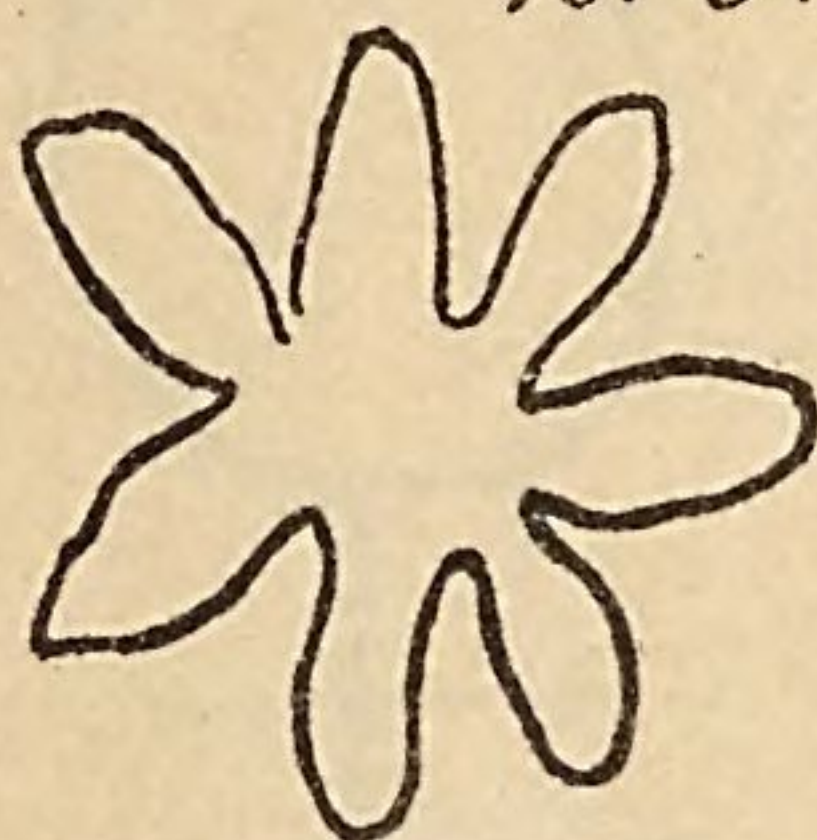
nº 2.

nº 3.

nº 4.



A I



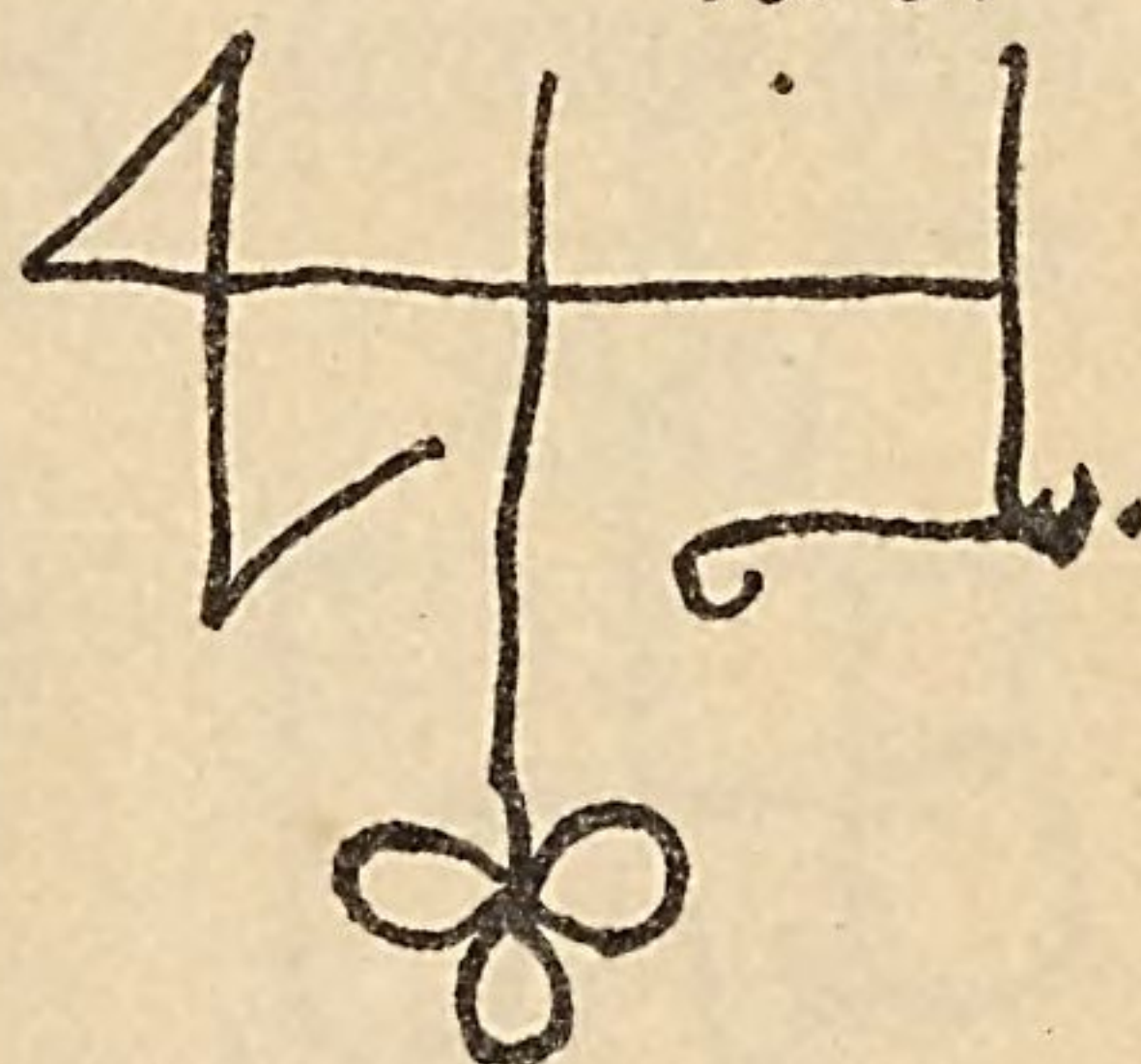
Venedig 1579

nº 1.



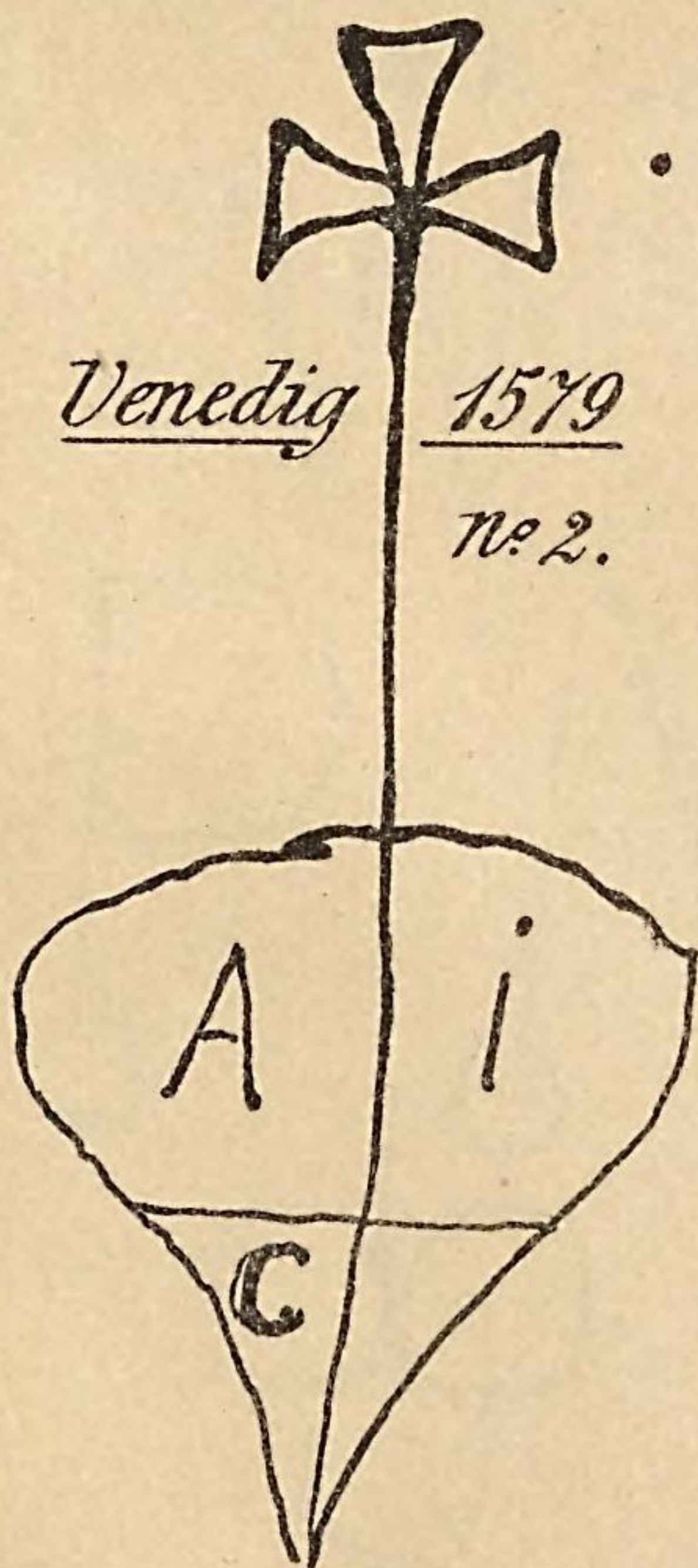
Venedig 1579

nº 3.



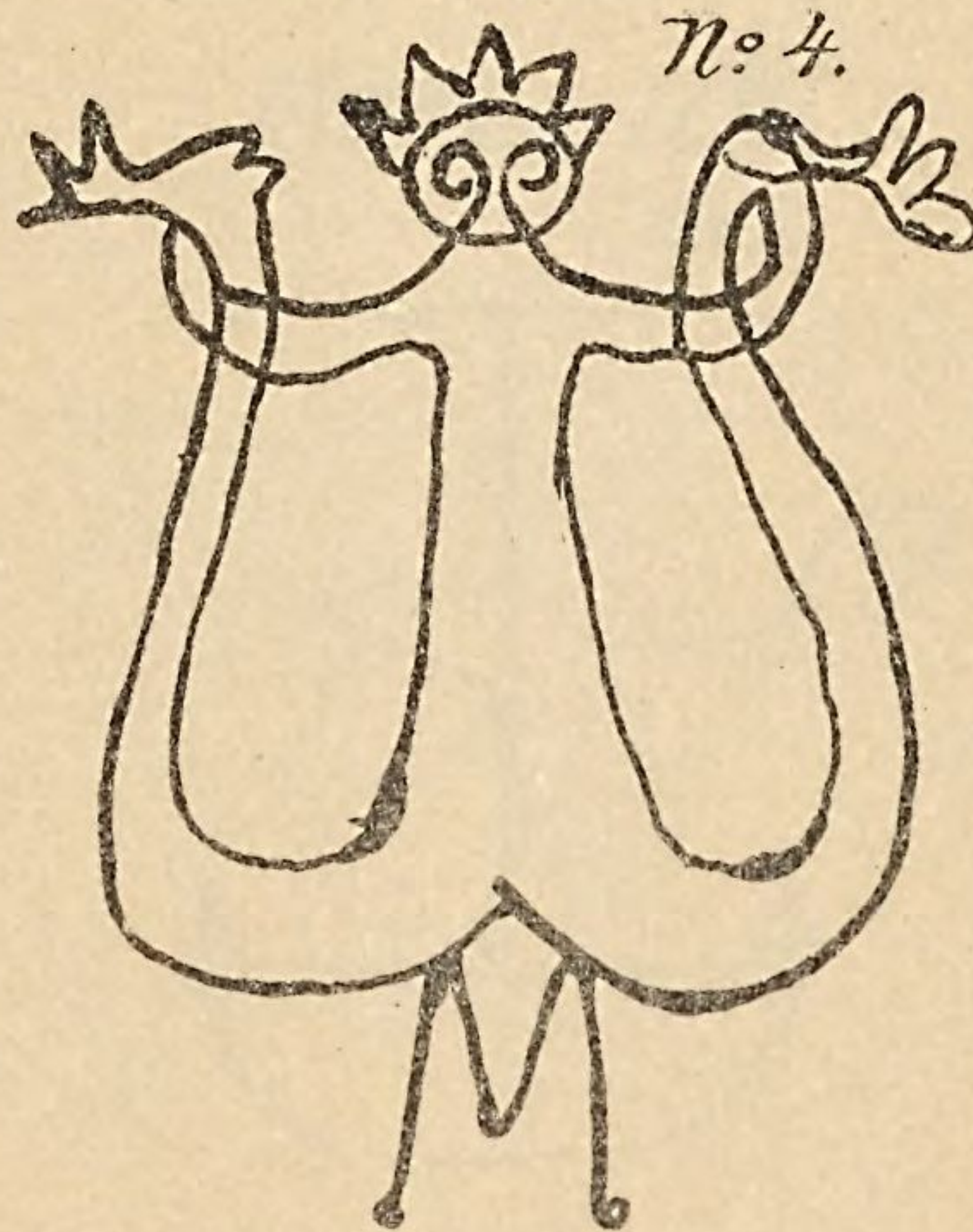
Venedig 1579

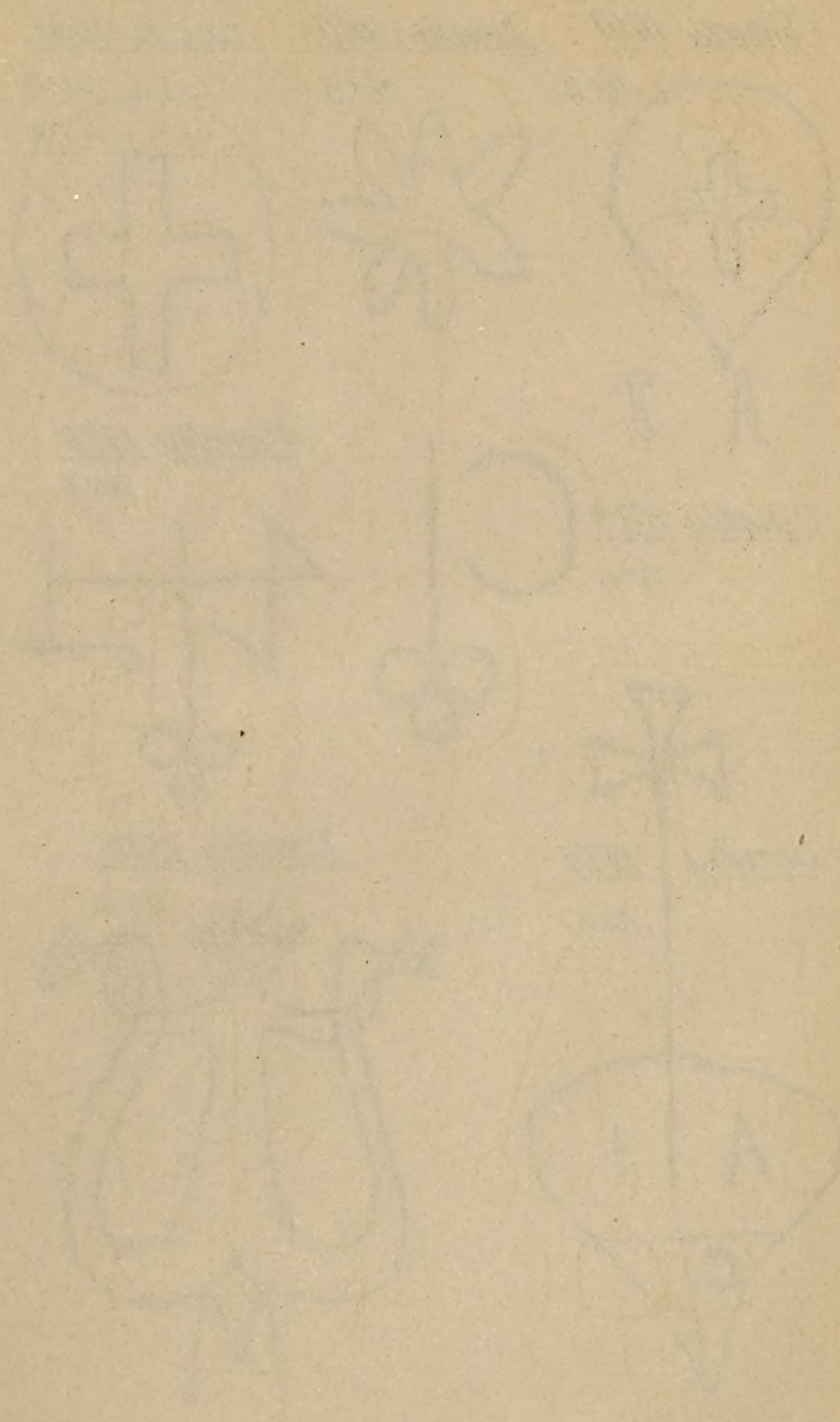
nº 2.



Venedig 1579

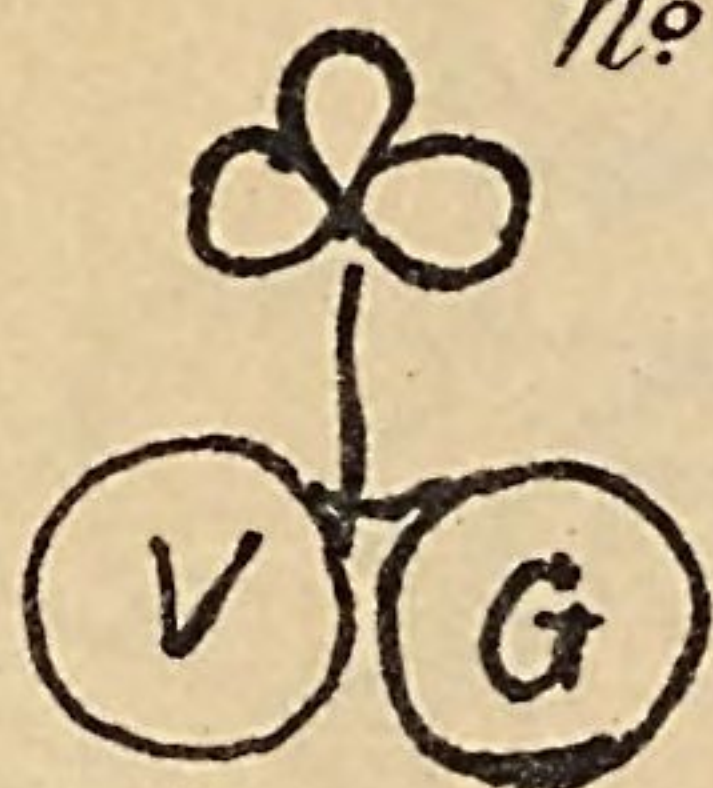
nº 4.





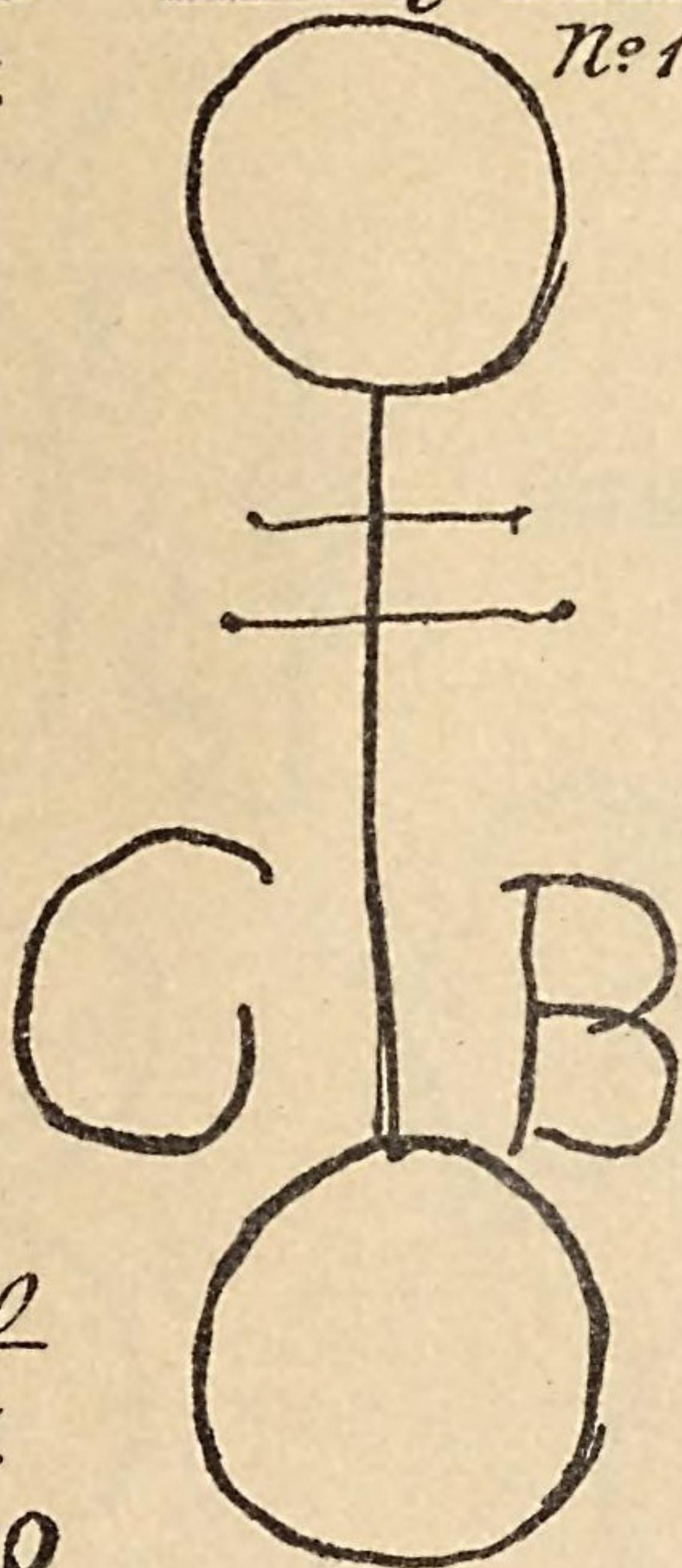
Venedig 1561.

Nº 1.



Venedig 1608

Nº 1.



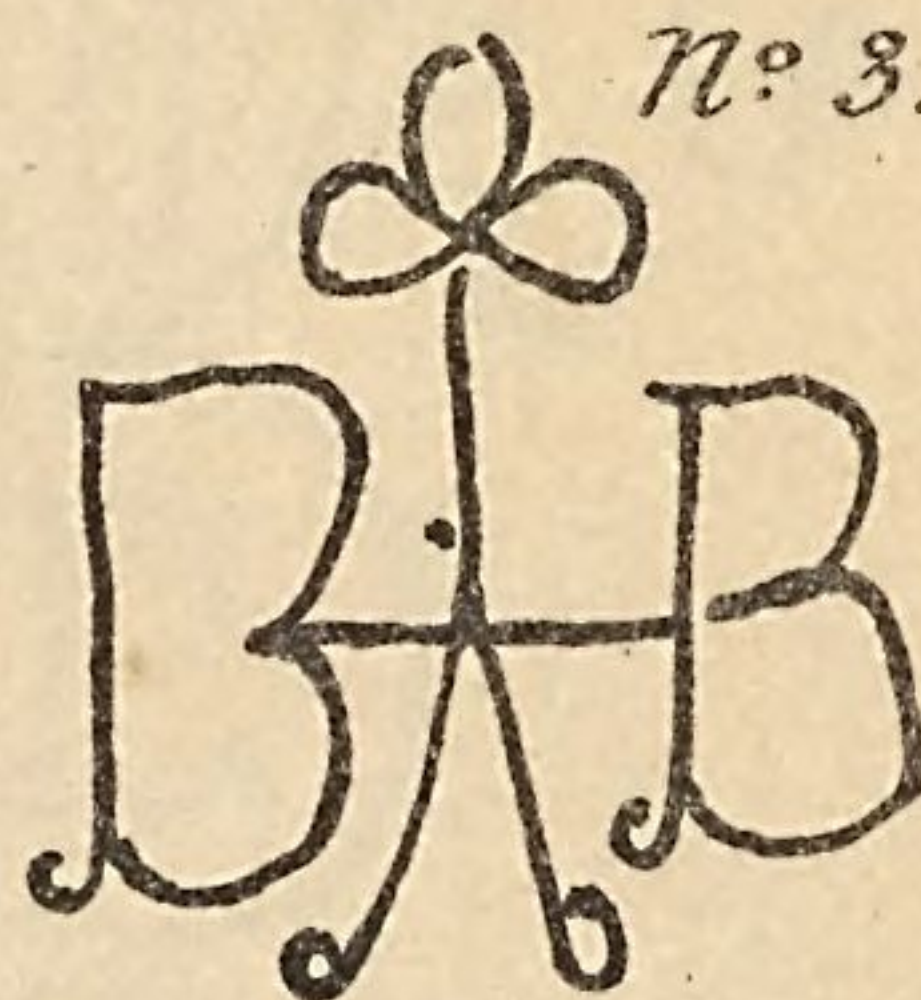
Venedig 1608

Nº 2.



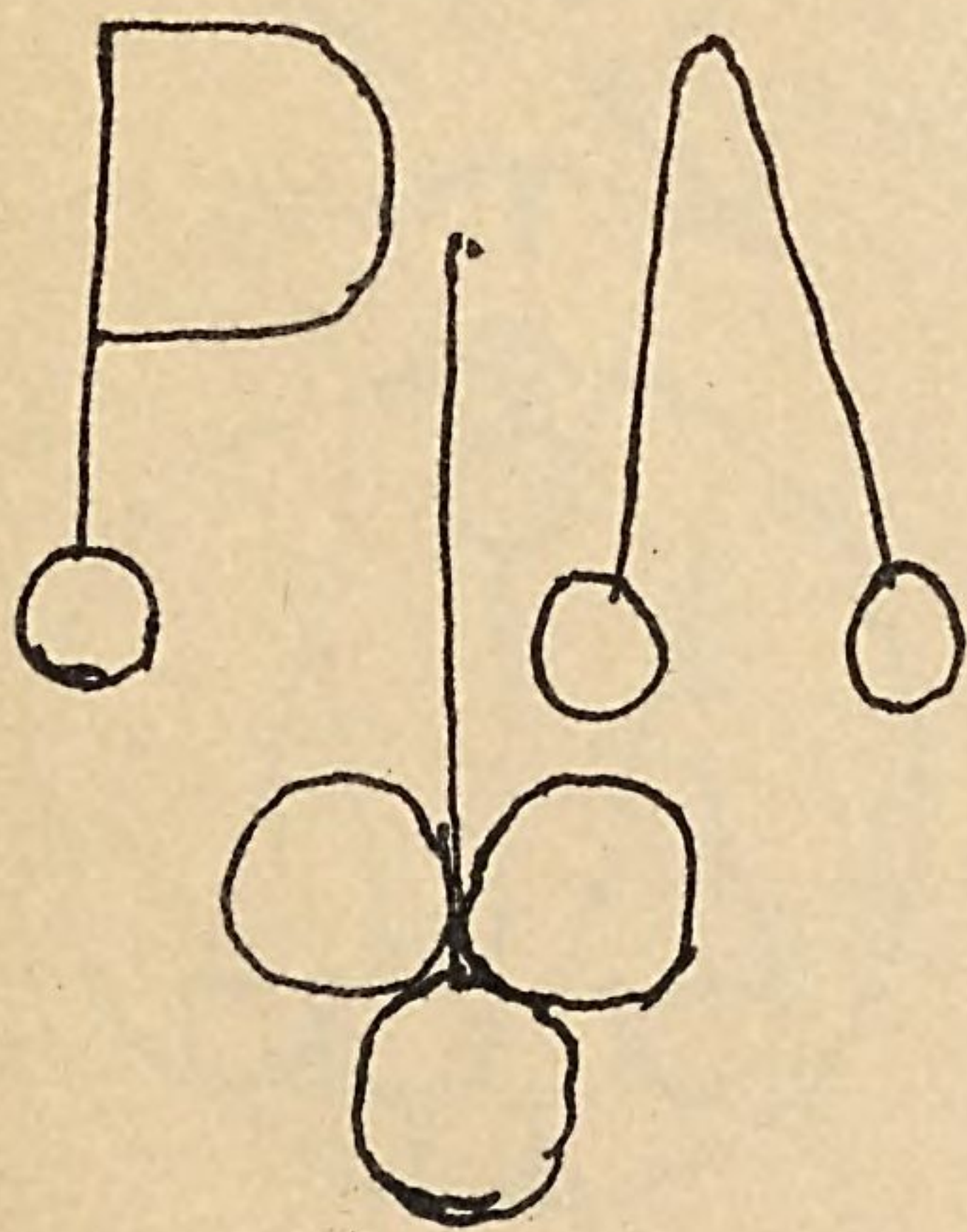
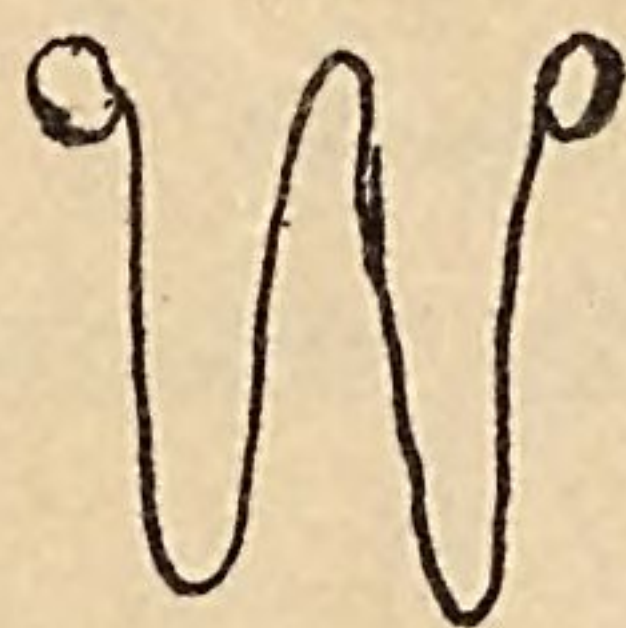
Venedig 1608

Nº 3.



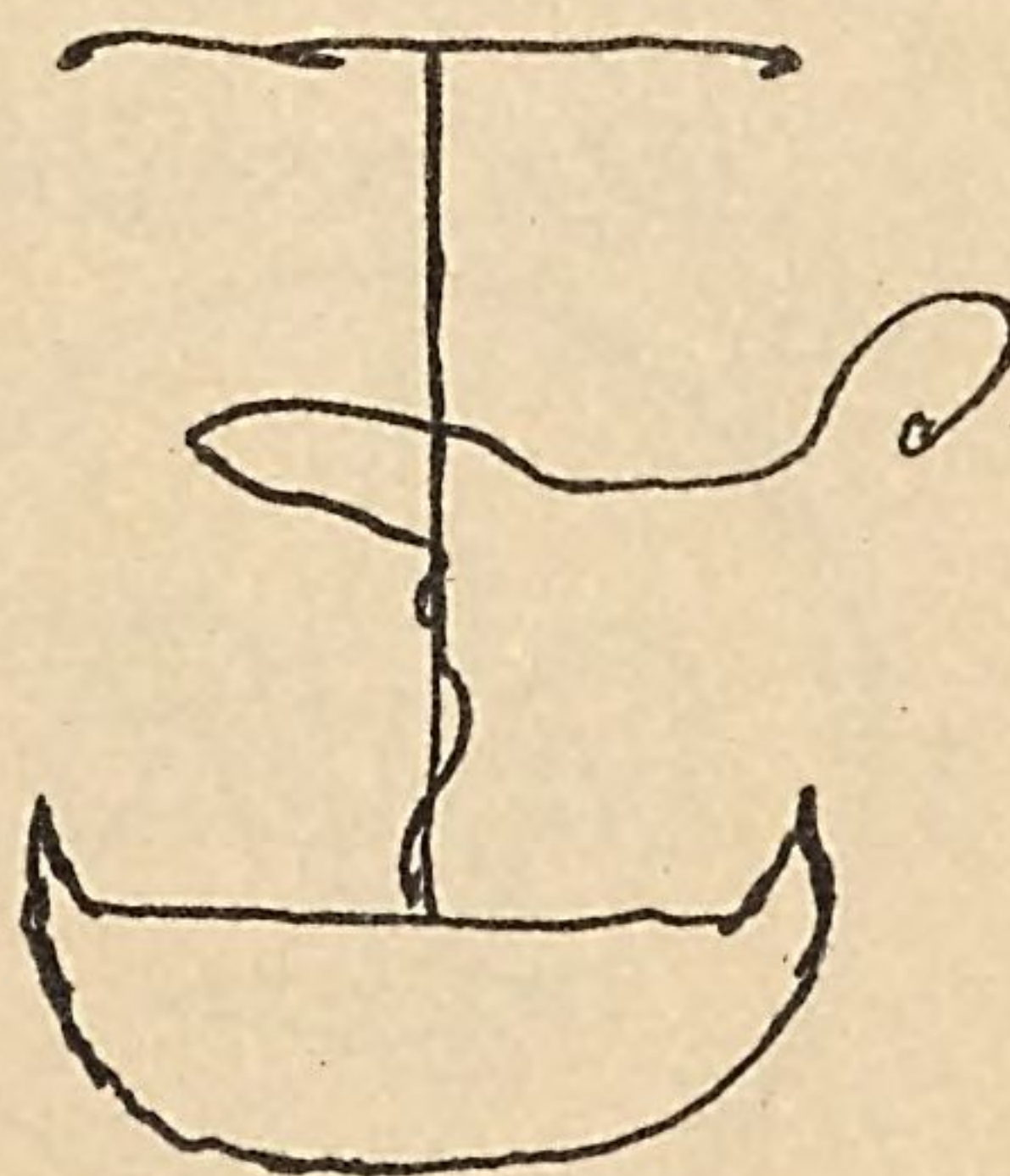
Venedig 1740

Nº 1.



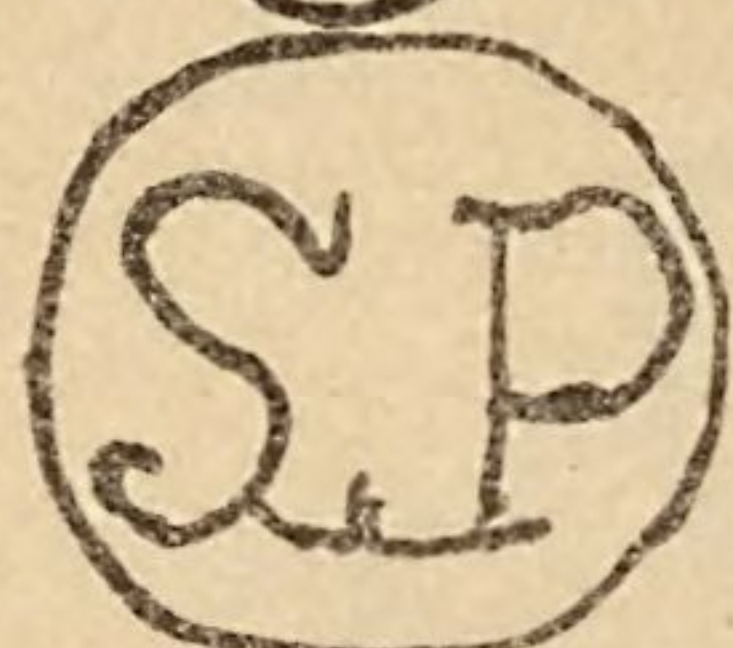
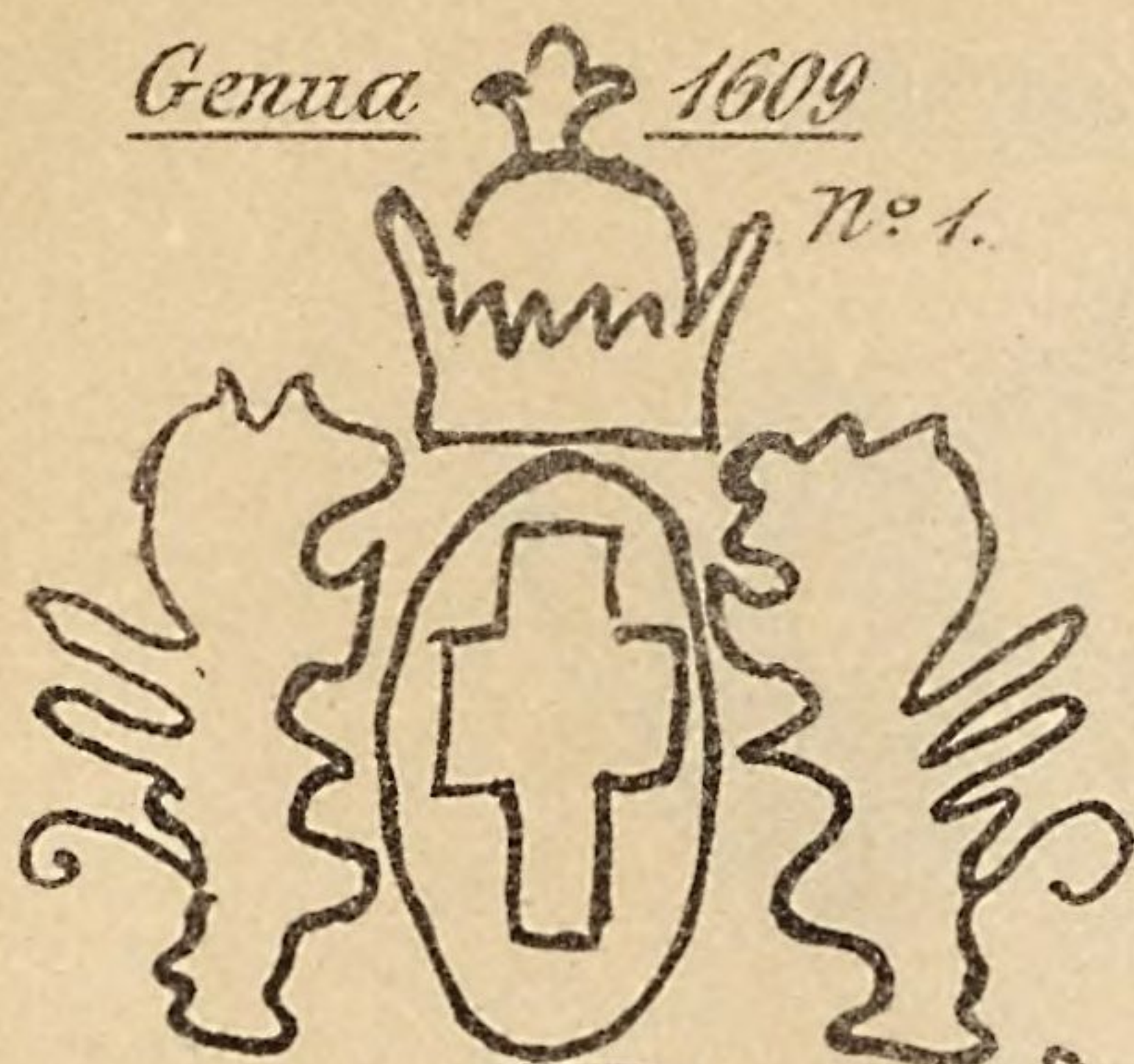
Venedig 1740

Nº 2.

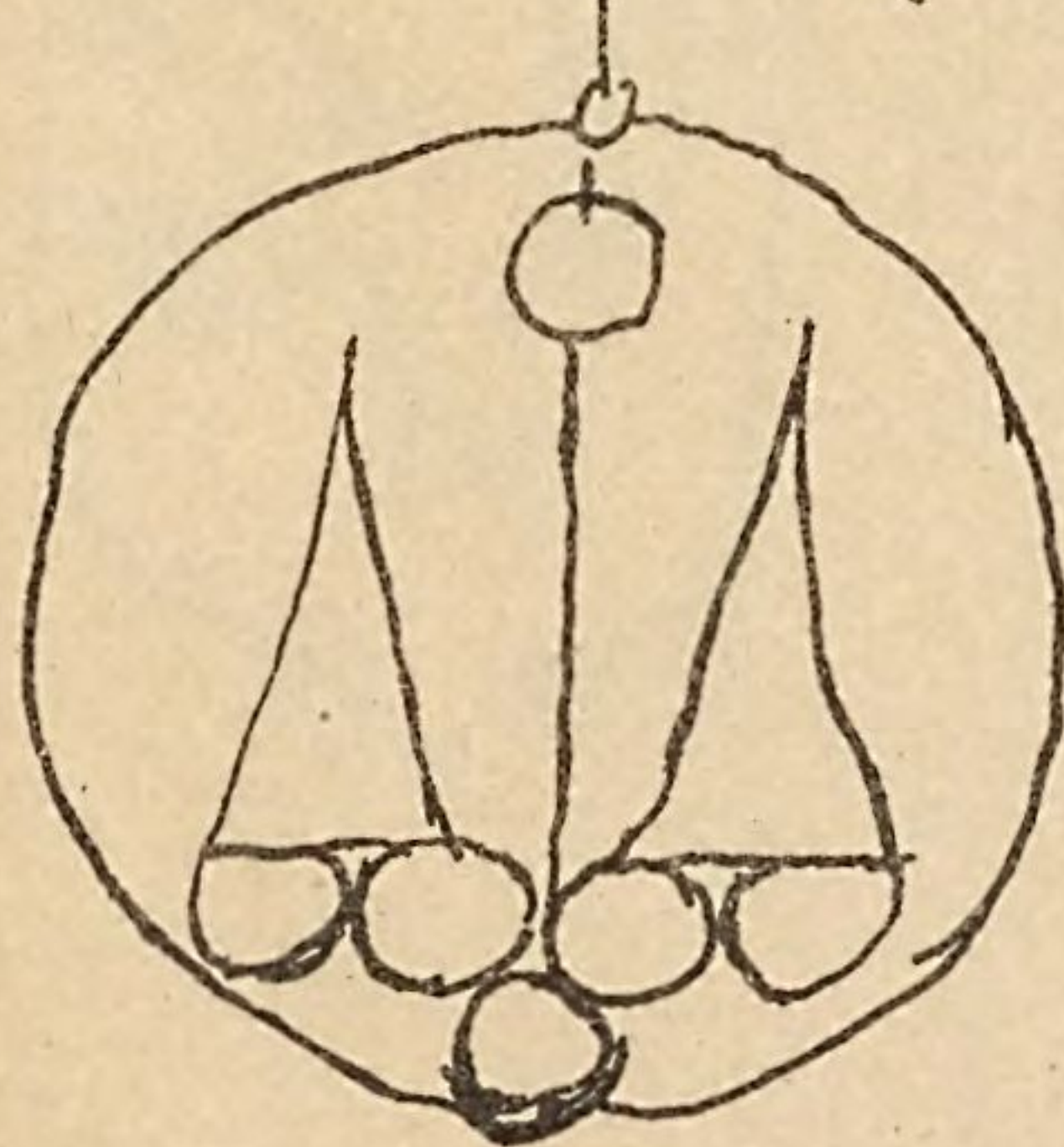


Genua 1609

Nº 1.



Bologna 1578

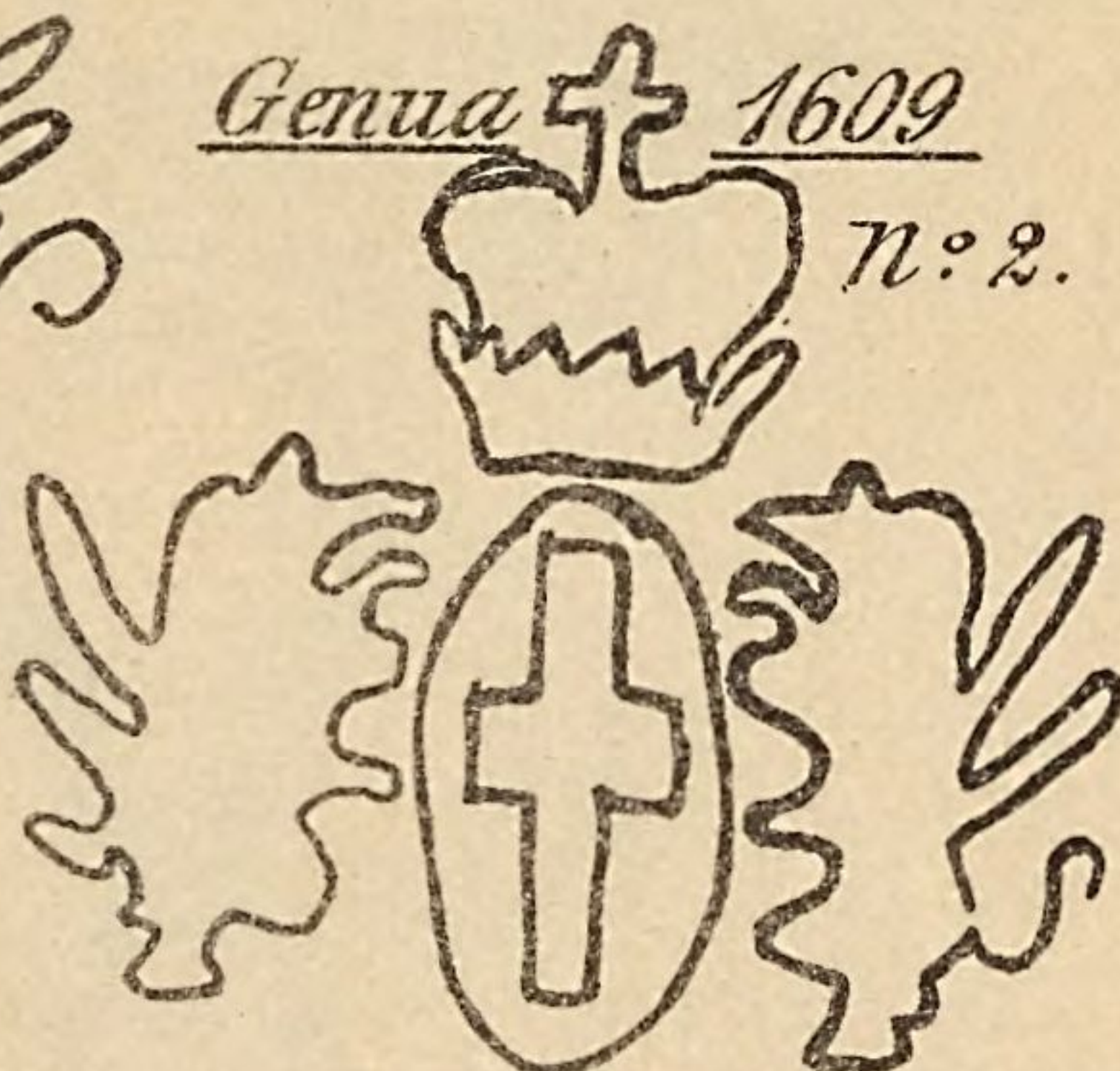


Genua 1638

BG

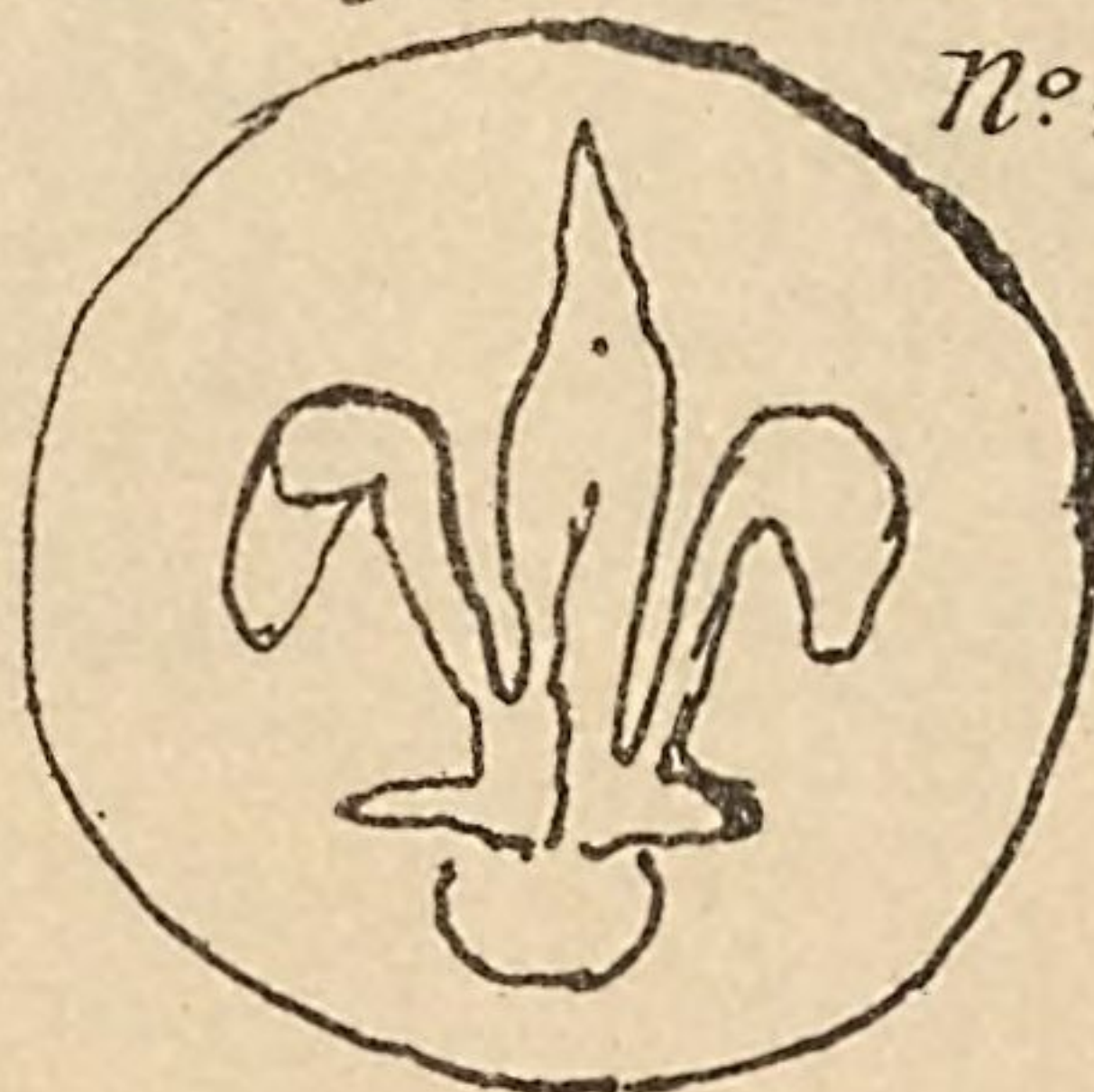
Genua 1609

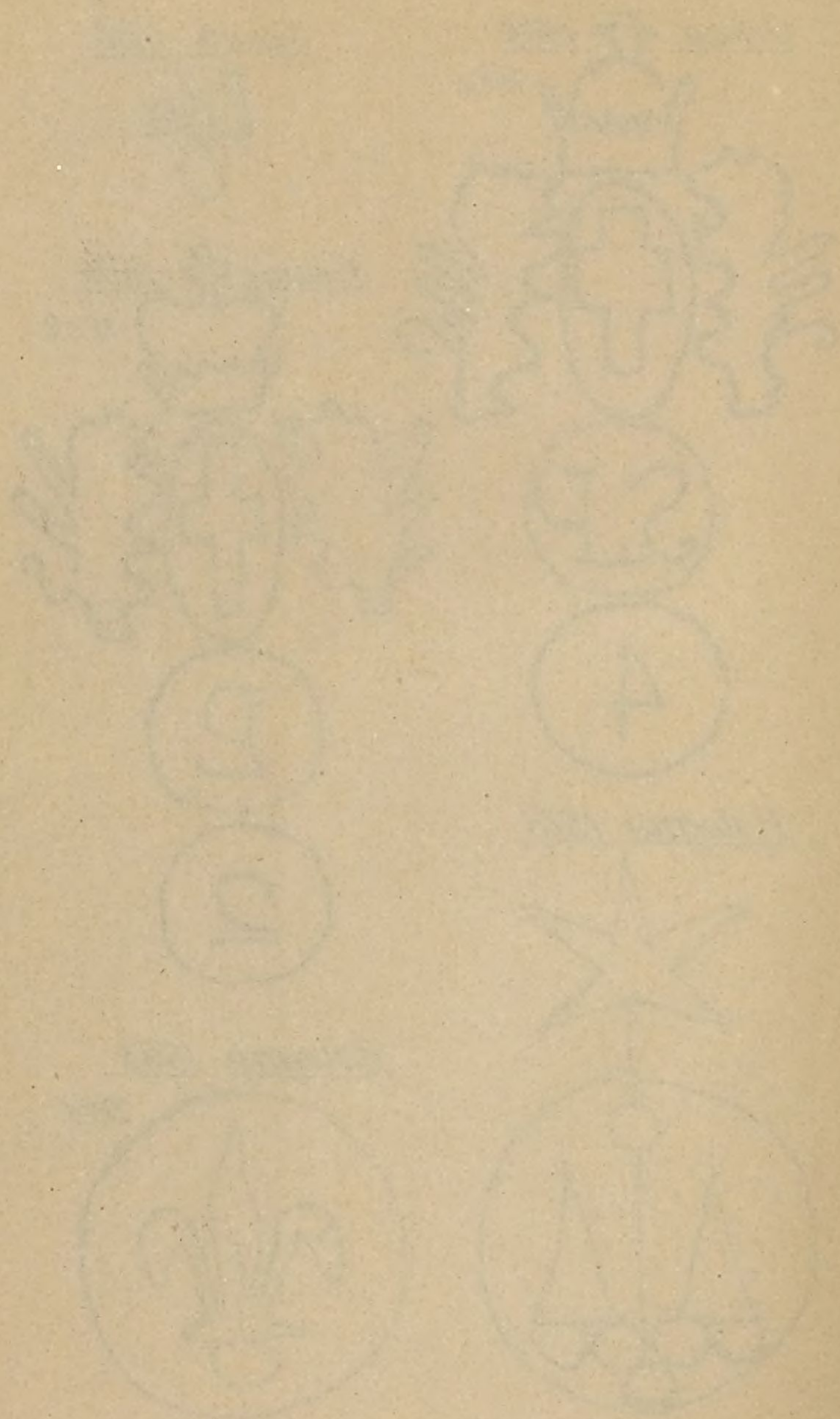
Nº 2.



Bologna 1583

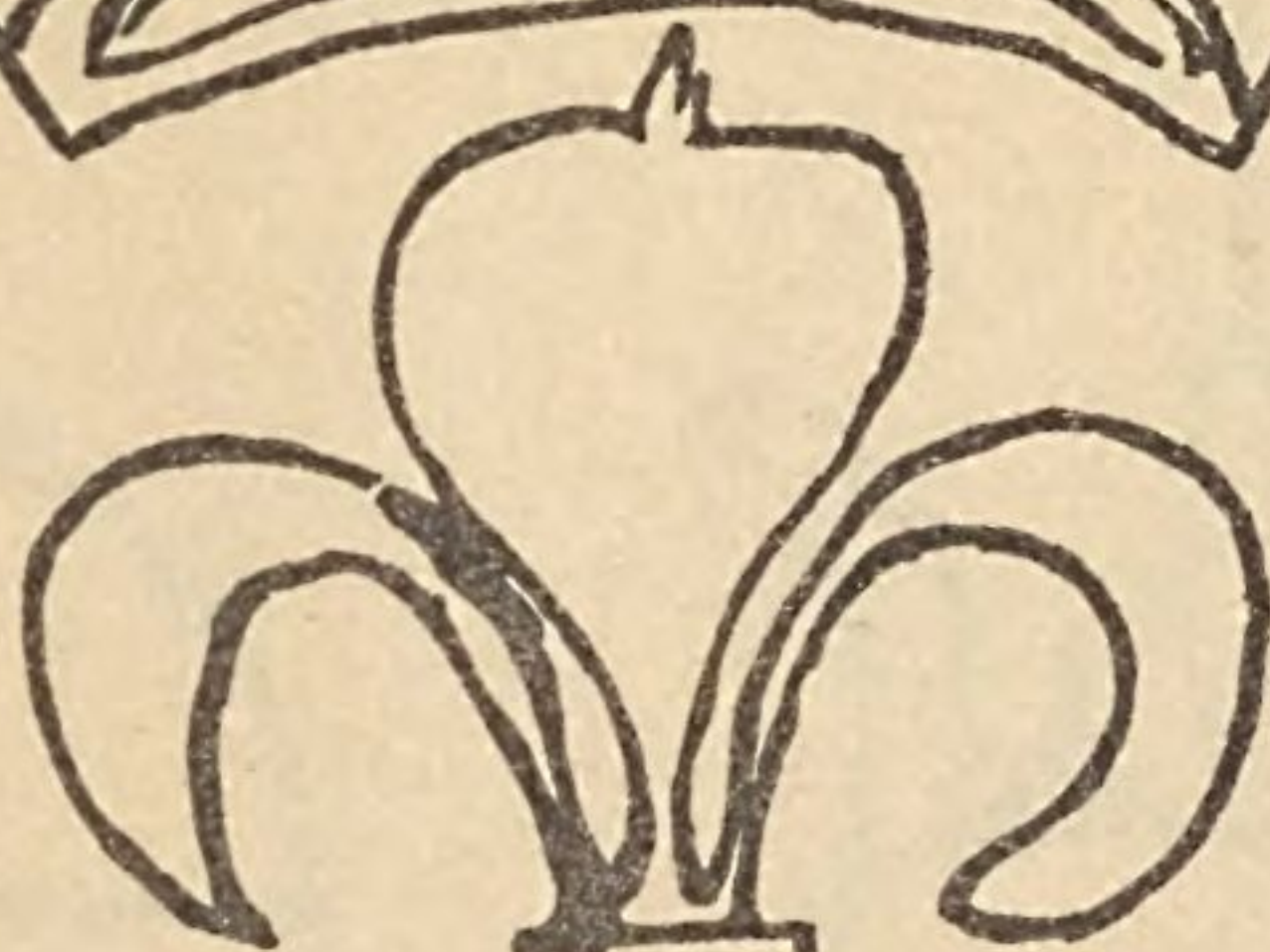
Nº 1.





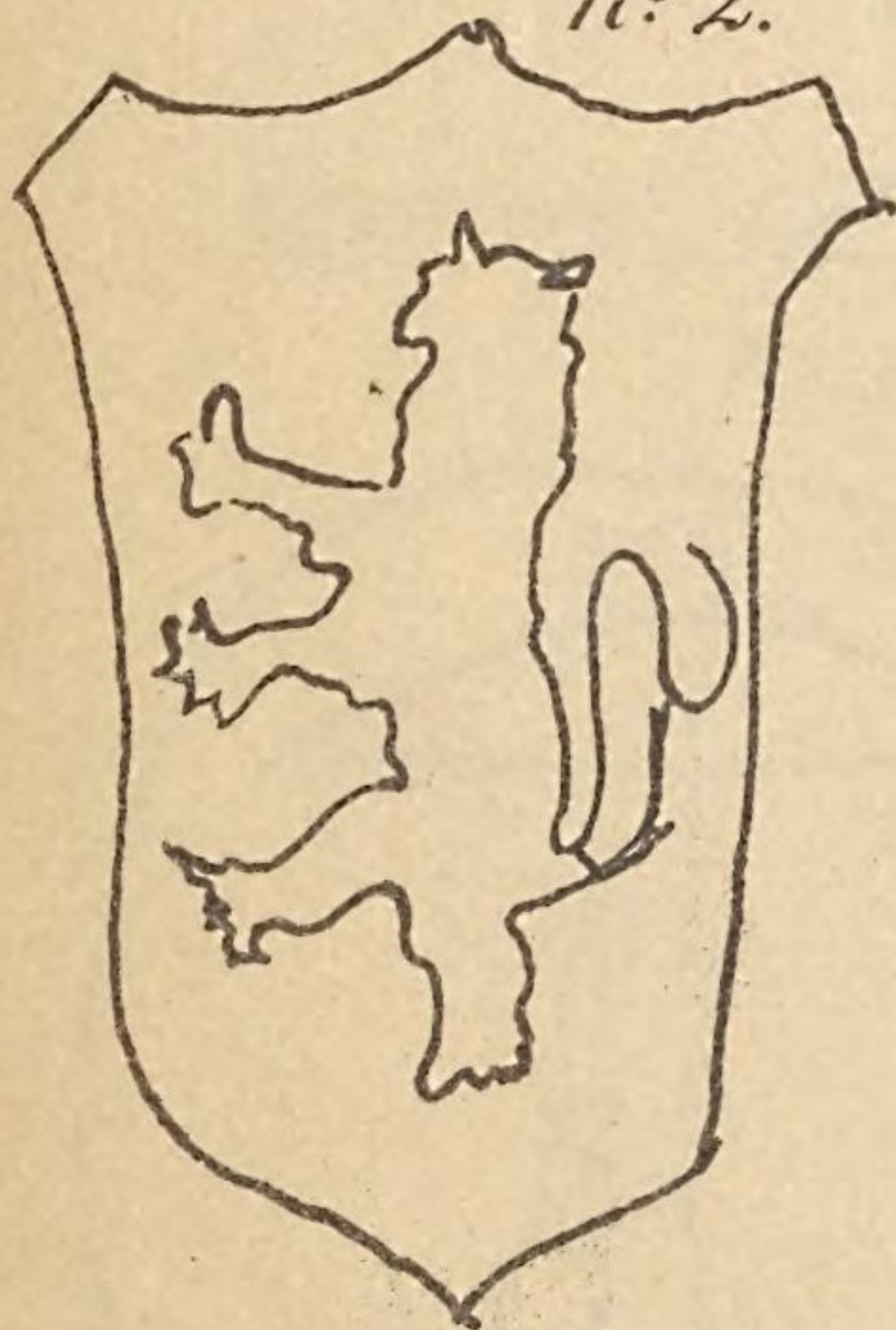
Genua 1609

Nº 3.



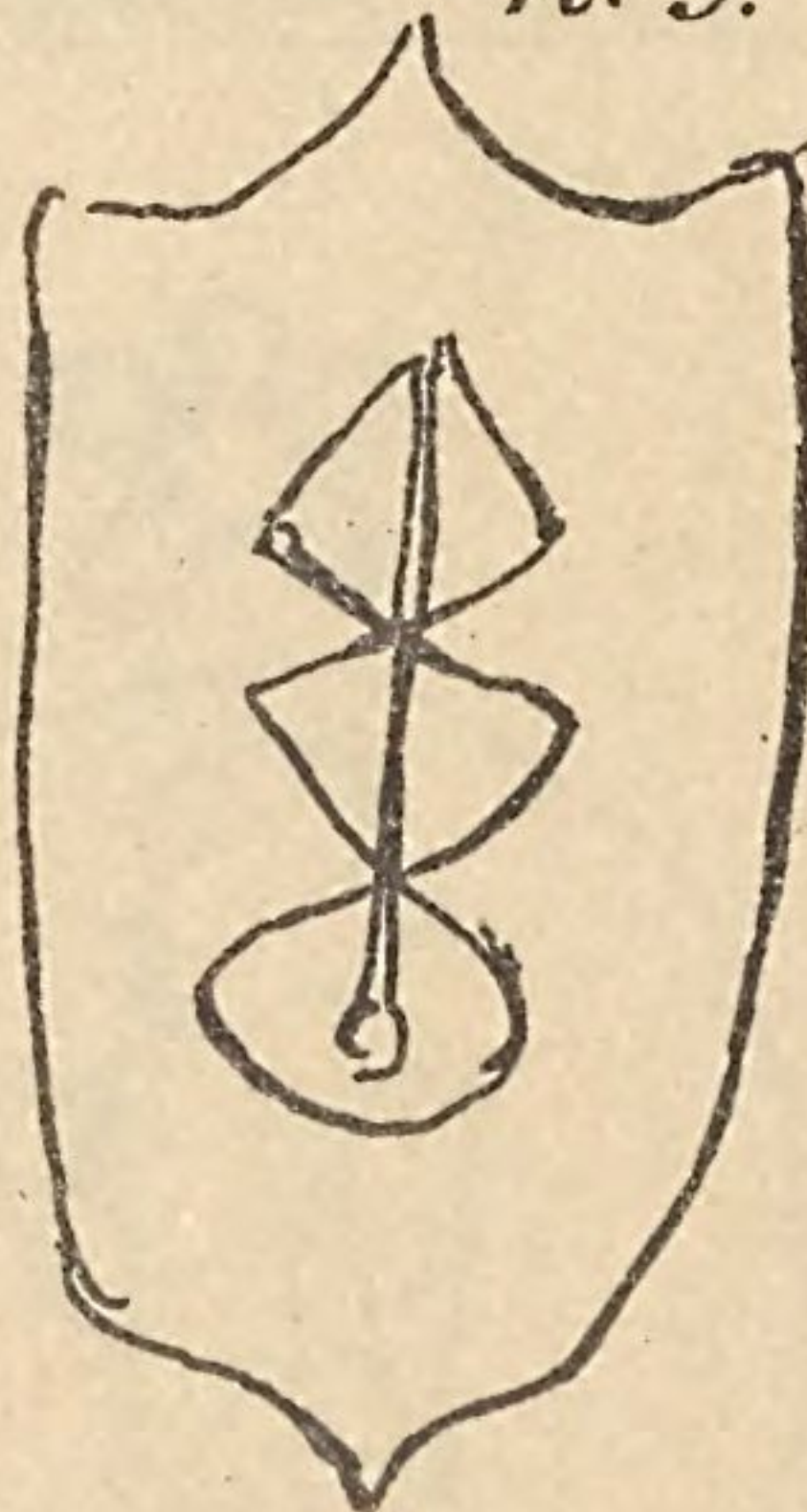
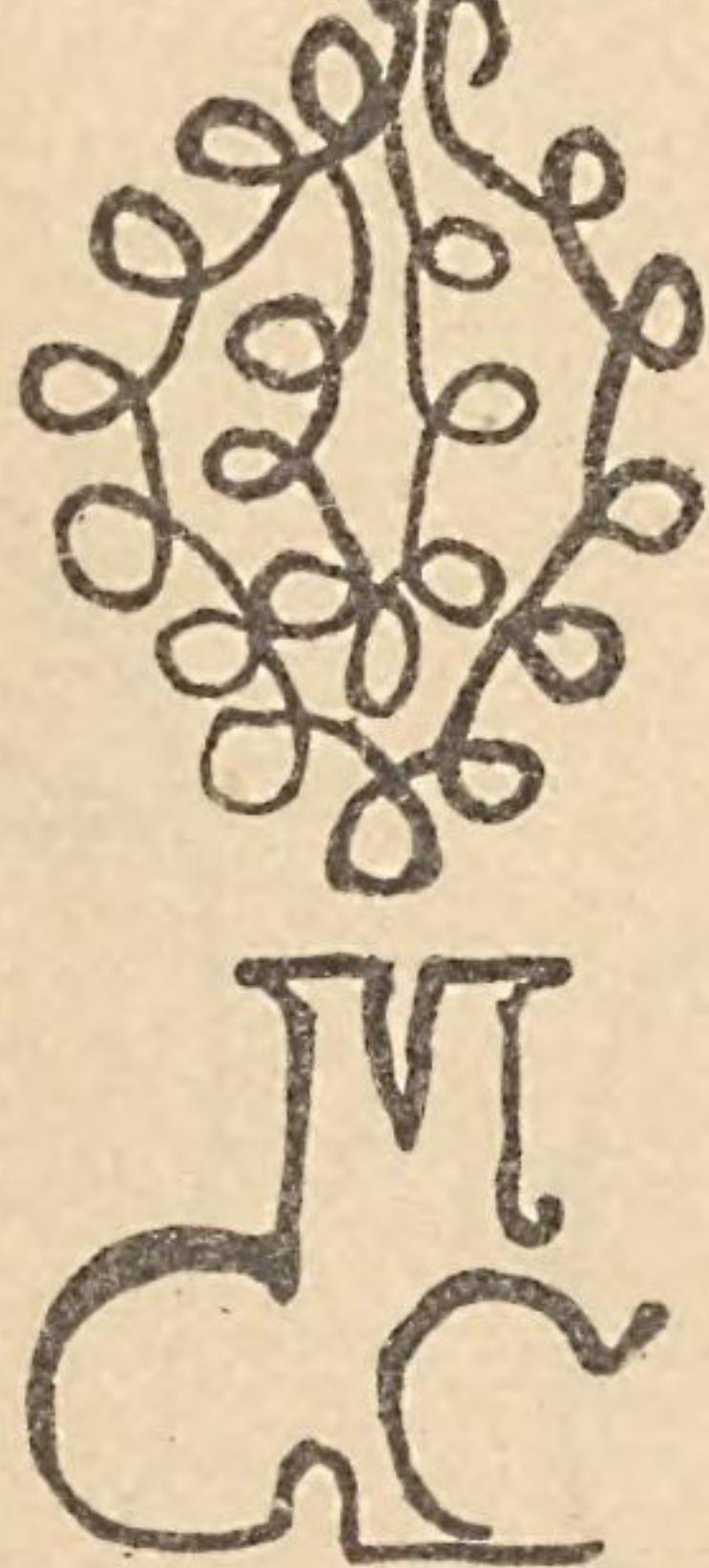
Bologna 1583

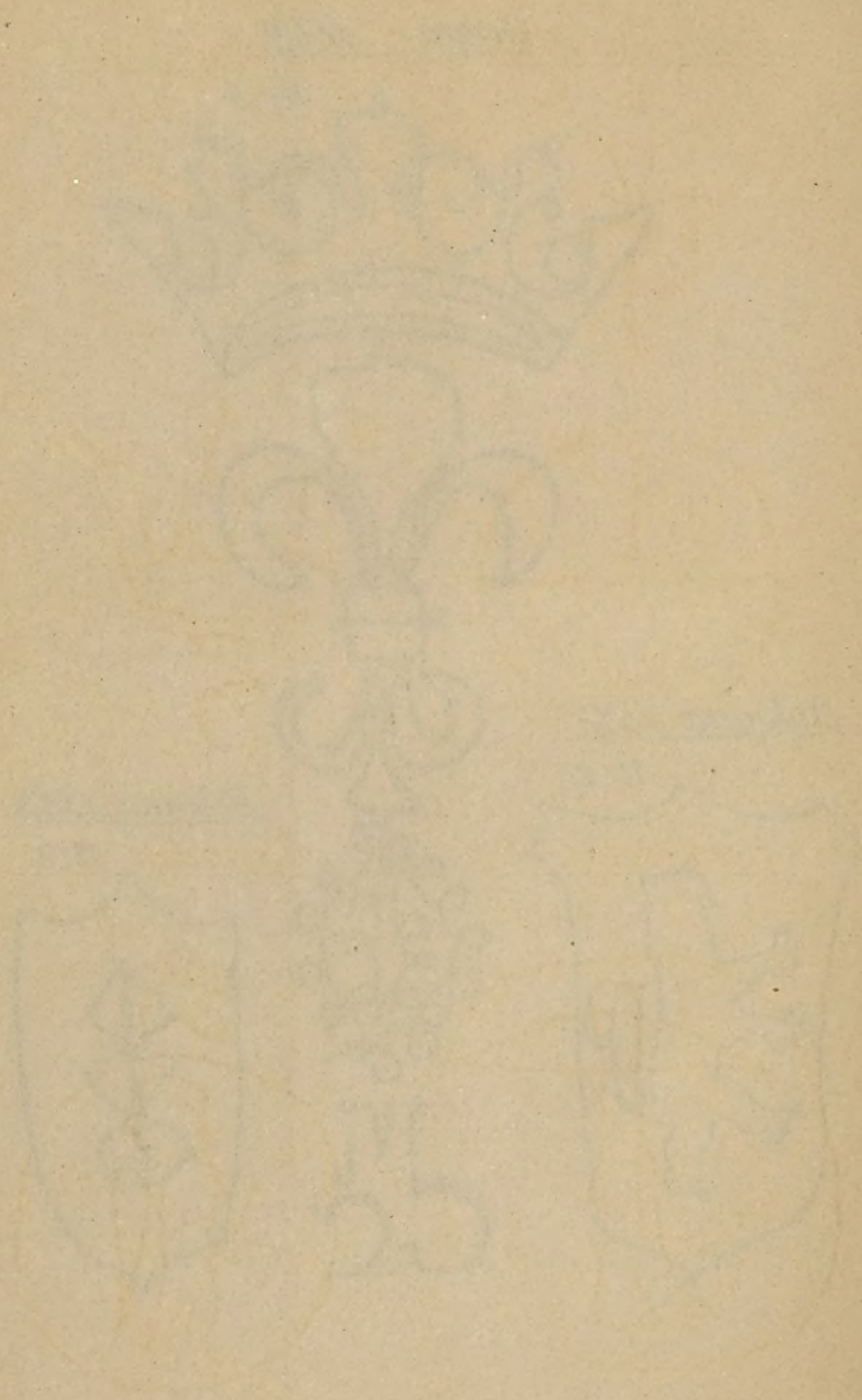
Nº 2.



Bologna 1583

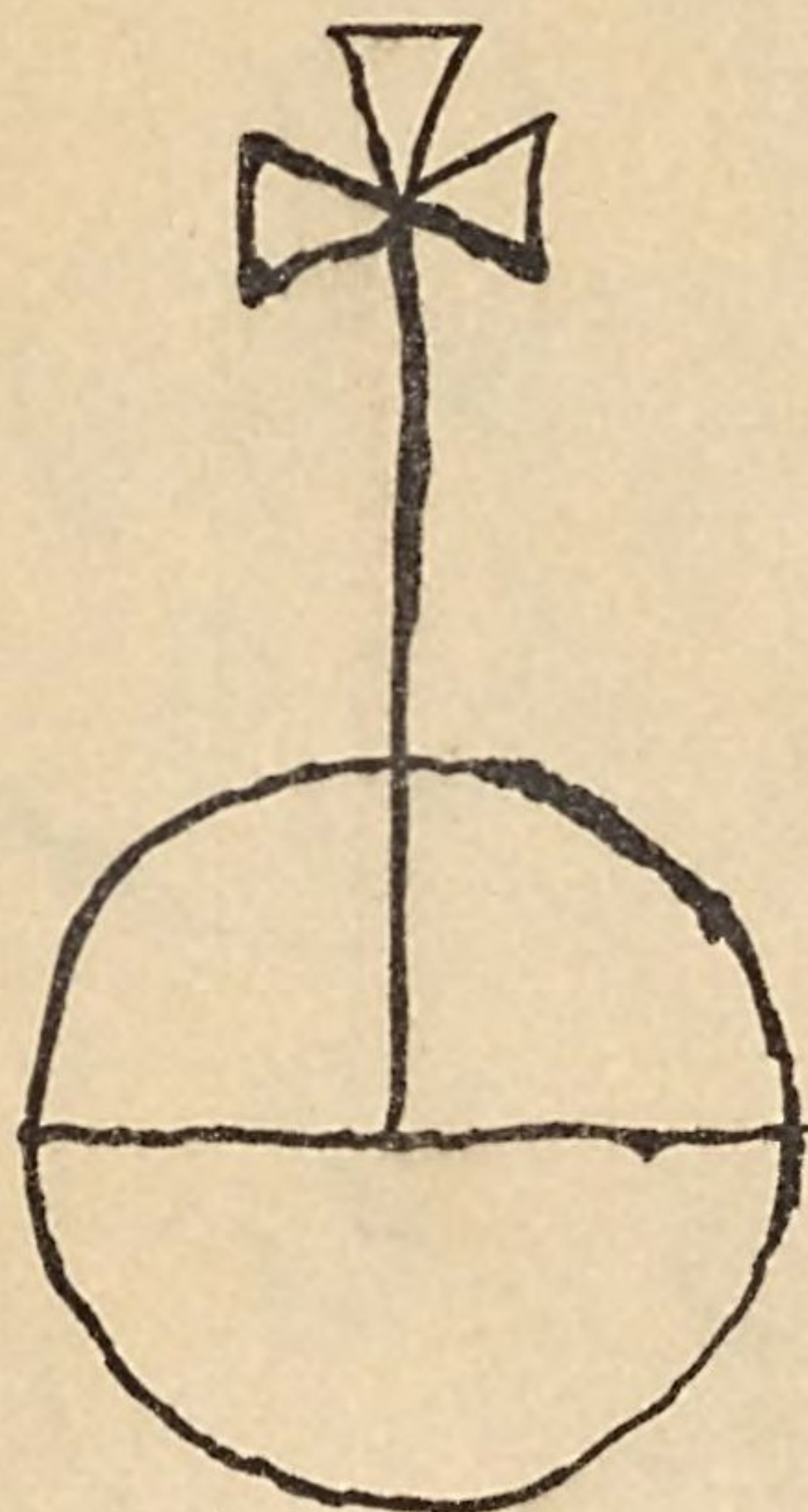
Nº 3.





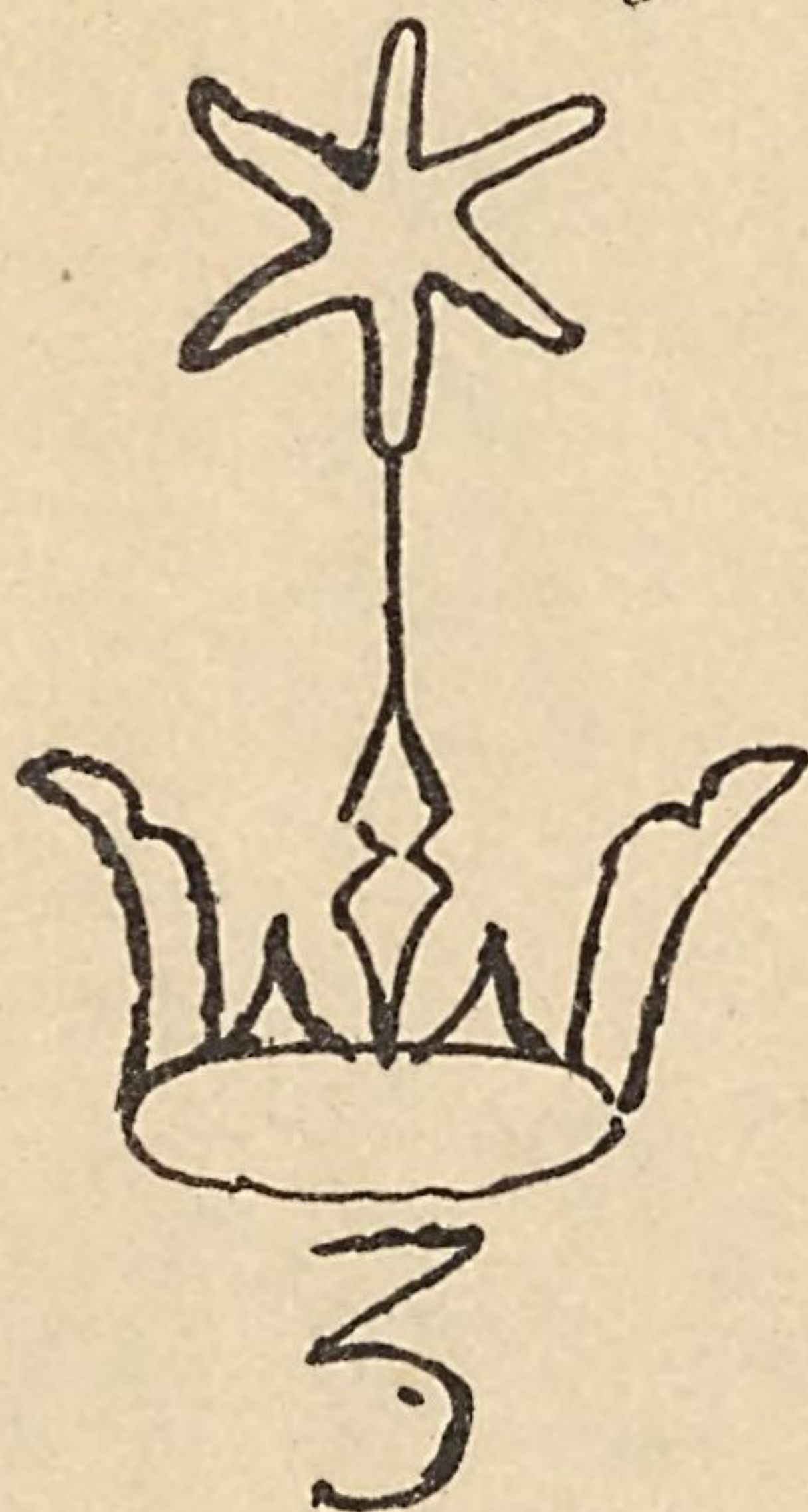
Cremona 1580

Nº 1.



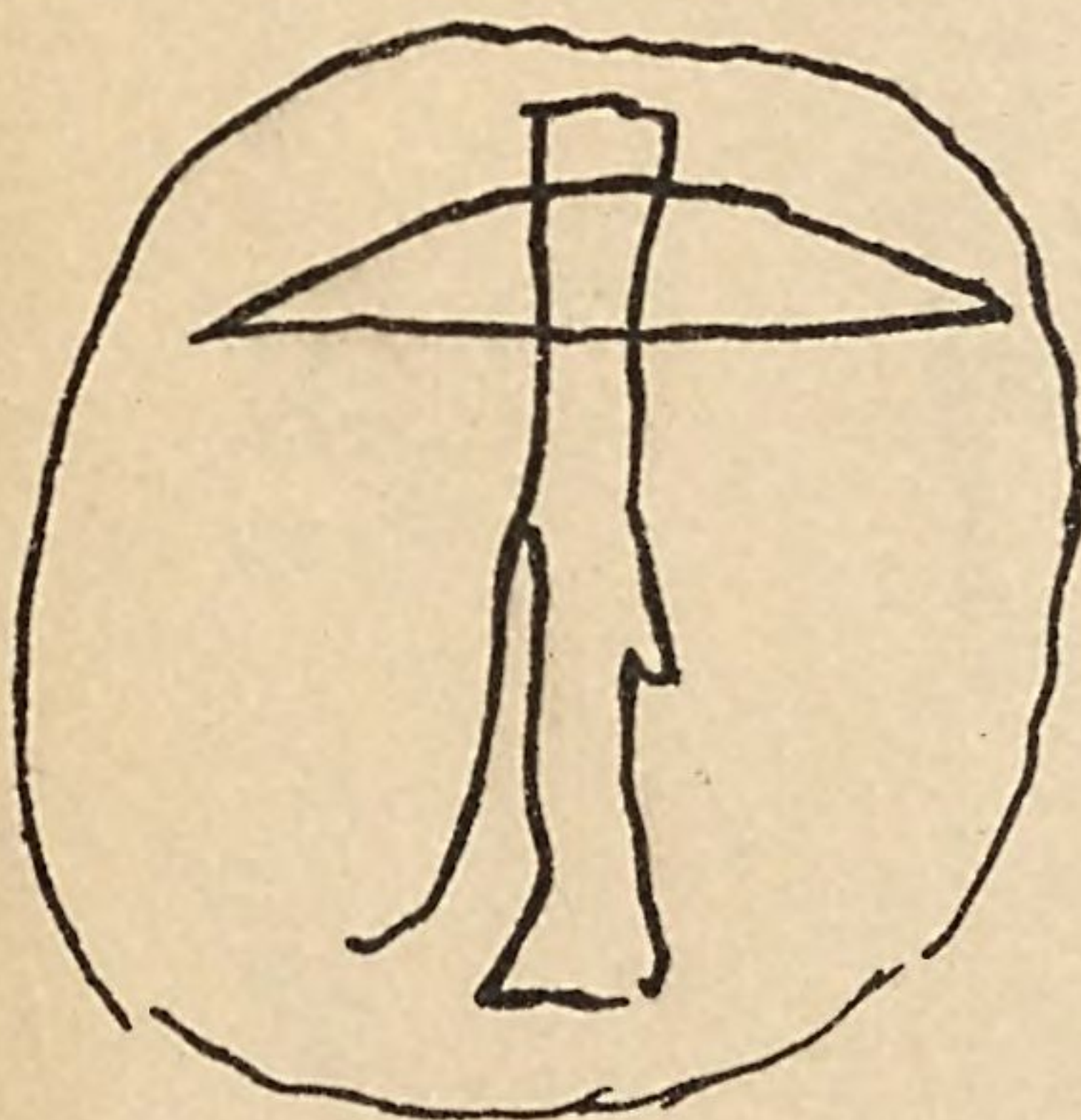
Cremona 1580

Nº 3.



Cremona 1580

Nº 2.

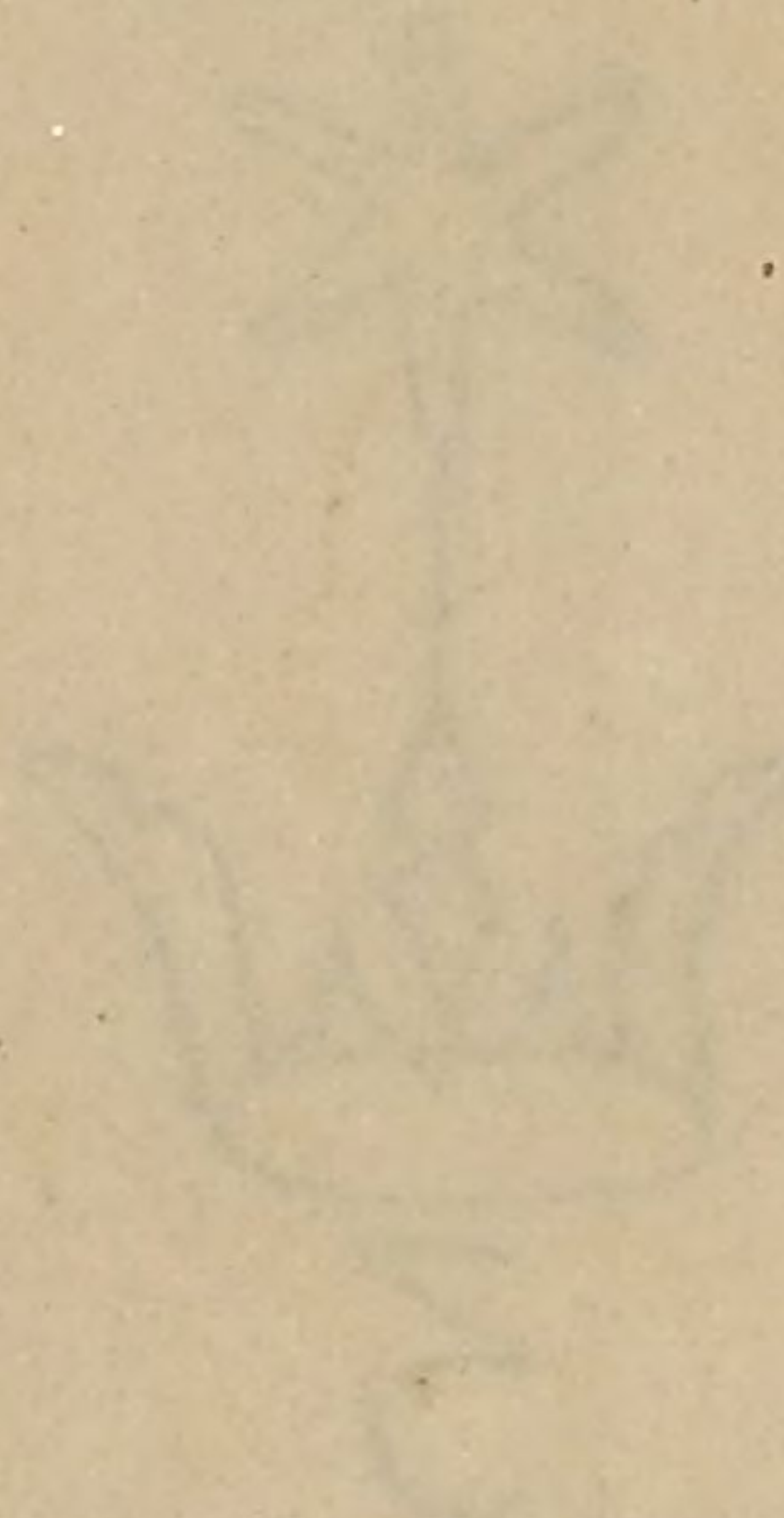


Cremona 1580

Nº 4.



Handwritten text, possibly a title or reference number, located at the top left of the page.



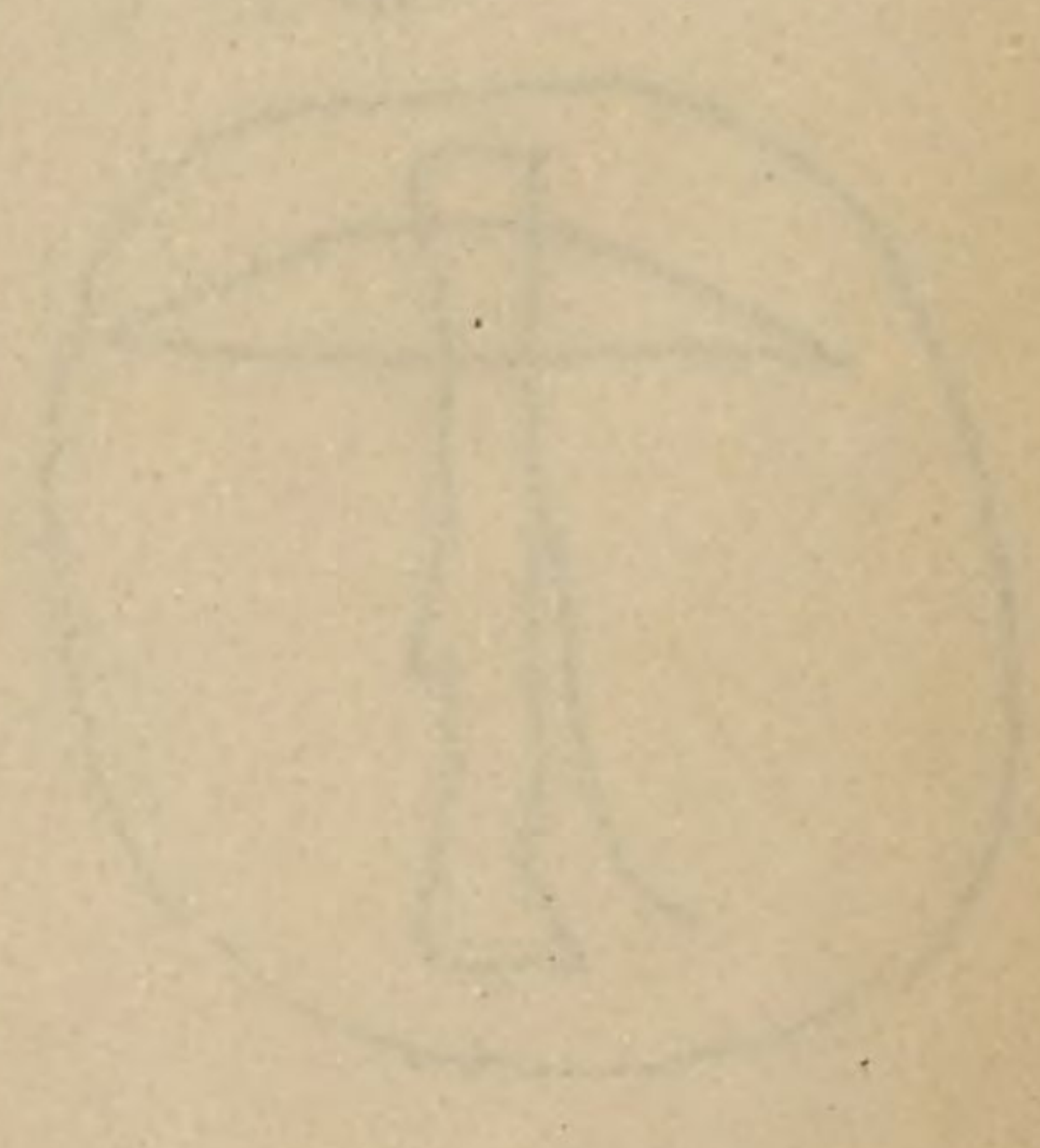
Handwritten text, possibly a title or reference number, located at the top right of the page.



Handwritten text, possibly a title or reference number, located in the middle left of the page.

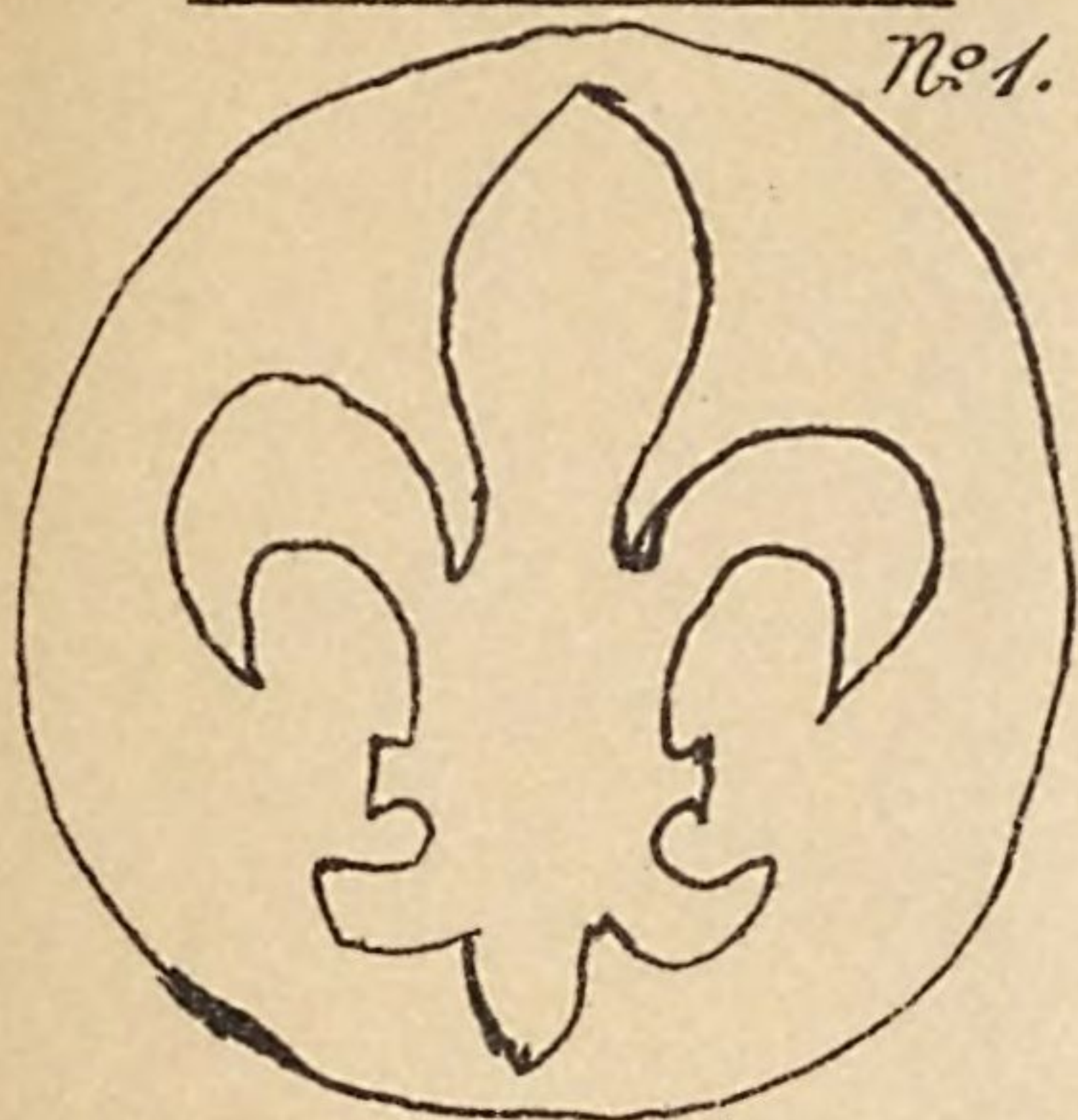


Handwritten text, possibly a title or reference number, located in the middle right of the page.



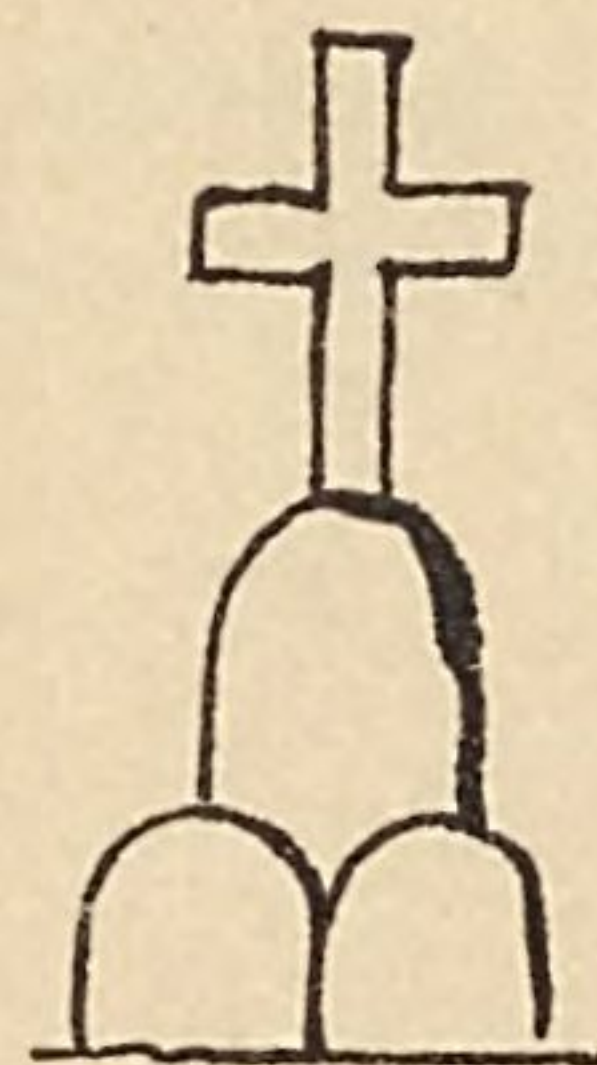
Florenz 1702

Nº 1.

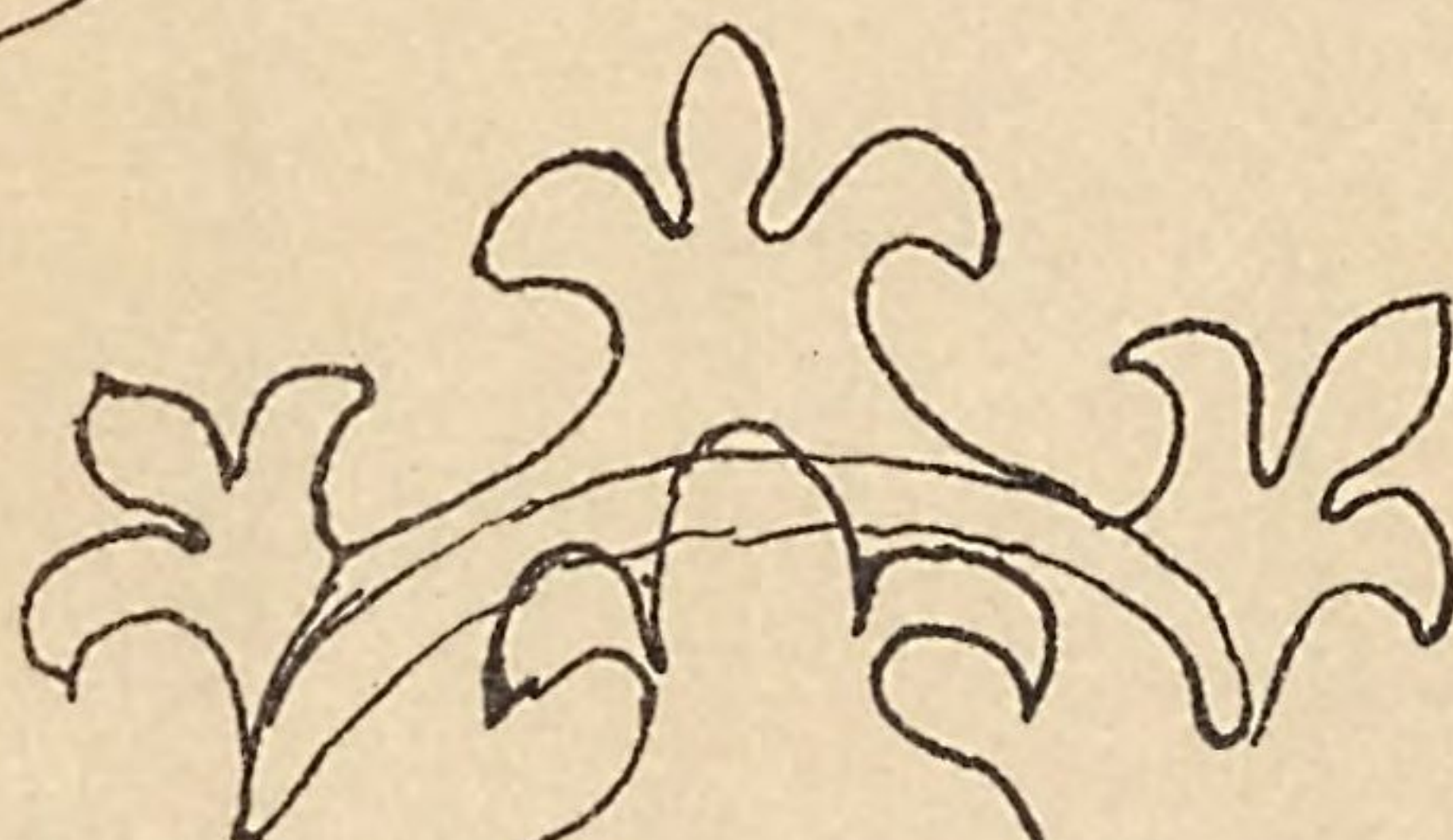


Florenz 1702.

Nº 2.

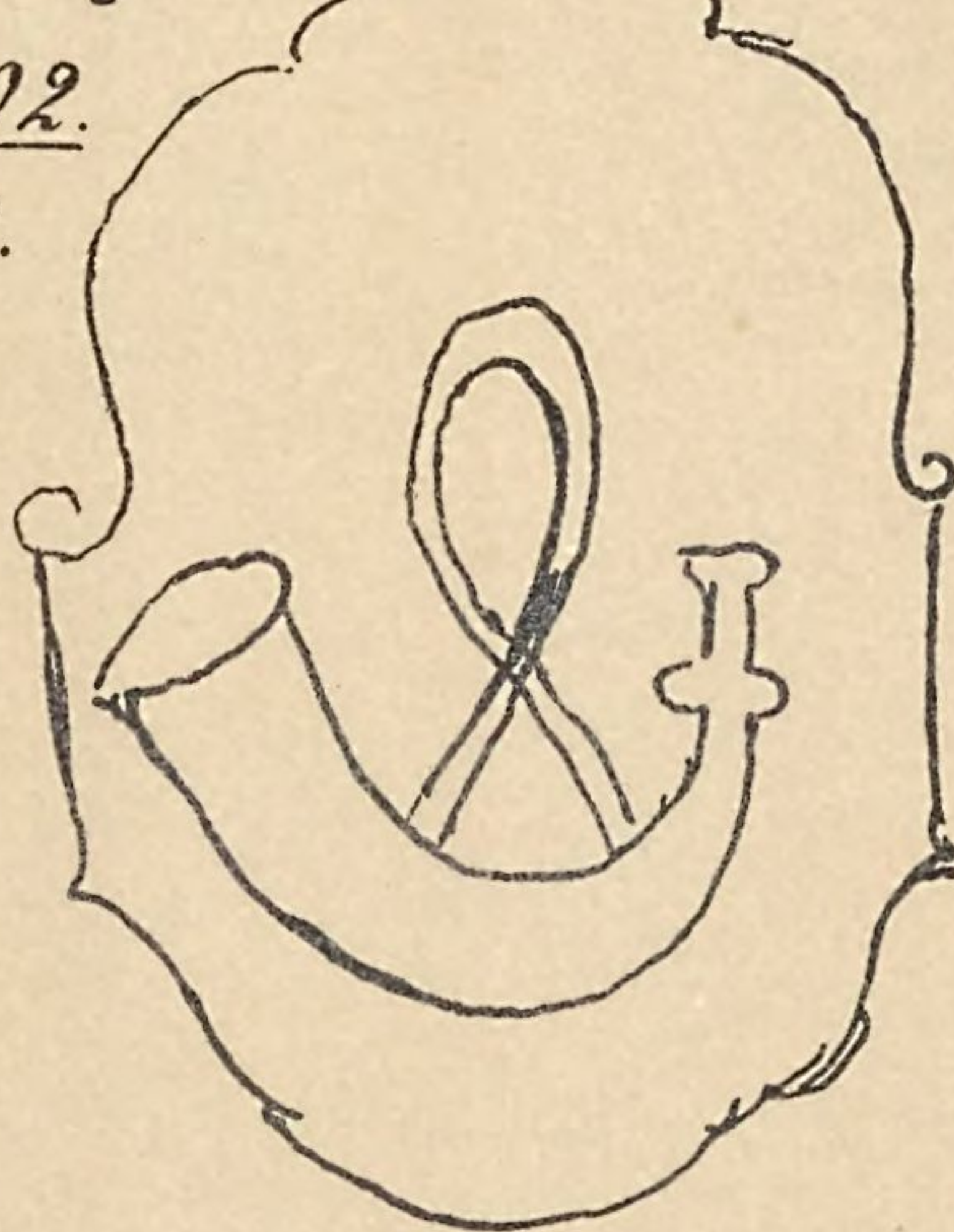


S

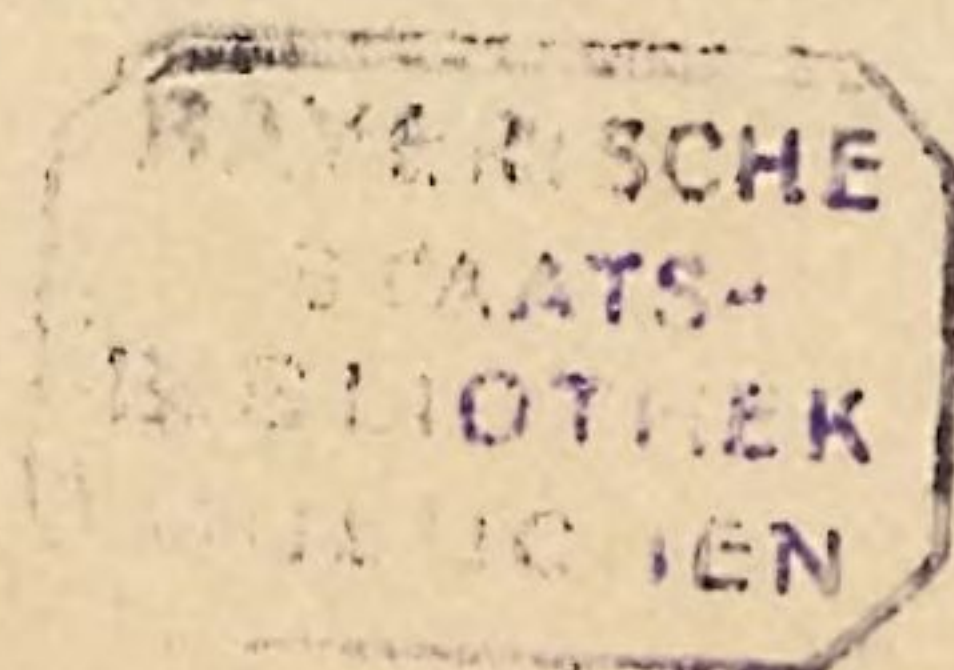


Florenz 1702.

Nº 3.

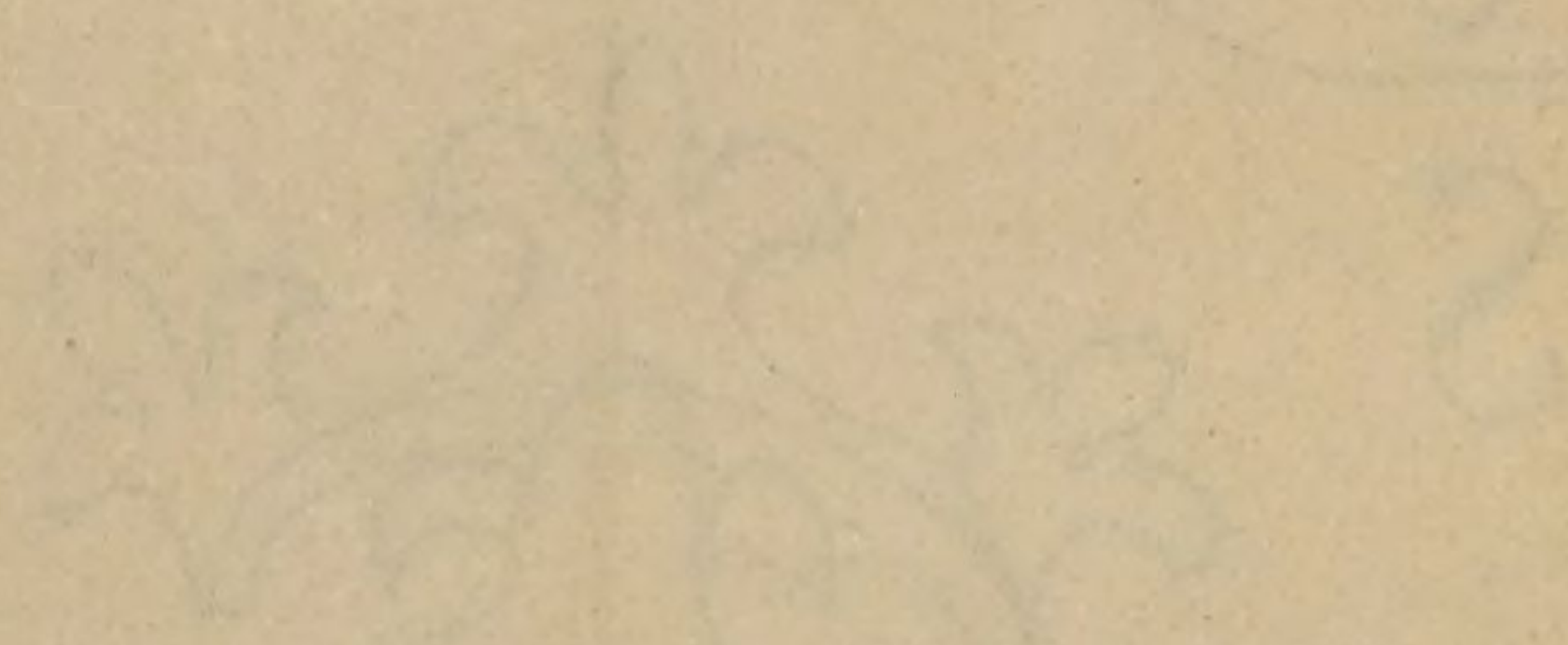
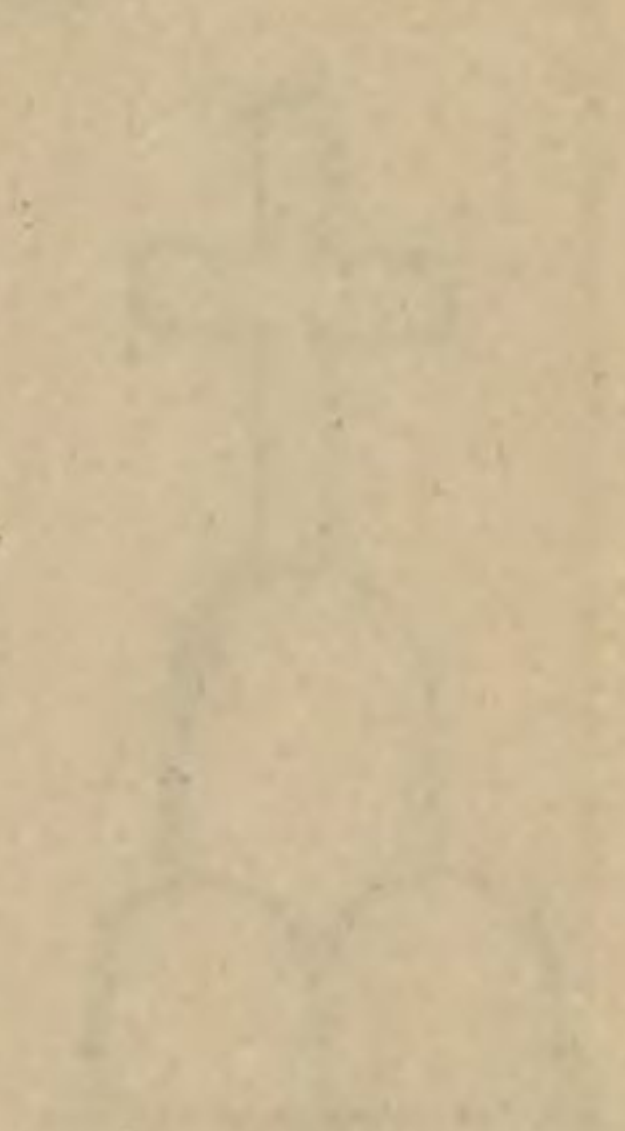


C B B



1877

1877



C. B. B.

Salmonville, Virginia, 1877

*D Baldefferra de Joanne
Malchiavelli In Ferrara*

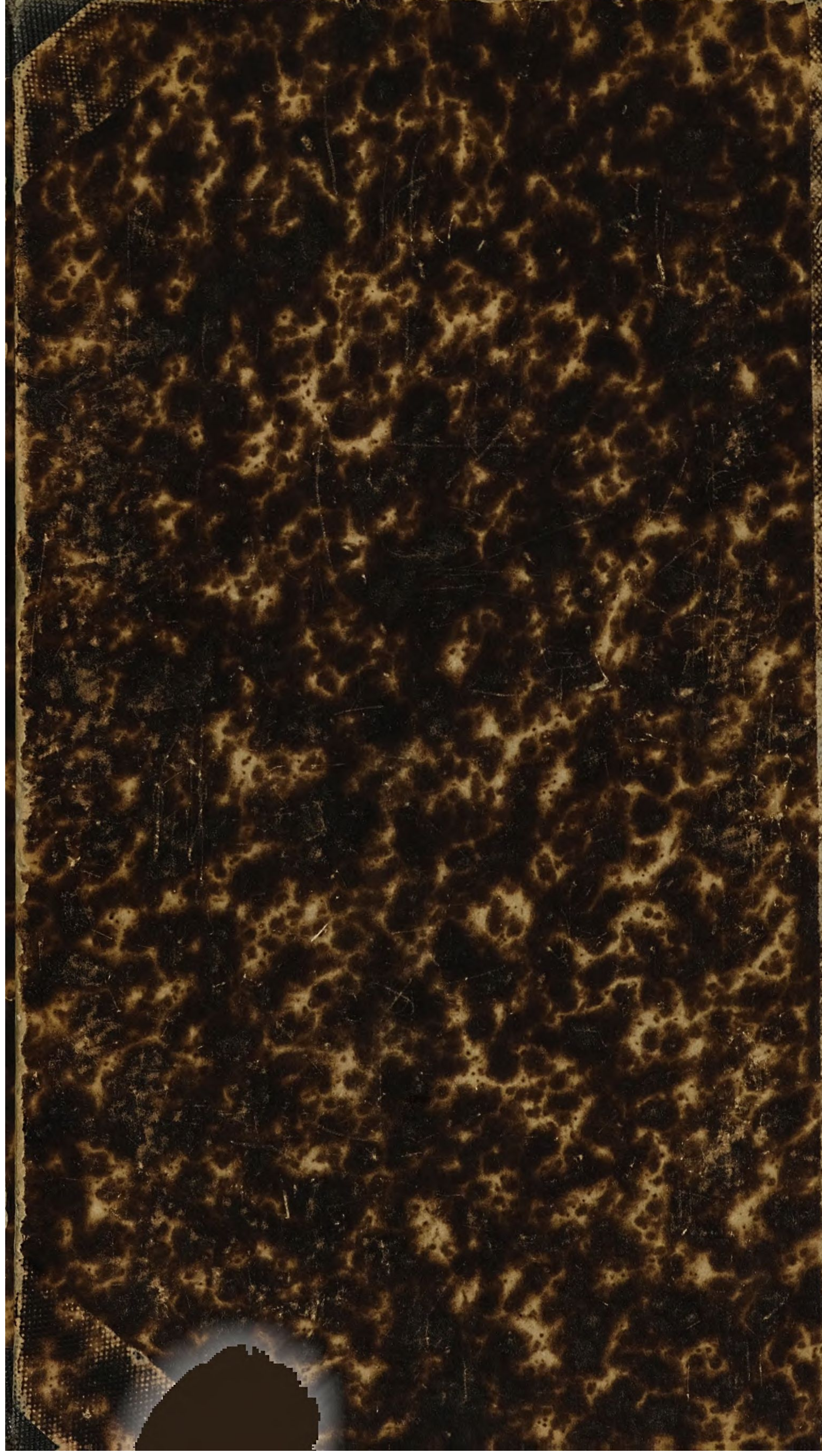
p^a

5

Benne et Bartholomeo di guidalotto in Bologna.

Io Salomone figliolo di Rubino defforno prometto a Achille de thomaso Z. predicto ut supra, se dio et maria guardi che bartholomeo et benne predicti non pagassino li quattrocento ducatos larghi xoe ducatos 400 larghi per tutto el decembre del 72 proximo che vera che pagaro io salomone predicto de la mia borsa al tempo predicto. Et acio che sia testimonianza a la mia soa io predicto scrissi de questo descripto de littera de mia mano propria.

Salomone figliolo de Rubino predicto.



Lastig, Gustav,

Markenrecht und Zeichenregister ein Beitrag zur Handelsrechtsgeschichte ;
Festschrift ; [Adolph Schmidt ... zum fünfzigjährigen Doctorjubiläum am 6.
Februar 1889]

Halle a.S. 1889

Merc. 123 mb

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11654571-5